Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Sehr gespannt

Sind deutsche Geschäftsleute auf unsere Zollrevision.

Tondichter steigt höher.

Die kniffliche Finanzreformfrage.

12 Feuerwehrleute verletzt und riesiger Schaden bei einem Brand in Graz.

Oesterr.-serbische Lage anhaltend schwül!

Berlin, 30. Jan. Mit immer größerer Spannung und Besorgniß sehen deutsche Exportgeschäftsleute der kommenden Zolltarifrevision seitens des amerikanischen Kongresses entgegen; und viele befürchten, daß diese Durchsicht keineswegs in jeder Be iehung günstig für die deutschländischen Industrien ausfallen werde.

Besonders äußern sich die Firmen, welche in der Porzellanindustrie thätig sind, — eine der wichtigsten Industrien, welche für die Ausfuhr nach den Ver. Staaten in Betracht kommt. Vertraulichen Berichten zufolge, die einigen dieser Firmen dahier zugegangen sind, wird von gewisser Seite ein starker Druck geübt, um den Kongreß der Ver. Staaten zu veranlassen, daß er den Zolltarif auf Porzellanwaaren dahin ändert, daß außer dem Werthzoll noch ein besonderer Gewichtszoll zu entrichten wäre. Eine Firma in Thüringen will bestimmte Mittheilungen erhalten haben, wonach die Förderer dieses Plans bereits die Zustimmung der Führer der nächsten amerikanischen Administration erhalten haben sollen, einschließlich des neuen Präsidenten Taft.

Dieser angeblich geplante Zoll würde besonders stark die billigeren Sorten Porzellan treffen, welche im Verhältniß zu ihrem Werth am schwersten sind und einen gewaltigen Theil der deutschen Ausfuhr bilden. Die leitenden Persönlichkeiten in den betreffenden Kreisen dahier sagen, eine solche Zollgesetzgebung würde geradezu unheilvoll sein; denn sie würde eine der größten Industrien Deutschlands so gut wie ganz vom amerikanischen Markt ausschließen und es außerdem für die deutsche Regierung erforderlich machen, Vergeltungsmaßnahmen anzunehmen, — also einen neuen Zollkrieg entfesseln, der auch vielen amerikanischen Exporteuren durchaus nicht erwünscht wäre!

Ehrung für Richard Strauß.

Es wird in Berlin mitgetheilt, daß der vielgenannte Tondichter Richard Strauß, welcher diese Woche hindurch große Triumphe mit seiner „Elektra" und mehreren seiner früheren Stücke in Dresden feierte, nächstdem auch das Ziel seines Ehrgeizes erreichen wird, Mitglied der Königl. Akademie für Kunst und Wissenschaft zu werden.

Bisher hatte man ihm diese Ehre versagt, weil andere Mitglieder der Akademie die Strauß'sche Musik für „revolutionär" hielten.

Vertrauensbruch eines Reichsboten.

Die Budgetkommission des deutschen Reichstags veröffentlicht einen Vertrauensbruch, welchen der sozialdemokratische Abgeordnete Noske begangen hat. Dieser hatte vertrauliche Mittheilungen, welche der Staatssekretär des Aeußern v. Schoen den Mitgliedern der Kommission gemacht hatte, an ein Wiener Blatt weitergegeben. Noske bat, als die Indiskretion auf ihn zurückgeführt wurde, um Entschuldigung, und diese wurde von der Kommission angenommen. Auch wurde beschlossen, den Vertrauensbruch im Interesse des Reiches geheim zu halten.

Aber letzteren Beschluß hat die Kommission nicht aufrecht erhalten können; denn der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Lehmann hat den Vorgang im „Vorwärts", dem hiesigen sozialdemokratischen Hauptorgan, veröffentlicht. Darnach hat die Kommission auch nicht länger mit der Bekanntgabe des Thatbestandes zurückhalten zu dürfen geglaubt.

Der verfahrene Finanzkarren.

Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die „Reform" der Reichsfinanzen gar nichts Anderes ist, als die Fortsetzung der mißglückten Plusmacherei des Jahres 1906. Nur, daß man die Fehler, die damals gemacht worden sind, noch übertrumpft. Es ist auch bezeichnend für die politische Lage, daß sich bei der Berathung über die Fahrkartensteuer die Steuerparteien von 1906 wieder zusammenfanden, und daß das Zentrum sich mit den Konservativen verbündete. Dieser Erscheinung dürfte man im weiteren Verlauf der Berathungen über die neuen Steuern noch häufiger begegnen. Die freisinnigen Parteien sehen sich jedenfalls plötzlich wieder in die Opposition gedrängt.

Je näher allem Anschein nach der Augenblick rückt, in dem der „Block" die Probe auf sein ferneres Existenzrecht zu erbringen haben wird, um so bedeutsamer werden die Berathungen der Geschäftsordnungskommission über die Reformen auf dem Gebiet der Verfassung und der Geschäftsordnung des Reichstages. Die Kommission hat beschlossen, zunächst die Geschäftsordnung in Angriff zu nehmen, und sie hat dazu eine Unterlage erhalten in genau durchgearbeiteten Anträgen der Freisinnigen und der Nationalliberalen. Man will besonders das Interpellationsrecht des Reichstages weiter ausbauen, um es zu einer brauchbaren Handhabe für eine stärkere Thätigkeit des Reichstages zu machen. Der Reichstag ist bis jetzt im Großen und Ganzen zu einer duldenden Rolle bestimmt. Er muß abwarten, was ihm der Bundesrath an Gesetzentwürfen vorlegt; seine eigenen Vorschläge werden nur in seltenen Fällen berücksichtigt.

Unhaltbare Zustände?

Trotzdem die Balkanlage sich in den letzten Tagen auf der Oberfläche wieder etwas gebessert hat, namentlich infolge Wiederauflösung der bulgarischen Reserven, welche an der türkischen Grenze zusammengezogen worden waren, herrscht hier in vielen Kreisen die Empfindung, daß die österreichisch-serbische Frage schnell erledigt werden müsse, — entweder auf friedliche oder auf andere Weise. Die gegenwärtige Spannung läßt sich allem Anschein nach nicht mehr lange ertragen. Serbien bewilligt immer mehr Geld für kriegerische Rüstungen. Privatbriefe aus Belgrad berichten über massenhafte Mord- und Raubthaten und sonstige Verbrechen in den ländlichen Gegenden. Angeblich werden behördlich Männer und Frauen aus den nichtigsten Veranlassungen getödtet, — auf den Grund hin, daß die Gefängnisse überfüllt seien! Die finanzielle Lage ist gleichfalls äußerst kritisch. Es scheint, das das Land die jetzigen Zustände keine beträchtliche Zeit mehr aushalten kann; und selbst Krieg, mit Allem, was er bringen muß, würde von Vielen als eine willkommene Lösung erachtet werden!

Schlimme Feuersbrunst in Graz.

Aus Graz in Steiermark wird ein Großfeuer gemeldet, bei welchem zahlreiche Löschmannschaften zu Schaden gekommen sind. Die Puch'sche Automobilfabrik ist in Asche gelegt worden. Die Feuerwehr erschien prompt zur Stelle, war aber, bei dem vorherrschenden heftigen Winde, außerstande, der, mit rasender Geschwindigkeit um sich greifenden Flammen Herr zu werden. Zwölf der Feuerwehrleute haben Verletzungen davongetragen. Der Eigenthumsschaden beziffert sich auf über eine Million Kronen.

Komfortables Zeppelinluftschiff?

Ein Blatt in Genf in der Schweiz läßt sich melden, daß Graf Zeppelin nahe daran sei, neben dem Luftschiff, das im März aufsteigen soll, noch ein anderes fertigzubauen, welches eine luxuriös ausgestattete Salonkabine mit zwei Schlafzimmern enthalten soll, in einem mit einem Bett für den Befehlshaber und dem anderen mit Hängematten für die Mannschaft des Luftschiffes.

In Deutschland scheint hierüber noch nichts bekannt zu sein.

Aus der Bundeshauptstadt.

Bewilligung für Militär Luftschiffahrt doch noch durchgedrückt. — Foraker und die aus der Armee entlassenen „Nigger". — Die Arbeiten der neuen Woche.

Washington, D. K., 30. Jan. Ein malerischer Kampf zwischen dem Militär- und dem Bewilligungsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde heute von ersterem gewonnen. Der Bewilligungsausschuß hatte sich dahin entschieden, daß das Signalkorps der Bundesarmee keinen Cent für Kriegsballons haben solle; aber der Militärausschuß bestand auf der Bewilligung von $500,000 für diesen Zweck und setzte seine Forderung dur.

Mit den bewilligten $500,000 wird das Signalkorps zwei lenkbare Luftballons von je 200 Fuß Länge anschaffen, die je $75,000 kosten werden; ferner eine große Gasanlage errichten und für sonstiges Zubehör sorgen.

Senator Forakers Bemühen, einen Gesetzeserlaß zu Gunsten der entlassenen farbigen Soldaten vom 25. Infanterieregiment (wegen der Brownsviller Affäre) durchzusetzen, wird wahrscheinlich das Hauptereigniß in den Senatssitzungen der neuen Woche bilden. Bekanntlich ist eine Kompromißvorlage ausgearbeitet worden, die sowohl Foraker wie Roosevelt gefallen soll, gegen welche aber die Demokraten zu „flibustern "drohen.

Foraker möchte gern zu gerne, daß diese Vorlage zum Gesetz werde, ehe sein Termin als Bundessenator abläuft; und er will es durchzusetzen suchen, daß am Mittwoch eine Abstimmung über die Vorlage stattfindet, nach ihrer Berathung am Montag und Dienstag.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses, welcher den Direktor des Zensusamts ermächtigt, die Druckarbeiten in Verbindung mit der neuen Bewilligungsaufnahme durch Privatfirmen besorgen zu lassen, wenn er keine prompten und haushälterischen Ergebnisse mit der Regierungsdruckerei erziele, bildete ein starkes Mißtrauensvotum gegen die letztere. Die betreffenden Druckkontrakte haben einen Werth von $400,000, und es wurde ein bitterer Kampf über die Frage geführt.

Geschlossene Exekutivsitzungen des Senats über schwebende Verträge werden einen großen Theil der nächsten Woche in Anspruch nehmen. Darunter ist auch der Wasserwegevertrag mit Großbritannien, und die Panama- sowie die Kolumbiavorlage.

Der Wasserwegevertrag (bezüglich der gemeinsamen Kontrolle über die Gewässer an der kanadischen Grenze entlang) ist einigermaßen in Gefahr. Seine Befürworter geben zu, daß ihm noch 11 Stimmen zur Annahme fehlen. Lieber, als eine Niederlage durch Amendirung oder sonstwie zu riskiren, wollen sie den Vertrag bis nach März zurückziehen; alsdann wird der jetzige Staatssekretär Root dem Senat angehören und auf die erhobenen Einwürfe am besten zu antworten imstande sein.

Der neue Iowa'er Senator Cummings (früherer Staatsgouverneur) hielt als solcher seine „Jungfernrede"; er sprach über die Postsparbankenvorlage, zu welcher er mehrere Zusätze beantragt hat.

Das Abgeordnetenhaus wird sich in der neuen Woche hauptsächlich mit Bewilligungen beschäftigen müssen. Darunter der Ackerbauetat, der Militäretat und der Etat für Indianerangelegenheiten (letzterer Etat ist unter Obhut des erwählten Vizepräsidenten Sherman und ist der letzte, welche er durch den Kongreß lootsen will.)

Der Mörder Lincoln's.

Ein Tennessee'r behauptet hartnäckig, Booth sei entkommen!

Memphis, Tenn., 31. Jan. In seinem Bemühen, zu beweisen, daß John Wilkes Booth, der Mörder des Präsidenten Lincoln, keineswegs auf der Flucht am 26. April 1865 im Garrett'schen Heim in Virginien getödtet worden sei, hat Finis L. Bath den Entwurf einer Gesetzesvorlage an den Kongreßsprecher Cannon gesandt, welche darauf hinausläuft: Alle überlebenden Personen, die in irgendwelcher Verbindung mit der Ermordung Lincoln's gestanden, sollen vollkommene Begnadigung erhalten, unter der Bedingung, daß sie Alles gestehen, was sie darüber wissen.

Herr Bath möchte, daß diese Vorlage rechtzeitig zur Feier des 100jährigen Geburtstags Lincoln's (12. Februar) zum Gesetz würde.

Er hat ein ganzes Buch über diesen Gegenstand geschrieben, und er glaubt auf das Bestimmteste, daß Booth nicht getödtet wurde, sondern entkommen und dann noch jahrelang durch Geld, welches seine Anverwandten aufbrachten, ausgehalten worden sei. Er glaubt nun, daß noch Zeugen am Leben seien, welche, wenn sie wollten, Beweise für diese Behauptungen liefern könnten.

Schreckensthat aus Noth.

Wärterin versucht, greise Mutter zu tödten, und entleibt sich.

Baltimore, 31. Jan. Müde des Existenzkampfes und seit längerer Zeit leidend, versuchte Frl. Amanda Yearwood, 56 Jahre alt und Krankenwärterin im Johns Hopkins-Hospital, ihre 96jährige Mutter zu tödten, die sich im Heim für Unheilbare befand. Sie wendete eine starke Morphin-Einspritzung unter die Haut an, wodurch ein längerer Starrkrampf, aber nicht der Tod, verursacht wurde. In dem Glauben, sie habe ihren Zweck erreicht, verschluckte sie sodann 15 Gran doppelchlorsaures Quecksilber, und bald darauf wurde sie in ihrem Zimmer als Leiche gefunden.

Auf ihrem Tisch fand man mehrere Briefe, welche Verfügung über die Bestattung und über ihre wenigen persönlichen Effekten enthalten.

Der Pouren-Ausli. ferungsfall.

Gelegenheit zur persönlichen Unterbreitung desselben an den Präsidenten.

Washington, D. K., 31. Jan. Wenn die Angelegenheit des russischen Revolutionärs Jangur Pouren, der auf Ersuchen der russischen Regierung in New York festgehalten wird—nachdem er erst freigelassen und dann zum zweiten Male verhaftet worden war—wirklich abgeschlossen ist, wie sein Anwalt gestern zu verstehen gab, so sind jedenfalls weder dem Präsidenten Roosevelt, noch dem Staatsdepartment derartige Nachrichten zugegangen.

Bis jetzt hat Präs. Roosevelt kein Ersuchen um weitere Verlängerung der Frist erhalten; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Gelegenheit gegeben werden wird, den Fall persönlich dem Präsidenten zu unterbreiten, ehe der Mann der russischen Regierung ausgeliefert wird.

Neue Goldentdeckung

Bei einem hochgelegenen Vergnügungsplatz New Mexikos.

El Paso, Tex., 31. Jan. Gold, welches einen hohen Reinwerth haben soll, wurde eine Meile von Clondcroft, N. M., entdeckt, dem bekannten Sommervergnügungsplatz über den Wolken.

Der Entdecker ist J. S. Houser, ein Klondike-Goldsucher. Er und mehrere Freunde wollen gefunden haben, daß die Mescalo - Apachenindianer dortherum schon seit mehreren Jahren heimlich Gold graben.

Es herrscht jetzt die übliche Aufregung und ein großer Zudrang von Glücksjägern aus Kalifornien, Cripple Creek, Kolo., und Goldfield, Nev.

Sogar ein Extrazug ging nach der Nähe des Schauplatzes ab.

In Sturmes Banden!

Riesige Verkehrs - Schäden durch Schnee, Windsbraut und schneidende Kälte. — Im Westen, Norden, Südwesten und Osten! — Auch Todesopfer direkt oder indirekt durch den Sturm. — Viele Bahnzüge stecken in Schneewehen fest! — Sonstige Unzuträglichkeiten und Leiden.

St. Louis, 30. Jan. Nachrichten von heute Abend aus allen Theilen des Südwestens ergeben, daß der Eigenthumsverlust infolge des Sturms, welcher 24 Stunden hindurch über das Land hinfegte, in die Millionen gehen wird. Auch sind Menschenleben zu beklagen: jedenfalls 3 in St. Louis und 1 in Kansas City unmittelbar infolge der Kälte und des Schnees. Aber eine Anzahl anderer Personen kam in Bränden um, die meistens durch überheizte Oefen verursacht worden waren!

In St. Louis, wie noch vielfach anderwärts, folgte auf den Schneesturm eine heftige Kälte, von einem schneidigen Winde begleitet. An anderen Plätzen des Südwestens schneit es jetzt. Der Windsturm wurde südwärts bis nach El Paso, Tex., verspürt; in diesen Gegenden legte er sich heute Abend, und es folgte leichter Schneefall.

In Arkansas und Oklahoma hat der Windsturm schweren Schaden gethan. Zu Little Rock wurde eine Kirche vollständig aus ihrem Fundament gehoben, ein Geviert weit geschleudert und vor dem Eingang einer Rennbahn niedergeworfen!

Zu Topeka, Kans., wurde die Kuppel des Staatskapitols abgedeckt. Eine Anzahl Häuser in Kansas, Missouri und Oklahoma wurde demolirt.

Die kalte Welle, welche heute Abend dem Schneetreiben folgte, verursacht in manchen größeren Städten schweres Leiden unter den Armen und thut vielfach dem Vieh großen Schaden.

Während des Höhepunktes des Sturmes wurde Oklahoma City von sechs Bränden heimgesucht, die einen Gesammtverlust von $200,000 verursachten. Noch in anderen Städten sind viele verlustreiche Brände durch den Windsturm hervorgerufen worden.

Milwaukee, 30. Jan. Die telegraphische Verbindung mit dem Westen und Norden war heute Abend fast vollständig gelähmt; nur wenige Depeschen kamen durch und diese melden zuvörderst von großem Schaden für Telegraphie und Telephone, — aber auch mitunter von der Festhaltung von Eisenbahnzügen in riesigen Schneewehen. Als der Schneesturm erst begonnen hatte, kam es nicht zu hohen Aufwehungen, weil der Schnee zu feucht und schwer war; aber später, mit der zunehmenden Kälte, wurde es anders.

Soweit hier bekannt, haben in Wiskonsin und in Iowa die Eisenbahnzüge ihre größten Schwierigkeiten gehabt. Ein Personenzug der Northwestern-Bahn, der schon gestern Abend zu Janesville, Wis., hätte eintreffen sollen, liegt bei Jefferson, Wis., in einer Schneewehe fest, welche 9 Fuß hoch ist und sich über 3 Meilen des Geleises erstreckt!

Ein Zug der St. Paulbahn, 6 Schlafwagen mit sich führend und nach St. Paul und Minneapolis bestimmt, steckt 60 Meilen nördlich von Milwaukee schon seit 18 Stunden in einer Schneewehe fest.

An allen Wiskonsiner Bahnen sind, den letzten Berichten zufolge, Güter- und Personenzüge durch Schneewehen festgehalten. Viele dieser Züge haben keine Ausrüstung für einen solchen Nothfall, und die Passagiere haben daher große Unzuträglichkeiten zu erdulden. Von mehreren, vom Norden kommenden Zügen, die heute in St. Paul eintreffen sollten, hat man noch garnichts gehörte.

Die Lage in Iowa ist auch nicht besser. Anscheinend sieht es auch drunten in Kolorado sehr schlimm aus. 20 oder mehr Züge sollen in der Richtung nach Denver oder von Denver feststecken.

Magere Berichte von allen Theilen des Mississippithales besagen, daß vielfach Todesfälle und schweres Leiden im Gefolge des Sturmes kam.

Zu Garden Prairie, Ill., wurde Frank Ketchoot (?siehe die betreffende Illinoiser Depesche aus andererQuelle) in der Nähe seines Heims am Wege todtgefroren aufgefunden. Zu Council Bluffs, Ia., wurde Anthony Howard von der Kälte überwältigt, fiel in eine Schneewehe hinein und erfror. Das sind zwei Beispiele von vielen. Unzählige kleinere Unfälle sind zu verzeichnen.

Man glaubt, daß es eine Woche dauern wird, bis der Telegraphen- und Telephonverkehr, sowie der Bahnverkehr in seiner gewöhnlichen Ordnung ist.

Belvidere, Ill., 30. Jan. Frank Catonpool, ein wohlhabender Farmer, ist, wie erst heute bekannt wird, gestern Nacht in dem „Blizzard" umgekommen. Sein Wagen stürzte in dem Sturme um, er wurde zu Boden geschleudert und offenbar durch den Sturz bewußtlos. Als man ihn heute am Landwege fand, war er eine steifgefrorene Leiche.

New York, 30. Jan. Unsere Stadt, welche immer das Größte und Schlimmste von Allem haben will, mußte sich vorerst mit dem abgeschwächten Ende des westlichen „Blizzard" begnügen, — doch wird noch kälteres und stürmischeres Wetter für Sonntag angekündigt.

Und während die Stadt selber großentheils den Nöthen des Sturmes entging, war die atlantische Küste nicht so glücklich. Es wird eine große Anzahl Schiffbrüche und sonstige Unfälle zur See und auf dem Land gemeldet.

Das Scotland-Leuchtschiff, welches über der Stelle ankerte, wo „Scotland" vor Jahren unterging, wurde durch Zusammenstoß mit „Perry Setzer" aus Philadelphia schwer beschädigt. Leichteren Schaden erlitt das letztere Boot.

Ein unbekannter Dampfer, welcher die amerikanische Flagge geführt haben soll, scheiterte bei Norfolk, Va., — und heute Abend wird aus Norfolk telegraphirt, daß er unzweifelhaft mit Mann und Maus untergegangen sei; er versank unheimlich rasch, sodaß nicht einmal Zeit zum Ablassen von Rettungsbooten geblieben sein kann. Wie man glaubt, führte das Schiff nicht nur Fracht, sondern auch Passagiere.

Zu Tarpaulin Cove, Mass., wurde der dreimastige Schuner „Arthur M. Gibson", von St. Johns nach Nep York bestimmt und mit Bretterholz beladen, von seinem Ankerplatz losgerissen und an den Strand geschleudert.— Der Schuner „J. S. Lamprey" wurde auf stürmischer See leck, aber von der „Reliance" hierher geschleppt.

Durch eine verschneite Weiche wurde zu Winfield Junction, an der „North Shore Division", ein Güterzug zum Entgleisen gebracht, — wodurch zwei Geleise für ein Dutzend andere Züge, die mit, in der Nachbarschaft wohnenden Passagieren beladen waren, lange Zeit gesperrt wurden.

Das Wetteramt kündigt auch für die Florida'er Obstzone Gefrierwetter an. Die dortigen Obstbauer haben heute Nacht alle ihr Nothöfen brennen.

Der ganze obere Theil des Staates New York und die Neuenglandstaaten wurden von schweren Schneefällen heimgesucht. Am stärksten im Staat New York schneite es, soweit bekannt, zu Syracuse. Der Schneefall in der Stadt New York war ziemlich leicht, — aber von der niederträchtig nassen Sorte, welche dem Verkehr allemal bös mitspielt.

Die Leiden der Armen New Yorks, ohnehin sehr groß, wurden durch den Sturm noch bedeutend erhöht, und das Stadtlogirhaus an der 23. Straße beherbergt allein fast 300 Obdachlose, — darunter 35 dünngekleidete Frauenspersonen und 5 derselben mit Säuglingen in den Armen! Mehrere dieser Unglücklichen brachen vor Hunger und Erschöpfung fast zusammen. Von allen derartigen Anstalten meldet man viele solche Jammergeschichten.

Dexter, Me., 31. Jan. Einer der schlimmsten „Blizzards" seit Jahren wüthete gestern Abend hier. Ueber ein Fuß Schnee ist gefallen, während der Wind eine Schnelligkeit von 60 Meilen pro Stunde hatte.

Washington, D. K., 31. Jan. Der Sturm, welcher in den letzten zwei Tagen über den größten Theil der Ver. Staaten fegte, hat den neuesten Nachrichten zufolge jetzt sein Zentrum unfern der Küste des nördlichen Neuengland.

In den westlichen Staaten hat das Quecksilber jetzt allgemein eine steigende Richtung, ausgenommen an der Pazifikküste.

Vom Norden der Pazifikküste her kommt eine neue, entschiedene Witterungsstörung!

Milwaukee, 31. Jan. Das Pere Marquette - Bahnfährboot Nr. 18, welches 18 Stunden überfällig gewesen war, traf schließlich hier ein, nachdem es 20 Stunden hindurch mit den Wogen des Michigansees und mit einem dichten Schneesturm gekämpft. Dagegen weiß man vom Pere Marquette-Bahnfährboot Nr. 15, mit 45 Mann an Bord, noch immer nichts.

(Später:) Das Bahnfährboot Nr. 15 ist jetzt ebenfalls keuchend in den Hafen gelangt, nachdem es 30 Stunden mit den Wogen gerungen.

Aus Fond du Lac, Wis., wird gemeldet, daß man die gefrorenen Leichen von John Cottling und Paul Keith in einer Schneewehe fand; ihr Tod war aber durch Ueberfahrung verursacht worden, während sie gegen den schrecklichen Sturm ankämpften.

Eine Werthe-Affäre.

Er-Geschäftsführer einer Sängerbundhalle erschießt sich.

New York, 31. Januar. Georg Kahn, bis vor Kurzem Geschäftsführer der Sängerbundhalle in Brooklyn, hat sich gestern Abend in einem Hotel zu Williamsburg erschossen, — nachdem er versucht hatte, der Frau Johanna V. Hasselm, Gattin des Besitzers jener Halle, welcher Kahn entlassen hatte, seine Neigung aufzudrängen.

Die Frau sagt, Kahn habe auch sie und ihren Gatten zu tödten gedroht.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Calabria von Livorno u. s. w. An Nantucket, Mass., vorbei: California, von Glasgow nach New York; Arabic, von Liverpool nach New York. (Montag Vormittag oder Nachmittag am Dock erwartet.)
Halifax: Sardinian, von London und Havre.
Madeira: Carmania, von NewYork nach Mittelmeerhäfen.
London: Mesaba von New York.
Liverpool: Caledonian, von New York.

Rebellion wächst!

Persiens Schah beherrscht eigentlich nur noch seine Hauptstadt—

Soweit's den Russen paßt!

Hungersnoth und Brotkrawalle im nördlichen Portugal!

Wohlwollend, aber zweifelsüchtig begrüßt Europa das wieder freie Kuba.

Abruzzenherzogs kommende Himalayatour.

London, 30. Jan. Aus St. Petersburg wird berichtet: Die persische Revolution hat in den letzten paar Tagen dermaßen an Bedeutung gewonnen, daß der Schah Angst hat, sie werde bald einen allgemeinen nationalen Karakter erlangen und sich auch auf die Hauptstadt Teheran ausdehnen,— so besagen verläßliche Privatnachrichten!

Satar Khan ist der leitende Geist der Revolution. Er hatte schon geraume Zeit die Stadt Tabriz beherrscht, hat aber inzwischen seine Macht soweit ausgedehnt, daß er sogut wie die ganze Provinz Azerbayan kontrollirt. Die Bewegung des Generals Ain-Ed-Dauleh gegen ihn, in dieser Woche, war ein vollständiger Fehlschlag!

Jetzt trifft Satar die einleitenden Vorkehrungen, den Oberbefehl über die vereinigten Streitkräfte sämmtlicher aufständischen Provinen des Landes zu übernehmen. In Förderung dieses Planes hatte er auch eine Abtheilung seiner Truppen abgesandt, welche den erfolgreichen Widerstand gegen das Vorrücken von Regierungstruppen auf Osalem und Karganer, am letzten Donnerstag, unterstützte. Die einzige Gefahr, welche den Revolutionären noch droht, besteht in Eifersüchteleien unter einer Anzahl der Führer selbst.

Satar Khan arbeitet aber in vollkommener Harmonie mit Samsan Khan in Ispahan, welches nebst Tabriz die furchtbarste Veste der Revolutionäre ist.

Selbst diejenigen Provinzen, welche sich nicht in offenem Aufstand befinden, mißachten die Befehle aus Teheran, — dem einzigen Platz im ganzen Reiche, wo der Schah noch wirklich etwas zu sagen hat. Das eigentliche Kommando in Teheran führt aber der Oberst Liachow, der bekannte russische Kosak, der eine so eigenthümliche Rolle dort spielt; und Liachow mißachtet ebenfalls alle Befehle des Schahs, welche ihm — oder vielleicht seinen „höheren" Auftraggebern nicht passen.

Man erwartet jeden Tag einen größeren Handstreich der Revolutionäre. Das ist keine angenehme Aussicht für die Russenpartei, welche eine russische Kontrolle über ganz Persien, wenn nicht geradezu die Besetzung des Landes begünstigt! Diese Partei hatte zeitweilig die Revolution ermuthigt, aber nur in der Hoffnung, daß dieselbe zu Zuständen führen werde, die das Einschreiten Rußlands rechtfertigen würden. Die Revolutionäre haben aber gezeigt, daß auch sie mit fester Hand wirthschaften können, und die Bewegung ist so stark geworden, daß sie sehr wohl entweder dem Schah doch eine wirkliche Verfassung abringen oder ihn zur Abdankung zwingen mag!

* * *

Ein Korrespondent in Lissabon, Portugal, meldet:

Beamte, welche die Hungersnoth untersuchten, die im nördlichen Portugal herrscht, berichteten heute, daß die Verhältnisse weit schlimmer sind, als die Regierung bisher zu glauben veranlaßt worden war.

Die Brotkrawalle und Plünderungen von Nahrungsmittelläden hatten erst in Oporto begonnen, haben sich aber jetzt auch auf eine Reihe kleinerer Städte verbreitet; die Gendarmerie trat den, vor Hunger wahnsinnigen Krawallern entgegen, — und es wird „angedeutet", daß eine Anzahl der Letzteren getödtet worden sei!

Ursprünglich ist diese Hungersnoth auf die Stürme des letzten Jahres zurückzuführen, welche ein fast vollständiges Mißrathen der Ernte verursachten, —aber Lebensmittelhändler verschlimmerten die Lage noch mehr, indem sie alle Vorräthe unter ihre Kontrolle brachten und dann Wucherpreise für dieselben berechneten! Angesichts der anhaltend bedrohlichen politischenLage des Landes flößt diese Hungersnoth besondere Besorgniß ein!

* * *

Der Abruzzenherzog, von dem man immer noch nicht weiß, ob der Frl. Katherine Elkins heirathet, oder nicht, wird im Februar seine Forschungstour in das Himalaya-Hochgebirge antreten. Und nach den Angaben von einem Halbdutzend Londoner Kontraktoren zu schließen, welche seine Reiseausstattung besorgen, wird er auf dieser Tour alles Andere eher, als ein behagliches Leben führen, ja wahrscheinlich viel „strenuöser" leben, als Roosevelt auf seiner kommenden Afrikatour. Es wird in seinem Gepäck kein Stück sein, das ein Mann nicht auf seinem Rücken tragen kann. Ein Zelt mit den Stangen, ein zusammenklappbares, ganz leichtes Lagerbett, ein Waschbecken und eine Sitzbadewanne, — das wird so ziemlich Alles sein.

Man erwartet, daß der Herzog gegen Mitte Februar wieder nach London kommt, um seine Ausstattung endgiltig in Augenschein zu nehmen.

* * *

Kubas jüngster Wiedereintritt in der Reihe unabhängiger Staaten wird im Allgemeinen auf dieser Seite des Atlantischen Ozeans mit ebensolcher Herzlichkeit begrüßt, wie auf der amerikanischen. Sogar die spanische Presse setzt eine Miene wohlwollender Zurückhaltung auf, — welche Haltung zur Zeit, als der Herzog von Tetuan das Schwarze Schaf des Generals Woodford war, ganz undenkbar gewesen wäre!

Doch glaubt man in Madrid, daß die Republik Kuba sich als ein recht dickköpfiger und zu thörichten Streichen aufgelegter Staat erweisen und die Erwartungen ihrer Washingtoner Freunde nicht erfüllen werde. In London jedoch spricht man eine starke Hoffnung aus, daß der Präsident Gomez wenigstens einen guten Anfang machen und Irrthümer vermeiden werde, die alsbald das Land in Anarchie zurückwerfen werden.

Falls Kuba sich abermals nicht bewähren sollte, so wird es nach allgemeiner europäischer Annahme zu einer Besitzung der Ver. Staaten gemacht werden, — und nach der Erwartung verschiedener Publizisten wird dieser Fall spätestens in 10, vielleicht schon in 5 Jahren eintreten!

Große russische Erbschaft

Ist einem New Yorker Restaurationsmädchen zugefallen.

New York, 30. Jan. Während sie in einer russischen Speisewirthschaft auf der Ostseite dahier arbeitete, erhielt Rosa Karelitz die Kunde, daß ein verstorbener Onkel in Rußland ihr $166,000 hinterlassen hat. Ein engerer Landsmann von ihr brachte ihr aus Meer, in der Provinz Minsk, persönlich die Nachricht.

Die junge Dame entschloß sich rasch, nach Rußland zurückzukehren, um in St. Petersburg ein vornehmes Leben zu führen.

Auch das noch!

Waldbrände brechen auf's Neue aus. — Durch den Sturm begünstigt.

Seminary, Miss., 31. Jan. In derTerpentinwälderzone sind abermals Brände ausgebrochen, welche, vom starken Sturmwinde begünstigt, eine sehr bedrohliche Gestalt angenommen haben und bereits bis ganz in der Nähe unseres Städtchens gedrungen sind. Die große Anlage der „Connor Lumber Co." entging mit knapper Noth der Vernichtung.

Man glaubt, daß der Verlust sehr hoch kommen wird. Das Feuer erstreckt sich über ein weites Gebiet! Soweit bekannt, ist indeß kein Menschenleben zu beklagen.

Muthmaßliches Wetter.

Der Boreas-Koller von Medicine Hat bei uns verpufft.

Washington, D. K., 30. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag, mit langsam steigender Temperatur.

Der Staat Indiana soll ebenfalls schönes, aber am Sonntag noch anhaltend kaltes Wetter haben. Für Nieder- und Ober-Michigan wird noch Schneefall und ebenfalls anhaltende Kälte für Sonntag, und ein schöner, aber nur wenig wärmerer Montag angekündigt. Für Wiskonsin gilt ungefähr dasselbe, wie für Illinois, doch mit etwas geringerer Aufwärmung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag, mit steigender Temperatur und veränderlichen Winden, welche schließlich in lebhafte Südostwinde übergehen. Am Montag wieder zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich Schnee!

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 8 Grad, um 3 Uhr 9, um 4 Uhr wieder 8, um 5 Uhr Abends 7, um 6 Uhr 6, und um 7 und 8 Uhr 5 Grad. Die niedrigste Temperatur am Samstag war (auch 8 und 9 Uhr Vormittags) 5 Grad über Null. Die normale Durchschnitts-Temperatur für diesen Tag hätte 23 Grad betragen sollen.

Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 48 Meilen pro Stunde. Am Vormittag betrug der Feuchtigkeitsgehalt der Luft 80, am Nachmittag 89 Prozent.

Der hohe Nordwesten hatte am Samstag 20 bis 30 Grad unter Null. San Diego, Kal., berichtete die höchste Temperatur, nämlich 58 Grad. Im Uebrigen waren Kälte und Stürme außerordentlich weit im Lande verbreitet.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: Pennsylvania nach Hamburg; König Albert nach Genua; Baltic nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; NewYork nach Southampton; Minneapolis nach London; Havana nach Kuba; Caracas nach Portoriko; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Kolumbia.
Halifax: Mongolian nach Glasgow.

Lokalbericht.

Eine Hinterthür.

Keine Abmachung zwischen Tunnel und City Fuel Co.

Der trotzige Cleland.

Untersuchung seiner beanstandeten Methoden läßt ihn kalt. — Seine Kollegen, meint er, haben ihm nichts vorzuschreiben.—Die Todten der Woche.

Vorsitzer Pringle vom Stadtraths-Ausschuß für Oel-, Gas- und elektrisches Licht hat gestern von Herrn Samuel McRoberts, dem Präsidenten der Illinois Tunnel Co., die verlangte Auskunft erhalten über die Beziehungen dieser Gesellschaft zu der City Fuel Co. Der Stadtrathsausschuß hat wissen wollen, wie es kommt, daß die Tunnelgesellschaft mit der City Fuel Co. Abmachungen getroffen hat, welche nur dieser es ermöglichen, Kohle durch die Tunnels befördern zu lassen. Herr McRoberts erklärt nun, zwischen seiner Gesellschaft und der City Fuel Co. beständen keine Abmachungen der gedachten Art. Es seien zwei Zugänge zu den Tunnels vorhanden, durch welche — von Güterbahnhöfen aus — Kohlen in die Tunnels hinunterbefördert werden können. Diese Zugänge seien angelegt worden von einer Lagerspeicher-Gesellschaft, und von dieser Lagerspeicher-Gesellschaft — beileibe nicht von der Tunnelgesellschaft — habe die City Fuel Co. sich das ausschließliche Nutzrecht auf die Zugänge gesichert. Die Tunnelgesellschaft habe mit diesen Abmachungen nicht das mindeste zu thun. Sie beschränke sich darauf, die ihr zugestellte Kohle weiter zu befördern. Diese Dienste sei sie auch für alle unabhängigen Kohlenhändler zu leisten durchaus bereit, vorausgesetzt, daß diese ihr die Kohle in die Tunnels hinunterliefern.

Stadtrichter Cleland.

Das Stadtrichterkollegium hat neulich feierlich beschlossen, ein Bild des Stadtrichter Cleland, das von einem Verehrer dieses Herrn für das Gerichtslokal in der Polizeiwache an der Maxwell Straße gestiftet worden ist, aus diesem Lokale wieder entfernen zu lassen; ferner: von einem Ausschusse, bestehend aus den Richtern Eberhardt, Blake und Foster, die Amtshandlungen des Stadtrichters Cleland, besonders die in Strafverfahren, einer eingehenden Prüfung unterziehen zu lassen. Das beanstandete Gemälde hängt nun noch immer in dem Gerichtslokal an der Maxwell Straße. In dieser Hinsicht ist also der Beschluß des Kollegiums nicht zur Ausführung gebracht worden. Dagegen soll es nun mit der Untersuchung ernst werden. Richter Eberhardt ist krank und kann deshalb nicht mitthun, die Herren Blake und Foster aber haben sich gestern an die Arbeit gemacht und versprechen, sie fortsetzen zu wollen, auch wenn sie einen großen Theil ihrer freien Zeit opfern müßten. Stadtrichter Cleland läßt sich aber diese Untersuchung nicht anfechten. Die ihm gleichgeordneten Richter des Stadtgerichts, sagt er, hätten zwar nicht das mindeste Recht, seine Amtshandlungen nachzuprüfen, aber — wenn's ihnen Spaß mache — er habe nichts dagegen, würde auf Wunsch sogar alles benöthigte Material liefern. Bei einer genauen Untersuchung würde sich ergeben, daß er durch seine so viel verlästerten Methoden etwa tausend Personen, zumeist Familienvätern, entehrende Gefängniß- und Arbeitshausstrafen erspart und die Betreffenden veranlaßt habe, sich eines ordentlichen Lebenswandels zu befleißigen. In jedem einzelnen Falle seien nicht nur die Angeklagten, sondern auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft und die etwanigen Beschwerdeführer einverstanden gewesen mit dem von ihm eingeschlagenen Verfahren und besonders mit den Bedingungen, unter denen er die Vollstreckung des Strafurtheils auf unbestimmte Zeit stundete.

Nichts zu machen.

Auf vielfache Beschwerden hin, die bei ihm darüber eingelaufen sind, daß die Südseite-Hochbahngesellschaft nach 7 Uhr Abends die Züge ihrer Englewood-Linie nur auf dieser verkehren läßt, so daß die Fahrgäste an der 58. Straße umsteigen müssen, hat der städtische Superintendent des Verkehrswesens sich an die Korporationsanwaltschaft gewandt mit dem Ersuchen um ein Gutachten, ob er befugt sein würde, eine Verbesserung des Betriebes zu erzwingen. Gestern Abend hat er Antwort erhalten. Sie ist zu Gunsten der Hochbahngesellschaft ausgefallen. Ein Zwang wie der beabsichtigte, heißt es, würde auf die Gesellschaft nur ausgeübt werden können, falls nachgewiesen würde, daß es im Verkehrsinteresse unbedingt nothwendig ist, die fraglichen Züge auch über die Hauptlinie und die Schleife fahren zu lassen. Die Gesellschaft könne indessen angehalten werden, auf der Haltestelle an der 58. Straße eine Schutzhütte zu bauen und diese in angemessener Weise zu beleuchten und zu heizen.

Neues Krankenhaus.

Das neue Krankenhaus, welches, mit einem Kostenaufwande von $25,000, in South Chicago auf dem Grundstück Nr. 793 92. Place gebaut worden ist, nähert sich seiner Vollendung und wird in einigen Wochen eröffnet werden. Der South Chicagoer Zweigverein der Medizinischen Gesellschaft wird es sich angelegen sein lassen, auch noch ein Betriebskapital für die Anstalt aufzubringen. Wahrscheinlich wird zu diesem Zwecke demnächst ein Wohlthätigkeitsball veranstaltet werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche 77 Todesfälle weniger gemeldet worden, als in der Vorwoche, und 166 weniger, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Zu bemerken ist dabei, daß die Opfer der Brandkatastrophe auf der „Zwischencrib" bei dem Tunnelbau am Fuße der 71. Str. noch immer nicht in die Verlustliste des Gesundheitsamtes eingetragen worden sind, muthmaßlich deshalb nicht, weil noch keine amtliche Meldung vom Koronersamte über das Geschehniß vorliegt. In dieser Verbindung mag daran erinnert werden, daß seinerzeit die Brandopfer vom Iroquois-Theater vom Gesundheitsamt statistisch überhaupt nicht berücksichtigt worden sind. Als das Unglück sich ereignete, hatte man im Gesundheitsamt die Statistik für das Jahr 1903 bereits abgeschlossen, und Hilfs-Kommissär Reilly konnte sich nicht dazu entschließen, die Rechnung den grausen Thatsachen gemäß abzuändern. Aus der Statistik für 1904 blieben aber nachher die Iroquois-Todten gleichfalls fort, weil sie kalendermäßig nicht da hineingehörten. — Aus der nachstehenden vergleichenden Tabelle ist zu entnehmen, daß die Zahl der Opfer, welche die Lungenentzündung gefordert, in der vergangenen Woche erheblich niedriger war, als in der Vorwoche. Auch in der Rubrik „Diphtherie" macht sich eine starke Abnahme bemerkbar, in der Rubrik „Scharlach" dagegen eine fast ebenso starke Zunahme. Die Liste folgt:

	30. Jan. 1909	23. Jan. 1909	1. Febr. 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	545	622	711
Sterblichkeitsrate, per 1000	12.77	14.57	17.12
Nach Geschlechtern:			
Männlich	291	342	395
Weiblich	254	280	316
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	526	599	698
Farbig	19	23	13
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	118	133	152
1 bis 5 Jahre	39	61	47
5 bis 20 Jahre	28	36	38
20 bis 60 Jahre	236	253	302
Ueber 60 Jahre	124	139	172
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	9	19	7
Scharlachfieber	16	10	15
Masern	3	4	1
Keuchhusten	1	1	1
Influenza	3	3	46
Typhusfieber	4	3	8
Durchfall—alle Formen	38	34	43
(Unter 2 Jahren)	34	33	36
(Ueber 2 Jahre)	4	1	7
Lungenentzündung	87	111	139
Tuberkulose—alle Formen	84	65	75
Lungenschwindsucht	72	58	66
Andere Formen	12	7	9
Krebs	22	31	32
Nervenleiden—Insgesammt	16	21	25
Krämpfe	1	1	8
Einfache Meningitis	5	3	7
Sonstige Nervenstörungen	10	17	10
Herzleiden	48	60	55
Schlagfluß	10	15	8
Bronchitis—Insgesammt	6	26	35
Akute	6	24	31
Chronische	0	2	4
Bright'sche Nierenkrankheit	44	51	42
Gewaltsamkeit—alle Formen	39	27	27
Unfälle	26	18	17
Todtschlag	2	3	6
Sonstige Ursachen	115	161	152
Nicht in Chicago ansässig gewesen	12	9	10

Schattenbäume an Straßen.

Am nächsten Dienstag Nachmittag um 1½ Uhr wird Herr Wm. Solotaroff, Sekretär und Superintendent der Schattenbaum-Kommission von East Orange, N. J., vor dem City Club, Nr. 228 Clark Str., einen Vortrag über das Anpflanzen und die Pflege von Schattenbäumen in städtischen Straßen und auf öffentlichen Plätzen halten.

In St. Louis hat man in den letzten Jahren mit solchen Baumanpflanzungen, auf städtische Kosten, bereits ziemlich Fortschritte gemacht. Die Kosten sind gering.

— Passende Bezeichnung. — A.: Wer war die hübsche Kleine? — B.: Töchterchen eines reich gewordenen Töpfers. — A.: Allerliebste Topfpflanze!

Absolute Kur von Haut-Ausschlag.

Brach aus an Hüften und Beinen. — War so wund, gereizt und schmerzlich, daß kleiner Leidender nicht schlafen konnte. — Kratzte fortwährend und wurde infolgedessen schlimmer.

Cuticura's Wirkung rasch und permanent.

„Als meine Tochter etwa zwei und ein halb Jahre alt war, brach an ihren Hüften und oberen Beintheilen ein sehr entzündeter und schmerzlicher Ausschlag aus. Er begann im Oktober; das erste, was ich bemerkte, war eine kleine rothe Oberfläche und ein stetiges Verlangen ihrerseits, ihre Glieder zu kratzen. Sie konnte nicht schlafen und der Ausschlag wurde schwürig und gelbes Wasser kam aus ihm. Ich ließ sie von zwei Doktoren behandeln, aber es wurde ihr unter der Behandlung schlimmer. Dann kaufte ich die Cuticura-Seife, Cuticura-Salbe und Cuticura-Resolvent und gebrauchte sie nur zwei Wochen, als sie völlig gesund wurde. Dies war im Februar. Sie hatte nie eine andere raude Stelle auf ihrer Haut und sie ist nun vierzehn Jahre alt. Ich gebrauchte nur die halbe Flasche Cuticura-Resolvent und weniger als eine Schachtel Cuticura-Salbe. Frau R. R. Whitaker, Winchester, Tenn., 22 Sept. 1908."

Frauen

Ueberall gebrauchen Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe

Für Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, für Reinigung der Kopfhaut von Krusten, Schuppen und Schorf, für trockenes, dünnes und ausfallendes Haar, für Erweichung, Weißmachen und Mildern rother, rauher und schwüriger Hände, für lästige und eitrige Schwächen, und für viele sanitäre, antiseptische Zwecke, wie für jeden Gebrauch der Toilette, Bad und Kinderstube. Garantirt absolut rein und kann von der Stunde der Geburt gebraucht werden.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung für jedes Hautleiden von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen, besteht aus Cuticura-Seife (25c.) zur Reinigung der Haut, Cuticura-Salbe (50c.) zur Heilung der Haut und Cuticura-Resolvent (50c.) (oder in Form mit Chokolade überzogener Pillen 25c. für ein Fläschchen von 60) zur Reinigung des Blutes. In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass. ☞ Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Die Richterwahl.

Demokratische Kreisrichter zur Wiederaufstellung empfohlen.

Herr Dunne thut nicht mit.

Gouv. Deneen und Mayor Busse leisten Hopkins Beistand.—Veränderungen in der Staatsanwaltschaft.—Herrn Gilberts Vorschläge zur Reform der Rechtspflege.

Der geschäftsführende Ausschuß des demokratischen Countykomites ist gestern Nachmittag in Sitzung gewesen und hat beschlossen, den Parteimitgliedern zu empfehlen, bei der am 13. April stattfindenden Vorwahl für die im Juni vorzunehmenden Richterwahlen für die Wiederaufstellung sämmtlicher jetzigen demokratischen Kreisrichter zu stimmen, nämlich der Herren: Windes, Honore, Baker, Clifford, Adams, Brown, Kersten Mack und Walker. Anwärter für die fünf jetzt von Republikanern bekleideten Kreisrichterposten will der Ausschuß morgen Nachmittag aussuchen, ebenso einen Anwärter für die einzige Richterstelle im Superiorgericht, welche im Juni neu zu besetzen ist. Diese Stelle hat schon seit vielen Jahren der Richter Brentano inne, dessen Wiederaufstellung von republikanischer Seite ziemlich sicher ist.—Der demokratische Parteiausschuß hat beabsichtigt gehabt, für einen der Kreisrichterposten wieder den Ex-Mayor Dunne aufzustellen, und man hatte allgemein geglaubt, daß diesem das sehr recht sein würde. Aber Herr Dunne erklärt mit großer Entschiedenheit, daß er für die ihm zugedachte Ehre danken müsse. Man hat ihm den Platz an der Spitze der Anwärterliste angeboten, aber er will ihn nicht. Er sagt, er müsse es nach reiflicher Ueberlegung ablehnen, in diesem Frühjahr als Richterkandidat aufzutreten.

Halten zu Hopkins.

Gouv. Hopkins und Mayor Busse sind, wie schon gestern in der „Abendpost" mitgetheilt worden ist, übereingekommen, bis auf Weiteres zu Hopkins zu halten und ihren ganzen Einfluß zu dessen Gunsten aufzubieten. Ihre Ankündigung, daß sie schon jetzt dem republikanischen Parteirath von Cook County die Empfehlungen in Bezug auf die Richterkandidaturen machen wollen, wird ihrer Ansicht nach den Eifer der Anhänger Lorimers in der Legislatur und vielleicht auch Lorimers eigenen Eifer wesentlich dämpfen. Der Gouverneur sagt, es könne — vorläufig wenigstens — gar kein Gedanke daran sein, daß er selber als Bewerber um den Sitz im Bundes-Senat auftreten sollte. Uebermorgen, Dienstag, würden bei der gemeinschaftlichen Abstimmung beider Häuser der Legislatur in Springfield voraussichtlich wieder mindestens 90 Stimmen auf Hopkins entfallen, und wenn man diese Stimmenanzahl vierzehn Tage lang beisammenhalte, dann würde die Opposition wohl knieschwach werden. Wo nicht, werde man später sehen, was zu thun ist, um der Sperre ein Ende zu machen.

Müssen die Plätze wechseln.

Außer der schon gestern berichteten Ernennung des Herrn Nikolaus Michels zum Hilfs-Staatsanwalt hat Staatsanwalt Wayman gestern keine weiteren Ernennungen angekündigt, dagegen hat er einige Verschiebungen unter seinem Hilfspersonal vorgenommen. Herr J. T. Herold, der bisher die Staatsanwaltschaft in der Stadtgerichtsverhandlung an der Harrison Straße vertreten hat, wird künftig in Englewood und in dem Gerichtslokal an der 35. Straße sein Licht leuchten lassen; Charles O. Barrett, bisher in Englewood und an der 35. Straße thätig gewesen, ist nach der Chicago Ave. und nach der Sheffield Ave., Herr Claude Smith von Sheffield und von Chicago Ave. nach der Harrison Straße abkommandirt worden; Edward Taylor vertauscht seinen Platz in der Stadtgerichts-Abtheilung an der Desplaines Straße mit John L. Hopkins, der bisher im Kriminalgericht amtirt hat. Herr Michels wird dem Vernehmen nach in den Stadtgerichten die Leitung der Geschäfte für die Staatsanwaltschaft übernehmen. Für morgen sollen weitere Veränderungen im Personal der Staatsanwaltschaft in Aussicht stehen.

Kandidaten für die Stadtwahl.

Als Bewerber um demokratische Kandidaturen bei der Stadtwahl haben sich gestern anmelden lassen: Francis D. Canway, von der 28. Ward, für die Stadtschreiber-Kandidatur; John Sychowski, Nr. 739 Wolfram Straße, für die Stadtrathskandidatur der 24., und John F. Joyce, Nr. 696 West Taylor Straße, für die Stadtrathskandidatur der 11. Ward.

Zur Wiederaufstellung empfohlen.

Vom republikanischen Klub der zweiten Ward ist Ald. George F. Harding jr. den republikanischen Wählern der Ward gestern zur Wiederaufstellung empfohlen worden. Ald. Dixon, Senator Billings und Ex-Alderman Alling hielten Lobreden auf Herrn Harding.

Hiram Gilberts Reformpläne.

Die von Ex-Richter Gilbert, dem Verfasser der Stadtgerichtsakte, ausgearbeiteten Pläne zu einer grundstürzenden Reform der Gerichtsordnung des Staates Illinois, sind nunmehr, in der Form von Gesetzesvorlagen, in beiden Häusern der Legislatur eingereicht worden, und zwar im Senat als Vorlage Nr. 19 und im Unterhause als Vorlage Nr. 1. Herr Gilbert hat, in zwei, zusammen 650 Seiten starken, Bänden eine den ganzen Gegenstand umfassende Arbeit geliefert. Seine Vorschläge bezwecken nicht nur eine Vereinfachung und Beschleunigung der Rechtspflege, sondern sie zielen auch darauf ab, diese für die Klageparteien wohlfeiler zu machen. Gelangen die Bestimmungen zur Annahme, so wird es in den Gerichten lange nicht mehr so viel unnützes Gerede und so viele, nur auf Verschleppung berechnete Schreibereien geben wie bisher. Die höheren Instanzen werden sich bei der Entscheidung über Berufungen nur an das Thatsachenmaterial zu halten brauchen und auch ihrerseits ihre Entscheidungen nicht mehr in Form langathmiger Abhandlungen abgeben müssen, denn es ist unter Anderem vorgesehen, daß nur alle zwei Jahre ein Band über die obergerichtlichen Entscheidungen veröffentlicht werden soll. Die Drucklegung dieser Berichte soll auf Kosten des Advokatenfonds erfolgen, und allen Anwälten sind die betreffenden Berichte unentgeltlich zuzustellen. Andererseits haben alle gegenwärtig bereits praktizirenden Anwälte eine Lizensgebühr von $25 das Jahr in den Fonds zu zahlen; für Anwälte, die nächstes Jahr zur Praxis zugelassen werden, soll die Lizensgebühr $50 betragen, und dann von Jahr zu Jahr weiter, bis die Rate $100 das Jahr beträgt. Im Kriminalverfahren soll das Institut der Grandjury in Wegfall kommen. Anklagen sollen künftig vom Staatsanwalt „auf einfache Information hin" erhoben werden. In außergewöhnlichen Fällen kann der Gerichtshof eine Untersuchungsbehörde einsetzen, welche dann den Staatsanwalt gegebenenfalls zur Erhebung von Anklagen auffordern mag. Personen, die einer Gesetzesübertretung angeklagt sind, auf welche nicht Todes- oder Zuchthausstrafe steht, sollen — sofern ihre Wohnung bekannt ist — im Unvermögensfall gegen ihr bloßes Wort, sich zum Prozeß stellen zu wollen, auf freien Fuß gesetzt werden. Bei der Prozessirung ist ihnen, auf öffentliche Kosten, ein Vertheidiger zu stellen. Zu einem strafbaren Vergehen stempelt die vorgeschlagene Gerichtsordnung es, über einen noch schwebenden Kriminalfall Berichte zu veröffentlichen, die geeignet sind, Vorurtheile gegen den Angeklagten zu erwecken.

Gedächtniß schwach.

Früherer Geschäftsmann, mit $1000 in der Tasche, auf einem Bahnhof verschwunden.

Frank J. Bowers, 624 W. 12. Str., seit vielen Jahren in Diensten der Berry Maybrun Co., 65 Larrabee Str., bis er sich im letzten November infolge eintretender Gedächtnißschwäche zur Ruhe setzte, kam vor acht Tagen von Omaha, wo er seither bei Verwandten gewesen war, nach Chicago zurück. Seine Gattin und Schwester, Frau Martha Stull, wollten nun gestern mit ihm nach ihrer alten Heimath, Canton, O., zurückkehren. Während die beiden Damen auf dem Bahnhofe in Englewood das Gepäck aufgaben, verschwand Bowers aus dem Wartesaal. Nachforschungen ergaben, daß er auf einem Vorstadtzuge nach Grand Crossing gefahren sei und dort sich nach der besten Gelegenheit zur Rückkehr nach der 63. Straße erkundigt habe. Man hatte ihn nach einem Wagen der Cottage Grove Ave.-Linie gewiesen. Seither fehlt jede Spur von ihm. Bowers hatte über $1000 Baargeld bei sich. Seine Angehörigen sind sehr besorgt, haben auch an seinen Bruder in South Bend telegraphirt, doch glaubt seine Frau, daß er irgendwo in Chicago herumirrt.

Neues Druckerei-Gebäude.

Julia F. Porter will auf einem Grundstück an Wabash Ave., 66 bei 181 Fuß, Ostfront, etwa in der Mitte zwischen 23. und 24. Straße, ein zweistöckiges Konkret-Gebäude, 55 bei 170 Fuß, für die Winterburn Show Printing Company aufführen lassen. Die Druckerfirma pachtet das Gebäude auf 25 Jahre und zahlt an Pacht 5 Prozent auf den Werth des Grundes ($300 der Fuß) und 8 Prozent auf die Kosten des Gebäudes, die etwa $24,000 betragen werden, sowie die Steuern usw.

Glimpflich verlaufen.

In den Arbeitsräumen der Reynolds-Dill Flasher Manufacturing Company im Hause Nr. 152 Fifth Ave. explodirte gestern Nachmittag ein zu einem Kraftwagen gehöriger Behälter, den E. R. Dill, Geschäftsführer der Firma, und sein Sohn Raymond eben mit Acetylingas gefüllt hatten. Theile des Behälters flogen durch eine Decke, auch platzten mehrere Fensterscheiben. Dill und sein Sohn kamen aber mit dem bloßen Schrecken davon.

Zweifelhaftes Zeugniß.

Die Eheleute Queen auf Grund der Angaben eines jungen Mädchens bestraft.

Am letzten Donnerstag Abend war die 18jährige Ida Lavin, eine Pflegebefohlene des Jugendgerichts, Richter Pinckney unter der Anklage vorgeführt worden, ihr Wort gebrochen zu haben. Ida behauptete dann, daß die Eheleute Frank und Marie Queen, Nr. 4642 State Str., sie auf eine Fahrt durch das Tenderloin der Südseite mitgenommen hätten und ihr von den Besitzern einiger der Häuser in jener Gegend gesagt worden sei, sie könne reich werden, erhalte auch schöne Kleider, wenn sie dort bleiben wollte, und das Ehepaar habe ihr zugerathen. Auf diese Aussagen hin wurden die Eheleute Queen verhaftet und gestern von Stadtrichter Newcomer um je $50 gestraft.

— Boshaft. — Ihr Mann ist wohl diese Nacht spät nach Hause gekommen, Frau Nachbarin? — Warum meinen Sie das? — Ich dachte nur, weil Sie heute so heiser sind!

Frau hysterisch.

Aussagen für den Gatten von Pauline Holmes günstig.

Sein Sohn verlangt nach ihm.

Ein weiblicher Arzt und eine Krankenpflegerin, auch andere Zeugen stellen dem Mordangeklagten ein gutes Leumundszeugniß aus.— Eine Rührszene.

Kaum 24 Stunden, nachdem er schwer belastende Aussagen über seinen Vater, Charles F. Holmes, gemacht hatte, der unter der Anklage der Ermordung seiner Frau, Pauline, zur Zeit vor Richter Brentano prozessirt wird, lief gestern Nachmittag bei Aufhebung der Gerichtsverhandlung der zwölfjährige Howard Holmes auf Richter Brentano zu und bat ihn, ihm zu gestatten, mit dem Vater, der unter $10,000 Bürgschaft auf freiem Fuße ist, heimgehen zu dürfen. Seit dem Tage des Todes seiner Mutter, den 21. Dezember letzten Jahres, ist der Knabe in der Obhut seines Onkels, Charles Miller, 5337 Princeton Ave., gewesen. Seinen Vater hat er nur im Gerichtssaale gesehen und gesprochen. Als die Verhandlung nun gestern Nachmittag vertagt wurde, lief der Junge auf seinen Vater zu und wollte nicht von ihm lassen, und doch hatte er am Tage zuvor ihn noch des Mordes der Gattin und Mutter bezichtigt. Der Vater legte den Arm um den Knaben und fragte diesen, ob seine Erkältung besser geworden sei.

„Nein, Papa, sie ist nicht besser geworden, und Onkel Charley will keinen Arzt für mich holen lassen," sagte das Kind mit weinerlicher Stimme. „Er hat mir nur etwas Hustensyrup gegeben, und ich bin so schwach und krank."

Holmes stieg die Zornesröthe ins Gesicht, und er fragte Miller, welcher dem Knaben zusprach, mitzugehen: „Hast Du keinen Arzt für Howard geholt?" Miller versicherte erst, der Knabe sei ärztlich behandelt worden, als dieser das aber bestritt, behauptete er, der Junge habe nicht mit ihm zum Arzte gehen wollen.

Holmes' Vertheidiger, M. B. Gearon, mischte sich nun ein und drohte, im Jugendgericht dahin vorstellig werden zu wollen, daß das Kind wieder seinem Vater übergeben werde, es sei denn, es erhalte die gehörige Pflege. Während dieser Reden lief der Junge auf Richter Brentano zu, der gerade aus seinem Zimmer kam, mit den Worten: „Ich will mit Papa heimgehen; er ist der Einzige, den ich habe, und er wird besser für mich sorgen. Ich bin krank, und sie wollen keinen Arzt holen lassen."

Der Richter schickte das Kind zu dessen Onkel zurück und sagte: „Herr Miller ist unter Bürgschaft dieses Gerichtshofes u. des Jugendgerichts dafür, daß er für das Kind sorgen will, und er ist verantwortlich. Ich kann nicht zugeben, daß das Kind seinen Vater begleitet."

Howard begleitete seinen Vater dann bis zum Fahrstuhlschacht des Gebäudes, und nur unwillig und weinend folgte er nun seinem Onkel.

Die Anklage beruht fast ganz auf den Aussagen des Kindes; es war der einzige Augenzeuge der Vorgänge in der Holmes'schen Wohnung, 4048 Indiana Ave., vor dem Tode seiner Mutter.

Die Vertheidigung stützt sich auf die Theorie, daß Frau Holmes, welche an Nervenlähmung und Schreikrämpfen litt, gegen eine Thür in ihrer Wohnung gefallen sei und dabei die Verletzungen erlitten habe, welche ihren Tod zur Folge hatten. Seit gestern Vormittag ist die Vernehmung von Entlastungszeugen im Gange, und die Aussagen lauten durchweg günstig für Holmes.

Die Entlastungszeugen.

Dr. Klara Wiggs, welche Frau Holmes wegen der Nervenlähmung und Schreikrämpfen vor drei Jahren ärztlich behandelt hatte, war der erste Zeuge. Sie versicherte, daß der Gemüthszustand der Frau Holmes, für den nach der Anklage die unfreundliche Behandlung seitens des Gatten verantwortlich sein soll, durch ihre Krankheit herbeigeführt wurde. „Schreikrampf und Nervenleiden verursachen gedrückte Gemüthsstimmung," sagte Frau Dr. Biggs aus. „Ich habe Frau Holmes zuerst im Januar 1906 behandelt und fand, daß sie sehr aufgeregt war und leicht in Weinkrämpfe verfiel. Sobald sie sich auch nur im Geringsten aufregte, wurde sie krank und lief kreischend in der Wohnung umher. Auch litt sie an leichten Wahnvorstellungen. Als ich einmal mit einer ihrer Freundinnen sprach, wurde sie plötzlich hysterisch, stürzte auf mich zu und sagte, ich hätte etwas über ihren Gatten gesagt. Der übermäßige Blutgehalt in ihrem Kopfe, welcher nach ihrem Tode festgestellt wurde, mag auf ihre Krankheit zurückzuführen sein."

Frau Georgia Jacobson, 5547 Ada Str., die Wärterin der Frau Holmes während deren ärztlicher Behandlung durch Frau Dr. Biggs, bestätigte obige Aussagen und theilte ferner folgendes Beispiel mit: „Howard spielte einst mit anderen Knaben auf der Straße, als die Frau sich plötzlich um ihn zu sorgen begann. Sie lief an's Fenster und rief ihn mehrere Male. Als er schließlich kam, schalt sie ihn ganz schrecklich. Sie sagte, sie habe aus Angst um ihn geweint, und er hätte doch ihr nicht die Sorge machen sollen. Sie wurde so erregt, daß sie zu Bett gebracht werden mußte. Ich rieth Herrn Holmes, seine Gattin fortzubringen; er antwortete aber, daß ihm dazu die Mittel fehlten. Er hat seine Frau stets sehr liebevoll behandelt."

Vorwürfe wegen Klatschereien.

John Holmes, ein Schankwärter, 211 31. Straße, schilderte auf dem Zeugenstande nun die ehelichen Wirren seines Bruders, des Angeklagten, und seiner Schwägerin. „Frau Holmes hat verschiedentlich Klatschgeschichten über unsere Schwester meiner Frau erzählt, und am Sonntag, 20. Dezember, Morgens rief ich sie mittels Fernsprechers an", sagte der Zeuge. „Aus der Art ihrer Antworten entnahm ich, daß sie wieder an Schreikrampf litt. Ich fragte sie, was sie meiner Frau über unsere Schwester erzählt habe, und sie entwortete, daß sie nur die Wahrheit gesagt habe. Ich sagte dann: „Pauline, du hast mir und deinem Gatten durch Klatsch viele Unannehmlichkeiten bereitet, und ich bitte dich zum letzten Male: Um Gottes Willen, laß das!" Sie schrie etwas, und Charley kam an den Fernsprecher. Ich ersuchte ihn, zu mir zu kommen, was er auch that. Er blieb einige Stunden da und ging dann wieder heim. Ich bin mit Pauline wiederholt ausgegangen, nach Theatern und anderen Vergnügungsplätzen. Ich war immer freundlich ihr gegenüber und kann gar nicht begreifen, weshalb sie solche Klatschereien machen sollte. Wiederholt habe ich sie in Schreikrämpfen gesehen. Ich erinnere mich eines Mals, als wir sie heim geleitet haben, als sie über nichts in Aufregung gerieth und schließlich im Hauseingange hinfiel."

„Wissen Sie, ob Ihr Bruder seiner Gattin gegenüber unfreundlich war?" fragte nun Hilfsstaatsanwalt Northrup.

„Nein, niemals. Einmal sagte ich zu ihm, daß ich nicht begreifen könne, wie er mit seiner Frau auskommen könne. Er antwortete: Sie ist die beste Frau auf der Welt, ich würde sie nie verlassen. Du mußt sie kennen und wissen, wie du sie zu behandeln hast, dann geht es ganz gut."

Die Aussagen eines Geistlichen.

Pastor Kelly von der Methodistenkirche an der Wabash Ave., welcher Holmes und seine Familie angehörten, hatte nach dem Tode der Frau Holmes die Hinterbliebenen besucht und mit ihnen die Zukunft besprochen. „Ich sagte ihnen, sie sollten auch ferner den Gottesdienst besuchen, was sie auch versprachen", schloß der Zeuge seine Aussagen.

Der Apotheker Hermann J. Schulte, 5546 Kimbark Ave., und die Aufwärter Harry Edwards, 1079 West Lake Str., und Joseph Roberts, 3217 Archer Ave., legten ebenfalls Zeugniß von dem guten Leumund des Angeklagten ab. Dieser wird wahrscheinlich morgen selbst den Zeugenstand betreten.

Ein Herzensbrecher.

A. W. Heal und seine Beziehungen zu verschiedenen Damen.

A. W. Heal von Little Rock, Ark., der sich selbst „Makler in Seelenbündnissen" nennt, stand gestern unter der Anklage des Diebstahls eines Diamantringes im Werthe von $350, Eigenthum der Lehrerin Frau Maud M. Woodruff, 838 Evanston Ave., vor Richter Hume im Stadtgerichtshofe an der Harrison Str. Die Verhandlung entwarf ein interessantes Bild von der Leichtigkeit, mit der manche junge Mädchen und Frauen sich von hübschen Männern den Kopf verdrehen lassen. Heal erhielt während der Verhandlung die betrübsame Nachricht, daß seine Gattin, eine wohlhabende Wittwe in Little Rock, welche er vor zwei Monaten geheirathet hatte, auf Scheidung angetragen habe, weil sie, nach seiner Ansicht, argwöhne, daß er seine Freundschaft mit Frau Woodruff wieder auffrischen werde.

Heal gab unumwunden zu, daß er mit einer ganzen Menge Mädchen und jungen Wittwen in Chicago vertrauliche Beziehungen unterhalten, sie aber sämmtlich abgeschüttelt habe. Er bestritt, daß er von ihnen Geld angenommen habe.

Die Beschwerdeführerin ist eine geschiedene Frau und hat ein sieben Jahre altes Töchterchen. Sie ist jung und gebildet. Frau Woodruff behauptete, daß Heal ihren Diamantring geborgt und versäumt habe, ihn zurückzugeben. Heal gab das zu und erklärte, er habe den Ring versetzt. Dan fuhr er in seiner Erzählung wie folgt fort: „Eines Tages, im letzten August, wurde ich auf einer Dampferfahrt nach St. Joseph, Mich., auf Frau Woodruff aufmerksam. Ich „poussirte" sie, und wir wurden bald die besten Freunde."

„Ich wurde ihm vorgestellt," warf die Frau ein.

„Das ist nicht wahr," antwortete Heal.

„Erzählen Sie weiter," befahl der Richter.

„Frau Woodruff redete mir zu, nach Chicago zu kommen, und als ich ihr sagte, daß ich keine Arbeit hätte, thatsächlich mittellos und obendrein verschuldet sei, antwortete sie: „Ich habe Geld". Ich kam bald darauf nach Chicago, und sie gab mir $50, die ich zum großen Theil zur Bezahlung von Schulden verwandte. Wir aßen häufig zusammen und verbrachten manchen gemüthlichen Abend mit einander. Arbeit konte ich nicht finden, mein Geld war alle, und Frau Woodruff gab mir $150. Aber auch diese Summe war bald „futsch". Ihre Mittel waren auch erschöpft. Als ich ihr meine Lage schilderte, sagte sie: „Lieber Jack, darum sorge Dich nicht," dann lachte sie und sagte: „Hier sind $75, sie sind von meinem Vater. Werden $70 Dir genügen? Ich kann mit $5 fertig werden."

„Es dauerte aber nicht lange, und ich saß wieder auf dem Trockenen. Sie meinte, ich könnte ihren Diamantring haben, sollte ihn aber nicht verlieren, sondern an der Halsbinde tragen. Das that ich auch; nach einigen Tagen gab mir ein Pfandonkel $145 dafür. Trotzdem sie das wußte, blieben wir gute Freunde. Da bekam ich eine Stellung als Reisender und reiste nach Little Rock, wo ich meine jetzige Frau kennen lernte. Wir heiratheten vier Wochen später, und als Frau Woodruff das erfuhr, schrieb sie meiner Frau und stellte ihr ebenso viel Herzeleid in Aussicht, wie ich „so vielen Chicagoerinnen" bereitet hätte. Ich erzählte dann meiner Frau die Wahrheit, und sie glaubte mir auch. Ich ließ später den verpfändeten Ring kommen, um ihn Frau Woodruff zuzuschicken, er fiel aber meiner Frau in die Hände, und sie ließ den Diamanten neu fassen, im Glauben es sei ein Geschenk von mir. Die Ringgeschichte hatte ich ihr nämlich nicht erzählt. Nun wurde sie wüthend, als ich ihr die Umstände schilderte; wir beschlossen jedoch, den Ring sofort an Frau Woodruff zurückzuschicken. Das geschah auch am 13. Januar, an dem Tage, an dem Frau Woodruff den Haftbefehl gegen mich erwirkte. Zwei Tage später wurde ich verhaftet."

„Sie sind ein hübscher Mann, die Frauen sind Ihr Unglück," meinte der Richter, „augenscheinlich haben Sie mehreren Frauen Herzeleid bereitet. Waren Sie schon früher verhaftet?"

„Einmal, und ich mußte zwei Jahre sitzen wegen Diebstahls eines Pelz-Jackets. Ich hatte es aber nicht gestohlen, sondern nur einem Mädchen abgenommen und versetzt," antwortete der Angeklagte. Da dieser noch mehr Beweise dafür vorlegen will, daß Frau Woodruff Kenntniß von der Verpfändung des Ringes hatte, so verschob der Richter die Weiterverhandlung bis zum nächsten Dienstag. Heal wohnte bei seiner Mutter in New Haven, Mich., ehe er nach Chicago übersiedelte. Hier wohnte er im Alexandria Hotel, 70 Rush Str.

Eine Königin in 8 Stunden.

Die wunderbare Umwandlung einer einfachen Frau in eine von königlicher Schönheit über Nacht.

Eine wahre Geschichte, wie sie ihre Runzeln beseitigt, und ein um 20 Jahre jüngeres Aussehen erlangte.

Tausende schrieben an sie wegen näherer Auskunft.

„Meine Runzeln verschwanden in einer Nacht," sagt eine Dame von Cleveland, Ohio, welche den Reiz ihrer Jugend durch den Gebrauch dieses Geheimverfahrens wieder gewann.

„Ich wurde meine Runzeln in einer einzigen Nacht los," sagt Helen Sanborn von Cleveland, Ohio, „und bin hierüber so glücklich, daß ich Allen, welche mir schreiben, Einzelheiten kostenlos zusenden will. Es ist so einfach, daß man sich wundert, nicht schon lange zuvor daran gedacht zu haben.

Ich habe weder Massage, noch Rollen, weder Dampf, noch Masken für mein Gesicht gebraucht; mein Verfahren läßt die Runzeln verschwinden und giebt der Haut jene sammetartige Weichheit und jenes rosige Aussehen, welches der Reiz der jugendlichen Frauen ist.

Bitte diesen Brief von einer Dame in Mexiko gefl. zu lesen.

Es ist für mich ein Vergnügen, meine aufrichtige Anerkennung auszudrücken für die großen Resultate, welche ich durch den Gebrauch Ihres wunderbaren dreifachen Systems für Verschönerung der Haut und Verschwinden der Runzeln, erzielt habe. Ich werde nie müde werden, Ihre wunderbare Spezialität zu preisen.

Ich ermächtige Sie hiermit, Obiges zu veröffentlichen, und wenn irgend Jemand zweifeln sollte, sollen sie mich besuchen oder mir schreiben, und es wird mir besonderes Vergnügen machen, sie zu überzeugen. Ich bin immer bereit, Klientinnen für Ihr werthvolles dreifaches Verfahren zu finden.

Es macht mir Vergnügen, eine Photographie von mir beizulegen, damit Sie sehen können, wie jetzt mein Aussehen ist, sich daran erinnernd, daß, bevor ich Ihr Verfahren anwandte, mein Gesicht mit Runzeln und Falten bedeckt war. Für all' dies bin ich Ihnen äußerst dankbar und verbleibe mit Hochachtung

Erta. A. A.

Es wird mir ein Vergnügen sein, Alle, welche mir jetzt schreiben, bezüglich dieser neuen und merkwürdigen Entdeckung zu unterrichten. Adresse: „Helen Sanborn", Parlor 2022 I, Beckman Bldg., Cleveland, Ohio.

Auf der Stelle getödtet.

Auf den Geleisen der Chicago & Northwestern-Bahn in der Nähe der Chicago Ave. wurde gestern Abend der 66jährige Frank Wiesniarski, Nr. 664 Dixon Straße, der dort mit Schneeschaufeln beschäftigt war, von einem nördlich fahrenden Personenzuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 318 N. Carpenter Straße geschafft.

Vermessert.

Der 36 Jahre alte Joseph Yackovicz, Nr. 370 Desplaines Str., gerieth gestern Abend mit seinem Kostgänger James Fosco in Streit und wurde von ihm mit einem Messerstich in den Rücken bedacht. Der Thäter wurde verhaftet, sein Opfer, das auf den Tod verwundet ist, nach dem County-Hospital geschafft.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Kinder-Kostümfest.

Der Chicago Bayern-Frauenverein ladet die Kinder nach Hacks Halle ein. — Die Immergrün-Loge Nr. 14 feiert ihr Stiftungsfest. — Ein Silber-Jubiläum.

Ein großes Kinder-Kostümfest veranstaltet der Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag in Hacks Halle. Die Damen Kreszentia Kastner, Präsidentin; Walli Regner, Vorsitzende; Kati Bröll, Sekretärin; L. Krieke, Schatzmeisterin; Mary Träger, C. Singer, M. Petz, M. Schröder, Schatzmeisterin, und B. White hatten die Leitung in Händen und haben Vorkehrungen getroffen, die allen großen und kleinen Besuchern ein schönes Vergnügen sichern. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet am Nachmittag nur 10 Cents, nach 7 Uhr Abends aber für Nichtmitglieder 25 Cents. Jedes Kind wird mit einer Schachtel Zuckerwerk beschenkt.

Ihr achtes Stiftungsfest feiert mit einem Ball die Immergrün-Loge Nr. 14 vom Orden der Hermannsschwestern am heutigen Sonntag in der Wicker Park-Halle. Die Damen Martha Janke, Katharine Engler, Anna Meinken, Emma Behrens und Franziska Fillies waren mit den Vorkehrungen beschäftigt und bemühten sich, den Gästen frohe Stunden zu verschaffen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Die Chicago-Rebekka-Loge Nr. 130, I. O. F., feiert am heutigen Sonntag im kleinen Saale der Wicker Park-Halle ihr 25. Stiftungsfest und ladet dazu alle Ordensmitglieder und Freunde ein. Der Festausschuß hat alle Hände geregt, um den Besuchern einen angenehmen und genußreichen Nachmittag und Abend zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 35 Cts. an der Kasse.

Der Gesangverein Frohsinn theilt mit, daß Prinz Karneval am morgigen Montag Abend in der Südseite-Turnhalle den Mitgliedern und Freunden Audienz ertheilen wird. Der Saal wird bei dieser Gelegenheit in feenhafter elektrischer Beleuchtung erstrahlen, ein Tiroler Zither- und Jodler-Trio wird seine neuesten Schnadahüpfln zum Besten geben, und den Besuchern wird sich überhaupt vollauf Gelegenheit bieten, sich der Karnevalsluft in vollen Zügen hinzugeben. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 50 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie $1.

Der Elisabeth-Damen-Unterstützungsverein von Chicago hält am kommenden Samstag, Abends 8 Uhr, in Schönhofens Halle seinen 1. Bauernball ab, verbunden mit Preisvertheilung. Der Verein ist erst am 1. April 1908 ins Leben gerufen worden und verfügt schon über eine stattliche Anzahl Mitglieder. Er unterstützt kranke und hilfsbedürftige Mitglieder und hat sich zur Richtschnur gemacht, deutsche Sprache und Sitten hoch zu halten. Der Festausschuß besteht aus den Damen E. Hollstein, Präs.; P. Uschold, Vorsitzende; M. Meffert, Sekr.; B. Traub, M. Krohn, B. Bockhaus, H. Hanus, M. Wagner und Heidrich. An allerlei bäuerlichen Lustbarkeiten wird es nicht fehlen, und dafür, daß die Anwesenden ein paar vergnügte Stunden erleben werden, verbürgt sich das Komite. Der Eintritt ist auf 25 Cts. festgesetzt.

Am kommenden Samstag wird der Preis-Maskenball des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite in der Südseite-Turnhalle abgehalten. Preise im Gesammtbetrage von mehr als $100 kommen an die besten Gruppen, Paare und Einzelmasken zur Vertheilung, und der aus Chas. Stolz, Präsident; Martin Walter, Vorsitzer; Carl Wirth, Sekretär; F. Hornung, Schatzmeister; Phil. Englert und Edw. Guggenheim bestehende Festausschuß stellt den Besuchern ein großartiges Vergnügen in Aussicht. Karten kosten bei Mitgliedern 50 Cents, an der Kasse $1.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Augusta-Stamm Nr. 22, U. O. R. M. (Pocahonta's Töchter) in Hack's Halle, Nr. 519 Larrabee Str., einen Bauernball. Wer einige frohe und gemüthliche Stunden bei Tanz und allerlei Kurzweil verleben will, sollte nicht verfehlen, daran theilzunehmen, zumal ein erfahrenes Komite, bestehend aus den Damen A. Waschkuhn, Präsidentin; Ida Purger, Vorsitzende; Bertha Rose, Marie Hartmann, Marie Kahne, Erna Lücht, Ida Sanders, Emilie Hack, Ida Weiche, Bertha Riegler und Emilie Klen, keine Mühe und Kosten gescheut hat, um diese Unterhaltung zu einem Erfolg zu machen. Tickets im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

Der Hamburger Klub gibt seinen Maskenball am kommenden Samstag im großen Saale von Schönhofens Halle. Auch für dieses Fest, wie für alle vom Klub gegebenen geselligen Veranstaltungen, gilt die Regel, daß nur Inhaber von Einladungskarten Zutritt haben, die von Mitgliedern unterzeichnet sind. Dadurch werden von vornherein Harmonie und Gemüthlichkeit gesichert, durch welche die Feste der Hamburger sich immer so auszeichnen. Der Festausschuß thut auch diesmal alles Mögliche, um den Ball genußreich zu machen. Der Eintrittspreis, 50 Cents, der die Garderobe einschließt, ist an der Kasse zahlbar.

In Yondorfs Halle veranstaltet der Deutsche Frauenverein Luise am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball, der von den Damen Emma Stamm, Elisabeth Müller, Susanne Gaeth, Minna Lehmann, Katharine Eckebrecht, Bertha Ulrich und Pauline Brandis in großartiger Weise vorbereitet worden ist. Damit ist von vornherein die Gewähr gegeben, daß die jedenfalls sehr zahlreichen Besucher einen höchst vergnügten Abend verleben werden. Der Ball beginnt um 8 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 gibt am kommenden Samstag in der Aurora-Turnhalle ihren 9. Preis-Maskenball. Dieser verspricht eine echt plattdeutsch-gemüthliche Maskerade zu werden, denn der Festausschuß arbeitet mit Eifer und Geschick, und der Besuch wird bei der Beliebtheit der Gilde jedenfalls glänzend ausfallen. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25 Cents, an der Kasse kosten sie 35 Cents.

Die Mitglieder und Freunde des Schwaben-Vereins werden am kommenden Samstag Abend auf die grün-gelbe Narrenstandarte des Prinzen Karneval eingeschworen. In dem prinzlichen Erlasse wird auf die hohen Strafen aufmerksam gemacht, welche den Fahnenflüchtigen beider Geschlechter auferlegt werden. Der Prinz verspricht den Besuchern die „schönste Zeit ihres süßen Lebens", er will sie mit den herrlichsten Exemplaren von Narren und Närrinnen bekannt machen und mit Schauspielen traktiren, welche die schattigsten Schattenstücke in den Schatten stellen sollen, obgleich für diese Aufführungen die leuchtkräftigsten Scheinwerfer in Anwendung kommen. Im Scheine dieser Riesenlampen spielt sich alles ab, auch die ungeheuer verstärkte Tanzmusik und die Champagner-Propfen-Kanonade. Wenn auch das Ende dieser großartigen Narrenkomödie nicht so leicht abzusehen ist, so sollte dies Niemand abhalten, bei dem Schwaben-Maskenball sich einzufinden.

Sein achtes Stiftungsfest feiert der Magdeburger Klub am kommenden Samstag in der Westminster-Halle, 462 N. Clark Str., mit einem Ball. Die Feste der Magdeburger haben sich seit der Gründung des Vereins großen Zuspruchs erfreut, weil es dort immer so gemüthlich zugeht. Diesmal wird die „Liedertafel Freiheit" mit Gesängen sich an der Feier betheiligen. Die Mitglieder Charles Weyland, Hermann Hartwig, Edmund Wiedemann, Charles Ganter, Frau Herm. Hartwig, Frau Kati Kreischer und Frau Minnie Hogel besorgen die Vorkehrungen. Anfang 8 Uhr Abends, Eintritt 25 Cents.

Die Thusnelda-Loge Nr. 1 vom Orden der Hermanns-Schwestern veranstaltet am kommenden Samstag in der Arbeiter-Halle einen großen Preis-Maskenball. Vorbereitet wird das Fest von einem tüchtigen Ausschuß, der aus den Damen Linda Schmidt, Präsidentin, Anna Franz, Margarethe Renser und Friederike Günther besteht und sich die größte Mühe gibt, den Gästen einen vergnügten Abend zu verschaffen. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Einen großen Bauernball gibt die Humboldt-Loge Nr. 2, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Samstag in Oberbecks Halle, 390 W. Fullerton Ave., nahe Western Ave. Die Loge gehört zu den beliebtesten des beliebten Ordens, und da sie auch große Anstrengungen macht, um den Gästen einen recht vergnügten Abend zu verschaffen, werden Besuch und Vergnügen gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Angefangen wird um 8 Uhr, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Chicago Bayernverein gibt am kommenden Samstag in der Mozart-Halle einen großen Kostüm- und Bauernball. Dafür, daß es sehr vergnügt zugehen wird, bürgt die bayrische Gemüthlichkeit der Festgeber, und der Festausschuß thut noch ein Uebriges, um den jedenfalls sehr zahlreichen Besuchern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm wie möglich zu machen. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, Eintritt 25 Cents.

Am kommenden Sonntag um 3 Uhr Nachmittags beginnend, findet in Sterns Halle, Ecke Fullerton Ave. und Ward Str., eine große Festlichkeit des Deutschen Kriegervereins statt. Außer der feierlichen Uebergabe der Kaiserfahne an den festgebenden Verein durch den Bundespräsidenten Martin Gaß im Beisein von Vertretern sämmtlicher Kriegervereine von Chicago und Umgegend enthält das vom Festausschuß, an dessen Spitze Herr Krieter steht, entworfene Programm eine Reihe unterhaltender Darbietungen und natürlich Ball zum Schluß. Kriegervereinler mit Abzeichen haben freien Eintritt, Andere zahlen 25 Cents.

Ein großes Konzert nebst Ball gibt der Teutonia-Frauenverein am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park-Halle. Besondere Anstrengungen hat der Festausschuß betreffs der mit der Unterhaltung verbundenen Theateraufführungen gemacht, die Herren Emil Klöpfel mit seiner Gesellschaft geben wird. U. a. wird auch Suppe's Meisterwerk „Die schöne Galathea" mit Frau Rosa Normann-Klöpfel in der Titelpartie, Herrn Albert Zimmermann als Pygmalion und Herrn Klöpfel als Midas aufgeführt. Der Eintritt kostet nur 25 Cents; der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Sein viertes Stiftungsfest feiert mit Konzert und Ball der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Sonntag in Yondorfs Halle. Zur Aufführung gelangen militärische Erlebnisse in komischen Vorträgen der Mitglieder Josef Maschek, Anton Wollitzer und Moritz Walser, und der aus den Herren A. Lückhaub, J. Abona, Josef Heger, Cowenz und Alois Schwanz bestehende Festausschuß richtet überhaupt sein ganzes Streben darauf, das Fest recht heimathlich und gemüthlich zu gestalten. Hierbei sind ihm auch die Beamten nach Kräften behilflich, die Herren Alois Eiter, Präsident; Stefan Duckhorn, Vize-Präsident; Josef Maschek, Prot.-Sekretär; Andreas Luckhaub, Finanz-Sekr.; Franz Weiß, Schatzmeister; Führer, Josef Heger; Innere Wache, Stefan Algei; Verwaltungsrath, Georg Fritz; Fahnenträger, Josef Franke, Anton Wittinger; Finanz-Komite, Aler Scherschl, Johann Heinrich. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, im Vorverkauf besorgte Eintrittskarten für 25 Cents gelten für Herrn und Dame, an der Kasse gelöste nur für eine Person. Mitglieder von Militärvereinen mit Abzeichen haben freien Eintritt.

In der Kasino-Halle, Division Str. und California Ave., feiert der Roosevelt-Frauenverein am kommenden Sonntag sein Stiftungsfest mit Ball. Die Beliebtheit des Vereins und die vorbereitende Thätigkeit des tüchtigen Festausschusses bürgen sowohl für einen starken Besuch als auch für einen unterhaltenden Verlauf des Festes. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Das silberne Jubiläum ihres Bestehens feiert die Lady Washington-Loge Nr. 769, Ehrenritter und Damen, am kommenden Sonntag in der Südseite-Turnhalle mit Konzert und Ball. Orchester-Vorträge, Reden des Sekretärs der Loge, Fred Scholz, und des Groß-Protektors H. G. Dillenburg und Solovorträge der Damen Florence B. Clonan und Ida E. Lerner (Deklamation), Klara Johannes, P. McNierney, Bertha Wolf und Jeannette Mooney (Gesang), Ida Heintz und Margar. Pinn (Piano), und der Herren Arthur Davis (Violine), Emil Kurtz (Piano) und Julius Weinock (Deklamation), stehen auf dem Programm. Auch der Auburn Park-Sängerbund wird mitwirken. Der Vorkehrungs-Ausschuß besteht aus den Mitgliedern Auguste Maaßen, Präsidentin; Marie Poleski, Vizepräsidentin; Fred. Scholz, Prot.-Sekretär; John B. Neidhoeffer, Finanz-Sekretär; Frieda Gauger, Schatzmeisterin.

Der Schweizer Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag in Brands Halle sein 7. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Mehrere Schweizer Vereine, sowie der Frauen-Gesangverein Fortschritt haben ihre Mitwirkung an dem vorzüglichen Programm zugesagt, und das Festkomite wird weder Mühe noch Arbeit scheuen, um den Besuchern einige gemüthliche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt Nachmittags 3 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Schwäbisch-Badische Frauen-Unterstützungsverein der Südseite hält am Samstag, 13. Febr., in der Hesperian Halle, Ecke 69. Str. und Ashland Ave., seinen zweiten großen Preis-Maskenball ab. Der Vorkehrungs-Ausschuß, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, um das Fest so vergnügungsvoll wie möglich zu machen, besteht aus den Damen Marie Steidinger, Präsidentin; Marg. Nagel, Emma Mathias, Friederike Pfeiffer, Karoline Sigle und Johanne Reuke. Es empfiehlt sich, Eintrittskarten von Mitgliedern zu beziehen, die sie für 25 Cents verkaufen, an der Kasse sind 50 Cents zu zahlen.

Der Senefelder Liederkranz veranstaltet am 13. Febr. seinen jährlichen Maskenball in der Nordseite-Turnhalle. Das Komite ist schon eifrig an der Arbeit, um den Ball zu einer der besten Unterhaltungen, welche diesen Winter veranstaltet werden, zu machen. Es ist dem Komite gelungen, das berühmte Pariser Ballet-Korps zu engagiren, welches großartige Bühnenaufführungen zum Besten geben wird, darunter egyptische und Feuertänze; auch die weltberühmte Salome wird mit ihrem Gefolge auftreten, sowie das klügste Pferd der Neuzeit, Bistorius, welches die Anwesenden mit seinen Kunststücken überraschen wird. Es wird einem Jeden ein vergnügter Abend geboten. Einlaßkarten sind bei allen Mitgliedern und in der Turnhalle zu haben.

Am Samstag, 13. Febr., gibt der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein in Siebens Halle, 174—176 Clybourn Ave., seinen 3. Maskenball. Da aller guten Dinge drei sind, die beiden vorhergegangenen Maskenbälle erfolgreich verlaufen sind und der Festausschuß Alles thut, um auch diesmal einen schönen Erfolg zu erzielen, so darf man erwarten, daß auch das bevorstehende Fest sehr schön verlaufen wird. Der Eintritt kostet 25 Cts.

Einen großen Preis-Maskenball veranstalten gemeinsam die Logen Fortschritt Nr. 41 und Lincoln Park Nr. 196, O. M. P., am Samstag Abend, 13. Febr., in Yondorfs Halle. Werthvolle Preise im Werthe von nicht weniger als $500 sind ausgesetzt, aber auch in jeder anderen Hinsicht verspricht das Fest großartig zu verlaufen, denn wenn zwei so angesehene Logen mit vereinten Kräften sich für einen Karnevalsabend ins Zeug legen, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25 Cents das Stück, an der Kasse zahlt man 35 Cts. dafür.

Der Oldenburger Frauenverein ist entschlossen, sein zehntes Stiftungsfest am Sonntag, dem 14. Fbr., im großen Saale der Wicker Park-Halle in großartiger Weise zu feiern. Angesichts der tüchtigen Fortschritte, die der Verein im verflossenen Jahrzehnt gemacht hat, haben die Mitglieder und Gönner in der That Anlaß, an diesem Markstein in seiner Geschichte ein frohes Fest zu begehen, und es wird auch nichts ungethan gelassen, den Theilnehmern genußreiche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts.

Der Dramatische Verein Harmonie gibt am Sonntag, 14. Febr., in der Schiller-Halle, 601 Wells Str., nahe North Ave., seine erste Vorstellung. Zur Aufführung kommt das hübsche Lustspiel „Der Heirathsantrag auf Helgoland", und der Vorstellung folgt Ball. Der aus tüchtigen Kräften bestehende Verein hat viel Sorgfalt auf die Besetzung der Rollen und die Einstudirung verwendet, man kann daher einer guten Aufführung und einem sehr unterhaltsamen Abend entgegensehen. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Alle, die eine der beiden Narrensitzungen des Rheinischen Vereins in dieser Saison, oder gar beide oder überhaupt schon eine solche Narrethei, mitgemacht haben — und ihrer sind nicht Wenige—sehen der dritten Narrensitzung des Vereins in Yondorfs Halle mit begreiflicher Spannung entgegen. Zur Karnevalszeit wird der Rheinländer bekanntlich „Hansnarr in allen Gassen", der Narrenbazillus packt ihn und befällt auch unwiderstehlich alle anderen Männlein und Weiblein, die sich mit ihm in Yondorfs-Halle versammeln und vorher weder Hauptnarren — noch Narren oder Närrinnen waren. Hat der Bazillus im Handumdrehen sein Werk vollendet, so schwelgen alle Anwesenden von Stund' an im Genusse echt rheinländischen Frohsinns und Humors, bis am nächsten Morgen der Hahnenschrei zum Aufbruch mahnt. Die Narrensitzung findet am 14. Februar statt und beginnt, wie üblich, um 4:11 Minuten Nachmittags. Bis 9 Uhr werden 25 Cts., nachher 50 Cts. Eintrittsgeld erhoben; Narrenmützen werden frei verabfolgt.

Zu dem Kostümfest des Gesangvereins Fidelia, welches am Montag, 15. Febr., stattfindet, werden ganz außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, um dem Fest einen humorvollen, gemüthlichen Karakter zu verleihen. Das Dekorations-Komite ist schon fleißig mit der Ausschmückung der Lincoln-Turnhalle beschäftigt.

Der Fidelia-Damenverein ladet seine Freunde zur Betheiligung an einem Kaffeekränzchen ein, das am Donnerstag Nachmittag, 18. Febr., in Schönhofens Halle abgehalten wird. Mit dem Kränzchen ist eine Verloosung verbunden, und der Festausschuß sorgt dafür, daß den Theilnehmern der Nachmittag aufs Angenehmste verlaufen wird. Um 2 Uhr wird angefangen.

Am Samstag, dem 20. Febr., gibt der durch seine urgemüthlichen Feste so vortheilhaft bekannte österreichische Verein Stock im Eisen seinen jährlichen Bauernball in der Sozialen Turnhalle. Er hat besondere Anstrengungen gemacht, die früheren Feste an Unterhaltsamkeit womöglich zu übertreffen, und sich die Mitwirkung des leistungsfähigen Bühnenleiters Jean Wormer gesichert, unter dessen Leitung ein gediegenes Bühnenprogramm zur Durchführung kommt, darunter das Gruppenbild „Oesterreich-Ungarns Völkerschaften" mit über 100 Personen, und die komische Pantomime „Der Dorfbarbier von Zoll am See". Im kleinen Saale wird es schmackhafte Erfrischungen und Unterhaltung durch Wormser's Vaudeville-Truppe geben. Der Bauernball wird also diesmal außergewöhnlich unterhaltend werden.

Der auf der Nordseite sehr beliebte Unterstützungsverein Lustige Brüder gibt am Fastnachts-Samstag, 20. Febr., einen großen Maskenball, dem ein großartiger Straßen-Umzug, der erste in dieser Saison, voraufgehen wird. Der Zug wird sich um 8:11 Uhr Abends an Louis Söll's Halle, Nr. 222 Ost North Ave., in Bewegung setzen und durch North Ave. nach Yondorfs Halle marschiren. Alle Theilnehmer an dem Zuge werden kostümirt und maskirt sein, und die Geschäftsleute werden durch Abbrennen von bengalischem Licht und Feuerwerk für eine feenhafte Beleuchtung sorgen. Prinz und Prinzessin Karneval werden den Ehrenplatz an der Spitze des Zuges einnehmen, dessen Eintreffen in der Halle für 9 Uhr 11 Minuten vorgesehen ist. Die Betheiligung an dem Ball kostet nur 25 Cents.

Der so schnell emporgeblühte Verein Schillertreue veranstaltet am Fastnachts-Samstag, dem 20. Februar, in der Gutheil-Turnhalle, West Belmont und N. Albany Avenue, einen Preis-Maskenball. Der Festausschuß hat große Anstrengungen gemacht und nichts unterlassen, was den Abend durch Ueberraschungen aller Art zu einem höchst vergnüglichen Ereigniß machen kann. An der Spitze der Festleitung steht die Präsidentin, Frau Margarethe Krohn, die bekanntlich eine Meisterin in solchen Dingen ist. Zahllose schöne Preise sind ausgesetzt, und dabei kostet der Eintritt nur 25 Cents.

Ein Sommernachtsfest mitten im Winter hat die Schiller-Liedertafel seit mehreren Jahren mit Erfolg gefeiert. Eine geräumige Halle in eine Waldlandschaft verwandelt, mit Lauben umsäumt, zwischen den Bäumen leuchten Hunderte von bunten elektrischen Lampen; hinter einem dichten Nadelholzwald hört man eine Musikkapelle, die Jung und Alt zum Tanze einladet. Dazwischen erklingen die Lieder eines Männerchors. Dies ungefähr ist das Bild, das man am Samstag, 20. Februar, bei der Schiller-Liedertafel in Schönhofens Halle wird beobachten können. Alle Freunde dieses Vereins sind dazu eingeladen, müssen jedoch durch ein Mitglied, das ihnen eine Eintrittskarte für 25 Cents verkaufen wird, eingeladen sein. Alle Theilnehmer sind ersucht, in heller, sommerlicher Kleidung zu erscheinen, um dem Ganzen ein einheitliches Gepräge zu geben. Das Komite sorgt für die nöthige August-Temperatur in der Halle. Die Festlichkeit beginnt um 8 Uhr Abends.

Mit dem Alter werden die Eingeweide unthätiger. Manche nehmen dann scharfe Abführmittel und ihre Eingeweide verhärten. Dann nehmen sie größere Dosen. Manche nehmen Cascarets. Sie wirken natürlich und ein Tablet den Tag genügt.

Westentasche-Schachtel, 10 Cents — in Apotheken. Leute brauchen jetzt eine Million Schachteln den Monat. 861

— **Höchster Grad der Zerstreutheit.** —Professor: Sie kommen mir so bekannt vor, gnädige Frau, waren Sie nicht mal so ein junges Ding von dreizehn bis vierzehn Jahren?

Eigenartige Feier.

Association of Commerce veranstalter sie zu Ehren der hiesigen Konsuln

Bankett im Auditorium.

Verband der hiesigen Geschäftsleute heißt seine neu erwählten Ehrenmitglieder willkommen. — Generalkonsul Henrotin dankt im Namen seiner Kollegen.

Zum ersten Male seit der Weltausstellung im Jahre 1893 waren alle hiesigen Vertreter der fremden Mächte gestern Abend als Gäste unter einem Dache vereinigt. Die in der Chicago Association of Commerce vereinigte Geschäftswelt der Stadt bewirthete die Konsularvertreter der fremden Mächte auf einem Bankett im Auditorium Hotel. Es war ein Tribut zu Ehren der jüngsten Ehrenmitglieder der Vereinigung, wozu die hier beglaubigten Vertreter der fremden Mächte kürzlich erwählt worden sind, und ein Versuch, die Vertreter der hiesigen Geschäftswelt und die amtlichen Vertreter der Länder, mit denen Chicago in mehr oder minder regem Handelsverkehr steht, einander näher zu bringen. Daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt war, zeigte der Verlauf der gelungenen Feier.

Es war eine eigenartige Feier, welche die Vertreter der fremden Mächte und die Größen der Geschäftswelt der Stadt unter einem Dache vereinigte. Vierunddreißig Länder waren vertreten, von Deutschland und England abwärts bis zu den Ländern des fernen Ostens und den Raubstaaten Mittelamerikas und der Republik von San Domingo. Der große Saal des Auditorium-Hotels war mit den Wappenschildern der verschiedenen Mächte und dem Roth, Weiß und Blau der Vereinigten Staaten reich geschmückt. Die Vertreter der einzelnen Mächte waren an den verschiedenen Tischen im Saale untergebracht. Nur Herr Charles Henrotin, der Vertreter Belgiens und der Türkei, als Doyen des diplomatischen Korps, und der Generalkonsul von Oesterreich-Ungarn, Hr. Alexander deNuber, hatten an der Rednertafel Platz gefunden. Die einzelnen Tische waren mit den Bannern der Mächte geschmückt, deren Vertreter an ihnen Platz gefunden hatten. Dabei war aber Sorge getragen worden, daß nicht nur Angehörige einer einzigen Nation an den einzelnen Tischen untergebracht waren, vielmehr hatten die Leiter des Festes darauf gesehen, daß bunte Reihe herrschte. So saßen an dem mit den deutschen Landesfarben geschmückten Tische, an dem der Verweser des deutschen Konsulats, Dr. P. F. Roh, den Vorsitz führte, neben bekannten Vertretern des Deutschthums wie den Herren Harry Rubens, Gustav F. Fischer und Charles F. Günther, Amerikaner wie die Herren Thomas W. Hinde, Charles F. Greene und Edward A. James.

Als Tafelmusik spielte die Musik die Nationalhymnen der einzelnen Länder. Der schwierigen Frage der Rangordnung war man dadurch aus dem Wege gegangen, daß man dem Alphabet folgte.

Die folgenden Mächte waren vertreten:

Generalkonsul Charles Henrotin, Türkei und Belgien; Generalkonsul Alexander de Nuber, Oesterreich-Ungarn; Konsul Baron E. Schilling, Rußland; Konsul Houssin de St. Laurent, Frankreich; Stellvertretender Generalkonsul Thomas Erskine, Großbritannien; Konsulatsvertreter Dr. F. P. Roh, Deutsches Reich; Konsul Chevalier Guido Sabetta, Italien; Konsul Stuart R. Alexander, Brasilien; Konsul Kazuo Matsubara, Japan; Konsul Augustin Pina, Mexiko; Generalkonsul George Birkhoff, jr., Holland; Konsul Frederick Herman Gade, Norwegen; Konsul G. Gilbert Wheeler, Panama; Generalkonsul Richard T. Crane, jr., Persien; Konsul W. R. L. Fiske, Peru; Konsul Barthold Singer, Spanien, Nicaragua und Costa Rica; Konsul Louis F. Vallin, Kuba; Konsul George Bech, Dänemark; Konsul Frederick W. Job, San Domingo; Konsul Millward Adams, Siam und Griechenland; Konsul Henry S. Henschen, Schweden; Konsul Arnold Holinger, Schweiz; Konsul Eduardo Oldendorf, Argentinien; Konsul John Moffit, Uruguay; Konsul H. J. Steffins, Chile; Konsul F. W. Hartwell, Bolivia; Konsul Louis J. Millet, Ecuador; Konsul Henry Sling, China; Konsul Alfred G. Garcia, Guatemala.

An der Rednertafel saßen die folgenden Herren:

Generalkonsul Alexander de Nuber, Oesterreich-Ungarn; L. Harry Freeman, Hafeneinnehmer John C. Ames, Hilfsschatzamtssekretär Hon. James B. Reynolds, George W. Sheldon, Vizepräsident Chicago Association of Commerce; Richard C. Hall, Präsident Chicago Association of Commerce; Generalkonsul Charles Henrotin, Türkei und Belgien, Doyen des Konsularkorps; F. J. V. Skiff, Direktor des Field Museums; George T. Buckingham; Mason R. Starring, Präsident der Northwestern Hochbahngesellschaft; L. A. Carton, E. R. Skinner.

Den Reigen der Redner eröffnete Präsident Richard C. Hall von der Association of Commerce mit einer Begrüßungsansprache, in der er auf die Wichtigkeit des Konsulardienstes hinwies und den Spruchmeister des Abends, den Vize-Präsidenten der Vereinigung, George W. Sheldon, vorstellte, auf dessen Veranlassung hin die Vertreter der fremden Mächte zu Mitgliedern der Association of Commerce erwählt worden sind. Herr Sheldon begrüßte die neuen Ehrenmitglieder im Namen der Mitglieder der Vereinigung.

Generalkonsul Henrotins Ansprache.

Im Namen der Konsuln antwortete der Doyen des hiesigen Konsularkorps, Konsul Charles Henrotin von Belgien, der zugleich Generalkonsul für die Türkei ist. Im Namen seiner Kollegen dankte er der Association of Commerce für die Erwählung der Vertreter der fremden Mächte zu Ehrenmitgliedern der Vereinigung, die nicht nur epochemachend wirken müsse, sondern auch den Vertretern der fremden Mächte von höchstem Nutzen sein würde. Nahe Beziehungen zu den Vertretern von Handel und Industrie würden sie in den Stand setzen, ihren heimischen Regierungen genaue Berichte über die geschäftliche Lage zukommen zu lassen, die dann wieder bei der immer nöthiger werdenden Revision der Handelsverträge von größtem Nutzen sein würden. Am Schlusse seiner Rede forderte Herr Henrotin die Mitglieder der Association of Commerce auf, auf die Gründung einer internationalen Vereinigung aller geschäftlichen Vereinigungen hinzuwirken. Sie würde die Lösung der schwierigsten kommerziellen Probleme ermöglichen, die Völker der ganzen Welt einander näher bringen, Rassenvorurtheile beseitigen, Gegensätze ausgleichen. Im Namen seiner Kollegen dankte der Redner der Association of Commerce für die Wahl zu Ehrenmitgliedern und trank auf das Wohlergehen des Verbands.

Weitere Ansprachen hielten der Unter-Staatssekretär des Schatzamts, James B. Reynolds, L. Harry Freeman und George T. Buckingham.

Mandel Brothers

Seide gefütterte schwarze Voile Dreß Skirts, 9.75

Eine der größten Seide-Offerten an Rekord

Wir ermöglichten eine Ersparniß von über $5 an diesen Skirts infolge des niedrigen Preises, zu dem wir uns die Stoffe dazu sicherten. Sie sind speziell entworfen für frühen Frühjahrsgebrauch. Die eleganten Linien der abgebildeten Modelle zeigen, daß sie das Erzeugniß von Fabrikanten von besonderem Geschick sind, und daß sie irgend etwas übertreffen, daß jemals zu einem so niedrigen Preise gezeigt worden ist.

Zweiter Floor, State Str.

Geschneidert von importirtem Hard Twisted französischem Voile, mit eleganter Qual. Taffeta-Seide Drop Skirt, in neuem Gored Effekt; unten rundherum voll zugeschnitten und drapirt in langen, geraden Linien, wodurch ein perfektes Passen über den Hüften erzielt wird; verschiedenartig besetzt mit schwarzen Satin Bands und Folds, mit Satin überzogenen Knöpfen appretirt; große Auswahl von Größen; alle zu einem Preis — 9.75.

9.75 9.75

Gestrige Vereinsfeste.

Sie waren dem Mummenschanz gewidmet und alle glänzend besucht.

Einen gemüthlichen deutschen Maskenball hielt gestern Abend der Kranken-Unterstützungsverein Einigkeit in Counts Halle ab. Der Verein macht in jeder Hinsicht gute Fortschritte, und seine Mitglieder sind durch ein harmonisches Band der Freundschaft untereinander verbunden. Eine günstige Wirkung dieser Verhältnisse auf die Vereinsfeste kann nicht ausbleiben, und sie offenbarte sich auch gestern Abend in der fröhlichen Stimmung der vielen Festtheilnehmer, die in allerlei Vermummung die Karnevalsluft nach Kräften auskosteten. Die Mitglieder, die ihnen das durch ihre Komitearbeit wesentlich erleichtert haben, waren Carl Brethauer, Präs.; Katie Kreischer, Wm. Runge, Franz Kunde, H. Voigt, A. Tuehr, Albertina Runge, Anna Goertz, Hermina Bernschein und Paulina Claussen.

Nord Chicago Unt.-Verein.

Eine den Saal gerade behaglich füllende Maskengesellschaft war gestern Abend in Hacks Halle versammelt, wo der Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein seinen fünften Preis-Maskenball abhielt. Am Festausschuß waren die Herren G. Klug, Sekr.; C. Wuttke, Schatzmeister; Ph. Müller, Chas. Lippke, Heinr. Eickhoff, Fritz Lührstädt, Ludwig Lück, F. Laubmeier, J. B. Keil, Fritz Schwartz und Kretschmer thätig, und zwar mit so gutem Erfolg, daß die Besucher sich von Anfang bis Ende so recht heimisch fühlten und sehr vergnügte Stunden verlebten. Die Vertheilung einer Menge schöner Preise trug nicht wenig zur Befriedigung vieler Besucher bei.

Turnverein Einigkeit.

In Hörbers Halle verlebten gestern Nachmittag die Kinder der Mitglieder des Turnvereins Einigkeit fröhliche Stunden beim Kinder-Maskenball, den der Verein gab. Am Abend kam das Maskenvergnügen der Erwachsenen an die Reihe. Sie fanden sich so massenhaft dazu ein, daß die Festräume fast zu eng wurden. Der Verein hatte eine Menge Geld- und andere Preise ausgesetzt, und so kam es, daß sich ein lebhafter Wettstreit zwischen den Masken geltend machte. Da die Festleitung ausgezeichnet besorgt wurde, so verlief der Abend sehr unterhaltend und in ungetrübter Harmonie.

Frauenverein Luise.

Vom deutschen Frauen-Unterstützungsverein Luise eingeladen, fanden sich gestern Abend zahlreiche Festgäste in der Walhalla-Halle zu einem Preis-Maskenball zusammen. Von echter Karnevalsstimmung beseelt, gaben die Anwesenden sich unter der zuverlässigen Obhut der Damen Elisabeth Kramer, Paulina Matzen und Katharine Rumpf den Freuden des Faschings zwanglos und gemüthlich hin, um erst zu weit vorgerückter Stunde den Heimweg anzutreten.

Kriegerverein Town of Lake.

Prächtig amüsirt haben sich gestern Abend die vielen Gäste des Deutschen Kriegervereins Town of Lake, der in der Teutonia-Turnhalle einen Preis-Maskenball veranstaltete. Der aus den Herren W. Schrader, John Prokaski, Paul Nürnberger, Jos. Lut, John Friedmann, W. Kaesberg und Gust. Steinmetz bestehende Festausschuß hatte bei den Vorkehrungen Vorzügliches geleistet, und so kam es, daß dem Fest von Anfang an ein Schwung innewohnte, wie man ihn nicht immer findet. Die Kostüme waren recht hübsch und die Preise waren es nicht minder. Der Ball nahm einen wunderschönen Verlauf.

Plattd. Gilde Lake View.

„Holten Tüffel"-Maskenball hatte die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 auf gestern Abend in der Sozialen Turnhalle angesagt, und Holzschuhe waren infolgedessen Trumpf. Die Gäste, die den Saal fast überfüllten, waren zumeist in Bauernkostümen aller Gegenden Plattdeutschlands erschienen und gewährten einen recht anheimelnden und malerischen Anblick. Alle hatten die froheste Laune mitgebracht, und so konnte es denn nicht fehlen, daß man allerseits einen recht vergnügten und echt plattdeutsch-gemüthlichen Abend verlebte. Die Herren Karl Bunge, Karl Foß, L. C. Hasse, Peter Harris, Theo. Vosgerau und W. Schmidt besorgten die Festleitung mit gewohntem Schneid.

Die englische Bühne.

Studebaker. — Das Singspiel „The Fair Co-Ed" ist hier nun doch vom Spielplan zurückgezogen worden. Auf diesem steht jetzt „The Renegade", ein von Paul Armstrong verfaßtes Schauspiel aus dem Indianer- und dem Grenzerleben. In der Titelrolle tritt William Farnum auf. Er spielt einen jungen, akademisch gebildeten Indianer, der zu seinen Volksgenossen heimkehrt, von diesen aber für einen Renegaten erachtet und mit Mißtrauen aufgenommen wird.

Powers'. — Ein neuer erfolgreicher Schwankdichter ist der englischen Bühne in W. Somerset Maugham erstanden. In dessen neuestem Werk: „Jack Straw" tritt nun hier der beliebte Bonvivant John Drew auf. Er hat die Rolle eines Sprossen des pommerschen Hochadels zu spielen, der durch Ungunst der Verhältnisse nach London verschlagen wird, wo er als Kellner seinen Unterhalt erwerben muß. Als solchen will man aus ihm eine Zuchtruthe für eine hochmüthige Frau machen, doch schlägt das Experiment für beide Theile wohlthätig aus, denn „Jack" erhält einen angenehmen Schwiegersohnposten, und die Schwiegermama ist mit der gnädigen Strafe durchaus zufrieden.

Garrick. — Frl. Lulu Glaser war am Mittwoch durch eine Unpäßlichkeit verhindert, die Titelpartie in der Wiener Operette „Mamsell Uebermuth" zu singen und zu spielen. Sie wurde in annehmbarer Weise vertreten von Frl. Intropodi, hat sich aber inzwischen wieder vollkommen erholt.

Colonial. — Das mit einem Singspiel verbundene Ballet „The Soul Kiß" wird hier in vierzehn Tagen vom Spielplan zurückgezogen werden. Als nächste Nummer auf diesem wird angezeigt „The Boys and Betty", mit Marie Cahill als „Betty".

Illinois. — Der Verfasser von „The Girls of Gottenberg" hat bei der Anfertigung dieses Stückes starke Anleihen gemacht bei dem deutschen Lustspiel „Husarenfieber" von Blumenthal und Kadelburg, das von der Wachsner'schen Gesellschaft mit so großem Erfolg in Powers' gegeben worden ist und am nächsten Sonntag wiederholt werden wird.

Gegen Präsident Diaz

Neue demokratische Partei Mexiko's nimmt eine radikale Platform an. — Reißt die Regierung und die Rechtswaltung herunter.

Stadt Mexiko, 30. Jan. Die Grundsatzerklärung der demokratischen Partei, welche eigens zu dem Zweck organisirt wurde, Diaz und seine Partei zu bekämpfen, ist soeben veröffentlicht worden. Es heißt, daß sie das radikalste politische Schriftstück sei, das jemals in Mexiko erlassen wurde. Die Regierung und die jetzige Rechtswaltung werden darin scharf angegriffen.

„Unsere Regierung," erklärt dieses Schriftstück u. A., „ist das Opfer einer, Alles beherrschenden Ueberlieferung, welche noch in der Kolonialzeit entstand und sich in unserer Revolutionszeit weiter gestärkt hat. Tag für Tag sehen wir endlose Vergewaltigungen der Freiheit des Individualismus!"

Es werden sodann radikale Veränderungen in der Organisirung der Gerichtshöfe und bezüglich der Macht der Richter gefordert, sowie die Einverleibung dieser neuen Ideen in die Verfassung. Sehr eindringlich wird verlangt, daß die Verfassung Jedem, welcher prozessirt wird, das Recht auf einen juristischen Beistand gewährleisten, und daß alle Gesetze widerrufen werden sollen, welche Richtern die Ermächtigung geben, nach Gutdünken Bürger ihrer Freiheit zu berauben und sie in Einzelhaft zu stecken.

Auch wird die Frage der Geschworenenprozesse erwähnt; doch wird diesbezüglich noch keine formelle Forderung gestellt. Aber alle Parteiführer werden auf Juryprozesse dringen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Freudiges uad Dummes.

Massachusetts, die alte „Commonwealth“ und „Mutter der Staaten“, konnte dieser Tage Freudiges berichten: Es geschah mit würdevollem Stolz, knapp und sachlich, aber zwischen den Zeilen war noch Manches zu lesen. Alt?—wieso alt?!—jugend- und zeugungskräftig, wie nur je, ja mehr so vielleicht als je, ist die Commonwealth, und—ein Gesundheitsbeweis, denn das Gesunde ist rein! — verhältnißmäßig tugendhaft und von zunehmender Tugendhaftigkeit; und wie's scheint, auch zu dummen Streichen geneigt, — was wiederum als Jugendbeweis angesehen werden mag.

Dem am 27. d. Mts. veröffentlichten Jahresbericht des Staatssekretärs von Massachusetts zufolge stellte sich die Zahl der Geburten im alten — pardon, jungen! — Bai-Staate im Jahre 1908 auf 85,001, die Zahl der eingegangenen Ehebündnisse auf 31,055, die Zahl der Todesfälle auf 58,699 und die der Ehescheidungen auf 2259. Das bedeutet dem Vorjahre gegenüber für die Geburten eine Zunahme von nahezu 4000 Köpfen, für die Todesfälle eine solche von nur 686; für die Heirathen eine Zunahme von nahezu 1500, für die Ehescheidungen eine Abnahme von mehr als 300! Hurrah, Massachusetts! Hast's brav gemacht, drum wirst du auch nicht ausgelacht. Hast das Rassenselbstmordgespenst gescheucht und dem Klapperstorch willkommene Arbeit gegeben und mehr in Aussicht gestellt, ihm überraschend viele neue Kunden zugeführt und den jährlichen Kundenverlust erfreulich verringert. Kurz, du hast Gutes geleistet und, wie schon gesagt, dich als tugendhaft, gesund und jugendkräftig — im Wesen und Können, wenn nicht an Jahren — jung erwiesen. Jung auch durch eine Dummheit, die du anscheinend gemacht hast.

* * *

Anscheinend—denn sicher ist's nicht. Es will kaum glaublich scheinen, was der sonst so erfreuliche Bericht über die Naturalisation in 1908 zu vermelden hat. Mit Macht drängt sich der Verdacht auf, daß hier ein Bericht- oder Druckfehler vorliege, wenn man liest, daß in 1908 in Massachusetts nur an 247 Eingewanderte das Bürgerrecht verliehen wurde, während deren Zahl sich im Vorjahre auf 5802 stellte — und dieser Abfall von 5802 auf 247 in einem Präsidenten-Jahre! Es scheint unglaublich, aber so steht's da, und möglich ist es schon. Denn man hat ja in der jüngsten Zeit auch hier im Westen hier und da das Bürgerwerden dem Eingewanderten beinahe so schwer gemacht wie dem biblischen Reichen das Hineinkommen in's Himmelreich sein soll, und während man früher mit gutem Recht sagen konnte: Bürger werden ist nicht schwer, Bürger sein hingegen sehr, würde heutzutage eher umgekehrt ein Schuh draus werden. Es kann schon so sein, daß letztes Jahr in Massachusetts nur mehr 247 Eingewanderte zur Bürgerschaft zugelassen wurden, während im Vorjahre noch 5802 „Foreigners“ zu Bürgern gemacht worden waren, denn wenn auch das neue schärfere Naturalisationsgesetz schon in 1907 in Kraft war, so hat die Angst vor den Foreigners doch erst in allerneuester Zeit diese wundersame Blüthe gezeitigt: daß man alles Mögliche thut, das verhaßte Foreignerthum möglichst stark zu erhalten im Lande, indem man es dem einzelnen Foreigner durch peinvollste Auslegung und schärfste Durchführung des neuen Naturalisationsgesetzes nach Möglichkeit erschwert, sich von einem „Alien“—einem vogelfreien und unverantwortlichen Fremden—zu einem verpflichteten und verantwortlichen Bürger umzuwandeln. Wenn die Sache aber so ist, wie sie berichtet wurde und Massachusetts nur mehr nothgedrungen, da wo schlechterdings kein Weigerungsgrund erfindlich war, das Bürgerrecht bewilligte—es ist ausgeschlossen, daß der starke Rückgang einem ähnlich starken Rückgang der Gesuche zu danken sein könnte—wenn Massachusetts die Naturalisirung, wo es nur anging (by hook and crook) verweigerte, dann hat es eine sehr große Dummheit begangen und sich großen Undanks schuldig gemacht.

Denn, wem mag wohl Massachusetts seinen günstigen Geburten- und Heirathsausweis zu danken haben — seinen „Natives“ etwa, dem alteingesessenen puritanisch-angelsächsischen Element? — Das glaubt doch kein Mensch. Das glauben zu wollen, wäre Unsinn, angesichts der bekannten Thatsache, daß die „angestammte“ Bevölkerung in Massachusetts sehr dünn gesäet ist und zu einem ganz unverhältnißmäßig großen Theil aus Alten: Großeltern und alten Eltern und alten jungfräulichen Tanten, besteht, die auf den Farmen und in den „Villages“ und Städtchen sitzen blieben, während die schaffens- und zeugungskräftige Jugend hinauswanderte in aufblühende junge Staaten, diese mit puritanisch-angelsächsischem Geist befruchtend, wenn auch nicht übermäßig, und mit kleinen Puritanern bevölkernd. Es ist schon lange bekannt, daß die „rein neuenglische“ Rasse in Massachusetts am Aussterben ist und den eingewanderten Elementen gegenüber mehr und mehr und mit wachsender Schnelligkeit in's Hintertreffen gerieth. Im Jahre 1900 wurden in Massachusetts 2,805,346 Köpfe gezählt u. von diesen waren 846,324 Eingewanderte, von dem Rest aber mindestens die Hälfte Kinder Eingewanderter, so daß in der heutigen Bevölkerung des Staates das ausländische Blut stark vorwiegt und diesem schon deshalb vorwiegend der Kredit für die schönen Errungenschaften zu geben ist — mehr noch natürlich angesichts des frommen Eifers, mit dem gerade die Foreigners aus der biblischen Warnung, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, die Nutzanwendung ziehen und mit dem sie die Mahnung, seid fruchtbar und mehret Euch, befolgen.

Kein Zweifel, seinen eingewanderten Bevölkerungselementen hat Massachusetts seine jetzige Größe, die guten Errungenschaften des letzten Jahres und seine schönen Zukunftsaussichten zu danken, und die allergewöhnlichste Klugheit fordert, daß es das Bürgerwerden möglichst erleichtere, wenn es fortdauernd kräftiges Wachsthum und starke Entwickelung wünscht und die Foreigners möglichst schnell seinem hergebrachten Wesen anähneln will. Man fühlt sich immer am wohlsten in dem Hause, wo Einem am wenigsten Zwang auferlegt wird, und bemüht sich am eifrigsten, die Sitten und Bräuche desjenigen Hauses kennen zu lernen und ihnen nachzuleben, in dem man sich am wohlsten fühlt. Derjenige Staat wird seine fremden Bewohner am schnellsten assimiliren, der sie am schnellsten mit den Eingeborenen auf gleiche Stufe stellt und alle Gegensätze möglichst beseitigt. Dazu gehört natürlich im demokratischen Volksstaat in erster Reihe das Bürgerrecht. Dieses verweigern heißt einen unerfreulichen Unterschied künstlich aufrecht erhalten—am letzten Ende gerade das stärken und verschärfen, was man beklagt und gern ganz beseitigen möchte. Die Verweigerung des Bürgerrechts an Eingewanderte hätte nur dann Sinn, wenn man damit die Eingewanderten aus dem Lande treiben könnte — und das wäre Unsinn. Für Massachusetts wäre es ein Unglück, und für jeden anderen Staat der Union natürlich auch.

Wird es nützen?

„Urheberrecht und Nachdruck in Nord-Amerika.“ — Im Verlage von E. Steiger & Co., New York, und von Herrn Ernst Steiger, dem bekannten Veteranen des deutsch-amerikanischen Buchhandels, selbst geschrieben: Licht zu bringen in eine Frage, die zwar schon sehr alt, aber gerade neuerdings „hüben“ und „drüben“ in gewissen Kreisen mit großer Heftigkeit und Gereiztheit behandelt worden ist.

Die Vorbemerkung, die Herr Steiger seinen „Plaudereien zur Berichtigung irriger Anschauungen gibt, genügt zur Kennzeichnung seiner Stellungnahme. Herr Steiger sagt da:

In Deutschland fährt man fort, das Abdrucken deutscher Romane, Novellen und anderer literarischer Arbeiten in deutsch-amerikanischen Zeitungen als „Raub“, „Diebstahl“ und dergleichen Unehrenhaftes zu verdammen, obwohl gesetzlich erlaubt und einwandfrei. Man klagt, daß deutschen Schriftstellern dadurch jährlich „Millionen“ verloren gehen. Ohne alles Ueberlegen werden solch grundlose, absurde Angaben von der großen Menge geglaubt, umsomehr, als niemand sich die Mühe gibt, die Nichtigkeit derselben zu untersuchen und darzustellen.

Einige Personen haben auch von den Nachdruckern gehört und gelesen, welche von Luthers Zeiten an bis gegen 1830 in den deutschen Kleinstaaten, Oesterreich usw. die Verleger gangbarer Bücher schädigten.

Und ohne den gehörigen Unterschied zu machen, urtheilen fast alle über den Nachdruck deutscher Bücher in Nord-Amerika in gleicher, wegwerfender Weise.

Es ist Sentimentalität billiger Art, wie für eine jede Sache, die nur von einer Seite verurtheilend dargestellt wird, ohne daß man auch die andere hört, die das Gegentheil sagt.

Dieselben Leuten müßten nun natürlich auch diejenigen Amerikaner verurtheilen, welche unnöthigerweise Geld ausgeben (d. h. verschwenden), bezw. welche nicht geschäftsmäßig und ehrlich benutzen, was, unter den Gesetzen des Landes, einem jeden kostenlos zur Verfügung steht.

Gleich anderen Leuten gönne auch ich Schriftstellern gern die größtmöglichen Einnahmen, aber ich opponire ihren grundlosen, unberechtigten Ansprüchen, wünsche vielmehr, daß die Verhältnisse allerseits richtig verstanden und beachtet werden.

Ich mache zunächst darauf aufmerksam, daß es zweierlei Arten Nachdruck gibt, unerlaubten und erlaubten.

Der unerlaubte Nachdruck ist strafbar; daher kommt derselbe in Amerika fast gar nicht vor.

Das erlaubte, berechtigte, vom Gesetze gestattete und geschützte Nachdrucken dagegen ist — wie in Deutschland so auch in Amerika — ein einwandfreies, ehrliches Gewerbe, nützlich, verdienstvoll, ehrenwerth.

Aber noch mehr.

In Deutschland, Oesterreich und der Schweiz wird durch das unvergleichlich vortheilhafte Bestehen der Tausende von Buchhandlungen die Bekanntmachung und Verbreitung literarischer Neuheiten größtentheils besorgt. In andern Ländern ist das, zum Bedauern der Verleger, weniger der Fall. Auch in Nordamerika ist's nicht wie in Deutschland.

Daher waren zum großen Theile die deutsch-amerikanischen Zeitungen, die Schriften deutschländischer Autoren abdruckten, die Vermittler, durch welche das große Publikum auf dieselben bezw. deren Bücher aufmerksam gemacht wurde. Und heutigentages noch.

Für solche Reklame verdienen diese Zeitungen der deutschländischen Schriftsteller Anerkennung und Dank anstatt ihrer Vorwürfe.

Daß die Zeitungen durch solches Abdrucken interessanten Lesestoffes wie auch — soweit das Gesetz es erlaubt — anderer Artikel aus- und auch inländischen Ursprungs Vortheil gezogen, war und ist ihr Recht und ihre geschäftliche Pflicht. Jeder Schriftleiter und jeder Verleger irgendwo in der Welt ist auf gleiches Verfahren angewiesen, und handelt dementsprechend.

Die Regeln der Berner Konvention gestatten das ausdrücklich.

Ich weise nach, daß der bejammerte „Verlust von Millionen“, welchen deutsche Autoren angeblich erleiden, lediglich in deren bezw. ihrer Volontär-Wortführer Einbildung existirt. Ferner, daß das in früheren, längstvergangenen Zeiten gesetzmäßig betriebene Nachdrucken deutscher Bücher in Buchform — welches inzwischen infolge des in Deutschland erlaubten Nachdrucks als unprofitabel aufgegeben worden ist — ohne deutschen Interessenten merklich zu schaden, ihnen vielmehr genutzt, und überdies wesentlich zur Erhaltung der deutschen Sprache in Amerika beigetragen hat. Die jetzige Nachfrage nach deutschen Büchern hierzulande ist diesem Umstande theilweise zuzuschreiben.

Da der (erlaubte) Nachdruck deutscher Bücher und anderer literarischen Arbeiten sehr viele Gegner hat, so bin ich weit davon entfernt, zu glauben, daß es mir gelungen ist, alle zu meiner Anschauung zu bekehren.

Ich bin daher gern bereit, mir nachweisen zu lassen, daß ich in wesentlichen Punkten irre, aber ich bitte um Thatsachen, nicht bloße Phrasen von „moralischen Rechten und Pflichten“, „idealen Anschauungen“ usw.

* * *

Das Eifern gegen den amerikanischen Nachdruck deutscher Literaturerzeugnisse ist, wie gesagt, schon sehr alt und ging unzweifelhaft ursprünglich von deutschen Verlegern und Schriftstellern aus, die sich durch den Nachdruck geschädigt glaubten. Auch jetzt steht der deutsche Buchhandel und das deutsche Verlagsgeschäft in erster Reihe hinter der Forderung nach kräftigerem Schutz deutschen geistigen Eigenthums hierzulande; aber es ist ihm in neuester Zeit Zuzug geworden von hier aus, und es will fast scheinen, als sei die Heftigkeit der neuen Erörterung zumeist diesem zu danken: den deutsch-amerikanischen Schriftstellern, die für sich die Forderung stellten: „Amerika muß seinen unwürdigen Buschklepperstandpunkt in der Frage aufgeben und sich der Berner Konvention anschließen“, und eifrig mit Wort und Schrift auf Erreichung dieses Ziels hinarbeiten.

In einem kräftigen Artikel gegen „eine geradezu sinnlose und demagogische Gesetzesbestimmung, die mit den despotischen Arbeiterunionen liebäugelt“ (gemeint ist die Manufacturing Clause, die den Urheberschutz nur dem fremden Werke gibt, das hierzulande gesetzt und gedruckt wurde), heißt es: „Die ganze Frage ist einfach eine Frage der Rechtlichkeit, des Anstands und der Kultur“; jene Bestimmung habe „keinerlei Berechtigung, weil kein anderes Kulturland sie hat.“ Sie müsse unter allen Umständen fallen. Am Schluß: „Es ist die unabwendbare Pflicht der deutschen Regierung, die Sache der deutschen Autoren nachdrücklich zu verfechten.“ Woher dieser deutschamerikanische Eifer für eine deutsche Sache? Es wird ja gesagt, die ganze Sache sei einfach eine Frage der Rechtlichkeit, des Anstands und der Kultur, aber die Gereiztheit des Tones, die Heftigkeit der Sprache legen doch den Verdacht nahe, daß da noch ein persönliches Moment in Betracht kommt, und unabweisbar drängt sich der Gedanke auf, die deutsch-amerikanischen Schriftsteller, die so kräftig gegen eine Bestimmung wettern, die im Interesse der amerikanischen (auch der deutsch-amerikanischen) Schriftsetzer und Buchdrucker getroffen wurde, hätten dabei ein wenig ihr eigenes Interesse im Auge und nicht nur das der deutschen Autoren, der Rechtlichkeit usw. Und was wäre natürlicher?! Jeder ist sich selbst der Nächste; und wenn einer Veranlassung hat, auf Hebung seiner Interessen, Verbesserung seiner wirthschaftlichen Lage durch Mehrung der Nachfrage usw. hinzuarbeiten, so ist das der deutsch-amerikanische Schriftsteller und Journalist. Ein Narr, der das bestreiten oder jenem einen Vorwurf daraus machen wollte; ein Thor, der, selbst zur Zunft gehörig, sich dadurch gekränkt fühlen wollte, daß man ihm solches Streben zutraut.

Wenn deutsch-amerikanische Journalisten glauben, daß die Beseitigung der “Manufacturing Clause” ihnen Vortheil bringen, ihnen vermehrte Nachfrage und bessere Bezahlung für ihre Arbeiten sichern würde, dann haben sie durchaus das gute Recht, darauf hinzuarbeiten, und zwar ohne jegliche Gewissensbisse ihren halben Zunftbrüdern, den Setzern, gegenüber; denn es ist so gut wie erwiesen, daß der Widerruf der “Manufacturing Clause” diesen keinen irgend nennenswerthen Abbruch thun würde. Ebenso haben die deutschamerikanischen Schriftsteller usw. unleugbar das Recht, für den unbeschränkten und unbegrenzten Urheberschutz für deutsche Literaturerzeugnisse hierzulande einzutreten, wenn sie sich davon Vortheil versprechen. Die Frage ist nur: würden sie nennenswerthen Vortheil davon haben? — Diese Frage wird aber wohl mit „Nein“ zu beantworten sein.

Es wäre ja sehr schön, es wird aber nicht so kommen, daß bei einem strengen Nachdruckverbot die deutsch-amerik. Verleger und Zeitungsherausgeber Anzeigen erließen, in denen um gefällige Zusendung von Romanen, Novellen und Skizzen in deutscher Sprache ersucht und die Abnahme alles Gebotenen zu etwa zehn Dollars die Spalte zugesichert würde. Denn dergleichen könnte sich unmöglich bezahlen und die Zeitungherausgeber u. s. w. könnten voraussichtlich im Durchschnitt Besseres sehr viel billiger aus Deutschland beziehen. Denn sie hätten dort doch viel größere Auswahl und auf dem Syndikat-Wege lassen sich die Kosten für die einzelne Zeitung sehr niedrig machen. Gewiß: für viele deutsch-amerikanische Zeitungen würde auch das noch zu viel sein und das ist eben das Schlimmste an der ganzen Sache: Viele Blätter und Blättchen würden über kurz oder lang eingehen müssen, wenn sie für Alles, was sie als Unterhaltungs- und Füllstoff drucken, auch Autorengebühren bezahlen müßten, und das könnte wohl den Besitzern einiger großer Blätter gefallen—sie könnten dadurch eine Zeit lang ihre Abonnentenliste bedeutend vergrößern—aber auf die Dauer würde es auch ihnen nur schaden, denn es gibt doch sehr viele Leute, die eine deutsche Zeitung vornehmlich der Lokalnachrichten und des lokalen deutschen Klatsches wegen lesen, und die würden mit dem Eingehen der deutschen Lokalblättchen aufhören, deutsch zu lesen. Man würde sich hierzulande das Deutschlesen noch viel schneller als jetzt abgewöhnen und Alles was deutsch ist—die deutschen und deutsch-amerikanischen Autoren, Buchhändler und Verleger in erster Reihe—hätten das Nachsehen. Es ist ja sehr bedauerlich, aber dafür leider ziemlich gewiß: auf die Weise wird man den deutschamerikanischen Literaten und Schriftstellern auch keine Reichthümer in die Tasche zaubern können. Wer weiß was Besseres? — —

Die Streikgefahr im Hartkohlengebiete.

Der Gedanke an Kohlennoth und Kohlentheuerung ist doppelt schreckhaft dem sorgsamen Hausvater und der sorgsamern Hausmutter, wenn wie eben jetzt draußen die kalte Schneedecke liegt und eisiger Wind durch alle Fugen und Ritzen der Wohnungen dringt. Aber der Gedanke ist durch neuere Geschehnisse unabweisbar nahe gelegt; verbunden allerdings mit dem Troste, daß selbst schlimmsten Falles seine Verwirklichung noch einige Monate, bis zum Anbruch der milden Jahreszeit auf sich warten lassen muß. Dann jedoch, falls das drohende Zerwürfniß zwischen Grubenarbeitern und Grubenbesitzern nicht noch rechtzeitig abgewendet wird, mag eine Wiederholung all' der schweren Uebel und Nöthen sich ergeben, unter denen während des großen „Kohlenstreiks“ vor sieben Jahren alle Theile des Landes und alle Klassen der Bevölkerung zu leiden gehabt haben. Daß die Aussicht auf Erhaltung des Friedens sich in den letzten Tagen entschieden verschlechtert hat, ist beim besten Willen nicht in Abrede zu stellen. Und wenn das Zerwürfniß, wie es bisher der Fall ist, sich auf das Gebiet der Hartkohle beschränkt, dessen jährliche Hervorbringung noch nicht der fünfte Theil ist von der gesammten Kohlengewinnung des Landes, so wird dadurch die Sachlage nicht besser gemacht.

Auf das selbe, räumlich nicht große Gebiet hat auch der Streik vom Jahre 1902 sich beschränkt. Die schlimmen Folgen sind trotzdem wie gesagt im ganzen Lande gespürt worden, auch wo niemals auch nur eine einzige Tonne Hartkohle zum Verbrauch gekommen ist. Selbst mit Anspannung aller Kraft war die Weichkohlenindustrie außer Stande, den durch das Ausbleiben der Hartkohlenzufuhr plötzlich an sie gestellten riesigen Mehranforderungen zu genügen. Würde ihr vermuthlich auch nicht genügt haben, selbst wenn sie gekonnt hätte. So lange die Nachfrage nach Weichkohle das vorhandene Angebot überstieg, waren die Eigenthümer der Weichkohlengruben in der für sie ebenso angenehmen wie einträglichen Lage, nach Herzenslust ihre Preise in die Höhe treiben zu können. Das haben sie gethan in so ausgiebigem Maße, daß Abnehmer vielerorten das Zwei- und Dreifache der sonst üblichen Preise zahlen mußten. Die ungeheuerliche Preistreiberei ist großentheils künstliche Mache gewesen. Daß sie das war, hat dem Publikum nichts geholfen, das wohl oder übel zahlen mußte, was ihm abverlangt wurde. Und da seither weder die menschliche Natur im Allgemeinen noch die Kohlenhändlernatur im Besonderen eine andere geworden ist, so ist nicht zu zweifeln, daß gleiche Nothlage in diesem Jahre des Heils mit gleicher wucherischer Rücksichtslosigkeit ausgebeutet werden würde.

* * *

Der Streik vor sieben Jahren begann am 12. Mai und hat nahezu sechs Monate gedauert. Beendet wurde er bekanntlich durch Einsetzung der von Präsident Roosevelt ernannten Schiedskommission, die am 27. Oktober mit Untersuchung der ihr vorgelegten Streitfragen begann. Am 17. Febr. 1903 verkündete sie ihren Entscheid, der am darauffolgenden 1. April für den Zeitraum von drei Jahren in Kraft getreten ist. Dank dieses Entscheides hat auf dem alten, sonst fast nie völlig zur Ruhe gekommenen, oft von blutigen Kämpfen durchtobten Streikkriegsschauplatze ununterbrochen Ruhe und Frieden geherrscht. Nur einmal war während dieses Zeitraumes der Grubenbetrieb eingestellt. Diese sechswöchige Unterbrechung trat ein, als am 1. April 1906 nach Ablauf der dreijährigen Vertragsfrist die Arbeiterführer die Arbeit „suspendirten“ bis zum Abschluß der Verhandlungen über die Erneuerung des Vertrages.

Diese gleichfalls auf drei Jahre lautende Vertragserneuerung war in allen wesentlichen Stücken eine Bestätigung des schiedsgerichtlichen Vertrages. Die Vertreter des Arbeiterbundes sind damals die Nachgiebigen gewesen. Nun erklären sie, daß diesmal die Reihe des Nachgebens an den Grubenbesitzern sei. Das läßt sich hören und es liegt darin auch keine besondere Gefahr, trotzdem der unterbreitete Wunschzettel ein recht umfangreicher ist. Nachdem der Schiedsvertrag die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, verbunden mit einer zehnprozentigen Lohnzulage verfügt hatte, sowie weitere Zulage, wann immer der Kohlenmarktpreis über einen gewissen Betrag hinausgeht, wird jetzt der achtstündige Arbeitstag ohne Lohnherabsetzung gefordert, also 12½prozentige Erhöhung des Stundenlohnes. Ferner, neben verschiedenen minder wichtigen Forderungen, Abschaffung der jetzt vertragsmäßig bestehenden Versöhnungskommissionen, an denen Arbeiter und Arbeitgeber gleiche Vertretung haben; Anerkennung der „Union“ — (des nationalen Grubenarbeiterverbandes) — behufs Ausschließung von Nichtunionsleuten, und Einziehung der Unionsmitgliederbeiträge durch die Arbeitgeber.

Verschiedene dieser Forderungen sind bereits vor drei und vor sechs Jahren zurückgewiesen worden, und werden nach wie vor von den Arbeitgebern für unannehmbar erklärt. Trotzdem ließen die von Ort und Stelle kommenden Berichte immer noch friedliche Einigung hoffen, so lange zu erwarten stand, daß die Verhandlungen wie früher zwischen den unmittelbar betheiligten Parteien geführt werden würden; d. h. zwischen den Besitzern der Hartkohlengruben als der einen, und den Arbeitern dieser Gruben, resp. deren Bevollmächtigten, als der anderen Partei. Dem hat jedoch die in Indianapolis gehaltene Tagung von Vertretern des Grubenarbeiterbundes einen Riegel vorgeschoben. Es wurde dort nicht bloß die Sache der Hartkohlengräber zur Sache des Nationalverbandes („United Mine Workers of America“) erklärt in dem Sinne, daß der Nationalverband für den Fall eines etwaigen Ausstandes Beihilfe und Unterstützung sichert, sondern es ist zugleich ein „nationaler“ Ausschuß ernannt worden zur weiteren Bestimmung und Vertretung der Forderungen. Dieser Ausschuß besteht aus den Präsidenten der sämmtlichen 23 Bezirksverbände des Bundes. Nicht weniger als zwanzig dieser Bezirke sind Weichkohlenbezirke. So daß also, wenn es zum Klappen kommt, über die Annahme oder Verwerfung der Friedensbedingungen nicht die Vertreter der drei Hartkohlenbezirke zu entscheiden haben werden, um deren Interessen es sich handelt, sondern die fast siebenmal so zahlreichen Vertreter der zwanzig Weichkohlenbezirke, deren Interessen wesentlich andere und in vielen Stücken gerade entgegengesetzte sind.

* * *

Daß die Union der Hartkohlengräber nur ein Theil ist, eine kleine Minderheit, von der nationalen Grubenarbeiter-Union, in der die Weichkohlenleute herrschen, war und ist der Hauptgrund des Sträubens der Hartkohlengrubenbesitzer gegen Anerkennung der Union. Sie machen geltend, daß die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in der Hartkohlenindustrie durchaus verschieden sind von denen in der Weichkohlenindustrie, die Vertreter der letzteren also für die Verhältnisse der ersteren des nöthigen Verständnisses ermangelten. Es paßt ihnen nicht, daß über die Arbeitsbedingungen in ihren pennsylvanischen Gruben entschieden werden soll von Leuten aus Alabama und Arkansas, Montana und Wyoming und anderen fernen Staaten, wo man Hartkohle vielfach kaum dem Namen nach kennt. Ferner — und das ist der Gründe stärkster — haben sie Furcht, sich in die Gewalt ihrer Geschäftskonkurrenten zu begeben. Denn Hartkohlenindustrie und Weichkohlenindustrie sind Konkurrenten, mittelbar wenigstens da, wo sie es nicht unmittelbar sind. Je mehr die Hartkohlengewinnung behindert, erschwert oder kostspieliger gemacht wird, desto besser für Unternehmer und Arbeiter in den Weichkohlengebieten.

Daß demzufolge, wenn die „Kontrole“ der Arbeitsbedingungen in der Hartkohlenindustrie in die Hände von Vertretern der Weichkohlenindustrie gelegt wird, die letzteren ihre Macht gelegentlich brauchen könnten, absichtslos vielleicht oder auch wohl geflissentlich zur Schädigung der anderen — ist die große Angst und Sorge der Besitzer der Hartkohlengruben. Aus diesem Grunde wird die Anerkennung der Union, wie sie nun verlangt wird, als „einfach unannehmbar und undiskutirbar“ von ihnen erklärt. Aus diesem Grunde war auch die Roosevelt'sche Schiedskommission trotz aller ihrer sonstigen Begünstigung der Arbeiter gegen diese Forderung. Sie war der Meinung, daß Anerkennung der Union wohl stattfinden könnte, wenn die Arbeiter des Hartkohlengebietes als besonderer Verband oder auch als Zweig des Nationalbundes das Recht zu selbständiger Regelung ihrer eigenen Angelegenheiten hätten, daß man das verlangte Zugeständniß den Grubenbesitzern aber nicht zumuthen dürfe, so lange die Organisation der Union bleibt, wie sie ist, so daß die Angelegenheiten der Hartkohlenindustrie „kontrolirt“ werden von den Vertretern der Weichkohlenindustrie.

Daß nun trotzdem solches Recht der Kontrole und Oberherrschaft seitens des Nationalbundes durch die einseitige Zusammensetzung des besagten Ausschusses förmlich und unverhüllt in Anspruch genommen wird, gilt den Grubenbesitzern als Beweis — wenigstens drücken sie sich so aus — daß die Führer der Union einen Kampf planen, der auf ihre (der Grubenbesitzer) völlige Unterwerfung abzielt. Die Union sei offenbar zu einem Kampf bis auf's Messer entschlossen, und somit bliebe auch ihnen nichts Anderes übrig, als sich bis auf's Aeußerste zur Wehre zu setzen. Ob diese Auffassung der Sachlage wirklich gerechtfertigt ist oder nicht, nach den vorliegenden Berichten ist sie die in den betheiligten Kreisen herrschende Auffassung, auf den Erfolg friedlicher Unterhandlungen wenig Aussicht lassend.

Glücklicher Weise ist es bis zum Ablauf des bestehenden Vertrages noch zwei Monate Zeit; und es mag bis dahin eine Abkühlung der erhitzten Köpfe sich vollziehen, die herrschende Kampflust einer vernünftigeren, versöhnlichen Stimmung platzmachen. Jedenfalls muß man das wünschen, und es sollte, was dazu beitragen kann, unter keinen Umständen unversucht gelassen werden. Mit seinen unvermeidlichen, mehr oder weniger alle Gewerbe in Mitleidenschaft ziehenden Verkehrs- und Betriebshinderungen wäre der befürchtete Ausstand ungefähr das schlimmste Hemmniß, daß der ersehnten, ohnehin langsam genug sich vollziehenden Rückkehr geschäftlicher Prosperität in den Weg treten könnte.

National-Bismarckdenkmal!

Immer näher rückt der Tag, an dem vor 100 Jahren Bismarck geboren wurde, des deutschen Volkes getreuer Ekkart. Der 1. April 1915 wird Deutschland's Söhne versammeln zur gemeinsamen Jahrhundertfeier. Ueberall in deutschen Landen erheben sich schon Denkmäler und ragende Feuersäulen für den gewaltigen Schmied der deutschen Einheit. Und doch werden sich alle einen in dem Wunsche, ein Denkmal zu schaffen, zu dem jeder Deutsche beitragen kann, wo er auch auf der weiten Erde wohnen mag.

So haben sich denn Männer aller Stände, Berufsarten, religiösen und politischen Bekenntnisse zusammengefunden, um diesen Gedanken zur Verwirklichung zu bringen. Nach eingehenden Berathungen haben sie beschlossen, das Denkmal am Rhein zu errichten. Auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück, hinübergrüßend zur Germania auf dem Niederwald, soll sich ein Denkmal erheben, würdig des großen deutschen Mannes, der so wunderbar die Kräfte seines Volks gesammelt und zum höchsten nationalen Ziele geführt hat. Dort, wo im rebengesegneten Rheingau des Stromes Wasser sich sammeln und brausend die Felsen durchbrechen, ein Bild der unwiderstehlichen Kraft deutscher Einheit, wo von den Ufern blühende Städte, von den Bergen Kapellen und Burgen grüßen, an dem Ehrenthor deutschen Heldenthums, durch das unseres Volkes Söhne auszogen, zu schwerem Kampfe, durch das sie wiederkehrten mit dem Lorbeer des Sieges: Dort soll des großen Kanzlers Gedächtniß dem deutschen Volke in Stein und Erz erhalten bleiben. An die Deutschen des In- und Auslandes, an Jung und Alt, ergeht darum der Ruf, nach Kräften mitzuwirken an diesem vaterländischen Werke.

Das Präsidium besteht aus den Herren: Präsident, Reichs-Kanzler und Ministerpräsident Fürst von Bülow; Stellvertreter: Reichstags-Abgeordnete: E. Bassermann; Dr. v. Heydebrand u. d. Lasa; J. Kämpf, Vizepräsident des Reichstages; Frhr. v. Schorlemer-Liefer, Ober-Präsident der Rheinprovinz. Die Geschäftsstelle zur Errichtung eines National-Bismarck-Denkmals befindet sich: Köln, Königsplatz Nr. 17. Dem Großen Ausschuß gehören annähernd 1000 Mitglieder an.

— Noch schlimmer. — Frl. A.: „Ich habe gehört, unsere Freundin Ella ist mit Herrn Neumann durchgegangen. Hat ihre Mutter ihnen denn nun verziehen?“ — Frl. B.: „Ich glaube nicht, ich habe gehört, sie wolle zu ihnen ziehen.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Schwester

Emma Carr geb. **Boerner**

im Alter von 45 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 31. Januar, um 2:30 Nachmittags, von der Kapelle in Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry T. Carr, Gatte.
Elsa und Emma, Töchter.
Frau Karoline Forch, Schwester.
L. J. Forch, Schwager, 1925 Melrose Str.
sajon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Jacob Schaefer

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Februar, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 980 N. Halsted Str., per Kutschen nach dem Graceland Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau L. Reese, Frau J. Hilbert, Frau F. Roepstorff, William und Carrie Schaefer, Kinder.
sajomo

Danksagung.

Hiermit sage ich allen Schwestern und Beamten des Garden City Unterstützungs-Vereins meinen herzlichen Dank für die rege Theilnahme und die Blumenspenden bei der Beerdigung meiner Gattin

Frieda Fischer,

sowie für die prompte Bezahlung des Sterbegeldes.

Fred Fischer und Kinder.

Deutsche Zeitschriften!

Gartenlaube, Woche, Universum, Ueber Land und Meer, Buch für Alle, Daheim, Jugend, Simplicissimus, sowie sämmtliche anderen Zeitschriften. Probenummern auf Wunsch gratis.

A. KROCH & CO.

Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße,
Zwischen Wabash und Michigan Aves.

Beste Familienzeitschrift!
— Die Gartenlaube —
Frei! Probeheft! Frei!
Mit Heimburgs neuem Roman: „Der Stärkere.“
KOELLING & KLAPPENBACH
Größte und älteste deutsche Buchhandlung im Westen.
104—106 Randolph Straße.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1spij

Deutsches Theater in Powers

Direktion..................Leon Wachsner

Sonntag, den 31. Januar 1909:

21. Abonnements-Vorstellung.

Auf der Sonnenseite!

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal & Kadelburg.

Preise: $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt zu haben. dosason

Chicago Turn-Gemeinde.

Großer Preis-Maskenball

am Samstag Abend, den 20. Februar 1909, in der Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str. — Eintritt $1.00 @ Person.

$100 Preise in Baargeld. Fünf Preise für Gruppen von 8 oder mehr Personen, und einzelne Preise. jan31;feb6,20

Turnverein Vorwärts.

Bewegliche Bilder:

Das große Frankfurter Turnfest

in der Vorwärts-Turnhalle, 1168—1170 W. 12. Str., Mittwoch, den 3. Februar 1902, Abds. 8 Uhr. Tickets 25c @ Person.

„Lincoln-Feier“ am 11. Februar. jan24,31

Großer Maskenball

— des —

Gesangverein Frohsinn

am Montag, den 1. Febr. 1909, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets @ 50c sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern zu haben. Abends an der Kasse 1.00 die Person. jn17,31

Grosser Bauern-Ball

— der —

Humboldt Loge No., 2,

Orden der Herm.-Schwestern,

am Samstag, den 6. Febr. 1909, in Oberbecks Halle, 390 W. Fullerton Ave., nahe Western Av. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c die Person. sajon

4tes Stiftungsfest

mit Konzert u. Ball, veranst. vom

Oesterreich-Ungarischer Militär-Kranken-Unterstützungs-Verein

Sonntag, den 7. Februar 1909, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c für Herr und Dame, an der Kasse 25c @ Person. Anfang 3 Uhr Nachmittags. jan24,31,feb7

10. jährlich. Stiftungsfest

mit Konzert und Ball, veranstaltet vom

Gesangverein "Westseite Harmonie"

Sonntag, den 14. Februar 1909, in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c, an der Kasse 35c. jan31,feb7,13

Großer Preis-Maskenball

veranstaltet von der

North Star Lodge 153 O. M. P.

in Schmidts Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Str., Samstag, 6. Febr., Abds. 8 Uhr. Preise im Werthe von $100 werden ausgegeben. Das Komite: M. Fritch, M. Krier, A. Hartmann, A. Mahr, A. Wenzel. sonmi

Chicago Turn-Gemeinde.

KONZERT

in der Nordseite Turnhalle.

257 N. Clark Str. Heute Nachmittag 3 Uhr.

Solisten: Clara M. Katzenberger, Karl Reckzeh, Martin Ballmann.

M. Ballmann, Dirigent. Eintritt 25c @ Person son*

Familien-Lokal

für Frauen und Kinder

Kaffee, Sandwiches, Lunches

besonders geeignet für Ruhe und Erfrischung suchende „Shopper“.

Wir machen eine Spezialität aus feinen California Weinen zu mäßigen Preisen.

HARRY PLOHR,

Wein-Händler

72 E. Adams Strasse

gegenüber „The Fair“.

17jasondifr*

The Relic House,

900 N. Clark Str.

Gegenüber Lincoln Park.

John Weis..........................Eigenthümer.

Beginnend Montag, den 9. November, jeden Abend und Sonntag Nachmittag:

Prof. Fred Brumm Orchester.

nov10,didoson*

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort,

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.— M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren. 10ok,mifrson*

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,

175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.

Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagtisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann. 24sep,doson*

Alles in Blüthe

— in —

ELBERTA,

Deutsche Kolonie

Baldwin County, Ala., nahe Florida.

Fruchtbarer Boden; 2 bis 3 Ernten jährlich; Ertragsfähigkeit bis zu $250 per Acker und mehr. Das beste Frucht- und Gemüseland an der Golfküste; frühe Ernte, nahe Märkten; folglich guter Erlös für Produkte. Klima sehr gesund; herrliche Luft. Ein Paradies für Leidende. Warm im Winter, kühl im Sommer. Reines, weiches Wasser. Liberale Bedingungen.

L. v. d. Leck & Co.,

Agenten,

Kemper Bldg., North Ave. u. Halsted Str.

Exkursionen

jeden 1. und 3. Dienstag im Monat.

frisaonmo

Neue Serie!

Der Apollo Bau-Verein

eröffnet seine 47. Serie am

Montag, den 1. Februar 1909.

Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

Charles F. Schumacher, Sekr.

255 Blue Island Ave., nahe 12. Str.

jan24,31

Rasirmesser geschärft.

Rasirmesser geschärft zu 12c das Stück und Rückporto. Star und Gem Sicherheitsklingen geschärft zu 10c das Stück, Gillette und andere doppelschneidige Sicherheitsrasirmesserklingen geschärft, so daß sie wie neu sind, 3c, einfache 2½c das Stück. Wenn Andere Euch nicht zufriedenstellen, versucht uns. Wir garantiren unsere Arbeit. Illinois Cutlery Co., 152 N. State Str., Chicago. Postbestellungen prompt besorgt. Scheeren geschliffen von 5c an. — Kleine Taschenmesser 5c per Klinge. 13janmisonfr

FREI!

Während dieses, am **Montag**, den **1. Februar**, um 8 Vorm., beginnenden Verkaufes gebe ich, **absolut frei**, für die Dauer eines Jahres Pianostunden jedem Käufer eines Upright Pianos. Jedes Instrument ein Bargain.

Chickering	$ 80	Chase	$145
Cable	$ 90	Steinway	$180
Conover	$100	Meister	$ 60

Louis Lowenthal, 157 W. Madison Str.
Nahe Halsted—Offen Abends

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Aus den Chicagoer Konzertsälen. — Die Erstaufführung der „Elektra" in Dresden.—Zum hundertsten Geburtstage Felix Mendelssohn-Bartholdys. — Leben und Streben des Meisters, der hellenischen Künstlergeist mit dem modernen vereinte.

Frau Helene Carnes gibt am Dienstag, dem 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr, ein Gesangskonzert im Illinois Theater. Ihr Programm besteht aus deutschen Liedern, darunter Schumanns „Frauenliebe und =Leben", Liedern in englischer Sprache und, zum Schluß, Wolfs „Gesang Weylas" und „Im Herbst" von Franz. Frau Carnes, eine Schülerin der großen Mathilde Mallinger, ist nach einem Studienjahre in Berlin soeben zurückgekehrt und hofft, im nächsten Jahre dorthin zurückkehren zu können, um ihre Studien fortzusetzen. Frau Mallinger und andere Kunstgrößen Deutschlands stellen der Sängerin ein glänzendes Zeugniß aus. Von ihrer Altstimme rühmen sie die Fülle und Schönheit und den ganz seltenen Umfang, der sich über drei Oktaven erstreckt, sowie die Farbe, die wundervoll sei und etwas unnachahmlich Persönliches habe. Ueber den Vortrag von Frau Carnes sagen diese Kenner, daß sie mit dem Instinkt der geborenen Künstlerin aus dem Kunstwerk, sei es Oper oder Lied, immer das Wesentliche herauszufinden wisse, und daß ihr alle Gefühlstöne vom Lieblichen und Zarten bis zur höchsten Leidenschaft zur Verfügung ständen.

* * *

„Tristan und Isolde", „Die Walküre" und „Parsifal" werden gelegentlich des Chicagoer Gastspiels der New Yorker Metropolitan Oper neben anderen Werken gegeben. Mehr können die Wagnerfreunde kaum verlangen.

* * *

Paderewski wird während seines kurzen Aufenthalts im Lande — er ist seit Dienstag hier — siebenmal mit dem Bostoner, zweimal mit dem Chicagoer Thomas-Orchester und je einmal mit Orchestern in St. Paul und Minneapolis auftreten. Ausschließliche Klavierkonzerte wird er etwa zehn geben, darunter eines in Chicago. In den Orchester-Konzerten wird er Schumanns Klavierkonzert spielen.

* * *

Der Marshall Field = Gesangverein will am 28. April „Die Schöpfung" aufführen. Helen Buckley st für die Sopran-Solopartie engagirt.

* * *

Die tschechische Pianistin Milada Cerny, die vor einiger Zeit hier mit Kubelik auftrat, gibt am kommenden Sonntag ein Konzert im Illinois-Theater.

* * *

An Stelle des Tenoristen Edward Johnson, der in Europa bleibt, hat der Apolloklub für die beiden „Elias"-Aufführungen in der Orchesterhalle am 22. und 23. Februar den hiesigen Tenoristen Homes Cowper engagirt.

* * *

Das Kneisel = Quartett spielt heute in der Musikhalle Schumanns Quartett in A-dur, zwei Sätze aus Debussys Quartett in G-moll und das Quintett von Brahms in F-moll. Bei dem letzteren spielt Herr Consolo den Pianopart.

* * *

Die englische Pianistin Katherine Goodson spielt am kommenden Dienstag in der Musikhalle eine Gruppe von Schumann, Griegs Sonate in E-moll, Notturno in G-dur, Walzer in Des und Ballade Op. 47 von Chopin, eine Romanze von Sibelius, eine Humoreske von Tschaikowsky, „Aeolus" von Gernsheim, Raffs „Rigaudon" und die 12. Rhapsodie von Liszt.

* * *

Frau Nordica singt am kommenden Mittwoch Abend in der Orchesterhalle. Die Pianistin Emma Showers, der Baritonist Frederick Hastings und der Klavierbegleiter Andre Benoist wirken mit.

* * *

Die junge Pianistin Paloma Schramm tritt am kommenden Dienstag Abend mit dem Thomas-Orchester auf. Sie wird das „Kaiser"-Konzert von Beethoven, das Grieg'sche Konzert und eine Chopin-Gruppe spielen.

* * *

Am 1. März wird das Kneisel-Quartett das von Grieg hinterlassene Quartett vom Manuskript spielen. Es ist hier noch nicht gehört worden.

* * *

Am 14. Februar singt Frau Gadski in der Orchesterhalle.

* * *

Schottische Gesänge wird Frl. Jeanie Fletcher am kommenden Donnerstag in der Orchesterhalle mit ihrer Truppe zu Gehör bringen. Die Truppe besteht aus einer Violinistin, einer Tänzerin, einem Dudelsackpfeifer und einer Schaar junger Pfeifer.

Der Erstaufführung von Strauß' „Elektra" in Dresden wohnten 2000 Personen, darunter 200 Kritiker aus aller Welt und viele Ausländer, bei. Das Orchester bestand aus 111 Mann. Frau Krull war eine ausgezeichnete Elektra, auch Frl. Siems als Chrysothemis, Sembach als Aegisthos, Perron als Orestes und Frau Schumann-Heink als Klytämnestra boten glänzende Leistungen. Strauß wurde fünfzehnmal hervorgerufen.

Das Aufführungsrecht für Amerika hat sich Oskar Hammerstein gegen Zahlung von $5000 und Verbürgung von 30 Vorstellungen gesichert. Für die Benutzung der Partitur zahlt er $6000. Strauß' Verleger hat für „Elektra" $27,000 gezahlt.

* * *

Am letzten Mittwoch waren es 100 Jahre her, daß Felix Mendelssohn-Bartholdy geboren wurde.

Felix Mendelssohn = Bartholdy gehört mit zu den wenigen Tondichtern, welche nicht mit Noth, Elend und Armuth zu kämpfen hatten. Als Sohn des reichen und feingebildeten Banquiers Abraham Mendelssohn in Hamburg geboren, blieben ihm die Schattenseiten des Lebens erspart. Gelehrte und Künstler verkehrten viel in dem Hause des feingebildeten Bankherrn, und so waren die frühesten Eindrücke, welche der junge Mendelssohn empfing, solche, die in ihm den Sinn für das Schöne, Gute und Wahre wecken mußten. Ebenso wie Mozart verband auch Mendelssohn eine tiefe Liebe mit seinem Vater, der ihm auch ein wahrer Leopold Mozart war, indem er mit väterlichem Rath und aufopfernder Sorge die Entwicklung des Sohnes überwachte und mit seinen reichen Mitteln dem Sohne die Bahn zu seinem vorgesteckten Ziele ebnete, was allerdings Mozarts Vater, der ein armer Musikus war, nicht konnte. Die besten Lehrer der damaligen Zeit ertheilten Mendelssohn — die Eltern hatten inzwischen ihren Wohnsitz nach Berlin verlegt — Unterricht. Mit neun Jahren trat Felix schon öffentlich auf, und im 15. Lebensjahre schrieb er seine ersten Quartette, aber trotzdem bestand der Vater zunächst auf allseitige Bildung. Sein Sohn mußte das Gymnasium absolviren und dann noch die Universität Berlin besuchen. Seine öffentliche Künstlerlaufbahn begann er 1829 mit einer Reise nach London, wo seine Ouverture zum „Sommernachtstraum". die er als 19jähriger Student komponirt hatte, stürmischen Beifall fand.

Schon in dieser Periode zeigte Mendelssohn eine Formbeherrschung und ein Ebenmaß, wie das seit den Klassikern nicht mehr dagewesen, aber es war diese Glätte der Form gepaart mit romantischem, durch und durch poetischen Geist. Wo in der Form die Leidenschaft und die Macht der Stimmung sich geltend macht, da geschieht es mit einer abgeklärten Ruhe und Kühle. Es ist vornehm griechisches Wesen, was Mendelssohn von Anfang an karakterisirt. Anfangs zeigen seine Werke Anlehnung an die altdeutschen Klassiker Händel und Bach, sowie die späteren Mozart und Beethoven, dann aber tritt seine Eigenart heraus, die in der harmonisch = maßvollen Zurückhaltung des Pathos und in der völligen Freiheit der Formbehandlung liegt. Die Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt", die schottische Symphonie und die „Hebriden" sind Blüthen der ersten Reise nach England und Schottland.

Wie sein Leben durchaus eben und harmonisch dahinfließt ohne erschütternde Erfahrungen, wie sie Beethoven und Mozart hatten, so bleibt auch seine künstlerische Individualität stets die gleiche. Er reift wohl in die Breite und Fülle, aber sein Wirken zeigt stets denselben schöngestimmten hellenischen Künstlergeist. Im Jahre 1830 besuchte Mendelssohn zum ersten Male Italien. Ohne um seine Existenz sorgen zu müssen, wie z. B. Mozart, der in Italien auf die Theater angewiesen war und um Geld komponiren mußte, konnte sich Mendelssohn den Eindrücken des herrlichen Landes mit vollem Genusse sorgenlos hingeben und sie auf sich einwirken lassen. Er läßt das ganze Leben auf sich wirken, nicht etwa die italienische Musik, die ihm keine hohe Achtung einflößt.

Wenig Glück hatte Mendelssohn mit dem Komponiren einer Oper; er konnte keinen Text erhalten, der seinem Geschmack zu musikalischer Gestaltung gefiel. Er war dem dramatischen Stoff gegenüber zu kritisch, zu reservirt, es fehlte ihm auch wohl die Leidenschaft, deren der echte Dramatiker bedarf. Während seines Aufenthalts in Düsseldorf als Leiter des dortigen Gesangvereins schuf er den „Paulus". Erst als Direktor der Gewandhaus-Konzerte in Leipzig konnte Mendelssohn seine Thätigkeit ganz und voll entfalten. Ein treffliches Orchester erlaubte ihm ein ausgedehntes Wirken. Unter seinem Zauberstab erstanden Händel und Bach, die längst vergessenen, und Beethoven, der unverstandene. Ein frischer Windhauch klassischen Geistes wehte durch die musikalische Welt. Von den Klassikern lernen, der Interpret des modernen Geistes zu werden, das war die Losung der neuen Zeit. Dem entsprach Mendelssohns Wirksamkeit. Er selbst stellte in seinen Werken am klarsten die Vereinigung des Klassischen und Modernen dar. Seine Symphonien athmen, so nah sie in Satz, Stimmführung und überhaupt in der Form die Klassiker anstreifen, doch frischen romantischen Geist und sind neu und reizvoll. Seine „Lieder ohne Worte" sind Tongedichte.

Sein Meisterwerk, das Oratorium „Paulus", wirkte reformatorisch auf den musikalischen Geschmack im Volke. Er stellte im Oratorium, in der Hausmusik sowie im Volkslied Muster auf, welche von Anderen nachgeahmt wurden, bis die reformatorische Bewegung überall hindrang. Indem Mendelssohn für die Haus- und Gesellschafts-Musik klassische Werke schuf, und so neben dem Theater eine neue selbstständige Kunststätte, das Haus und die Gesellschaft, in's Leben rief, gab er allen auf Verallgemeinerung der Kunst gerichteten Bestrebungen ein hohes Vorbild. So entstanden die Kompositionen zu den Chören der Dramen „Antigone" und „Oedipus".

Leider währte dieses reiche Leben nur allzu kurz. Mendelssohn, der seit 1836 glücklich verheirathet war, verzehrte in rastlosem Schaffen seine Kraft. Ganz unerwartet durchflog am 4. November 1847 Deutschland die Trauerkunde, daß der junge Meister einem Schlaganfall erlegen war. Das ganze Volk trauerte, und die Allgemeinheit der Trauer um einen Musiker, nach dessen Leben und Sterben einst nur die „Kenner" gefragt hatten, ist der sprechende Beweis für die hohe Bedeutung Mendelssohns in der Geschichte der Musik.

Blut-Leiden und Hautkrankheiten

Schnell durch die gute Wirkung von Stuart's Calcium Wafers geheilt.

Probe-Packet frei verschickt.

Die Wissenschaft bewies, daß Calcium Sulphide das wirksamste Blutreinigungsmittel ist. Der Stuart-Prozeß, dem Körper dieses große Blutreinigungsmittel zuzuführen, wird als der beste bezeichnet, da die volle Kraft von Calcium Sulphide erhalten bleibt.

Calcium Sulphide ist kein Gift. Es ist harmlos, obgleich sehr wirksam.

Kinder können es nehmen und ihr zarter Organismus leidet nicht darunter.

Hautkrankheiten verschwinden, wenn das Blut mit diesem großen Ausscheidungsmittel durchdrungen ist.

Das Blut verspürt sogleich die Wirkung und Hautausschläge verschwinden in kaum glaublicher Weise, so schnell ist die Wirkung.

Ganz gleich, wie schlimm Euer Hautausschlag ist, Stuart's Calcium Wafers reinigen und bereichern das Blut. Diese kleine Wafers gelangen in den Magen gerade so wie die Hautunreinigkeiten hingelangen. Sie stärken dieses Organ, gelangen in die Eingeweide, werden absorbirt, werden vom Blut aufgenommen, kursiren schnell nach jedem Organ und Atom des Körpers und beseitigen Absonderungen und Fäulniß. Die Lungen erhalten Hilfe, die Leber wird angeregt, der Magen gestärkt und Hautkrankheiten aus ihrem Sitz vertrieben. Alle fliehen, denn die Krankheit ist im Rücken abgeschnitten, und bald beseitigt die Natur die Folgen solcher Leiden, welche sich in Form von Pickeln, Ausschlägen, Mitessern und schuppiger Haut zeigen.

Ihr nehmt ein wissenschaftliches Mittel, das sich seit Jahren bewährt hat, wenn Ihr Stuart's Calcium Wafers nehmt. Nicht nur ein schwaches Linderungsmittel, sondern ein Mittel der Natur, welches an Zahl mehr Menschen Linderung brachte als die ganze Armee von Amerika und Kanada. Für chronische oder temporäre Blut- und Hautleiden sind diese Wafers unvergleichlich.

Wenn Ihr zu Eurem Apotheker geht und ihn über die Vorzüge von Calcium Sulphide fragt, bestätigt er diese Angaben.

Stuart's Calcium Wafers sind auch die populärste und wissenschaftlichste Methode, um diesen wunderbaren Bestandtheil zu nehmen. Sie werden für 50 Cents per Packet verkauft, oder schickt uns Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet frei per Post. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Personal-Nachrichten.

— Der Zigarrenfabrikant u. Tabakimporteur Gustav A. Mueller, 1641 N. Halsted Str., begibt sich im Laufe der Woche auf eine Geschäftsreise nach Kuba, wo er zunächst die Pinar del Rio-Region aufsuchen, später aber auch andere Gegenden bereisen wird. Am 4. März gedenkt Herr Mueller der Inauguration von Präsident Taft in Washington beizuwohnen, um dann über Baltimore, Philadelphia und andere große Städte des Ostens die Heimreise nach Chicago anzutreten, wo er Mitte März wieder einzutreffen hofft.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.83
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.33
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.40
Holland: 100 Gulden	40.41
England: 1 Pfund Sterling	4.88
Skandinavien: 100 Kroner	26.83
Rußland: 100 Rubel	51.27

Innere Dekoration.

Mit der Januar-Nummer 1909 trat die reich illustrirte kunstgewerbliche Monatsschrift „Innen-Dekoration" (Verlagsanstalt Alexander Koch, Darmstadt) in ihren 20. Jahrgang ein. „Innen-Dekoration" erscheint in glänzender Ausstattung und wird nach Ankündigung der Verleger im Laufe des Jahres mehr als 500 große prächtige Abbildungen von künstlerisch ausgestatteten Wohnräumen, Hallen usw. bringen. Preis für das Ausland 20 Mark für die zwölf Hefte. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

— Anderer Fall. — Dame: Sie haben gewiß Ihren Mann recht gern, weil Sie so besorgt sind, daß er nicht zu viel trinkt?—Arbeiterin: Dös net, aber wissen's, wenn er an Rausch hat, prügelt er mich immer.

Durch die Dankbarkeit

von Hunderten gezwungen, seine Offerte vom 6. Dezember in der „Sonntagpost" zu wiederholen.

In den letzten paar Wochen war ich von der Dankbarkeit der Sonntagpostleser so gerührt, daß ich beschloß die Offerte vom 6. Dezember zu wiederholen. Ich sagte damals: **Ich gebe eine freie Behandlung für Taubheit an jeden Leidenden, der darum ersucht.**

Viele ersuchten darum, viele Dankesschreiben trafen ein. Leute von allen Theilen des Kontinents die ich von dem schrecklichen Leiden — Taubheit — heilte, danken mir.

Ein Brief vom fernen Westen sagt: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen tausendfachen Dank abstatte für das gute Gehör, welches Sie mir verschafften." Ein Brief von Neu-England sagt: „Ich segne den Tag, wo ich Ihre Offerte sah, denn Sie heilten mich von Taubheit.

Taubheit Behandlung frei

Diese vielen Dankesschreiben rührten mein Herz, und deshalb sage ich wiederum den Lesern der Sonntagpost: „Ich gebe eine freie Behandlung für Taubheit an jeden Leidenden, der darum ersucht.""

Diese Offerte kann nur für kurze Zeit gemacht werden. Wenn Ihr taub seid, oder an den Ohren leidet, schreibt um eine freie Behandlung. **Diese Behandlung ist vollständig frei.** Ich will Euch helfen. Ich weiß was Ihr leidet wenn Ihr taub werdet und kenne die unerträglichen Qualen vollständiger Taubheit. Ich weiß, daß ich viele, viele Leute heilte, die taub waren. Ich will Euch dieselbe Gelegenheit geben, das Gehör wieder zu erlangen. Schreibt heute um meine Behandlung für Taubheit.

Schreibt jetzt eine Postkarte oder einen Brief. Schiebt es nicht auf, oder es mag zu spät sein. Wenn Ihr auch nur im geringsten denkt, daß Eure Ohren affizirt sind, geht sicher und **schreibt um die Behandlung.** Es kostet Euch nichts. Wenn Ihr taub werdet und entmuthigt seid und es müde seid zu experimentiren, so folgt dem Beispiel derjenigen, die durch meine Behandlung kurirt wurden. Viele derselben dachten, daß sie nie kurirt werden könnten, sie versuchten so viele verschiedene Mittel, die nicht halfen. Meine Behandlung stellte Ihr Gehör wieder her.

Schreibt heute um eine freie Taubheit-Behandlung an **Taubheit-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass.** Schreibt deutsch oder englisch.

Deutsches Theater.

„Auf der Sonnenseite", Lustspiel in drei Akten, von Blumenthal und Kadelburg.

Heute gibt es wieder einen Lustspiel = Abend im deutschen Theater. Zur Aufführung angesetzt ist „Auf der Sonnenseite", eine gemeinschaftliche Arbeit von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, die einzeln und zusammen manch' unterhaltsames Stück geschrieben haben. „Auf der Sonnenseite" gehört zu den Werken der kundigen Verfasser, welche diesen am besten gelungen sind. Langweilen wird man sich bei der Vorstellung am Sonntag nicht. Nachstehend folgt das Personen-Verzeichniß nebst Angabe der Besetzung:

Botho, Freiherr von Sandorf	Richard Hahn
Thessa, seine Schwester	Gertrud Richter
Richard von Brick	Franz Kirchner
Heinrich Wulckow	Hermann Meltzer
Karoline, seine Frau	Anna Richard
Käthe, deren Tochter	Gertrud Müller
Heinitz, Kunsthändler	Louis Prätorius
Franz, Diener bei Botho	Albert Knüpfer
Jean, Diener bei Wulckow	Otto Rhein

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet. Vorausbestellungen auf Sitze zu der Klassiker-Matinee am 18. Februar („Prinz Friedrich von Homburg") werden von Geschäftsführer Louis W. H. Neebe jetzt entgegengenommen.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein ganz besonders verlockendes Programm hat Kapellmeister Ballmann zu seinem Benefiz-Konzert in der Nordseite-Turnhalle am heutigen Sonntag aufgestellt. Eine ganze Reihe wohlbekannter Solisten wird mitwirken, und der Nachmittag wird den Besuchern zweifellos einen ungewöhnlichen Kunstgenuß gewähren. Hier ist das Programm:

Ouverture „Leonore" Nr. 3	Beethoven
Andante a. d. unvollend. Symphonie	Schubert
Adagio a. „Tremolo", Flötensolo	Demmersman
Herr Martin Ballman.	
Notturno für Flöte, Violine, Cello u. Harfe	Doppler
Frau E. Weast-Bichl und Herren Ballmann, Uterhart und Steindel.	
„Du schöner Vogel" aus „Die Perle Brasiliens"	F. David
Frl. K. M. Katzenberger u. Hr. Ballmann	
Kaisermarsch	Wagner
Vorspiel aus „Lohengrin"	Wagner
Konzert in E-Moll f. Klavier	Liszt
Herr Karl Reckzeh.	
Einzug der Götter	Wagner
Walkürenritt	Wagner
Rhapsodie Nr. 2	Liszt
Ouverture „1812"	Tschaikowsky

Aus Vereinskreisen.

Der Kegelklub Frohsinn, aus Damen der Nordseite bestehend (Frau Eberhard Heidhues, Präsidentin), veranstaltete letzten Sonntag in Schroths Halle an Belmont und Racine Ave. einen Herren-Abend. Es hatten fünf Herren und neun Damen Preise ausgesetzt. Man vergnügte sich auf das Beste.

Um dem Wunsche vieler sangeslustigen Damen im südwestlichen Stadttheile (New City) zu entsprechen, findet morgen, Abends 8 Uhr, eine Versammlung in Philipp Krause's Halle, 4922 Ashland Ave., statt, zwecks Gründung eines Damen = Chors. Alle Sängerinnen, welche Lust haben, beizutreten, sind freundlich eingeladen, dieser Versammlung beizuwohnen. Anmeldungen werden in der Halle entgegengenommen, oder von Frau Anna Zipf, 5015 Ashland Ave.

Die Ungarische Wohlthätigkeits = Gesellschaft gibt am kommenden Samstag Abend im Lakeside Club, Grand Boul. und 42. Str., ihren 17. Jahresball.

Deutsches Volkstheater.

Ein toller Schwank, der überall einen durchschlagenden Lacherfolg erzielt hat, „Der Rabenvater" von Hans Fischer und J. Jarno, steht für den heutigen Sonntag auf dem Spielplan des deutschen Volkstheaters in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Str. Christian Schober und Selma Gerlach-Vogel spielen die Hauptrollen, und auch die übrigen Rollen liegen in bewährten Händen. Der um 8 Uhr beginnenden Vorstellung folgt ein Ball.

— Verblümt. — „Nun, Männe, was sagst Du zu meinem ersten Gänsebraten?" — „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch "ezähmt, bewacht!"

Oeffnete ihr die Augen.

Frau findet Brief, wonach Gatte sie und sich umbringen will.

Die Studenten-Ehe.

Frau Hazel E. Müller klagt jetzt auf bedingte Scheidung von ihrem Gatten.—Hefenkringel führen zur Lösung einer Ehe.

Ein an den Leichenbeschauer gerichteter Brief, in dem der Beamte aufgefordert wurde, keine Leichenschau über den Schreiber und seine Gattin abzuhalten, wurde gestern von Frau Nettie Crysler Richter Barnes bei der Verhandlung ihrer Klage auf Scheidung von Geo. P. Crysler vorgelegt und der Frau schließlich die Scheidung bewilligt, auf den Grund der Grausamkeit hin.

Die Klägerin erzählte bei ihrer Vernehmung, daß sie den Brief am 3. Februar 1908 in der Rocktasche ihres Gatten gefunden habe. Datirt war das Schreiben aber vom 14. Februar jenes Jahres. Die Frau hat darauf aus Angst um ihr Leben den Gatten verlassen und in Fort Madison, Iowa, unter dem Namen Nellie Fair gelebt. Den falschen Namen benützte sie, damit ihr Gatte sie nicht fände.

Das Schreiben lautet folgendermaßen:

„An den Leichenbeschauer der Stadt Chicago!

Werther Herr!

„Halten Sie keine Leichenschau über mich und meine Frau ab. Ich habe mein Möglichstes gethan, um dies zu verhindern. Meine Liebe zu meiner irregeleiteten Gattin ist unendlich. Aber meine Frau muß Unrecht thun, und gütiges Zureden, Drängen und Bitten fruchten nichts. Ich bin geistig gesund. Sie ist geistig gesund. Jemand hat gesagt, daß ich ein Feigling sei. Nur ein muthiger Mann kann dies thun, und ich werde es darauf ankommen lassen. Möge unser Schöpfer barmherzig sein. Ihr sei vergeben, dies ist nur eine Züchtigung. Ich habe mit Allem abgeschlossen. Meine Versicherung bezahlt für unser Begräbniß. Meine Brüder und Schwestern werden dies besorgen. Seid lieb zu meinem Jungen, Alle; der hat ein goldenes Herz. Lebt wohl!

George Crysler."

Das Ehepaar hatte im Jahre 1893 geheirathet. Frau Crysler schilderte dem Richter ihr trübes Familienleben. Ihr Gatte hatte keine feste Stellung, sondern arbeitete in verschiedenen Stellungen, aber nie beständig. Als sie vor drei Jahren im Hause Nr. 2222 Indiana Ave. wohnten, hat der Gatte sie in einer Nacht sieben Mal geschlagen, wie sie aussagte. Daher habe sie einen Polizisten geholt, um ihn verhaften zu lassen. „Einmal jagte er mich auf die Straße," fuhr die Frau fort, „und ich war gezwungen, in einem Hotel zu übernachten. Ein ander Mal sperrte er mich aus, indem er ein schweres Brett vor die Thür nagelte. Ich mußte einen Polizisten holen, und der half mir durch ein Fenster einzusteigen." Bei einer dritten Gelegenheit soll der Beklagte seiner Frau die Kinnlade zerschlagen haben.

Tragik einer Studentenehe.

Hazel E. Müller hat ihren Gatten Clarence W. Müller, einen Studenten der Staatsuniversität in Champaign, nun auch auf bedingte Scheidung verklagt, nachdem sie schon, wie berichtet, im Stadtgericht gegen ihn vorgegangen war. In der gestern Nachmittag im Kreisgericht eingereichten Klageschrift behauptet Frau Müller, daß ihr Gatte viel Geld auf seine Studien verwende, während sie und ihr dreijähriges Söhnchen, Robert Daniel Müller, krank und ohne gehörige Pflege und Unterhalt seien. Geheirathet hatten die Leutchen am 24. Mai 1906; zu jener Zeit studirte der Beklagte in der Armour'schen technischen Schule. Die Frau gab nach der Hochzeit ihre Zustimmung dazu, daß ihr Gatte seine Studien in jener Anstalt zu Ende führe. Im Dezember 1906 siedelte er aber nach Champaign über, wo er seither weiter studirt. Frau Müller versichert, daß ihr Gatte nie etwas zu ihrem Unterhalt beigetragen habe. Seit der Geburt ihres Kindes habe sie den Gatten beständig um Geld für ihren und des Kleinen Unterhalt gebeten, allein ohne Erfolg. Am 20. Juni 1908 habe sie ihn aufgefordert, mit seiner Familie zusammenzuleben und für diese zu sorgen, er habe sich dessen aber geweigert. Er ist stets reichlich mit Geldmitteln versehen und besitzt angeblich Fahrhabe in beträchtlichem Werthe. Die Klägerin schuldet, wie sie sagt, $500 einem Krankenhause, einem Arzt und Krankenwärterinnen, weil sie operirt werden mußte. Als sie von Müller Geld zur Bezahlung dieser Schulden forderte, soll er es ihr abgeschlagen haben, und jetzt müsse, nach Ansicht von Aerzten, ihr Kind operirt werden, und sie habe kein Geld, um die Operation vornehmen lassen zu können.

Müller wurde unlängst von Geschworenen vor Stadtrichter Blake des Verlassens seiner Gattin schuldig erklärt, hat aber auf Neuverhandlung angetragen, und darüber steht noch die Entscheidung aus.

Die verpönten Hefenkringel.

Adolph Ketcham, ein Kandelaberarbeiter, 88 Washington Str., ist ein Freund von Hefenkringeln, wie sie seine Gattin Ida backt, die vom Bäcker sind ihm aber zuwider, und das war einer der Gründe, weshalb die Frau gestern Richter Ball um Lösung der Ehe ersuchte, und der Richter dem Gesuch auch entsprach. Frau Ketcham wohnt in einer kleinen Miethswohnung im Hause 1708 N. Central Park Ave. Die Eheleute hatten am 20. Februar 1907 geheirathet und sich am 5. Januar 1909 getrennt.

„Er war mir gegenüber entsetzlich grausam," erzählte die Frau dem Richtern gestern bei ihrer Vernehmung. „Ueber das Allergeringste gerieth er in Zorn. Einmal brachte ich aus der Bäckerei Hefenkringeln mit. Nun schmecken ihm immer die Kringeln, welche ich daheim backe, ich hatte aber keine Zeit zum Backen gehabt. Beim Essen sah er die Hefenkringel auf einem Teller. „Wo hast Du die Dinger her?" fragte er mich, und als ich ihm antwortete, ich hätte sie gekauft, da sagte er: „Du weißt, ich mag die Bäckerkringel nicht." Dann zerpflückte er sie und warf die einzelnen Stücke nach mir. Ich stand vom Tisch auf, damit er mich nicht traf. Das war am 4. Januar. Am nächsten Tage sang er ein Lied, und ich las in der Zeitung. Plötzlich verstummte er und steckte die Zeitung in Brand. Ich hätte ihn beim Singen gestört, erklärte er. Dann warf er eine Tasse voll Wasser mir in den Schooß und schlug mich mehrere Male mit dem Schürhaken dermaßen, daß meine Arme schwarz und blau wurden." Ketcham war durch einen Anwalt vertreten, dieser stellte aber an die Frau keine Fragen. Der Richter sprach der Klägerin die Haushalteinrichtung und $250 Baargeld zu.

Müssen weiter prozessiren.

Wm. Witt wurden gestern von Richter McEwen $17,500 Schadenersatz für den Verlust eines Armes gegen die Chicago & Eastern Illinois-Bahngesellschaft zuerkannt, statt der ihm von Geschworenen zugesprochenen $22,500, und der achtzehn Jahre alten Kate Galick wurden zu gleicher Zeit, ebenfalls im Superiorgericht, von Richter Abbott $7000 für den Verlust ihrer rechten Hand gegen die Hogan Envelope Co., 92 Ohio Str., zugesprochen, da aber die beklagten Gesellschaften sofort Berufung anmeldeten, so werden die beiden Krüppel weiter prozessiren müssen.

Witt war vor fast drei Jahren, als er als Weichensteller in Diensten genannter Bahn zwei Frachtwagen der Gesellschaft zusammenkuppelte, von dem Kuppelbolzen der eine Aermel festgeklemmt und sein Arm zwischen die Puffer gequetscht worden. Das Glied mußte abgenommen werden. Frl. Galick wurde am 24. Dezember 1906 bei der Bedienung einer Presse zum Drucken von Aufschriften auf Briefumschlägen die rechte Hand zerquetscht, weil sie, damals erst sechzehn Jahre alt, von der Firma angeblich nicht gehörig in der Bedienung der Presse unterrichtet worden war. Richter Abbott lehnte das Gesuch um nochmalige Verhandlung ab.

Blut-Vergiftung geheilt.

Ich weiß ganz bestimmt, daß **das Obbac System Blutvergiftung in jedem Stadium heilt, ganz gleich, ob die Krankheit zugezogen oder ererbt ist.**

Ich meine, daß die **Obbac Medizinen** jedes Atom von dem **Gift** aus dem **Blut, Gehirn, Geweben, Drüsen, Fleisch und Knochen** vertreibt, daß der Körper von jeder Spur des Giftes befreit ist.

Ich weiß, daß das **Obbac System absolut jeden Fall von Blutvergiftung heilt** — ganz gleich wie alt. Ich weiß, daß es nicht nur die äußerlichen Symptome beseitigt, sondern **die Krankheit vollständig aus dem Körper ausscheidet.** Dies garantire ich in vier Monaten herbeizuführen. Ich weiß, die **Obbac** Medizinen sind **rein vegetabilisch— enthalten kein Quecksilber, Potasche, Arsenik, Jodkali, keine mineralischen Droguen, Opiate oder Betäubungsmittel irgend welcher Art.—** Garantirt unter dem reinen Nahrungsmittel und Droguen-Gesetz, Serie Nr. 19,201.

Ich weiß, das **Obbac System** ist eine **sichere Hausbehandlung,** daß es Euch privatim im Hause kurirt, ohne das Geschäft oder andere Pflichten zu versäumen.

Werthvolles Buch frei!

„Die Wahrheit" wurde von mir herausgegeben, und es enthält **Thatsachen** — unbestreitbare Thatsachen. Schreibt heute nach ein Exemplar.—**Konsultation, Untersuchung und Rath frei.**

H. Darwin McIlrath, Präs.
The H. M. Obbac Co., Dept., C. R.,
1208 Rector Building, Chicago, Ill.

27ja,mison,13w

Sind Sie Zuckerkrank?

(Diabetiker)

Wenn das der Fall ist, dann wird Ihnen Ihr Arzt gesagt haben, daß Diät ihre einzige Rettung sei.

Dr. Weidenkaff's Saccharometer

sagt Ihnen jeden Tag, ob Sie den Verordnungen Ihres Arztes gefolgt sind und sich Ihr Zustand verbessert oder verschlimmert hat. Sie können sich vermittels dieses einfachen Apparates täglich Ihren Urin selbst analysiren und den Zuckergehalt darin bis auf ein 50tel Prozent nachweisen.

Die Sensation Europas

bringt

Erlösung allen Zuckerkranken

Sprechen Sie vor oder schreiben Sie und unser Repräsentant besucht Sie.

The Dr. Weidenkaff Saccharometer Co. of New York.

CHICAGO OFFICE:

70 La Salle Str., Ecke Randolph, Zimmer 46.

Telephone: Main 3160.

Gedächtniß-Feiern.

Lincolns 100. Geburtstag wird in vielen Parks begangen werden.

Am 12. Februar wird der hundertste Geburtstag Abraham Lincolns in den Gebäuden vieler öffentlichen Parks unter der Leitung der Grand Army, des Royal Arcanum und des Flaggentag-Verbandes gefeiert werden. Nachstehend eine Liste dieser Feiern und ihrer Theilnehmer:

Palmer Park, 111. Str. und South Park Ave.; George F. Bassett, Vorsitzer; fünf Posten der Grand Army, Pastor Stuart B. Edmondson von der Pullman-Methodistenkirche und die Schulen der Umgegend; Nachmittag und Abend.

Cornell Square, 51. und Wood Straße; S. H. Bascorny, Vorsitzer; Kilpatrick Posten der G. A. R. und Schulen der Umgegend.

Bessemer Park 89. Str. und South Chicago Ave.; J. E. Lewis, Vorsitzer; Pastor Elijah T. Allen von der South Chicago Presbyterianer-Kirche, Frau L. Fisher, Burnside Posten der G. A. R.; South Chicago Hochschule und Phil. Sheridan Schule.

Mark White Square, 29. und Halsted Str.; Joseph E. Lindquist, Vorsitzer; Emery A. Storrs Council 1071, R. A.

Hamilton Park, 72. Str. und Normal Ave.; Englewood Council 565, R. A.; William A. Brubaker, Redner, Konzert.

Ogden Park, W. 64. Str. und Center Ave.; Kapt. E. R. Lewis, Vorsitzer; Pastor Anderson, William H. Brown und Schüler der Earle- und der Kopernikus-Schule. Vorträge eines Männerquartetts.

Park Nr. 3, Fisk und W. 20. Str.; am 11. Februar, Feier in tschechischer, am Abend des 12. in englischer Sprache.

Davis Square, W. 54. Str. und Marshfield Ave.; D. B. Carmichael, Vorsitzer, Dexter Council 1020, R. A.

Armour Square, 33. Str und Fifth Ave.; Frank L. Johnson, Vorsitzer, Garden City Council 202, R. A.

Sherman Park, W. 52. Str. und Center Ave.; R. B. Chapell, Vorsitzer; George B. Meade Posten, G. A. R., und Schulen der Umgegend. Nachmittags.

William H. Seward Park, Orleans und Elm Str.; Professor J. B. Hadley, Vorsitzer; Flaggentag-Verband.

Russell Square, 83. und Houston Ave.; Calumet Council 569, R. A.

Zur Einführungsfeier.

Gouv. Deneen und sein Stab werden sich nach der Bundeshauptstadt begeben.

Illinois wird bei der Einführung des neuen Präsidenten Wm. H. Taft am 4. März in der Bundeshauptstadt gut vertreten sein. Gouverneur Deneen und seine Gattin, sein militärischer Stab und mehrere andere höhere Staatsbeamte werden der Feierlichkeit beiwohnen. Die Gesellschaft wird, da die meisten Theilnehmer auch ihre Gattinnen mitnehmen, aus über dreißig Personen bestehen. Die Abfahrt von Springfield wird am Montag, 1. März, Morgens auf einem aus drei Schlaf- und einem Speisewagen bestehenden Zuge der Baltimore & Ohio-Bahn erfolgen. Die Ankunft in Washington wird am Dienstag Abend erwartet, und die Rückfahrt, auf demselben Zuge, ist auf den folgenden Samstag Abend angesetzt worden. Der Zug soll dann am Montag, 8. März, Morgens wieder in Springfield eintreffen.

Zugesagt zur Mitfahrt haben: Gouv. Deneen und Frau, Staatssekretär Rose und Frau, Staatsrechnungsführer McCullough u. Frau, Staatsschatzmeister Russell und Frau; Staats-Schulsuperintendent Blair und Frau, Generalmajor Scott von Fairfield, Generaladjutant, und Frl. Tochter, Alice Scott, Oberst Dickson von Ramsey, Hilfs = Generaladjutant, und Frau, Oberst Walter Fieldhouse von Chicago, Generalinspektor, und Frau, Oberst H. S. Dietrich von Chicago, Generalinspektor der Schießübungen, und Frau, Oberst Bliß von Chicago, Generalauditeur, und Frau, Oberst Smith von Flora Adjutant des Gouverneurs, u. Frau, Oberst B. A. Eckhart von Chicago, Adjutant, und Frau, Oberst John R. Thompson von Chicago, Adjutant, und Frau, Oberst Copley von Aurora, Adjutant, und Frau, Hauptmann Lewman von Danville, Adjutant, Hauptmann Abel Davis von Chicago, Adjutant, Leutnant Ogden McClurg von Chicago, Adjutant.

Ob Vize-Gouverneur Oglesby sich entschließen wird, mitzufahren, ist noch zweifelhaft.

Peruna-Almanach.

In allen Apotheken ist jetzt der Peruna-Almanach für das Jahr 1909 zu haben, der außer den regulären astronomischen Mittheilungen auch eine Reihe von astrologischen Artikeln enthält, die für viele Leute von hohem Interesse sein dürften. Besitzern des Almanachs, welche sich zu diesem Behuf an „The Peruna Co., Columbus, O.", wenden, wird von dieser außerdem kostenfrei eine Liste glückbringender und unheilvoller Tage zugesandt.

Neue Zeugen.

Morgen sollen bei der Fortsetzung des Crib-Inquests mehrere neue Zeugen vernommen werden. Wie verlautet, hat Koroner Hoffmann drei Männer gefunden, die zur Zeit des Ausbruchs des Feuers in der Pulverkammer waren. Er glaubt, daß diese Leute Aufschluß über die Entstehungsursache des Brandes geben können.

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name...

Post Office:.......................................Staat......................

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Auf der Sonnenseite."
Colonial. — „The Soul Kiß."
Grand Opera House. — „The Pickpockets."
Garrick. — „Mlle. Mischief."
Illinois. — „The Girls of Gottenberg."
Marlowe. — „Richard Carvel."
College. — „Before and After."
People's. — „Lena Rivers."
Whitney Opera House. — „A Broken Idol."
Studebaker. — „The Fair Co-Ed."
Nordseite-Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmanns Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Nicht ihre Schuld.

Frau Eisendraht von jeder Verantwortlichkeit an Clancys Tod befreit.

Unglücklicher Zufall.

Die Jury gelangte zu der Ueberzeugung, daß der verhängnißvolle Zusammenstoß unvermeidlich war.—Die Zeugen waren getheilter Ansicht.—Die Aussagen.

Frau Joel Eisendrath, Nr. 3844 Grand Blvd., die vorgestern, wie berichtet, unter dem Verdacht festgenommen wurde, durch Fahrlässigkeit den Tod des Ablieferungswagen-Kutschers Thomas Clancy, Nr. 831 54. Place, verschuldet zu haben, wurde gestern Nachmittag von der Koronersjury, die den üblichen Inquest abhielt, von jeder Verantwortlichkeit entlastet und gleich darauf von der Polizei in Freiheit gesetzt. Koronersgehilfe Andrews leitete den Inquest, der im St. Lukas-Hospital abgehalten wurde.

Der Unfall ereignete sich an 25. Straße und Michigan Ave. Ein von Frau Eisendrath gelenkter Kraftwagen stieß dort mit einem von Clancy bedienten Ablieferungswagen der Firma Mandel Brothers zusammen. Der Kutscher sauste kopfüber auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch. Man schaffte ihn nach dem St. Lukas-Hospital, wo er zwei Stunden nach seiner Einlieferung starb. Sein Begleiter, Edward Kenealy, Nr. 313 West 24. Straße, kam mit leichten Brauschen davon.

Rechtfertigt sich.

In eigener Sache vernommen, gab Frau Eisendrath zu ihrer Rechtfertigung an: „Ich habe meinen Kraftwagen seit fünf Jahren gelenkt und halte mich für eine sehr vorsichtige Wagenführerin. Das Wetter war abscheulich. Es schneite, der Wind heulte, und der Asphalt war mit schlammigem Schnee bedeckt. Wir fuhren zur Zeit mit einer Geschwindigkeit von höchstens fünf Meilen die Stunde. Ich sah weder den Kraftwagen neben mir, noch den sich nähernden Ablieferungswagen. Plötzlich fuhr ich auf. Es war etwas meinem Gefährt in die Seite gefahren, und im nächsten Augenblick prallte es mit meinem Fuhrwerk zusammen. Ich wußte erst, gegen was wir angeprallt waren, nachdem ich gehalten hatte und ausgestiegen war. Jetzt erst sah ich den Wagen. Der Kutscher lag, von Menschen umringt, auf dem Pflaster. Ich veranlaßte sofort mittels Fernsprechers meinen Schwiegervater zu mir zu kommen und begab mich mit ihm nach dem St. Lukas-Hospital, wohin man, wie ich erfahren, den Verunglückten geschafft hatte. Später erfuhr ich, daß der Mann gestorben sei."

Frau Lawrence Rosenthal und Frau Edward Heinsheimer, die neben der Frau Eisendrath im Kraftwagen gesessen hatten, bestätigten deren Aussagen.

Guter Entlastungszeuge.

Herbert L. Tank, der als Versandtclerk in Diensten der Ajax Rubber Company, Nr. 56 35. Straße, steht und Zeuge des Unfalls war, gab unter Eid an, daß der Zusammenstoß um 3 Uhr 8 Minuten Nachmittags erfolgte. Ein großer Reisekraftwagen sei Seite an Seite mit dem Gefährt der Frau Eisendrath die Michigan Ave. in nördlicher Richtung hinaufgefahren, als der von Clancy bediente Ablieferungswagen aus der 25. Straße in die Michigan Ave. einbog.

Nachdem der Ablieferungswagen aber mit knapper Noth einem Zusammenstoß mit dem Reisekraftwagen entgangen war, sei er mit Frau Eisendraths Wagen zusammengeprallt. Clancy sei kopfüber auf das Pflaster gestürzt. Die drei Wagen seien zur Zeit langsam gefahren. Nach seiner, des Zeugen Ansicht, sei der Unfall unvermeidlich gewesen. Er glaube nicht, daß Frau Eisendrath, der durch den Reisewagen der freie Ausblick auf die Straße beeinträchtigt wurde, den Ablieferungswagen zeitig genug sah, um den Zusammenstoß verhindern zu können. Er habe deutlich vernommen, wie Frau Eisendrath und ihre Begleiterinnen von Schreck aufschrieen, und dann gesehen, wie der Wagen hielt und die Damen ausstiegen.

Joseph Marks, Nr. 3549 Indiana Ave., der den Reisekraftwagen bediente, wurde als nächster Zeuge vernommen. Er erklärte, daß er den Ablieferungswagen zeitig genug sah, um die Fahrgeschwindigkeit seines Wagens mäßigen und einem Zusammenstoß vorbeugen zu können. Er habe den Verunglückten nach dem Hospital geschafft.

In anderer Beleuchtung.

Edward Kenealy, Clancy's Gehilfe, gab an, daß er sich im verdeckten Wagen befand und den Kraftwagen erst nach erfolgtem Zusammenstaß sah. Er habe aber gesehen, daß Clancy von dem Kutscherbock aufsprang, und gehört, wie er schrie: „Aufgepaßt!" Dann erfolgte der Krach, und Clancy sauste auf das Pflaster.

Der Kolonialwaarenhändler Chas. Nieman, Nr. 2429 Michigan Ave., gab auf dem Zeugenstand an, daß Clancy mahnend: „Aufgepaßt!" geschrieen habe, ehe der Zusammenstoß erfolgte. Die Führerin des Kraftwagens habe augenscheinlich von der linken Seite der Straße in möglichst gerader Richtung nach der rechten hinüberfahren wollen, und sei bei dieser Gelegenheit gegen den Ablieferungswagen angefahren. Seiner Ueberzeugung nach hätte sie bei Anwendung der nöthigen Vorsicht den Unfall vermeiden können.

Frau Mary Wands gab an, daß sie vom Fenster ihrer Wohnung, Nr. 2504 Michigan Ave., eine Zeugin des Unfalls wurde. Auch sie habe gehört, wie Clancy mahnend „Aufgepaßt!" schrie. Wer den Unfall verschuldet hat, das könne sie nicht beurtheilen.

Die nächste Zeugin, Frau Louise Clement, Nr. 382 25. Str., gab ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß Frau Eisendrath bei Anwendung nöthiger Vorsicht den Zusammenstoß hätte verhüten können.

Scheidet ungern.

Hermann Billik, der bekanntlich der Ermordung der Mary Vrzal überführt, zum Tode verurtheilt, aber schließlich zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, wird morgen vom Gefängnißdirektor Davies nach der Strafanstalt zu Joliet befördert werden. Billik erklärte, als er von der Absicht des Gefängnißdirektors in Kenntniß gesetzt wurde, daß er nur ungern aus dem Gefängniß scheide, in dem er die letzten zwei Jahre in Hangen und Bangen zugebracht habe, daß er aber hoffe, daß seine Unschuld bald ans Licht kommen und er in Freiheit gesetzt werden wird. Seine Gattin und seine Tochter Edna werden sich heute von ihm verabschieden.

Den Thatsachen entsprechend.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 56jährigen Engländers John W. Wheeler, der, wie berichtet, in einem Fremdenzimmer des Hotels Nr. 331 Michigan Ave. an Leuchtgas erstickt ist, gab den Wahrspruch ab, daß er das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde. Der Verstorbene war Agent einer Londoner Maschinen-Firma. Er wohnte in Liverpool, England.

Verspätete Postzüge.

Allerlei Unheil, das der Schneesturm angerichtet hat.

Nach Berichten, die gestern Postmeister Campbell zugingen, hat der Schneesturm vom Freitag und gestern erhebliche Störungen im Chicagoer Postdienst verursacht. Die Postzüge auf allen hier einlaufenden Bahnen erlitten stundenlange Verspätung. Drei Züge der Northwestern-Bahn mit Postsachen von Omaha und den Zwischenorten blieben in Schneewehen bei Boone, Iowa, stecken. Einer wurde 36 Stunden aufgehalten, und der Postwagen eines anderen saß noch gestern Nachmittag fest. Zug Nr. 12, der am Freitag Abend um 9:15 Uhr in Chicago fällig war, erlitt in Boone so lange Aufenthalt, daß er erst 16 Stunden später hier anlangte, aber ohne Postwagen. Zug Nr. 4, 6:45 Uhr Morgens fällig, kam wegen des Aufenthalts in Boone mit 11 Stunden Verspätung an. Zug Nr. 2, gleichfalls in Boone aufgehalten, kam 26 Stunden nach der fahrplanmäßigen Zeit, 12:30 Uhr Nachmittags am Freitag, herein. Ferner erlitten Züge auf folgenden Bahnen Verspätung: Lake Shore 6 Stunden, Rock Island 5 Stunden, Chicago & Eastern Illinois 1:35 Stunden, Illinois-Zentral 2:40 Stunden, Wiskonsin-Zentral 2:30 Stunden, Wabash 2 Stunden, Erie 2 Stunden, Santa Fe 5 Stunden, Monon 1 Stunde, Grand Trunk 1 Stunde, Burlington 2 Stunden, Alton 1:50 Stunden. Verspätungen ohne Zahlenangaben meldeten die Michigan-Zentral und die Great Western. Auf den Linien der Pennsylvania-Bahn waren die Verspätungen unbedeutend.

Die Hilfe des Armenpflegers wurde gestern für 175 Familien angerufen, also für 63 mehr als am Freitag. Allen wurden Kohlen und Nahrungsmittel gespendet.

Leute von der berittenen Polizei-Abtheilung leisteten gestern an State und an Washington Straße Frauen und Kindern Hilfe, welche gegen den Sturm ankämpften. Die Pferde der Polizisten wurden in die Ställe zurückgeschickt, während die Beamten zu Fuß Ritterdienste leisteten.

— Postskriptum. — Gatte: „Was liest Du denn da?" — Gattin: „Einen Brief von Mama." — Gatte: „Enthält er etwas Wichtiges?" — Gattin: „Ich weiß nicht, ich habe das Postskriptum noch nicht gelesen."

— Ablenkung. — Haushälterin: „Herr Rath, heute sind es fünfundzwanzig Jahre, daß ich in Ihren Diensten stehe." — Rath: „Na, trösten Sie sich, andere bleiben auch sitzen."

— Später Fortschritt. — „Denke Dir, ich habe jetzt schon seit sechs Wochen keine Köchin mehr nöthig." — „Wer hat denn nun kochen gelernt? Dein Mann oder Du?"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: 20 Taglöhner für Stadt. Anzufragen Sonntag von 9 bis 1 Uhr, oder Montag Vormittag, Zimmer 3, 159 E. Washington Str.

Verlangt: Ein guter Blacksmith. 292 Fifth Ave.

Verlangt: Fein-Mechaniker mit Erfahrung an Precision Drehbank. Offerten unter Angabe letzter Beschäftigung und Lohnansprüche unter Adr.: L. 520 Abendpost. somo

Verlangt: In Gerberei, erfahrener Mann, der das Sortiren von Häuten und Fellen versteht in Lime und Pickle. Adr.: L. 601 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Cabinetmakers. Karpen Bros., 22. und Union Straße.

Verlangt: Starker Mann, vertraut mit Saloon-Kundschaft, und kleines Kapital, um Beer Pipe Cleaning Route zu übernehmen. Adr.: U. S. 304 Abendpost.

Verlangt: Mehrere Leute, 320 Acre Weizenland selbstständig zu bearbeiten. Ashland Block. Thiel. ja2,5,9,10,13,17,20,24,27,31

Verlangt: Deutscher Schuhmacher. 915 S. Trumbull Ave., Ecke Ogden Ave. sason

Verlangt: Teamster, 7 Austin Avenue. saso

Verlangt: Car-Repairer in Sheffield Station, Kansas City, Mo.; guter Lohn für erfahrene Männer; stetige Beschäftigung. Blue Island Car and Equipment Co. 31jalwX

Verlangt: Maschinist, zweite Hand, der Steam-Fitting versteht. 392 E. 25. Str. T. K. saso

Verlangt: Einige Privatpersonen mit großem Bekanntenkreise als Agenten für unseren allein echten Pastor Kneipp'schen Blutreinigungsthee und Malefizöl unter sehr günstigen Bedingungen. Stadt und auswärts. Adr.: H. 665 Abendpost. sason

Verlangt: Ornamental Iron Fitter, guter Mann, der fähig ist die Aufsicht über Andere zu führen; ebenfalls Finishers. Muß Englisch sprechen. Nachzufragen: Duffin Iron Works, 40. und Wentworth Ave. sason

Verlangt: Ein tüchtiger deutscher Mechaniker, sofort. Brieflich anzufragen: John Rogginger, 203 4. Ave., Kankakee, Ill. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsche Männer und Frauen für eine gut eingeführte deutsche Zeitschrift als Kollektoren und Kolporteure. Guter Verdienst, Gehalt und Kommission. Vorsprechen jeden Nachmittag, auch Sonntags, zwischen 1 und 6 Uhr. 2256 Wabash Ave., Flat 27. sasodimi

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrener Bartender, 30 Jahre alt, wünscht stetigen Platz, scheut keine Arbeit, Empfehlungen. Adr.: U. 653 Abendpost. somomi

Gesucht: Ein deutscher Schlosser (24), 4 Jahre im Land, wünscht Stelle. 1018 Girard Str. Hahn. somo

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Rolls sucht Arbeit zu irgend welchem Lohn. Adr.: L. 525 Abendpost. somo

Gesucht: Ein junger Mann, 21 Jahre, sucht Stelle im Stall zu arbeiten oder Wagen waschen, ist bewandert in derselben Arbeit. John Michel, 140 Vedder Straße.

Gesucht: Junger Mann, Bauwerkzeug- und Maschinenschlosser, sucht irgend eine Arbeit. Adr.: W. 968 Abendpost. sason

Gesucht: Junger Deutscher (24) sucht Stelle in Fabrik oder Magazin. Langer, 175 Halsted Str. sa—din

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: U. 639 Abendpost. 25jalwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Deutsche Korrespondentin, die Typewriter bedienen kann und gewillt ist nach auswärts zu gehen. Ein Mädchen mit Erfahrung im Mail Order-Geschäft bevorzugt. Vorzügliche Gelegenheit. Adr.: W. 906 Abendpost.

Verlangt: Eine Dame oder Fräulein für leichte Office-Arbeiten, englische Sprache und Schrift erforderlich; $300 bis $400 Kaution beansprucht. Dauernde Stellung für befähigte Person. Adr.: L. 521 Abendpost.

Verlangt: Näherin an Masken-Anzügen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave. sodido

Verlangt: Frauen und Mädchen, welche Wiener Zwirnknöpfe machen können. Anzufragen Zimmer 36, 182 Dearborn Str. 30ja2wX

Verlangt: Damen und Mädchen, gute Arbeit im Hause, Stamping Transfers, $1.50 das Dutzend aufwärts. 39 S. State Str., Zimmer 312. 26jalwX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 294 W. 12. Straße.

Verlangt: Deutsche, ungarische oder böhmische Frau mitleren Alters für allgemeine Hausarbeit; tüchtige Person bekommt gutes Heim. Anzufragen Montag Vormittag bei Mrs. Newmann, 5811 Calumet Avenue.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas englisch sprechen. 1505 35. Straße.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen. Feinste Stellen, Südseite, bester Lohn, frisch Eingewanderte erhalten sofort Stellen. Deutsch-ung. Vermittlungs-Büro. 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. 24jasodidoson

Verlangt: Ein anständiges deutsches Mädchen, muß englisch sprechen können, um im Delikatessen-Store zu arbeiten; muß gute Empfehlungen haben. Nachzufragen: 143 N. State Str. saso

Verlangt: Gute zweite Köchin. Garrick Cafe, 103 Randolph Str. sasomodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, drei Erwachsene; Lohn $5.00. Mrs. M. Burchard, 1936 Oakdale Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, nicht unter 20, für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 231 Lawrence Ave., Ecke Hamilton. frsason

Verlangt: Erfahrenes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; sechs Dollars. Johnston, 1835 Ost Belmont Ave. dfsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, $3 per Woche. Braucht kein Englisch zu sprechen. Gutes Heim. 7157 Halsted Str., 2. Flat. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Hausarbeit.

Verlangt: Ein erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Flat, Woodlawn; Empfehlungen erforderlich; guter Lohn. Phone, Midway 841.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß sauber und nett sein; Lohn $5. Anzufragen Zimmer 503, 226 La Salle Str. somo

Verlangt: Junges Kindermädchen, das zuhause schlafen kann. 1804 Wellington Ave., 1. Flat.

Verlangt: Köchin und Laundreß; guter Lohn; kleine Familie. 4743 Forestville Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Anzufragen 427 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 9234 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Erfahrene Köchin mit Empfehlungen, drei in Familie. 5157 Michigan Ave., 2. Apt.

Verlangt: Eine perfekte Köchin für kleine Familie; guter Lohn; Empfehlungen. 4340 Michigan Avenue.

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar mittleren Alters, guten Charakters, sucht Stellung, Frau erster Klasse Dinner- und Lunchköchin, Mann erfahrener Porter, Waiter und Bartender. Mäßiger Lohn für stetige und gute Stellung. Vorzusprechen 174 E. Erie Str., 2. Floor.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau sucht Stelle als Business-Lunchköchin A. Janek, 710 Loomis Str. somo

Gesucht: Aeltere, einfache Frau, alleinstehend, ehrlich und sparsam, wünscht als Haushälterin in friedlicher Wittwerfamilie Stellung, geht auch außerhalb K. M., 186 Orchard Str.

Gesucht: Aeltere, frisch eingewanderte starke Frau sucht Stelle als Haushälterin, nur bei älterer Familie, ist in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sowie eine geschickte Krankenpflegerin. S. M., 112 E. Fullerton Avenue.

Gesucht: Frau mittleren Alters sucht Stelle, scheut keine Arbeit. Bitte vorzusprechen, 113 Southport Ave., unten. sason

Gesucht: Gute ungarisch und slawisch sprechende Köchin sucht Stelle als Haushälterin bei besserer Wittwerfamilie oder als Köchin in Lunchroom oder Restaurant, ohne Sonntagarbeit. Bitte selber vorzusprechen, 541 Larrabee Str., hinten. sason

Gesucht: Reinliche ältere Frau wünscht Stelle als Haushälterin, am liebsten bei Eheleuten oder kleiner Familie. 581 Burling Str., 1. Flat. sason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Streng reell, Herr, gebildet, in besten Jahren, lebenslustig, gutmüthig, schönes Geschäft, sucht Bekanntschaft einer netten, jungen Dame dienenden Standes, zwecks Heirath. Vermögen und Religion Nebensache. Nur persönliche, direkte Adresse und Altersangabe unter strengster Verschwiegenheit erwünscht. Adr.: S. 740 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. 10ag*X

American Store Fixture Co.,
98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe.
Das billigste und zuverlässigste Geschäft, um Eure Store-Fixtures zu kaufen.
Neu oder gebraucht. Baar oder Abzahlung — spezielle Offerte diesen Monat — Grocery- und Meat-Market-Einrichtungen, Zigarren-, Candy-, Delikatessen-Stores, Schneider und Putzwaaren Wall Cases, Showcases und Wallcases für alle Geschäfte. Alle Fixtures geliefert und kostenfrei aufgestellt. 19novdidoson*

—J. Lederer—
372—374—376 Wells Str. Tel. North 1976, ein Block westlich von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis.
— Baar oder leichte Zahlungen —
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust. 11mzmifrsomo*

Zu verkaufen: Incubators, der beste im Markte. 2725 N. Springfield Ave., Irving Park.

Zu verkaufen: Zwei neue Schachtische, je4 Schubladen, neuester Konstruktion. 7623 Jackson Ave. sasomo

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Erste Hypotheken-Darlehen auf verbessertes Chicago Grundeigenthum zu laufenden Raten.
— Hibernian Bank. —
122 Monroe Straße. 9jan,sasondido*

—6%—Hypotheken-Scheine—6%—
Auf bebautes Chicago Grundeigenthum, in Summen von $50.00 bis $1000.00, Zahlbar beliebig nach 6 Monaten bis 3 Jahren mit sechs (6) Prozent Zinsen — zahlbar ¼-jährlich. Sicherer wie Bankdepositen — doppelte Zinsen. Auswärtige Bestellungen auch ausgeführt.
Richard A. Koch, deutsches Hypotheken-Geschäft, 115 Dearborn Str.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8 bis Abends 9. Sonntags 10 bis 12. 19janX*

Geld zu verleihen auf gutes Nordseite bebautes Grundeigenthum, zu 5 Prozent Zinsen.
August Torpe, 147 East North Ave. 16jan,1mX

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank. 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14of*X

Geld zu verleihen auf zweite Hypothek in Summen von $50 bis $300, auf bebautes Grundeigenthum. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. 11sp*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave. Ecke Larrabee. 16mj*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mar*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Miß Billie Sanford, Bäder und Manicuring, 197 East Madison Str., Ecke Fifth Ave., 2. Floor, Zimmer 5. 31jalwX

Deutsche Hebamme nimmt Entbindungen an zu mäßigem Preis. Rath frei. Telephon: Lincoln 4632. Mrs. Schade, 522 Larrabee Straße. 21ja2wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln verschiedene Frauen- und Männer-Krankheiten; nehmen Entbindungen in und außer dem Hause an; unterrichten die Hebammenkunst zu mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 94. 21nov*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und aufs beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12 16mj*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7febX*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Da wir dieses Jahr wieder alle Muster von der Möbel-Ausstellung erworben haben, wurden wir in die angenehme Lage versetzt, gute Möbel zu einer Reduktion von 33⅓%, welches der Herstellungspreis ist, zu verkaufen.

	werth	
Fenstergardinen	$ 1.50	$ .90
9x12 Alamos Brussel Rugs	12.00	8.75
Gute Cotton Top Matratzen	2.50	1.40
Starke Eisenbetten	3.50	1.48
Große Kochöfen (garantirt)	16.50	9.75
Eichenholz Dressers (großer Spiegel)	12.50	7.75
Side-Boards	18.50	12.50
Schöne 6 Fuß Ausziehtische	8.50	5.50
Schöne Eßzimmerstühle mit hoher Lehne	1.25	.69
3-St. ParlorSuit mit Velour od. Damast	22.00	14.00
Couches mit 3 Reihen Springs	13.00	7.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Da wir auch eine Partie von 300 Kukuks-Uhren vom Zollamt für die Gebühren erworben haben und dieselben uns sehr wenig kosten, beschlossen wir, an alle unsere Kunden, welche bei uns einkaufen eine große, handgeschnitzte importirte Kukuks-Uhr, welche $8.50 werth ist, frei zu verschenken.
Botschen, 190—194 E. North Avenue, nahe Halsted Straße.
Bitte diese Anzeige mitzubringen. 25ja*X

Zu verkaufen: Rest der Einrichtung einer 10-Zimmer Residenz bevor Dienstag, Rugs, Parlor Set, Buffet, Diningroom, Tisch und Stühle, Dresser und Chiffonier; alles verschleudert. 1645 E. Belmont Ave, nahe Halsted.

Zu verkaufen: Ein Parlor Set, 3 Stücke, eine Lounge, 2 Eßzimmertische, 5 Stühle, 1 Ofen, 1 Eisbox, 1 Küchentisch mit 4 Stühle 3 Schaukelstühle, 1 Dresser, 1 Teppich, zu billigsten Preisen. Nachzufragen 231 Fremont Str. Tel.: Lincoln 4429.

Zu verkaufen: Schöner Gas-Heizofen mit sechs „Tubes" (Jewel), billig. Anzufragen 1697 Nord Sacramento Ave., nahe Wellington, 1. Flat.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel. 505 W. Erie Str.

Möbel und Ofen in gutem Zustande sofort zu verkaufen. 3210 Michigan Ave. sason

Zu verkaufen: Parlor-Set, Heizofen, eisernes Bett. Wiebeck, 83 West 24. Str. saso

Zu verkaufen: Feines Parlor Set, Leder-Schaukelstühle, Teppich, Alles wie neu, wegen Abreise spottbillig. 632 Wells Str., 1 Treppe. 29jalwX

Zu verkaufen: Sopha, Stühle und Tisch. Nachzufragen Abends um 8. 618 Sedgwick Str. frisaon

Zu verkaufen: Teppiche, Möbel, Kommode und Ofen. 338 Centre Str., 3. Flat. frisaon

Muß meinen schönen Haushalt sofort verkaufen. Einzeln oder zusammen. 9 Zimmer, Messingbetten, Piano, Ausziehtisch, Couch, großartiges Parlor Set etc. 1145 Washington Blvd., nahe California Ave. 29jalwX

Deutsche Familie verschleudert prachtvolle Möbel, Teppiche, Piano, Couch, Parlorset, Ledersets, Tische, Schaukelstühle, Gardinen, Bilder, Buffet, Nähmaschine, Messingbetten, Dressers etc. Kommt sofort, alles kaum benutzt, zum Drittel des Werthes. Residenz 643 E. Fullerton Ave., nahe Orchard Str. 29jalwX

Zu verkaufen: Billig, Bestände meines schön möblirten 6-Zimmer Flats; 3-Stück Parlor Set, kostete $85, für $30; $350 Piano, $135; Rugs, Piano, Bilder, Vorhänge, Portieren, Leder - Schaukelstühle, Couch, Tische, Stühle. Alles nur 3 Monate gebraucht. 629 N. Robey Str., 1. Flat, nahe Wicker Park. d,f,sa,son

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Freier Piano-Unterricht mit jedem Ankauf eines Pianos. Diese Offerte ist giltig für Woche beginnend mit dem 1. Februar.
Chickering Piano...$ 80.00; Emerson $150.00
Cable Piano.....$110.00; Chase $115.00
Schultz Piano.....$170.00; Starck ....$ 55.00
Neue Pianos von $90 und aufwärts.
Zahlungen: $1.00 die Woche.
Louis Lowenthal, 157 W. Madison Str.
Abends offen. Gegenüber John M. Smyth & Co. somo

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und ein Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,sasondido*

Zu kaufen gesucht: Ein gutes gebrauchtes Piano; bezahle Baar oder die eine Hälfte Baar und die andere Hälfte in Pelzwaaren. 95 O. Washington Str., Zimmer 43. saso

Eigenthümer todt; $35 kaufen Piano. Kommt Abends. 783 Armitage Ave. sason

Muß mein elegantes Mahagoni Piano, fast neu, sofort verkaufen. 1145 Washington Blvd. nahe Calif. 29jalwX

Muß diese Woche verschleudern: Prachtvolles Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie. Privathaus, 643 E. Fullerton Ave., 2 Blocks westlich Lincoln Park. 29jalwX

Hochfeines $450 Mahagoni Piano, bestes Fabrikat, 6 Monate gebraucht; Umstände zwingen mich mein schönes Instrument für $150 baar zu verkaufen. — 632 Wells Str., eine Treppe. 29jalwX

Nur $85 für schönes Kimball Upright Piano; $5 monatlich. Großer Bargain. 592 Wells Str., nahe North Avenue. 23ja2wX

$45 kaufen $600 Fischer Piano mit Garantie. — 629 Larrabee Str. 28janlwX

Zu verkaufen: Billig, Piano, Bücherschrank, Oefen, Bettstellen, Rugs, Eßtische. 270 Lincoln Avenue. 16janlmX

—Gute Pianos zu Bargain-Preisen!—
Emerson, $70; Sunner, $225; Reed & Son, $75; Reichardt, $290; Kimball, $35; Cable-Nelson, $165.
Reichardt Piano Co.,
Leichte Abzahlungen. 401 Milwaukee Ave. 5jan.X*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu verkaufen: Billig, Stationswagen, Familien-Surrey und Stanhope, sowie Harneß. Zu sehen in meiner Residenz, 3636 Prairie Ave. dofrson

Zu verkaufen: 4 Pferde, 3 Doppelspännergeschirre, 3 Einspännergeschirre, 3 Wagen. 257 E. Fletcher Str., oder 1738 N. Hoyne Ave. sason

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $....................
Auf Sicherheit von.....................
Wann vorzusprechen ....
Federal Loan Co.,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Friedrich Wilhelm Ries, Mgr.
100 Washington Str., Zimmer 504.
Title and Trust Bldg. ozX*

—Darlehen auf Möbel—
Haushaltsachen, Pianos etc. Die Sachen bleiben in Eurem Besitz. Untersucht unseren Plan auf kleine, leichte Abzahlungen, ehe Ihr anderswo Geld borgt. Privat-Zimmer für Konsultation.
People's Loan & Trust Co. (nicht inl.)
Zimmer 619 Sechster Floor,
185 Dearborn Straße 185. 8jalmX

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt. $20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75; $30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00; $40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25. Otto C. Boelker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 3dj*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. — Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9fdsondido*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags von 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 2ildosondi*

Patente gesichert. — Zuverlässige Bedienung zu anständigen Bedingungen. George E. Tew, Patent-Anwalt, Washington. Chicagoer Vertreter: Bommhardt & Co., 163 Randolph Str. 9dzmifrson*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Wegen Todesfall—
Gutgehender Florist-Store mit allem Zubehör sofort spottbillig zu verkaufen. Nachzufragen: 920 Nord Halsted Straße, hinten. somodi

Zu verkaufen: Gutes Delikatessen- und Fisch-Geschäft, weil ich in ein größeres Geschäft in anderer Branche gehe; Preis $1050. Adr.: O. K. 117 Abendpost.

Kaufe vorschriftsmäßige Bäckerei. Angabe mit Preis unter Paul Scheuermann, 788 W. 12. Str.-Boulevard. sodido

Zu verkaufen: Wisconsin Schmiedewerkstätte, gutes Geschäft zweistöckiges Wohnhaus, $2200. — Giegold, 7039 Centre Avenue.

Vorzügliche Gelegenheit, die sich nie mehr bieten wird für gute Geschäftsleute. Gutgehendes, elegantes Boardinghaus verbunden mit kleinem, feinem Restaurant, beste Gegend der Nordseite an Carlinie, ist billig zu verkaufen wegen Krankheit der Inhaberin. Adr.: W. 939 Abendpost. sodimi

Verlangt: Aerztin oder lizensirte Hebamme, um sich in Lemont, Ill., niederzulassen. Günstige Gelegenheit. Kein Wettbewerb. Adressirt: Box 501.

Zu verkaufen: Erster Klasse Schuhreparatur-Geschäft, billig wegen Abreise. Nachzufragen 375 Blue Island Ave., Schuhladen, Montag von 11 bis 3 Uhr Abends.

Zu verkaufen: Bäckerei erster Klasse, „Snap", deutsche Nachbarschaft, drei Thüren östlich von Northwestern Hochbahn. 366 E. Division Str.

Günstige Gelegenheit für Zuschneider oder bessere Schneider: Ein seit 7 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Herren Maß-Geschäft, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist umständehalber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Gefällige Angebote wolle man richten unter Adr.: S. 751 Abendpost.

Zu verkaufen: Hardware und Paint Store, gute Lage. 1975 N. Ashland Ave.

Umständehalber zu verkaufen: Ein 10 Zimmer Roominghaus, sehr billig. 10 Germania Place, ½ Block vom Lincoln Park, zwischen Clark und Lasalle. sason

Zu verkaufen: Erster Klasse Schul-Store. H. Hepbrun, 452 Belmont Avenue.

Billig zu verkaufen: Blumengeschäft mit Grünhaus, im Geschäftsviertel gelegen. Für weitere Auskunft adressire: Florist, 3626 Cottage Grove Ave. sasonmo

Zu verkaufen: Für $375, gutes Milchgeschäft mit Pferd, Milchwagen und Expreßwagen, billige Miethe. Pferd und die Wagen sind den Preis allein werth. Näheres 7846 Greenwood Ave. Nehmt Cottage Grove Ave. Car. sason

Gutgehender Grocery Store wegen Uebernahme einer Farm bis 15. Februar zu verkaufen. 71 N. Churchill Str. sason

Zu verkaufen: Grocery, werth das Doppelte; frische Waare, Miethe mit fünf Zimmer $15. 54 Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Pool Room; gute Gelegenheit. 306 East Belmont Ave. frsason

Zu verkaufen: Gutgehendes Butchergeschäft. 958 N. Kedzie Avenue. frsaso

Zu verkaufen: Guter Saloon, deutsche, polnische und slowakische Nachbarschaft. Wegen Rückreise nach Europa. Nachzufragen 249 W. Chicago Ave. 26jalwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Etablirtes Importgeschäft deutscher Stahlwaaren sucht ein oder zwei energische Leute, welche willens sind, mehrere tausend Dollars zu investiren und sich zu betheiligen. Adr.: S. 747 Abendpost. somosa

Partner gewünscht für gutgehendes Geschäft, 50% Profit. European Studio, 1178 Milwaukee Ave. didosason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: $25, schöne 6-Zimmer Wohnung, alle neuesten Verbesserungen: Furnace-Heizung; ferner eine schöne 9-Zimmer Wohnung, Wasserheizung, Miethe $32.50 monatlich; beide bequem zur Ravenswood Hochbahnstation. Zu erfragen bei John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer; $10. 44 Rees Str. sason

Zu vermiethen: Prachtvolle neue 6-Zimmer Wohnungen, elektrisches Licht, marmorisirte Badezimmer, Ofenheizung etc. 1145 Southport Ave. 29jalwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Zwei helle, warme Frontzimmer, 284 Aberdeen Str., nahe Andrew Jackson Schule.

Verlangt: Roomers oder Boarders, separater Eingang. 222 Dayton Str., oben.

Zwei möblirte Zimmer für leichte Haushaltung gesucht, als alleiniger Roomer bevorzugt. K., 506 Wells Straße.

Gut möblirte dampfgeheizte Zimmer, Gehdistanz, billig. 10 S. Center Ave. doson

Dampfgeheiztes Frontzimmer, $2.00 per Woche. 669 Wells Str., 1. Flat. sason

Vermiethe zwei möblirte Frontzimmer 373 Center Straße nahe Lincoln Park. sason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: 3 Zimmer und Board für Herrn mit zwei Söhnen von 13 und 15 Jahren und Tochter von 17 Jahren, in respektabler Gegend. Adr.: L. 523 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Wittwe mit einem Kind sucht 2 oder 3 Zimmer. Adr.: S. 752 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Lediger junger Mann sucht Schlafzimmer nahe 40. Ave. und Armitage Avenue. Adr.: W. 932 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Englische Sprache! 3 Monatskurs von $5 an. Engineer-Lizens für $10. Chicagos Erste u. „Aelteste" Schule, 260 E. North Ave. sasonmo

Violin-, Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht, Expert-Lehrer, 50c. 568 N. Ashland Ave. 3novdidosason6m

Privat-Sprachschule für Eingewanderte. 591 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Koehnke. 23fasami12t

526 N. Clark Str. Schmidt's Tanzschule, Klassenunterricht. Mittwoch und Freitag. Tel.: 3586 North. 8jalmX

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. E. Tel. Co., 88 LaSalle Str. Zim. 32. 5mai*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Hausfrauen! Wer guten, klaren Kaffee liebt, gebrauche den „Universal Coffee Filter", 15c d. Stück, 3 Größen (3, 3½ u. 4½ Zoll Durchmesser) portofrei zugesandt. W. Maechler, 734 E. Ravenswood Park. 29jafrsondoson

Notarielle Beglaubigungen. Vollmachten und andere schriftliche Arbeiten besorgt Geo. Giegold, 7039 Centre Avenue.

Verlangt: Eine ältere Dame, die der deutschen und englischen Sprache mächtig und mit der Musik-Literatur vertraut ist. Adr.: W. 905 Abendpost.

Kostüme für Maskenball und Theater. — Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave. sodido

Verkaufe handdurchgenähte Tuchschuhe und -Pantoffeln. Bestellungen angenommen und verschickt. — Baade, 6412 Carpenter Str.

Korrespondenzen, Uebersetzungen, schriftliche Arbeiten jeder Art, deutsch und englisch, prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. frsomomi*

Carpenter, 1140 Milwaukee Ave., übernimmt alle Hausreparaturen und Umänderungen zu billigem Preis. ja24,31,fb7,14

Uebertragungen, Abstrakte untersucht, Nachlaß-Angelegenheiten. Gebäude aufgeführt. Geo. Menger, 519 Ashland Block. 10jasondidolm

Maskenanzüge, Perrücken, Uniformen aller Nationen, auch Kinder-Kostüme. Kostüm-Verleihanstalt, 225 Nord Clark Str., Camillo Lundt. 20jan,tX,1m

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 Lasalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $3500, zwei 4-Zimmer Flatgebäude mit großer 5-Zimmer Cottage hinten, auf 29x125 Fuß Eck-Lot, nahe Lincoln Ave. elektrischer Linie und Northwestern-Hochbahnstation; $300 baar $30 monatlich einschließlich Zinsen. Wegen Einzelheiten seht John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: 1½-stöckige Cottage, ein 4-Zimmer und ein 6-Zimmer Flat, Miethe $26 monatlich; Preis $3000; nehme eine Lot als Anzahlung, Rest in leichten Monatszahlungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave.

Zu vertauschen: $5250, schöne neue 7-Zimmer Wohnung, Brick-Basement, Furnace-Heizung, Eichenverkleidung, Bad und Gas; Lot 30x125 Fuß, nahe N. Edgewater Hochbahnstation; möchte Nordseite 2- oder 3-Flatgebäude haben; übernehme Hypothek. Wegen Einzelheiten wende man sich an John Heim, 1713 N. Ashland Ave. nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Modernes zweistöckiges Steinfront Flatgebäude, Winthrop Ave. nahe Kenmore Ave., nur $5600. August Torpe, 147 E. North Ave. sason

—Muß schnell verkauft werden!—
Gutes zweistöckiges Geschäftshaus, gute Lage für Schuhgeschäft, 2088 Nord Ashland Ave., mit leichter Abzahlung, oder vertausche für billige Lot.
August Torpe, 147 E. North Ave. saso

Zu verkaufen: Sieben-Zimmer Cottage, Furnace-Heizung, Console, Open Plumbing. 2 Straßengevierte von N. W. Hochbahn-Station; $2700. 440 Roscoe Str. saso

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Nur $3500, schönes 2-stöckiges zwei 6-Zimmer Flatgebäude, hohes Basement und Attic, Bad und Gas, Lot 25x200 Fuß; zu sehen 74 Stave Str., bequem zur Milwaukee Ave. Elektrischen und Metropolitan Hochbahnstation; $500 baar, Rest in leichten Monatszahlungen. Wegen Einzelheiten sehe man John Heim, 1713 N. Ashland Ave. nahe Belmont Ave.

Zu verkaufen: Emerson Ave. nahe Leavitt Str., 6 Zimmer Frame Cottage und 4 Zimmer Brick Cottage auf einer Lot. Gepflasterte Straße; Miethe $288. Eigenthümer verschleudert sie zu $2200.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: Ein sieben Zimmer Ziegelsteinhaus mit Badezimmer, gegenüber einer großen katholischen Kirche und Schule, feine Nachbarschaft, Nordwestseite. Adr.: S. 522 Abendpost.

Zu verkaufen: 2-Flat Frame, 5—6 Zimmer und großes finished Zimmer in Attic. Concrete Fundament, hohes Basement, modern, Maple Fußböden, Zement-Seitenwege, nur $3900. $450. (3378)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 2-Flat Brick, Pressed Brick Front, Concrete Fundament, modern, 4—4 Zimmer, fast neu, Ofenheizung, 30 Fuß Lot, feine Lage, nahe Cars. Nur $4600, Leichte Bedingungen. (3453)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Brick Laden und 6 Zimmer modernes Flat, Concrete Basement,, soeben fertiggestellt. Nahe prominenter Ecke. Feine Geschäft.lage. Preis $5300. leichte Bedingungen, Miethe $600. (3382)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 5 Zimmer Haus, Irving Park, Brick Fundament, gepflasterte Straße, Furnace, Zement Seitenwege, 35 Fuß Lot, nur $3000. (3302)
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Neue 7 Zimmer California Bungalow auf 75 Fuß Lot, frontirend an 100 Fuß Parkweg, Irving Park, modern, jede Bequemlichkeit, 15 Minuten vom Loop. Preis $5200. Bedingungen: $520 baar, $15 per Monat.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Neues 8 Zimmer Stucco Haus in unserer Villa Addition zu Irving Park. Modern und elegant. 50 Fuß Lot, nahe C. & N. W. Ry. Station. Feines Landhaus 15 Minuten vom Loop. Preis $5250. Bedingungen: $525 baar, $15 per Monat. Etwas das Euch gefallen wird.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Logan Square Bargain, neue zwei-Flat Frame-Häuser; Zement-Fußboden im Basement und hohe Attic; 27 Fuß Lot; nahe Milwaukee Ave. und Belmont Ave.-Cars; Preis $3250; $300 Anzahlung; Rest $20 monatlich.
W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. 26jan,1wX

Westseite.

Zu verkaufen: Zwei der schönsten 2-Flat Gebäude, dieselben sind soeben fertig gestellt worden und sind auf breiten Lotten 30x125 Fuß jede, Stein-Fronts mit Steintreppen und Porch, 6—6 Zimmer. Gelegen in Nrn. 2160 und 2164 West 21. Place nahe 42. Ave. in der Nachbarschaft der Western Electric Co.'s neuer Anlage. Bequem zur Hochbahn und Straßenbahnen. E. Eggert, Eigenthümer, 900 Millard Avenue. saso

—Für Baar oder monatliche Abzahlungen—
Kauft Euch selber eine Bank in schöner Nachbarschaft mit guter Fahrgelegenheit.
Sprecht vor und seht unsere neuen 2-Flat-Gebäude auf breiten Lotten. Lauter moderne Verbesserungen. An West 20. Str., 21. Str. und 21. Place, westlich von 40. Avenue. Hoch- und Straßenbahnen laufen dahin.
Ebenfalls Cottages an Kedzie Avenue nahe 27. Straße und Umgegend.
Desgleichen neue 2-Flat, Steinfront 6 und 6-Zimmer Gebäude an Troy Straße, zwischen Ogden Ave. und 19. Straße.
Frank Kirchman, 1582 W. 22. Str.
Zweigoffice: 2013 Süd 40. Avenue. 8jafrsasonlw

Südseite.

Zu verkaufen: 2-Flat Gebäude, 5 und 6 Zimmer, Bad und Gas, in gutem Zustand, an La Salle Str., nahe 60. Str., nur $2650. — Dooley, 5100 Wentworth Avenue. sodi

Nr. 5700 Hermitage Ave. Sechs-Zimmer Cottage auf doppelter Ecklot; alles zusammen $3100. Nahe 63. Str. und nahe Ashland Ave. Sechs-Zimmer Brick Cottage, $2100; nahe katholischer Kirche, Haus mit Candy-Store und zwei Loten, $2900. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Kleines 1stöck. und Basement Haus und 2 Lotten, jede 25 bei 125½ Fuß, mit feinem großen Stall, in Jefferson Park, deutsche Nachbarschaft. $1250 Baar. $500 Hypothek auf dem Eigenthum. Glenn Realty Co., 710, 84 La Salle Str. dofrsason

Farmländereien.

Gute 80 Acres Farm sofort billig. Verkauf oder Tausch. Volle Information bei Fred. Prill, Schuhstore, 142 E. Belmont Ave. sonja

Der sonnige Süden.
Männer gesucht, die an der Golf-Küste (Hochland) Alabama sich eine Farm gründen wollen. Mildes, gesundes Klima, fruchtbarer Boden, guter Markt in Mobile (65 000). Die beste Gelegenheit für Männer mit einigen Ersparnissen, gute Farmen zu kaufen. Leichte Abzahlungsbedingungen. Nächste Exkursion am 19. Januar. Irvington Land Co., Zimmer 909 153 La Salle Str., Chicago. 10dzdosondi*

—Land für Lutheraner!—
Wer eine gute, fruchtbare Farm, oder Waldland in deutscher, gutbesiedelter Nachbarschaft spottbillig kaufen möchte, der sollte sich sofort an die Unterzeichneten um weitere Auskunft wenden.
The Ev. Luth. Colonization Co.
1005 East Main Str., Merrill, Wis. 29nvson*

Zu vertauschen: 40 Acres Farmland, Grand Haven Michigan, für 5 oder 6 Zimmer Cottage. saso
August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu vertauschen: Schuldenfreies 80 Acres kultivirtes Farmland, 90 Meilen von Chicago, Preis $4800, für gutes 2-stöckiges Flatgebäude. sason
August Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen für Chicago Westseite Eigenthum, verbesserte 320 Acker Western Canada Farm, mit Vieh und Farm-Geräthschaften; ein Drittel baar, Rest leichte Zahlungen, nahe bei Markt und Schule, grenzt an Town of Doonside an der Hauptlinie der C. N. R. R. 3½ Meilen von Town of Walpole an C. P. R. R. Dies kann, wenn schnell genommen, weit unterm Werth gekauft werden. Nachzufragen bei R. G. Franklin, 2139 Gladys Ave., Chicago.

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wiskonsin Farmen. Brodführer, 84 La Salle Str., Zimmer 509. 17dezdosasodi

Zu verkaufen: Bestes Mais-, Weizen-, Hafer-, Kartoffelland in Monroe County, Wisconsin; Preis $10 per Acker. $10 Anzahlung, Rest monatlich. Eisenbahnfahrt $7 für Rundreise. Eigenthümer Nehf, 119 La Salle Str., Abends offen. Tel. Main 4131. midofrsaso

—Elberta, Baldwin County, Ala.—
Land zu verkaufen zu billigen Preisen. Jedermann kann sich in dieser erfolgreichen, deutschen Kolonie ein Heim erwerben. Näheres zu erfragen:
L. v. d. Led Co.,
Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago. Exkursionen jeden 1. u. 3. Dienstag. 12ja*X

Wisconsin Central Eisenbahn-Land, billig, für wirkliche Ansiedler; verbesserte Farmen zu vertauschen. Office ist auch Abends und Sonntags offen. Bauch, 263 East North Ave., Chicago. 8jan.t&X,*

Verschiedenes.

Wir kaufen Euer Grundeigenthum oder geben Euch eine zweite Hypothek darauf. Real Estate Exchange, 4689 Ashland Ave., nahe 47. Str. Tel. Yds. 3629. 15janfasodidolm

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Alam, 46 Jackson Blvd., mit Foley & Williams, 3. Floor—Neue und gebrauchte Nähmaschinen, $5 u. aufwärts; Reparaturen durch Experte; Theile, Nadeln u. Schiffchen für alle Maschinen. Tel. Harr. 1828. 30ja*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (3065).

Ein jeder möchte es erringen
In großen und in kleinen Dingen,
Oft wird's durch Selbstsucht nur erreicht,
Bald schwer, bald mühelos und leicht,
Zwei Silben hat's und eine dritte
Schiebt ein geschickt in seine Mitte,
Dann schadet's euch und andern viel,
Bringt manchen um sein schönes Ziel,
Und meistens ist es ungerecht.
Laßt's drum beiseite, wenn ihr sprecht
Mit klarem Geist die letzten zwei,
Daß weise und gerecht es sei.

Zahlenräthsel (3066).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 2 3 4.
Das Wort nennt einen bösen Gast,
Der uns das Leben macht zur Last;
Es bohrt sich tief im Herzen ein,
Bereitet Qualen uns und Pein.
1 3 2 4.
Das Wort umstellt, im frohen Verein,
Vertreibt es jeden Schmerz und Pein;
Im fremden Land gereicht's zur Freude,
Wenn es ertönt in deutscher Weise.

Wechselräthsel (3067).
Von H. Hand, Chicago.

Mit L(...) entstellt's,
Mit H(...) unterhält's,
Mit L(...) ernährt's,
Mit H(...) bescheert's,
Mit L(...) ist's beschwerlich,
Mit H(...) ist's gefährlich.
Mit L(...) ist's ne Pest;
Mit H(...) ein „Nest".
Mit L(...) erweckt's,
Mit H(...) bedeckt's.
Mit L(...) erquickt's,
Mit H(...) beglückt's.

Kreuzräthsel (3068).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

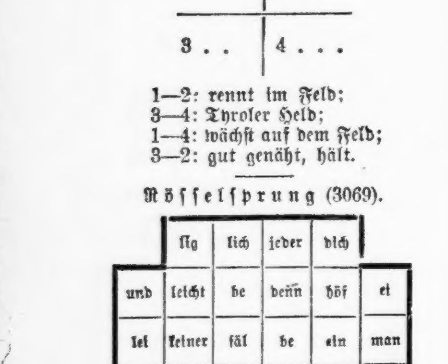
1 . .	2 . .
3 . .	4 . . .

1—2: rennt im Feld;
3—4: Tyroler Held;
1—4: wächst auf dem Feld;
3—2: gut genäht, hält.

Rösselsprung (3069).

	lig	lich	jeder	dich	
und	leicht	be	denn	höf	et
lel	keiner	fäl	be	ein	man
was	ge	und	die	digt	ist
lig	digt	ist	ge	eh	wohl
	dir	sel	sagt	welt	

Bilderräthsel (3070.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Umstellaufgabe.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chicago.

Was als des Jünglings höchste Lust
Erfüllet mit Feuer seine Brust,
Das siehet, wer es rückwärts stellte,
Erstarrt von des Winters Kälte.

2. Räthsel.
Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Ich nenne ein Getränke,
Den Alten schon bekannt,
Noch ehe eine Schänke
Es gab im deutschen Land,
Vertausche meine Mitte
Mit anderm Laut, sodann
Stähl ich zum Schlachtenritte
Den wacker'n Reitersmann.

8. Tauschräthsel.

Bier, Barke, Meile, Feige, Bund, Hand, Hebe.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes Wort zu bilden und zwar derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen beliebten Sport bezeichnen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (3059).
Honigkuchen.
Richtig gelöst von 51 Einsendern.

Wortspiel (3060).
Eis.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Räthsel (3061).
Allein, Lineal.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Kreuzräthsel (3062).
1—be; 2—tt; 3—bre; 4—i.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Rösselsprung (3063).

Keiner kann im leichten Spiel
Dieses Lebens Preis erjagen.
Fest ins Auge faß dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen,
Und sich dir an Fuß und Hand
Wieder straff die Sehne spannt.
Und so wand're Schritt für Schritt
Den Gefahren kühn entgegen,
Hoch das Haupt und fest der Tritt
Und im Herzen Gottes Segen.
Auf der Stirn des Kampfes Schweiß
So gewinnest du den Preis.
J. Sturm.

Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (3064).
Kochbuch.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Steckenpferd.
2. Räthsel. Oleander.—O Leander!
3. Kapselräthsel. — Liebe und Schmerz sind die beiden Bedingungen für ein Leben aus der Tiefe. (Vinet.)

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Caroline Schmidhofer (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Margaret Nagler (4—1); H. L. Graf (4—1); Hy. Langfeldt (3—1); Frau K. Müller (5—0); C. E. Winkler (6—2); Frau Anna Pinnow (5—2); F. H. Roeßler (6—3); Robt. Rehfuß, Davenport, Ia. (4—1); Margaretha Wiese (3—2); J. Zinner (1—1); Frau Louise Pinger (6—1); Marie Briel (1—1); Peter Herres (6—0); Theodor Lorenz (5—2); Paul Arndt (4—0); Carl Neuburger (4—1); John Lobischer, Forest Park, Ill. (5—2); Rudolf Burgasser (4—0); Frieda Sporrer (2—0); Fritz Leschmann (5—2); Frau L. Kofsky (4—1); Frau A. Laemlein (3—1); Frau O. Kitzler (3—1); O. Kühn (5—2).

Ernst A. Baaz (3—1); Frau Elise Falter (5—1); H. Hand (4—2); Charles Kocher (6—3); Wm. Schaper (6—2); Wm. Schirmacher (1—0); Wilhelm Bocke (5—3); Anna Pohl, Hartford City, Ind. (3—1); Frau Antonie Vogt (5—3); Frau L. Müller (5—1); Frl. K. Heinz (5—3); Olga Kropp (5—2); Frau H. F. Heinz (1—0); Aug. Fiebig (3—1); Ch. W. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Johanna Barth (4—1); Frau Martha Bauer (5—1); Frau M. Thara (5—2); Wd. Deubel (4—2); Frau H. Hedel (4—1); Frau Bertha Janz (6—1); Paul Billhardt, Marshall, Mich. (6—0); Ungenannter Einsender (5—1); F. Joggerst (3—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—1).

Wm. Gundlach (4—1); Frau Käthi Weigand (6—3); H. Fröhlich (6—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); Henry Peters (6—3); Hermann Kornrumpf (4—0); Frau F. Zielke (5—0); Carl Nurnberg, Morton Grove, Ill. (5—0); W. Steinmann (4—2); Elfriede Heese (6—1); Frau Louise Benkwitz (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau Marie Sieberer (5—2); C. Schaub, Mokena, Ill. (5—3); Frau Helene Brockmer (5—2); Frau Betty Cramer (2—1); Frau M. Wiese (5—2); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—3); Frau Anna Walter (6—3); Frau A. Gnadke (5—2); Frau Martha Rogge (5—2); A. Milling (5—2); Karl Manshaupt (4—1); E. H. Gavie, Addison, Ill. (4—1); Chas. Diezel (5—1).

J. Singer (5—1); Mathias Straka (6—1); Frau Emilie Frickow (3—1); Max Eggers (6—2); Frau Anna Huber (5—2); Frau Anna Engel (5—2); Martha Fleischer (3—0); Fr. J. Cramer (4—3); Frau Louise Jacob (4—0); Geo. Wagner (4—3); Frau Agnes Groß (5—1); Michael Schmitt (6—1); Frl. Erna Rolff, Peoria, Ill. (5—1); Dina Weiling (5—2); Andreas Heimburger (5—2); Frau Anna Meiners (5—1); Frau Dora Diefenbach (5—2); H. Keyl (6—3); Frau G. Herwig (6—3); Frau Elise Laube (5—1); A. Machek (3—1); Frau D. Helberg (5—1); Frau Heraldine Duus (3—1); Fr. Emmy G. Pleßner (6—3); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (3—0); F. Knoof (6—2).

Prämien gewannen:

Von Räthsel 3059. — Loose 1—51. Theodor Lorenz, 130 Dearborn Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Von Räthsel 3060. — Loose 1—94. Paul Billhardt, Marshall, Mich. Loos Nr. 43.

Von Räthsel 3061. — Loose 1—89. Carl Nurnberg, Morton Grove, Ill. Loos Nr.53.

Von Räthsel 3062. — Loose 1—90. Michael Schmitt, 322 Mohawk Str., Chicago. Loos Nr. 80.

Von Räthsel 3063. — Loose 1—47. Frau M. Thara, 4819 Marshfield Ave., Chicago. Loos Nr. 19.

Von Räthsel 3064. — Loose 1—85. Margaret Nagler, 14 DeKoven Str., Chicago. Loos Nr. 2.

Räthsel-Briefkasten.

Hy. Langfeldt; Robt. Rehfuß, Davenport, Ia.; H. Hand; F. Joggerst; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Timm, Gerold, 1 Mo.; 1232 W. 21. Place.
Hoffmann, William, 24 J.; 238 Park Ave.
Lindemann, Raymond, 4 Mo.; 9947 Avenue „J".
Seibel, Louise, 70 J.; 5409 Calumet Ave.
Wulbacher, Johanna, 40 J.; 1651 Wrightwood Av.
Wolf, Joseph G., 50 J.; 95 Laflin Str.
Dahn, Minnie, 50 J.; 2241 W. Ontario Str.
Klein, Mathias, 86 J.; 322 Sheffield Ave.
Recher, Maria, 54 J.; 129 Columbia Ave.
Michaelis, Martha, 21 J.; 76 Orchard Str.
Butenschen, Harry, 19 J.; 406 W. North Ave.
Metzger, Pearl L., 5 Mo.; 299 Ward Str.
Sundmacher, Dorothy, 1 Mo.; 299 Ward Str.
Dienhart, Anna, 1 J.; 103 Orchard Str.
Fluegel, Otto, 36 J.; 2138 Carroll Ave.
Süs, Edward, 6 Ta.; 1326 Homan Ave.
Lerner, Harry, 21 Ta.; 355 Maxwell Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

5537—39 Laflin Str., zwei 2stöck. Frame Flats, Henry Ehlers, $4000.
1006 N. 72. Ave., 2stöck. Brick Wohnhaus,, Secon Christian Reform Church of Englewood, $3,500.
2597 N. Nincoln Str. 2stöck. Frame Flats, George Anderson, $5,500.
1024 Winthrop Ave., 2stöck. Frame Wohnhaus, R. B. McNellis, $5000.
2604—2616 Ashland Ave., zwei 3stöck. Brick Apartments, S. M. Scator und E. M. Wilson, $36,000.
2171—73 Lowell Ave., zwei 2-stöck. Frame-Flats, C. M. Karlson, $5000.
2242—43 N. Sacramento Ave., 2-stöck. Frame-Flats, Joseph Gerts, $3000.
531 N. 52. Ave., 531 53. Ave., 916 Tripp Str., drei 2-stöck. Brick-Flats, Haentze & Wheeler, jedes $4000.
891 Tripp Str., 1½-stöck. Frame-Cottage, Haentze & Wheeler, $2500.
2283 N. Harding Ave., 2-stöck. Brick-Flats, Haentze & Wheeler, $4000.
1712 N. Lawndale Ave., 2-stöck. Frame-Flats, Haentze & Wheeler, $3000.
1766 N. Lawndale Ave., 2-stöck. Brick-Flats, Haentze & Wheeler, $3000.
1627 Cornelia Str., 2-stöck. Brick-Flats, T. Derbfuß, $5000.
1622 Bryn Mawr Ave., 3-stöck. Frame-Flats, Gus Lindwall, $12,000.
1121—27 Evanston Ave., 3-stöck. Brick-Store und Flats, W. A. Pickard, $35,000.
45 Michigan Str., 1-stöck. Brick-Shop, John Vangan, $2000.
1037 N. Park Ave., 2 Brick Flat-Gebäude, Fred Welge, $5000.
3451 Sheridan Road, drei 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, George W. Stack, $80,000.
902 W. Montrose Ave., 2-stöck. Frame-Flats, C. A. Washburn, $2500.
2510 Monticello Ave., 2-stöck. Frame-Residenz, C. A. Washburn, $1800.
2219 Eberly Ave., 2-stöck. Frame-Residenz, Robert Pottingham, $3000
2231 Eberly Ave., 2-stöck. Frame-Residenz, Robert Pottingham, $3000.
1215 Tripp Str., 3-stöck. Frame Flat-Gebäude, C. H. Carlson, $3000.
1217 Tripp Str., 2-stöck. Frame-Flats, Edward Carlson, $3000.
293 Christiana Ave., 2-stöck. Brick-Flats, Mrs. F. Pederson, $4500.
570 W. 22. Place, 2-stöck. Brick-Flats, J. C. Reutenberg, $4600.
898 70. Str., 2-stöck. Brick-Flats, J. H. Telford, $4500.
662—64—66 N. Hamlin Ave., 1-stöck. Brick-Kirche, Grand Ave. Congregational Kirche, $15,000.
5600 W. Chicago Ave., zwei 1-stöck. Brick-Stores, William F. Cooper, $3000.
459—61—63 W. Division Str., vier Brick-Stores, H. Simons, $9000.
7145 May Str., 2-stöck. Brick-Flats, H. Wagner, $4500.
7811 Halsted Str., 3-stöck. Brick-Stores und Flats, T. C. Cousins, $10,000.
1015 W. 58. Str., 2-stöck. Brick-Flats, Peter Budling, $4500.
238—40 W. 70. Str., 3-stöck. Brick-Residenz, Willis Smith, $18,000.

— Auf dem Meere des Lebens hat stets gute Fahrt das Schiff Humor.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 30. Januar 1909.

1 Abraham Ferdinand 2	417 Landa Aloisa
5 Adler W	422 Lampert Jozef
9 Albert Stephen	429 Leonhard Wm B
10 Altmann Emma	435 Lievenbruck Arnold
11 Albrecht M	440 Linder Ernest
12 Altmansberger Aug	443 Lowenthal A
13 Albers John	444 Loewenberg Isaac
15 Andriasen Anton	445 Louis Carl
16 Anderson Hans	449 Lußnig Blasius
17 Anderson N	456 Macher Johann
19 Aull Henry	469 Mares Jozefa
36 Bauer Wm B	470 Markle J M
37 Bargfeld Jno J	478 Matheres B
38 Baster Julianna	479 Metzler Christine
40 Baum Hermann	481 Meusinger Adolf
41 Boroske Elise	482 Meyer David
46 Becker Henry	483 Meyer Johann
47 Becker H W	486 Meyer Ernst
48 Behrens Henry	487 Metzger Johann
51 Belka Karl	488 Meyer Math
53 Beraska Anton	489 Merder M
54 Benda Anna	494 Miesgang G
56 Bendor John	500 Mitezger Johann
57 Benziger A	504 Moses Adolf
58 Bindson Henning	507 Moser Maunis
63 Blaisse Franz	509 Muller Edw
64 Blaßnig Johann	510 Murth George
65 Bland L	511 Muller Karl
67 Blenka Anna	514 Muller George
68 Blaschke Peter	524 Niederberger S
74 Bloomenthal M	539 Nyffeneger John
85 Bockman Mrs Charley	545 Oellerich A
90 Bruner M	546 Ohrenstein N A
94 Buler Jozef	547 Ohlberg Rosa
135 Daenell Dr	551 Ollheiser Antoni
137 Dauber Stefan	554 Orth Agnes
143 Dedert Friedrich	556 Oren Anna
150 Dokendorf Mari	557 Oster S
151 Dold Josef	560 Otto Francesca
153 Doppelt Izi	568 Palt Reinhard
155 Doneth Curt	580 Pellz M A
156 Dreyer Wilhelm	581 Peck Constantine
161 Dulze Mrs M	586 Perlmutter M P
172 Ebert Otto	587 Pfundt Lina
173 Eckengreen John	588 Pichl Yarda
175 Ehlberg Henry	601 Post John Hy
176 Ehmann Caroline	602 Pojman Alois
177 Einhorn Josef	610 Probst Peter
180 Ender Alois	616 Pufondt Paul
181 Engel Albert	624 Quester Thesd
182 Engelberg A	625 Raiski Marie
183 Engelberg Herz	628 Rabe Louis
184 Feindt Wilhelmine	630 Rappport Mr
188 Fergen Julius	631 Rancinger Frank
191 Fischer Karl	634 Raider Mr
192 Fischer S	635 Reisner Alfred
194 Finkelstein Simon	636 Reinuiler Peter
198 Frank H	638 Reh P
199 Franzen Susanna	639 Resner Bessie
201 Gaal Georg	640 Reider Mr
209 Gamer Mr & Mrs	644 Richter Engelbert
213 Gardtner Mrs Fannie	647 Rozenbaum Kopel
214 Garttner Jakob	649 Rosenberg Bertha
215 Gerber Anna	654 Roth S
216 Geißler Paul	659 Rosenblatt Sam
217 Gehl Hermine	663 Sandwers Siegmund
218 Gephart Baldases	664 Saloinger John
225 Goetzinger Joe	667 Sand John Peter
226 Goldstein Gedelie	668 Sandwers Harry
227 Goldberg L	671 Scharda Jozef
228 Goldberg S	672 Schaffer Anton
229 Goldenberg Mrs Pearl	673 Schaller A L
230 Gothard Kriegseis	675 Schmidt Hugo
233 Gottlieb A	676 Schlatter Hanna
241 Grimm Otto 4	677 Schliep August
245 Gruber Georg	678 Schonberger Sophie
249 Guttmann M	679 Schmitt Marie
255 Haase Erhard	680 Schmitt Isaac
256 Hall Friedrich	681 Schmid M
258 Hammer Henry	682 Schmidt Nelli
259 Hamusel Mrs Julie	683 Schreider Clara
261 Hagen Mrs E	684 Schroeder E
264 Haß Mrs A	685 Schock C P P
265 Haupmann Rosalia	686 Schmidt H G
266 Hann Jos	687 Schmidt Frank
268 Hansen A	688 Schreyer Georg
269 Hempel Charles	689 Schmitz Johann
271 Heintz Mrs M J	690 Schulda Alzbita
272 Herzeg Peter	691 Schutt Rudolf
273 Hefti Rosa	692 Schuch Johann
274 Heß Stefanie	693 Schoeiger Tomas 2
275 Heidler Hynek	694 Schweitzer Jacob
276 Heyer Susanna Packet	695 Schwab Bela
278 Hildebrand Edward	696 Schwab L
280 Hirsch Ferziger	699 Seifried Henry
281 Horn Marie	701 Semels Annie
282 Horn Marie Packet	702 Sedlmaire Herman
283 Hock Mrs Mary	703 Selko Johan
284 Hochman J	704 Serafin Peter
286 Holz Max	712 Silberstein M
287 Hoffman L	714 Silberstein A
288 Hoffman Lion	716 Silberstein Mr
289 Horst Heinrich	736 Soll Marie
290 Holmburger Max	743 Spoerry Albert
291 Holm Ida	746 Stadelman C L S
299 Hurt Johann	750 Stark Otto
300 Ising Mrs U	751 Stein M
329 Juen Betty	758 Strobl Andreas
331 Kabler Matyas	762 Suberg M
333 Kaiser Carl	801 Thill Bertha 2
334 Karweit F	802 Thome Johann
335 Kaplan Majer	803 Timler Gustav
336 Kaplan A	810 Toplitz S M
338 Kamesch Henri	812 Trippe S
349 Kepßler Julius	831 Von Rogorski Ritter
352 Kiltz Kristian	833 Volbarth Edmund H
353 Kipping Mrs Curt	837 Wagner Jakob
354 Kilb Mrs M	848 Weiß Dora
355 Kireeman F	849 Weber Karl
356 Kittenbetger Filipp	851 Weigl Mathias
357 Klinenberg Leo	852 Wegener Charles
358 Klas Mrs Charles	853 Widmar Anton
360 Knor Paul	855 Wiedemann Peter
361 Knetel Ludwik	857 Wieraur Johan
362 Konecki Chas	858 Wirth Henry E
363 Kach Mr	864 Witz Marya
364 Koch Henry	867 Witten Hans
383 Korwel Aleks	876 Wupperman Herman Dr 8
411 Lang Fritz	893 Zember Jozef
412 Lang Gustav	897 Zilius John
413 Langer Wenzel	904 Zoner Josef
414 Langhans Helene	909 Zukerman F
415 Lach Kasmierz	

Marktbericht.

Chicago, den 30. Januar 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.08¼—$1.09; Nr. 3, roth, $1.05—$1.08; Nr. 2, hart, $1.05¼—$1.07½; Nr. 3, hart, $1.02—$1.06.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.10¼—$1.11½; Nr. 2, $1.06—$1.10½; Nr. 3, $1.05—$1.10½.

Mais, Nr. 2, 60—60½c; Nr. 2, weiß, 63c; Nr. 2, gelb, 60½c; Nr. 3, 60c; Nr. 3, weiß, 63—63½c; Nr. 3, gelb, 60½—61¼c; Nr. 4, 59½—60c.

Hafer, Nr. 2, 50c; Nr. 2, weiß, 52c; Nr. 3, 50¼c; Nr. 3, weiß, 50—52c; Nr. 4, weiß, 49—51½c; Standard, 52—52¼c.

Roggen, Nr. 2, 76—76½c; Nr. 3, 72—75c; Nr. 4, 65—70c.

Gerste, „Malting", 61—67c; „Mixing", 60—62c; „Screenings", 40—62½c.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.07½—$1.07⅝; Juli, 97⅜c; September, 94⅝c.

Mais, Mai, 62⅞c; Juli, 62⅞—63c; September, 62⅞c.

Hafer, Mai, 52c; Juli, 46⅜—46½c; September, 39¼—39⅜c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 21,150, von Mais auf 233,075, von Hafer auf 272,500 Bushels. Verschickt von hier wurden 35,386 Bushels Weizen, 518,495 Bushels Mais und 312,352 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.65; Mai, $9.80; Juli, $9.90.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.97½; Mai, $17.20; Juli, $17.22½—$17.25.

Rippchen, Januar, $8.90; Mai, $9.02½; Juli, $9.15.

Mehl. Winter-Patents, $5.00—$5.10 das Faß. Roggenmehl, $3.55—$3.85; Minnesota Hard Patent Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $6.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $12.00—12.50; Nr. 1, $11.00—11.50; Nr. 2, $10.00—10.50; Nr. 3, $9.00—10.00; bestes Prairie, $11.00—11.50; do., Nr. 1, $10.00—11.00; geringere Sorten, $7.00—7.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", $2.75—$3.75.

Kleesamen. „Cash Lots", $7.50—$9.25.

Oel.

Standard, weiß, 150........$	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11⅓
Gasolin	0.15⅓
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.54
do. gereinigt, per 5 Faß	0.55
Terpentin	0.47½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—7.15 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.50; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $3.40—$5.10; schwere Kälber, $3.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$8.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.75

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.40—$6.60 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.35—$6.60; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.50—$6.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.40—5.75; Eber, $5.00—5.25.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $4.25—$5.50; „Native Ewes", $3.75—$5.15; „Yearlings", $5.25—$6.75; „Native Lambs", $6.00—$7.65.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 44,619 Rinder, 4970 Kälber, 153,184 Schweine und 54,677 Schafe. Verschickt von hier wurden: 25,496 Rinder, 508 Kälber, 43,756 Schweine und 7694 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund....$		0.28
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.22
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.21
„Ladles", das Pfund		0.20½
Packwaare, das Pfund		0.19½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.31½	—0.35
do., (Kisten eingeschlossen)	0.31	—0.34½
„Firsts", das Dutzend	0.34	—0.37
„Extras", das Dutzend		0.39
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.14	—0.14½
„Daisies", das Pfund		0.15
„Young America", das Pfund	0.15½	—0.16
Brick, das Pfund	0.11	—0.14½
Schweizer, das Pfund	0.13½	—0.15
Limburger, das Pfund	0.11	—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Pfund		0.15
Hähne, das Pfund		0.08
Truthühner, das Pfund		0.16
Gänse, das Pfund	0.07	—0.09
Enten, das Pfund		0.13
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund		0.13
„Springs", das Pfund		0.15
Truthühner, das Pfund		0.22
Enten, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.06
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.07½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, der Bushel	0.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—2.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.50	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bund		1.45
Ananas, die Kiste	2.00	—4.00
Kraut, das Faß	1.00	—2.50
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—1.50
Gurken, das Dutzend	0.75	—1.75
Kopfsalat die Kiste	0.40	—0.50
Blättsalat, die Kiste		0.40
Champignons, das Pfund	0.15	—0.25
Rothe Rüben, per Sack	0.60	—0.65
Mohrrüben, der Sack	0.65	—0.75
Zwiebeln, der Bushel	0.50	—0.60
Sellerie, die Kiste	1.00	—1.50
Rüben, der Sack	0.50	—0.75
Rettige, das Dutzend Bündchen	0.25	—0.65
Meerrettig, das Bund		0.65
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10	—0.12½
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.15	—0.35
Kronsbeeren, das Faß	9.50	—12.00
Erbeeren, Florida, das Quart	0.20	—0.35
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Bushel	0.75	—1.50
Wachsbohnen, die Kiste	1.00	—2.50
Trockene Bohnen, auserlesen		2.33
Rothe Nieren-Bohnen	1.80	—2.00
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.		4.80
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.70	—0.76
Süßkartoffeln, das Faß	2.75	—3.00

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Stanislaw Holl, Wiktorija Wojcik, 22, 18.
Vingenzo Benedetto, Alessandro Pasquarella, 22, 19
Gotlieb Steinbrenner, Emelia Pfeiffer, 30, 18.
Frederico Kricher, Marie Zimmerman, 21, 18.
Guy Hawkins, Mary Jacob, 22, 20.
Jan Nowak, Maryanna Kloch, 22, 21.
George Chambers, Lucile Stout, 35, 38.
Henry Ploedorn, Esther Claußon, 22, 21.
Lawrence J. Casey, Nellie O. McCann, 29, 29.
Feliz Kozlowski, Maryanna Nenza 27, 19.
Alois Skubis, Ursula Zarecka, 33, 37.
tSanislaw Zirker, Anna Marszalek, 26, 22.
Daniel Sullivan, Harriet Cherney, 29, 21.
Jan Bartusek, Anna Kudlak, 28, 30.
Oscar Morse, Emma Case, 34, 34.
Marcel Speraga, Helen Woßniak, 27, 18.
Robert Knowles, Florence K. Dunk, 21, 18.
Jozef Sosin, Stefania Misero, 22, 21.
Marko Karich, Bica Usuncaich, 24, 26.
Kaszmier Gerdowsky, Annie Curzelaiti, 27, 25.
August Greinke, Anna Braske, 38, 31.
John P. Johnson, Hanna Hoffstad, 23, 25.
Hermann J. Prieß, Lena Samkovitz, 28, 20.
Alois Holada, Rosie Kaiser, 22, 19.
Michael Zomkowski, Helena Kubicka, 28, 19.
Edward Stratman, Emma Kraft, 45, 24.
Frank Medalinski, Mary Zilaiti, 31, 28.
Robert De Vries, Mary Maderom, 25, 20.
Heinrich W. Magnusson, Annie Peterson, 28, 34.
Mariano Delise, Caterina Catalano, 25, 18.
Frantiszek, Herman, Katarzyna Zelinka, 23, 20.
Wycenty Krouklys, Dunasa Aleksane, 28, 20.
George Jobin, Dora Meinan, 34, 24.
Josef Wagner, Cora De Haan, 21, 20.
Marcin Sczyneski, Anjela Marzalek, 25, 20.
Milton M. Dotten, Gertrude Whitten, 65, 47.
Frank Tope, Nattalia Brokon, 23, 23.
J. William Klein, May D. Price, 32, 30.
Henry Bucher, Martha Mentzer, 24, 22.
John P. Neill, Ethel H. Weber 21, 19.
George A. Moore, May Lenc, 21, 18.
Antony Zowalski, Kazesmiefa Obst, 25, 20.
Ray L. Bennett, Mary L. Burnham, 27, 23.
Roman Siman, Minnie Ritter, 26, 25.
Wanrzyn Maczienski, Maryanna Wisonska, 33, 22.
John Nesnanta, Amelia Pedall 22, 21.
Joseph McKennas, Mary Masulinna, 30, 26.
Antoni Wrikonski, Waleryа Szcesna, 31, 20.
Alexander Girßtowt, Maria Glaza, 32, 27.
Emil Wanofsky, Louise Kenzlen, 30, 25.
Jozef Janonski, Mary S. Schwartz, 30, 19.
Michael McKinley, Louise E. Myers 27, 26.
Roy W. Brown, Grace R. McLean, 34, 29.
Bido Howatt, Clotilda, Rejis, 27, 27.
Charles Peters, Mary Smith, 23, 20.
Herman Reazel, Minnie Bock, 27, 25.
Wladyslaw Stajda, Anna Matejek, 22, 19.
Joseph Michaels Vivian Zimmerman, 31, 22.
William H. Philips, Mattie Loffer, 64, 62.
Jozel Kohil, Martha M. Clonska, 23, 22.
Harry Zelivon, Freda Saffron, 21, 19.
Josef Golebiewski, Anna Pilecka, 21, 18.
Henry Carter, Annie Alexander, 23, 23.
Antone Prosecvicz, Anna Czesnakajte, 27, 23.
Hohan Filutke, Zofija Droß, 28, 20.
Wladyslaw Kordar, Sophia Kalana, 23, 19.
Warlaw Janowiak, Katalzyna Nawrocka, 28, 19.
Jgnancy Lassa, Wiktorija Ginter, 26, 19.
Charles F. Eckeit, Eleanor E. Fetter, 29, 24.
Howard W. Brundett Elmyra Dix, 21, 22.
Frank Solar, Augusta Suhr, 27, 25.
William Russell, Lucy Lentz, 22, 18.
Herbert Orth, Effie A. Dunlap, 23, 19.
Joseph Sala, Mary Smitry, 24, 20.
Emil Poeppel, Christine Mueller, 26, 19.
Fred. Stoensand, Martha Golema, 24, 19.
Andrej Frozinski, Josefa Krzewinska, 39, 40.
Samuel Eishelman, Glee Hitchcock, 34, 23.
Richard Hertel, Bertha Pries 27, 18.
Elt Carlson, Hanna Anderson, 28, 26.
Stanislaw Krajeski, Julyanna Popcak, 23, 22.
Joseph A. Benda Stella Vanourek, 21, 20.
Anton Kworciomy, Jozefa Posacka, 26, 22.
Fred. Sieckenius, Katharina Schangenette, 37, 39.
Tamy Finkavich, Sofyia Worcberg, 21, 21.
Charles Prargle, Planch M. Griffin, 29, 20.
Joseph Mueller, Maria Frank, 27, 22.
John P. Lauer, Myrtle Nehls, 21, 18.
Louis E. Henderson Cora Bartlett, 34, 27.
Anton Jonikas, Tillie Wonckayte, 28, 22.
Henry Grottoso, Teresa Mattec, 22, 17.
John Krivesz, Victorya Svymoniak, 23, 19.
Elias S. Gunderson, Anna Hussey, 52, 23.
Wincenty Zmiejewski, Maryanna Stryjenska, 21, 26.
Nathan Bernstein, Ida Cohn, 24, 22.
William Melcher Martha Kenbak, 32, 20.
Bohmiel Schramek, Fannie Michacek, 21, 19.
Peter Ziegler, Elizabeth Diedrich, 26, 26.
Franciszek Stojak, Juliana Golas, 27, 22.
Fred. Wilson, Anna Lundgren, 26, 26.
William Ray, Evelyn W. Renie, 33, 33.
George Seibert, Alice McConnell, 23, 25.
Boleslaw Klozovski Anastazia Sowczak, 22, 19.
Eddie Casvari, Marie Darrdson, 21, 22.
Henry E. Saickon, Carrie Bose, 25, 23.
Julian Mlcko, Mary Theis, 21, 20.
Michael Yuhasy, Barbara Zsiga, 25, 25.
Frank Witales, Anna Rania, 24, 25.
David Handelman, Mary Siegel, 26, 22.
Stanislaw Glinski Mary Bleet, 21, 18.
Daniel Cohn, Sara Cohen, 21, 21.
Alessandro Bombicino, Antoinetta Deroie, 25, 16.
Philip Linkenstine, Flora Kuchenbeiser, 22, 20.
Chas. A. Joyce, Catherine Egan, 22, 21.
Herman Lasen, Elenore Kossack, 26, 20.
Frank Pichler, Therese Toman, 22, 22.
Hjalmar Bogquist Marie Johnson, 23, 24.
Andro Kostemansky, Anna Hozak, 29, 25.
Edward D. Morris, Jennie Groß, 26, 25.
Jendrzej Ciesielczyk, Rosalia Majfrzyk, 23, 22.
Martin Zufan, Anna Berkonic, 26, 24.
James McCambridge, Elizabeth Weisebuchen, 21, 18.
John A. Modderkreek, Johanna L. Fulbius, 30, 26.
Michael Mroy Barbara Niemczewski, 26, 24.
Lent C. Johnson, Mathilda Stone, 49, 36.
Ernst Pork, Elfrieda Buchlotz, 23, 22.
John D. Collens, Margaret Damon, 23, 18.
Axel Peterson, Jennie M. Swanson, 38, 29.

Deutscher Tag.

Die Beamten, welche der mit den Vorbereitungen für die heurige Feier des Deutschen Tages betraute Bürgerausschuß erwählt hatte, hielten gestern im Bismarck-Hotel eine Sitzung ab und begannen mit der Zusammenstellung der 50 Mitglieder des Vollzugsausschusses. Am selben Ort versammeln sich die Beamten am nächsten Mittwoch, um etwanige Vorschläge von Namen für die Mitgliedschaft in den Vollzugsausschuß entgegenzunehmen, und am nächsten Samstag soll, ebenfalls in dem genannten Hotel, eine größere Versammlung abgehalten werden.

— Was thut's, wenn der Himmel mit Wolken bedeckt? Weiß doch, daß die Sonne dahinter steckt!

Mode und Fett.

Ist es nicht erfreulich, wenn die Mode graziöse Schlankheit von Frauen verlangt, die sich die Korsetschnüre zerreißen um sich auch nur präsentabel zu machen, daß die Wissenschaft einschreitet und ihre Aufgabe leicht macht?

Statt Diäthalten und Bewegungen gibt es eine angenehme, zuträgliche Mischung, die zu geringen Kosten von jedem Apotheker zu haben ist, nämlich: ½ Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extrakt Cascara Aromatic und 3½ Unzen Pfefferminzwasser.

Ein Theelöffel voll dieser Mischung nach den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen reduzirt Fett von vier bis sieben Pfund die Woche, ohne Runzeln zu verursachen, in die Diät einzugreifen oder die geringsten Magenbeschwerden zu verursachen.

Vier Krankheiten, welche Männer schwächen

Blutvergiftung

Wunden, Haarschwund, Ausschlag, Pickel, Schwellungen, Rheumatismus, Eczema. Geht nicht nach Hot Springs, wir können Euch billiger und besser heilen. Unter unserer wissenschaftlichen Behandlung verschwinden alle diese schrecklichen Symptome schnell, und gute Gesundheit kehrt wieder. Wenn andere nicht zu heilen oder zu helfen vermochten, kommt zu uns.

Wir machen keine Flickarbeit

Varicose Verknotete Venen

Vergrößerungen, Schwellungen der Adern oder Därme, hervorgerufen durch Ueberanstrengung, Heben, Husten, Reiten oder Radfahren, Ueberarbeitung, sitzende Lebensweise oder Verletzung, welche ein ziehendes, schmerzendes Gefühl in den Lenden, Kreuzschmerzen, Nervösität u. s. w. hervorrufen, geheilt ohne Schneiden oder Zeitverlust. Wenn Ihr in irgend einer solchen Weise leidet und es nicht versteht, kommt zu uns, wir untersuchen Euch und sagen Euch alles darüber frei. Wir heilen geheim und billig.

Wenn Andere fehlschlagen konsultirt

Die Expert Spezialisten
Sie machen schwache Männer stark und kranke Männer gesund.

„Alte chronische Fälle"

Wenn Ihr einen alten Fall habt, an dem Ihr seit Monaten leidet, und den Doktor, Medizinen und Apothekermittel nicht richtig zu heilen vermochten, so liegt ein Grund vor. Wir haben ein wissenschaftliches Heilmittel für diese Fälle und heilen Euch richtig, schnell und billig. Laßt Euch nicht durch eine chronische Krankheit entkräften oder Eure Manneskraft untergraben.

Nervöse Männer

Fühlt Ihr Euch als ob Ihr nicht mehr der Mann seid, der Ihr einst waret? Seid Ihr Morgens müde, leicht ermattet? Ist Euer Kreuz schwach? Ist das Gedächtniß schwach? Seid Ihr geistesabwesend? Merkt Ihr einen Verlust an Energie und Ehrgeiz? Meidet Ihr Geselligkeit? Wenn Ihr an etlichen oder allen oben angeführten Symptomen leidet, so möchtet Ihr sicherlich nicht so verbleiben. Was Ihr wünscht ist Kraft, geistige und körperliche.

Wir heilen Euch.

Laßt Euch Leben einflößen!

Ermannt Euch! Hinweg mit diesem Gefühl der Schwäche als ob Ihr siebzig Jahre alt wäret und mit einem Fuße im Grabe ständet. Rafft Euch auf. Seid jung und voller Lebenslust. So sollte sich ein Mann befinden. Kommt und laßt mich Euch neue Jugend-Energie einflößen. Laßt mich Euch wiederherstellen, so daß Ihr die Brust herausstrecken, den Kopf heben und Euch sagen könnt „Ich bin ein Mann." Laßt mich Euch das Feuer und den Muth der Jugend wiedergeben. Ich kann es thun, so daß Ihr Euch nach zwei Monaten wundern werdet, daß Ihr so träge und faul waret wie Ihr jetzt seid. Kommt und seht mich, und ich erkläre es, und Ihr könnt sehen wie mein System wirkt. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt. Wir sagen Euch wie Ihr wieder jung sein könnt. Handelt heute; das Leben ist schön. Deshalb erfreut Euch jeder Minute desselben.

Kommt wegen Bruch, verknoteten, vergrößerten Venen, schmerzhaften Schwellungen, Hämorrhoiden, Nervösität, Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Katarrh, Magen- und Herzleiden, Nieren-, Haut- und Blutkrankheiten, Hautausschlag am Körper, Blasen- und Harnkrankheiten etc.

Männer außerhalb der Stadt

Männer, welche die Stadt besuchen, sollten sofort vorsprechen. Vielleicht könnt Ihr geheilt werden ehe Ihr nach Hause zurückkehrt oder durch fortgesetzte Behandlung zu Hause. Rath frei. Schreibt, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt.

Vienna Medical Institute,

Nr. 130 Dearborn Str. (Zweiter Floor Zimmer 216.) Ecke Madison Str.

Sprechstunden—Jeden Tag von 9 Vorm. bis 6 Abends. Zum Nutzen derjenigen, welche den Tag über arbeiten, sind unsere Offices Montag und Donnerstag Abends offen bis 9 Uhr, und Sonntags von 9 Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Eigenthümliche Rechtspflege.

Jugendlicher Dieb belohnt, sein Kumpan muß brummen.

Ihr letzter Wunsch.

Will den Sohn verhaften lassen, um ihn noch einmal vor ihrem Tode zu sehen. — Bricht für Frank D. Campbell eine Lanze.—Hilft nichts.

Der 14jährige Joseph Lillas, dessen Vater zur Ambulanzmannschaft der Wache an Desplaines Straße gehört, und der 15jährige Arthur Hagson, Sohn eines Nr. 683 Springfield Ave. wohnhaften Maschinenbauers, wurden gestern dem Stadtrichter Newcomer unter auf Diebstahl lautender Anklage vorgeführt.

Arthur hatte Dienstag seiner Schwester $5 unterschlagen und war mit Joseph nach Milwaukee durchgebrannt. Freitag kehrten die Schlingel zurück und stahlen aus einem Allerhandsladen zwei Anzüge. Als sie den Laden verließen, wurden sie verhaftet.

„Herr Richter, Sie kennen mich," flennte Arthur. „Bringen Sie mich doch nach Hause, damit ich meine Mutter beschützen kann, wenn der Vater sie prügelt."

„Schön, mein Junge," sagte der Richter, der die Eltern kennt, „ich bringe dich heim, und wenn dein Vater heute Abend nach Hause kommt und dich auf die Straße setzt, dann kommst du zu mir. Ich werde dich gut aufnehmen. Du wirst ein gutes Bett und gutes Essen haben. Hier hast du für alle Fälle 50 Cents."

Der Gerichtsschreiber und ein Anwalt bemühten sich, dem Jungen gleichfalls je 50 Cents in die Hand zu drücken.

„Ich möchte aber auch gern heimgehen," ließ sich nun Joseph vernehmen.

„Geht nicht, mein Bürschchen," antwortete der Kadi. „Dein Vater hat mich ersucht, dich einsperren zu lassen." Und so geschah es.

Beamte des Jugendgerichts werden sich jetzt noch mit den beiden Schlingeln befassen.

Findiger Kopf.

Um den jungen Anwalt B. F. Morris zu zwingen, zu seiner sterbenskranken Mutter nach New York zurückzukehren, erwirkte gestern sein Kollege George H. Folwell vom Stadtrichter Newcomer einen auf Diebstahl lautenden Haftbefehl.

„Morris hat angeblich seine Mutter um etwa $4000 bestohlen," sagte Folwell; „er wird aber, falls wir seiner habhaft werden, nicht gerichtlich belangt werden. Wir wollen ihn nur zwingen, zu seiner sterbenskranken Mutter zurückzukehren, deren sehnlichster Wunsch es ist, ihn vor ihrem Ableben noch einmal ans Herz zu drücken. Verhaften müßen wir ihn schon lassen, da er aus eigenem Antriebe nicht zu der Mutter eilen würde, selbst wenn er wüßte, daß sie mit dem Tode ringt. Er ist stolz und würde sich schämen, ihr unter die Augen zu treten."

Der Richter bedeutete dem Antragsteller, daß er den Haftbefehl in der Voraussetzung ausstelle, daß Morris sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Wie später über den Fall verfügt werde, das sei ihm einerlei.

Wegen Mangels an Beweisen.

Der frühere Konstabler Thomas Courtney, der in Verbindung mit der am 13. Dezember im Kolliseum erfolgten Explosion unter der auf böswillige Sachbeschädigung lautenden Anklage verhaftet wurde, ist gestern vom Stadtrichter Hume wegen Mangels an Beweisen straffrei entlassen worden. Als einziger Zeuge gegen ihn trat der Wächter Hubert Murphy auf. Und der konnte auch nur angeben, daß er ihn wenige Minuten vor der Explosion hinter dem Koliseum gesehen habe. Der Angeklagte stellte in Abrede, zur Zeit in der Nähe des Gebäudes sich aufgehalten zu haben.

Auf eigene Faust.

Der Anwalt Malcomb Y. Campbell aus Indianapolis, Ind., traf hier gestern ein, um an Ort und Stelle auf eigene Faust für die Freilassung seines Sohnes, des Donnerstag Abend in Kewanee, Ill., unter dem Verdacht, die Gattin umgebracht zu haben, verhafteten Handlungsreisenden Frank D. Campbell zu wirken. Mit den Rechtsberathern und Freunden seines Sohnes hat der alte Herr sich nicht ins Einvernehmen gesetzt. Er wandelt seine eigenen Pfade und hofft zuversichtlich, das Ziel zu erreichen. Er war kurz nach dem Tode der Schwiegertochter in Chicago gewesen und nach eingehender Prüfung aller Begleitumstände zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Verstorbene das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde.

Vertheidigt den Freund.

Hilfs-Korporationsanwalt Howard W. Hayes, der die Vertheidigung seines Freundes Campbell übernommen hat, ist es gestern Abend gelungen, diesen gegen Bürgschaft loszueisen. Die Illinois Surety Company stellte die erforderliche Bürgschaft im Betrage von $15,000.

Betreffs des Widerspruchs zwischen den Aussagen, die der Angeklagte vor der Koronersjury machte, und der Thatsachen äußerte sich gestern Herr Hayes, wie folgt: „Ich hatte bisher keine Zeit, Campbell zu vernehmen, bin aber nach Prüfung der Akten und auf Grund der mir bekannten Verhältnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß Campbell die von den Thatsachen abweichenden Angaben nur gemacht hat, um den guten Ruf der Verstorbenen zu schonen. Der Koroner hat noch keine Anordnungen zur Ausgrabung der Leiche getroffen. Er will erst mit dem Detektivhäuptling O'Brien Rücksprache und Einsicht in das gegen Campbell vorliegende Beweismaterial nehmen."

Verzichtete auf ein Vorverhör.

Stanley Bagdenowicz wurde gestern Nachmittag dem Bundeskommissär Mark A. Foote unter der Anklage vorgeführt, falsche 5-Cent-Stücke angefertigt und in Umlauf gesetzt zu haben. Da er auf ein Vorverhör verzichtete, wurde er den Bundesgroßgeschworenen überwiesen. Er soll bald nach seiner gestern früh in Cicero erfolgten Verhaftung dem Kapitän Thomas J. Porter vom Bundesgeheimdienst gegenüber ein Geständniß abgelegt haben.

Lobt Inspektor Mc Cann.

Die National Voters' League stellt ihm Vertheidiger zur Verfügung.

Die 42 Mitglieder des Verwaltungsrathes der National Voters' League of Chicago haben gestern Abend in der Wohnung des Liga-Präsidenten Dr. Geo. W. Litschulch, Nr. 680 West North Ave., Polizeiinspektor McCann Anerkennung für seine Bemühungen um die Säuberung des Tenderloin-Bezirks der Westseite gezollt und ihm die Dienste des Anwalts Joseph W. Schulmann und des von diesem erkorenen Anwalts M. H. Powell zur Verfügung gestellt als Vertheidiger in der Klage auf $50,000 Schadenersatz, welche nach einer Razzia auf ein angeblich verrufenes Hotel von dessen Besitzern gegen ihn angestrengt worden ist. Der Verband hat 5500 Mitglieder.

— Guthaben. — „Käthe, Du hast Dich auf der Treppe von dem Leutnant küssen lassen?" — „Allerdings, Mama; aber den Kuß hatte er noch vom Pfänderspiel vom letzten Sonntag gut!"

Verheerender Brand.

Die Anlage der Gaudiano Paper Stock Co. fast gänzlich zerstört.

Schaden: $60,000.

Die Anlage der Gaudiano Paper Stock Company, Nr. 230—232 West Taylor Straße, wurde gestern Nachtag durch Feuer fast gänzlich zerstört. Der Schaden beläuft sich auf etwa $60,000.

Der größere Theil des fünfstöckigen Backsteingebäudes wurde als Papier-Lagerschuppen benutzt. In der Anlage befand sich zur Zeit ein Dutzend Arbeiter. Einer der Leute entdeckte den Brand, als im zweiten Stock Flammen aus einer Zwischenwand schlugen. Er warnte die Genossen, die in wilder Hast das Weite suchten, und alarmirte die Feuerwehr.

Als die ersten Spritzen eintrafen, brannte das Gebäude lichterloh. Es wurde sofort ein 4—11 Alarm erlassen. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung gelang es denn auch, einem verheerenden Umsichgreifen des entfesselten Elements vorzubeugen. Es konnte allerdings nicht verhindert werden, daß vom Winde entführte Feuerbrände auf die Dächer der über der Straße gelegenen Holzhäuschen fielen. Die dadurch verursachten Brände wurden aber ausnahmslos im Keime erstickt. Dessenungeachtet bemächtigte sich der Bewohner, wie leicht begreiflich, eine fieberhafte Aufregung. Wohl an die 20 Familien schleppten ihre Habseligkeiten auf die Straße und harrten dort in banger Sorge zähneklappernd aus, bis die Gefahr vorüber war.

Im Dienst verunglückt.

Während der Löscharbeiten glitt ein Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 55 auf der eisbedeckten Sprosse einer an die Vorderwand der brennenden Fabrik angelegten Leiter aus und stürzte auf das Pflaster. Er wurde von Genossen nach der nächstgelegenen Apotheke getragen und, nachdem er dort verbunden worden war, in einer Ambulanz nach dem Spritzenhaus geschafft.

Man muthmaßt, daß der Brand durch Kurzschluß verursacht wurde.

Er hatte eine Betriebsstörung auf der Halsted und Taylor Straße-Straßenbahnlinie im Gefolge. Auch lockte er eine große Menschenmenge an, die in Schach zu halten die Polizei ihre liebe Noth hatte. Es verlautet auch, daß auf der Brandstätte ein den Häschern bekannter Taschendieb verhaftet wurde.

Frei an Bruchleidende!

Ein neues Hausheilmittel, das jeder anwenden kann, ohne Operation, Schmerzen, Gefahr oder Zeitverlust.

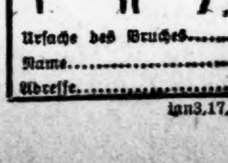
Ich habe eine neue Methode, die Bruch heilt, und ich wünsche, daß Ihr sie auf meine Kosten gebraucht. Ich versuche nicht Euch ein Bruchband zu verkaufen, sondern offerire Euch eine nachhaltige Kur, die das Tragen eines Bruchbandes unnöthig macht und die Gefahr der Einklemmung beseitigt.

Ganz gleich ob Ihr einen einfachen, doppelten oder Nabelbruch habt, oder einen der einer Operation folgte, meine Methode heilt absolut. Ganz gleich wie alt Ihr seid oder wie schwer Eure Arbeit ist, meine Methode heilt Euch sicherlich. Besonders möchte ich sie denjenigen frei schicken, deren Fall augenscheinlich hoffnungslos scheint, wo alle Arten Bruchbänder, Behandlungen und Operationen fehlschlugen. Ich möchte jedem auf meine Kosten zeigen daß meine Methode alle Bruchqualen beseitigt und das Bruchband für immer unnöthig macht.

Dies bedeutet bessere Gesundheit, vermehrte körperliche Fähigkeit und längeres Leben. Meine freie Offerte ist zu wichtig um sie nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreibt jetzt und beginnt Eure Kur sogleich. Schickt kein Geld. Schickt nur den nachstehenden Koupon. Thut es heute.

Frei-Koupon.

Bezeichnet die Lage des Bruches auf der Zeichnung und sendet sie an Dr. W. S. Rice, 165 Main Str., Adams, N. Y.



Alter........
Wie lange schon bruchleidend........
Ursache des Bruches........
Name........
Adresse........

jan3,17,31feb14,28mar14,28

1 Siegel Stamp für jede 10c die Ihr während des ganzen Tages verausgabt.

February Sale Of Furniture & Household Goods

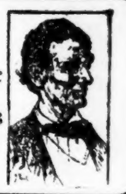
Erkundigt Euch nach unserem leichten Abzahlungs-Plan auf Einkäufe von Möbeln und Haushaltungs-Waaren. Jede ehrliche Person kann Möbel und Haushaltungswaaren im Großen Laden kaufen nach dem leichten Abzahlungsplan. Eine kleine Zinsberechnung für aufgeschobene Zahlungen ist der einzige Zuschlag über die sensationellen Baargeld-Preise, die angegeben sind und die Baargeld-Preise, mit welchen jedes Stück auf unseren Floors markirt ist.

Es ist nicht nöthig, übertriebene Preise für Haushaltungswaaren zu bezahlen, auch wenn man nicht Baar bezahlt. Ihr könnt die niedrigsten Preise in Chicago erlangen und doch auf Zeit bezahlen. Seht Euch dies an, wenn Ihr auf Abzahlung zu kaufen wünscht.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Der Große Laden feiert den Lincoln-Jahrestag durch eine patriotische Ausstellung.



Von nationalem Interesse. Jedes Schulkind in Chicago sollte sie sehen, aber auch Erwachsene finden sie interessant.

Die Ausstellung wird Freitag, den 5. Febr., eröffnet und nimmt das 6. Stockwerk ein. Paßt auf die Ankündigung der Einzelheiten.

Die Ausstellung ist nicht für Profit. Es ist nichts zu verkaufen.

Keine Postbestellungen ausgeführt. — Nie zuvor waren wir so gründlich vorbereitet für einen Februar-Verkauf von — Keine Telephon-Bestellungen ausgeführt.

Möbel, Messing- und Eisen-Betten und Matratzen

Dies ist unser 22. jährlicher Verkauf und er bringt einen neuen Rekord von Bargains. Die Gelegenheit interessirt Hotelleute, Kosthausbesitzer und Hausfrauen.

Wir halten Ablieferungen, bis die gekauften Sachen gewünscht werden. Eine kleine Anzahlung genügt, um irgend einen Artikel zurückstellen zu lassen. Dies macht es leicht, von diesen außerordentlichen Ersparnissen während dieses Verkaufs zu profitiren, auch wenn man die Möbel nicht gleich braucht.

Absolut keine Waaren werden an Händler verkauft. Die Bargains sind für unsere Kunden.

Auf einer besonderen Stelle erklären wir unseren Plan, wie Leute, die Möbel auf leichte Abzahlungen zu kaufen wünschen, Vorkehrungen treffen können, auf unseren liberalen Kreditplan zu leichten Abzahlungen zu kaufen. Eine kleine Zinsberechnung auf die aufgeschobenen Zahlungen ist der einzige Unterschied von unseren sensationellen Baargeld-Preisen.

Viele dieser speziellen Werthe dieses Verkaufs wurden eine Woche in unseren Schaufenstern ausgestellt

Ein kühnes Unterfangen natürlich, aber wir thaten es, weil die Leute sehen wollten, und weil es keinen Laden in den Vereinigten Staaten gibt, außer der Siegel-Kette, der die Preise nachahmen kann.

Nachäffer haben unzweifelhaft die Preise kopirt, die in unseren Fenstern angegeben wurden und werden heute Artikel von ähnlichem Namen oder Aussehen anzeigen zu Preisen, die niedriger scheinen. In solchem Falle bitten wir freimüthig um einen Vergleich der Waaren. Kein anderer Laden in Amerika vermag Möbel von gleicher Qualität zu weniger als einem Drittel mehr zu offeriren. Wir wissen es und Ihr werdet es durch einen Vergleich erfahren

Dresser, wie Bild,— extra große 45zöllige Platte — volle Swell Front,— Klauenfüße, Piano-Politur, bestes ausgesuchtes Oak, Mahagony, Tuna Mahagony u. Bird's Eye Maple, werth 36.75 **24.75**

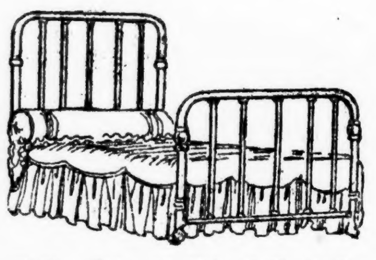
Chiffonier, wie Bild; volle Serpentine Swell Front, Klauenfüße, Piano Politur, — schönes ausgesucht. Oak, Mahog., werth 32.75 zu **22.75**

Dresser, wie Bild, solides Golden Oak, extra gr. Sorte mit 2 großen u. 2 kleinen Schubladen, gr. französ. Bevel Spiegel,— wth. 12.75, spez. markirt für diesen Verkauf zu **8.75**

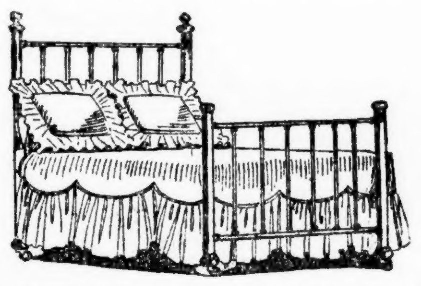
Chiffoniere, wie Bild; ausgesuchtes Golden Oak, fünf gr. Schubladen,— franz. Bevel Spiegel, werth 11.98, — speziell Montag — für **7.75**

Dresser, — wie Bild; ausgesucht. Golden Oak, mit 2 gr. und 2 kleinen Schubladen— aufrecht. fr. Bevel Spiegel, — werth 10.00 für **6.50**

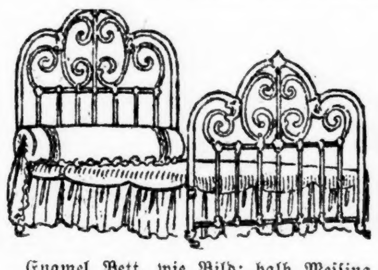
Chiffonier, w. B.; solid. Gold. Oak; 5 große Schubladen; fr. Bevel Spiegel;— geschnitzt. Gestell. Werth 10.75; — spez. herabgesetzt für d. Montag-Verkauf **5.50**



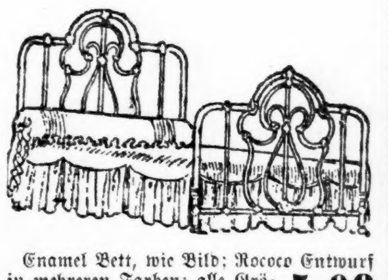
Messing Bett, wie Bild. 2zöll. fortlaufende Pfosten, 5-Ply Lacquer; in allen Größen; werth 26.75; — morgen zu **18.75**



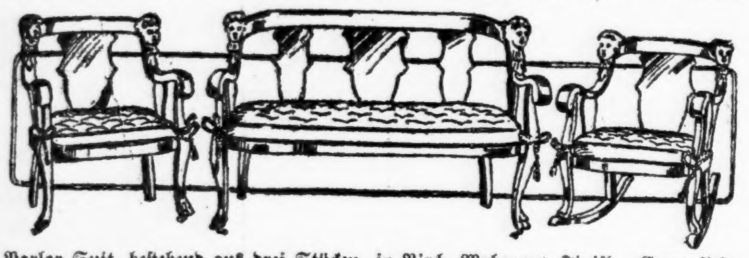
Messing Bett, wie Bild, 2zöll. Pfosten; Colonial Entwurf: 5-Ply Lacquer; alle Größen, wth. $20, reduzirt auf **10.98**



Enamel Bett, wie Bild; halb Messing Center Scroll; — nur volle Größe; werth 16.75, zu **10.98**



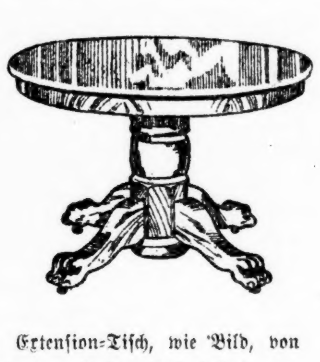
Enamel Bett, wie Bild; Rococo Entwurf in mehreren Farben; alle Größen; werth 8.75, zu **5.98**



Parlor Suit, bestehend aus drei Stücken, in Birch, Mahagony Finish. Compositions-Köpfe; lose Seide Plüsch Polster; werth 28.75; speziell für morgen zu dem außerordentlich niedrigen Preis von **18.75**

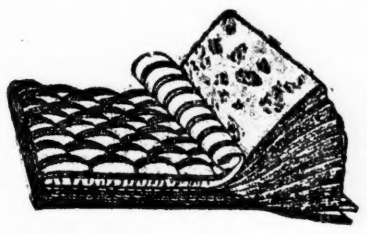
Couch, wie Bild; gepolstert in echtem Leder, unzerstörbare Spring-Konstruktion; solid. Rahmen; Klauenfüße; für diesen Verkauf sind sie herabgesetzt von 20.00 auf nur **12.75**

Buffet, wie Bild, echtes viertelgesägt. Oak, hochfeine Piano-Politur, französ. Bev. Spiegel, werth 22.75, **12.75**



Extension-Tisch, wie Bild, von solidem Golden Oak, 6 Fuß ausziehbar, Klauenfüße, rundes Piedestal — werth 14.75 — für morgen herabgesetzt auf **9.75**

Diner, wie Bild, ¼-gesägt. Oak, Box-Sitz, gepolst. in Chase Leder werth 2.75, **1.75**

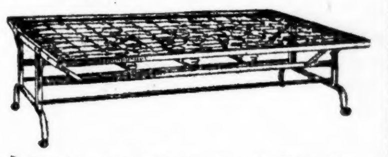


Climax Filz-Matratze, gutes Ticking, alle Gr., wth. $6, **3.75**

Spezielle Filz-Matratzen, 45 Pfund Gewicht. Alle Größen. $8-Werthe, zu **4.95**

Berühmte Filz-Matratzen, 45 Pfund Gewicht. Alle Größen. Werth 12.75, zu **8.75**

Sea Island Matratzen. Importirtes weißes Filz. Alle Größen. $20-Werthe. Preis für morgen zu **12.75**



Sanitärer Stahl-Couch, wie Bild. Drop Seiten. Mit drei Reihen Cold Spring Supports. Werth 5.98. — Montag zu **2.98**

Star Filz-Matratzen. 45 Pfund Gewicht. Alle Größen. Reduzirt von 10.00 auf **6.50**

Ganz eiserne Bett-Springs. Alle Größen; für Messing und eiserne Betten; werth 2.50, zu **1.49**

Box Springs. Alle Größen für Messing u. eiserne Betten. 12.50-Werthe, zu **8.75**

Excelsior Cotton Top Matratzen. Alle Größen; werth 2.50; herabgesetzt auf **1.49**

SIEGEL, COOPER & CO.

Komteß Baby.

Novelle von Emanuela Baronin Mantl-Lärenkranz (Wien).

„Sie werden also regelrecht auf Brautschau geschickt?"

„Es scheint so, mein alter Herr hat sich das in den Kopf gesetzt."

„Und ist sie wenigstens sehr nett, diese Cousine?"

„Ich erinnere mich nicht mehr. Aber Mädeln sind nie nett. Ich habe in meinem ganzen Leben keine drei Worte mit einem Mädel gesprochen. Backfische sind mir prinzipiell antipathisch."

„Das wird schlimm werden!" Die junge Frau bot ihm lächelnd ihre Zigarette zum Anzünden, nahm einige Schlückchen duftenden Thees, dann lehnte sie den Kopf mit der kapriziösen Frisur tief in das veilchenblaue Kissen. Etwas gedämpft, die Stimme umflort, fuhr sie fort: „Und ich hab' doch das Vorgefühl, daß ich und meine Freundinnen Sie jetzt an dieses Landmädel verlieren werden — und es war für uns junge Frauen so reizend, Sie zu haben. Sie posirten nie den feurigen Liebhaber, dem wir unerbittlich die Thür gewiesen hätten. Flirt ist das Panell der Liebe, zarte, weiche, schwimmende Farben, kein störender Ton, Sie waren immer so unendlich geschmackvoll, lieber Freund."

„Vermuthlich, weil mir das Gegentheil nichts genützt hätte."

„Wie wird sich nun alles gestalten?" fiel sie ihm ins Wort.

„Was denn? Ich fahre hin und fahre wieder weg. Ein paar Hasen werd' ich inzwischen schießen, wenn's hoch kommt. Die Ehe ist noch nichts für mich. Mein alter Herr muß warten. Später wird auch meine Zeit kommen, dann mag es ja ganz nett sein: ein Heim, ein Weib —"

„Und eine Schwiegermutter und eine Köchin, und eine Kindsfrau, und eine Kammerzofe — Ihr ganzes Haus ist voller Weiber, wenn Sie sich eines nehmen."

„Da haben Sie bei Gott recht. Darf man Ihnen von Rosenlohe schreiben?"

„Nein, nein, nein! Ich will erst alles wissen, wenn's vorbei ist, ob so, ob so." —

Einige Tage später reiste Graf Zdenko Frauenberg nach dem Gut jener Verwandten, deren Tochter ein Familienbeschluß ihm zur Gattin bestimmt hatte.

„Ich werde mich möglichst unsympathisch machen," sagte er sich.

„Ich werd' sehr grauslich mit ihm sein," sagte sich Komteß Baby, die beordert worden war, ihren Zukünftigen im Kutschirwagen abzuholen. Sie thronte unnahbar auf dem Kutschbock, als der Zug einfuhr; bis zur Nase verdeckte sie ein Glockenhut, bis zum Kinn eine Riesenboa. Man sah nur einen zarten, blassen Mund, der zornig zuckte.

Zdenko versenkte sich eine Weile in den Anblick des Gefährtes und der geheimnißvoll verhüllten Cousine. Da rief ihn eine überlaute Stimme vom Bock an: „Ja, was schaust denn so? Ich bin's wahrhaftig, nachdem ich keine Schwestern hab', und die sonstige Weiblichkeit im Schloß nicht einmal zwei Küh' kutschiren könnte."

„Verehrte Cousine, um Vergebung — seit wir uns gesehen — Du warst noch ein kleines Kind —"

„Ja, und Du warst ein ekelhafter Bub, der alles gleich dem Abbé getratscht hat."

„Und Du hast mich immer gekneift, wenn Dir was nicht recht war."

„So? Ich hab' halt eine Antipathie gehabt gegen Dich. Du warst immer so ein fader Stadtfratz. Mit den Dorfkindern hast nicht spielen wollen—"

„Sie werden wohl auch ziemlich unsaubere Bambini gewesen sein?"

„Schmutzig waren sie schon. Den Pflanz mit den Fremdwörtern kannst Dir schenken — was heißt denn Bambini? Wird wohl Pamperletschen heißen? Hier bei uns spricht man gut deutsch."

„Das nennst Du gut deutsch, Cousine Baby?"

„Ja, mein Lieber, wenn Du so zart besaitet bist, bind' Dir Deine Ohren zu. Die Stadtmädeln lispeln und säuseln wahrscheinlich immer sehr Geschrobenes daher, ich sag', was ich denk'!"

„Donnerwetter, Dich haben sie aber patent erzogen!"

„Nicht wahr? Und das hab' ich noch dazu ganz allein besorgt."

„Hattest Du denn keine Gouvernanten?"

„O ja. Aber wenn sie zu uns auf Rosenlohe gekommen sind, waren sie so ausgehungert und nervös, daß ich sie am Tag in den Obstgarten und am Abend ins Bett geschickt hab'."

„Da wird's wohl mit dem Unterricht übel bestellt gewesen sein. Parlez-vous francais?"

Oui, geschnittene Nudeln im Kaffee. Du — was sind denn eigentlich Deine Lieblingsspeisen?"

„O, ich esse alles, bloß Hammelfleisch vertrag' ich nicht recht."

„Sollste kriegen, mein Sohn," dachte Komteß Baby, „ich werd's gleich in der Küche sagen, daß Du Hammel rasend liebst. Da werden sie ihn Dir früh, Mittag und Abend vorsetzen."

„Liegst Du hoch oder nieder?" fragte sie weiter.

„Wenn ich bitten darf, drei Polster."

„Einen wirst Du kriegen, Männchen, und dünn wird er sein wie eine gebügelte Schneiderleiche. Und je eher Du wieder abgondelst, desto besser. Ich werd's Euch Allen zeigen, daß ich mich nicht verschachern lass'. Seine Millionen kann er allein aufessen, Punktum," raisonnirte sie.

Als der Kutschirwagen vor der Rosenloher Freitreppe scharf anhielt, sank Neffe Zdenko in die Arme seiner Tante. Auch der Onkel kam aus dem Schreibzimmer und kegelte ihm mit einem ländlichen Händedruck beinahe den Arm aus dem Gelenk. Dann waren noch etliche Damen anwesend, Gouvernanten, Hausdamen, Engländerinnen, ärmliche Verwandte vorstellend, die ihren Lebensabend auf Rosenlohe verbrachten, sehr unterthänig waren und entsetzlich viel „Wohlthätiges" strickten.

Komteß Baby wurde von dieser verwelkten Weiblichkeit vergöttert. Hier regierte sie unumschränkt als Haustyrann. Ihre Launen galten „genial", ihre Gassenjungen-Antworten wurden „geistreich" genannt, noch nie hatte dieser süße, reizende Unband einen Zügel gespürt. Denn auch die Eltern waren gegen ihre Einzige allzu nachsichtig. Man lebte jahrelang auf dem Land, hatte die Fühlung mit der Hauptstadt verloren — man wußte gar nicht, daß sich andere junge Mädchen nicht ganz so zügellos und ungenirt wie Baby gebärdeten. Und nun war es das erstemal, daß ein direkter elterlicher Wunsch an Baby herantrat. Der Graf und die Gräfin hatten ihr Kind in das Schlafzimmer gerufen, wo das Ehebett unter dem Baldachin auf Bronzegreifen wuchtete. In diesem Zimmer hatte Baby das Licht der Welt erblickt. Babys Mutter hatte bitterlich geschluchzt: „Verzeih', es ist nur ein Mädel!" Der Gatte hatte das krebsrothe, runzelige Kindchen wonnevoll an sein Vaterherz gedrückt und gesagt: „Aber ein Prachtmädel — und die Buben kommen schon." Doch Knaben wurden ihnen keine nachgeboren, Rosenlohe war Majorat, würde an eine Seitenlinie fallen, und Baby war nicht einmal eine Partie. Man sparte, was man konnte. Die Gräfin hatte keine Brillanten, der Graf keine Rennpferde; so hatte man sich nach und nach eine Mitgift für Baby erknausert, damit das Kind „versorgt" sei. Damit es nicht einst Noth zu leiden habe oder von hartherzigen Verwandten abhänge. Doch nun boten sich glänzende Aussichten, seit die Frauenberger an die Rosenloher geschrieben hatten. Denn das Frauenberger Majorat war eines der bedeutendsten der Monarchie.

Baby war also kurz vor der Ankunft des Cousins in das elterliche Schlafgemach gerufen worden. Sie kaute ein Stück frischgebackenes, warmes Brot, das noch ein wenig rauchte, ihr aber deliziös zu munden schien; unter jedem Arm hielt sie einen jungen Dackel.

„Was wollt Ihr denn, lieber Papa und liebe Mama?" trompete Baby.

„Liebe Baby!" hub Mama an.

„Liebe Baby!" begann Papa — sie waren beide verlegen, wußten nicht, wie sie ihrem jungen Kinde den Ernst des Lebens, das erfreuliche einer standesgemäßen Versorgung, die große Botschaft einer bevorstehenden Heirath auseinandersetzen sollten. Als sie es nun, ängstlich und vorsichtig die Worte wägend, thaten, begann Baby zu weinen. Die heitere, ewig lachende Baby saß auf dem Tisch oben, ließ die Beine baumeln, drückte ihre beiden Dackel ans Herz und brüllte: „Ich will aber nicht heirathen, ich will nicht, will nicht!"

„Aber schau, mein Kind," sagte die Mama.

„Es wird Dich ja Niemand zwingen," lenkte der Papa ein.

„Na also!" rief Baby befreit, küßte abwechselnd ihre kleinen Dackel auf die kaffeegelben Schnauzen, und fort war sie.

Man hatte sie dazu überredet, den Cousin vom Bahnhof abzuholen. Was aber weiter sein würde — die Eltern wußten sich keinen Rath. Und es war schade, daß Babys Bockbeinigkeit nun alles verderben würde, denn daß sie dem Cousin gefiel, konnte ein Blinder sehen. Zdenko Frauenberg war einfach verblüfft, als der Glockenhut und Boa weg waren — ein so wunderschönes, thaufrisches Geschöpf wie seine ungnädige kleine Cousine hatte er im Leben noch nicht gesehen. Und daß sie so mordsmäßig grob war, bildete einen starken Charme — wie liefen ihm die Komtesserln zu Hause nach! Hier kümmerte sich Baby gar nicht um ihn. Bei Tisch vertilgte sie so viel, daß sie offenbar keine Zeit hatte zu antworten, wenn er das Wort an sie richtete. Nach dem Diner installirte sie sich mit der ältesten der alten Damen des Hauses an einem Schachtischchen. Er nahm an ihrer Seite Platz.

Baby wandte sich ihm kurz zu: „Gute Nacht!"

„Ich habe aber noch gar nicht die Absicht, mich so rasch zurückzuziehen."

„Das solltest Du. Schlafen ist sehr gesund."

Etwas geärgert erhob er sich nun und begann ein politisches Gespräch mit seinem künftigen Schwiegervater. Als er sich dem entziehen konnte, war und blieb Baby verschwunden.

Auch am anderen Morgen, als die große, silberne Kaffeekanne im Frühstückszimmer kreiste, bekam er die Cousine nicht zu Gesicht. Sie lag im Bettchen und hatte sich's verschworen, nicht aufzustehen, ehe der Cousin abgereist war. Die Mama bat, der Papa grollte, die vielen alten Damen tuschelten und jammerten. Aber Baby blieb stützig. Da gab Papa die Parole aus, so lange Baby „krank" im Bette läge, dürfe ihr nicht servirt werden. Baby lächelte bloß. Denn erst kam Mama und schob eine Orange unter das Kopfpolster, dann kam die Miß mit Pralinees; die Köchin hatte Chokolade gekocht und trug die dampfende Tasse heuchlerisch unter dem Umhängetuch hinauf, jedes der Frauchen brachte einen Leckerbissen für das störrige Kind. Aber als es Mittag läutete, erschien der Papa. Hastig barg sie die Reste ihrer Vorräthe, doch da warf Papa ein paar rothbackige Aepfel mitten auf das lichtblauseidene Plumeau und polterte knurrend hinaus. Baby lachte, weinte und verspeiste die Aepfel — alle. Noch kauend erhob sie sich, flocht ihr langes, blondes Haar zu einer Krone auf, ließ sich von der alten Kammerfrau waschen und ankleiden und erschien im Kreise der Ihren.

„Ah!" riefen Papa und Mama.

Alle alten Weiblein schmunzelten.

Und dem Cousin gab es einen Stich unter dem beblumten Gilet, gerade dort, wo das Herz ist. Heute war Baby bezaubernd. Sogar der Gast wurde nachsichtig behandelt, daß er übermüthig wurde und sich sagte: „Ich glaub', ich heirath' sie doch."

Nach dem Diner begann Papa leise, stockend, vorsichtig: „Baby, mein Kind, willst Du Deinem Cousin nicht die Pferde und Kuhstallungen zeigen? Ich kann nicht abkommen, erwarte den Förster."

Der gute Papa log schändlich. Nachmittag stattete der Förster nie Rapport ab, Baby lächelte — und alles harrte, was Baby sagen würde. Bockte sie denn nicht mehr? Hatte sie sich klein kriegen lassen? Werden auf Rosenlohe die Hochzeitsglocken läuten? Der Mutter und all den alten Mädchen schwoll das Herz. Sie sahen Baby bereits im langen Schleier um das kindliche Köpfchen, die Schloßkapelle voll Myrthen und Orangenblüthen.

Der Vetter strich unternehmend die Reste seines modisch zugestutzten Schnurrbartes.

Da sagte Baby einfach: „Ja, Papa."

Ein hörbarer Seufzer entrang sich den gepreßten Herzen. Baby winkte den Cousin heran, und laut und ungenirt den Gigerlmarsch pfeifend, trabte sie ihm mit schwerem, ländlichem Schuhwerk voraus.

„Also ich soll Dir die Kühe zeigen — ich hoffe, Du fürchtest Dich nicht, Stiere sind auch dabei."

„Die thun einem doch nichts?"

„Nein, gar nichts. Sie lesen alle Tag das Morgenblatt, die Stiere — das heißt, nein, heut' muß ich nett mit Dir sein, ich will nämlich was von Dir —"

Baby lenkte von den Stallungen hinweg in den Park. Das Parkthor wurde von einem alten Weibe behütet, das sofort kam, um Babys und Zdenkos Hände zu küssen.

Zdenko zog seine Hand rasch zurück.

„Warum laßt Du Dir nicht die Hand küssen, Du beleidigst die arme Frau? Ich ekle mich auch gräßlich, aber ich zeig es ihr nie. Du bist halt noch ebenso wie als Kind!"

„Warum grollst Du mir, Baby? Wir können doch gute Freunde sein? Und unsere Eltern wollen sogar, daß wir die besten werden, die's gibt."

„Ja— und ich habe eine Bitte —"

„Ich glaube, Dich versichern zu können, daß Deine erste Bitte, die Du an mich richtest, im voraus erfüllt ist."

„So? Wirklich? Jetzt sitzt Du aber schön in der Patsch, mein Lieber! Besonders schlau bist Du nicht. Ich will Dich nämlich bitten — nimm mich nicht!"

„Was?!"

„Jetzt stell' Dich nicht so dämlich an. Meine Eltern haben mir gesagt, daß es ein großes Glück für mich wäre, einen reichen Mann zu kriegen, Deine Eltern werden Dir gesagt haben, daß es für Dich ein Glück ist, ein armes Mädel zu nehmen — wahrscheinlich des Ausgleichs wegen, und damit Du nicht zu viel Geld auf einmal hast —"

„Du bist ein Kindskopf, Baby."

„Kannst Du Deinen Mund nicht halten? Ich will auch einmal reden und ich hab' mir heut' Vormittag die ganze Zeit im Bett den Schädel zerbrochen, wie ich Dir die Sache plausibel mache. Aber am weitesten kommt man mit der Wahrheit, nur mußt Du schwören, daß Du mich nicht verrathest."

„Ich schwöre!"

„Es ist wirklich voller Ernst. Also — Du weißt, Mama und Papa sind gräßlich gut mit mir. Alles, was ich will, geschieht. Das ist das ganze Leben von Mama und Papa, daß sie mir den ganzen Tag meine Kaprizen erfüllen —"

„Ja, weißt Du, Baby —"

„Kannst Du nicht den Mund halten? Jetzt red' ich, und weiß Gott, es wird mir nicht leicht zu reden. Ja was — wo — war ich denn? Man weiß nicht mehr, was man sagt, wenn einem ewig drein gesprochen wird. Also, Mama und Papa sind gräßlich gut. Aber grad' die guten Leute sind dickköpfig, wenn sie einmal etwas nicht wollen. Und Mama und Papa wollen nicht, daß ich einmal arm bin. Du darfst Dir nix einbilden, daß sie mit Dir so aufgekratzt sind, es ist nur wegen dem Majorat von Dir. Da war im vorigen Sommer Ulaneneinquartierung. Und da war einer dabei, der hat mir gleich gefallen, aber Mama und Papa hat er gleich nicht gefallen, sie haben im „Gotha" nachgeschlagen, da hätt''s gestimmt, nur mit den Moneten hat es gehapert. Du — nichts, nichts hat er! Nicht einmal die Kaution. Und daß ich Dir nur sag', den hab' ich gern und den werd' ich heirathen. Weißt Du, er ist kein solcher Luftinspektor, wie man sich den Leutnant vorstellt, er ist gräßlich ernst und gediegen. Graue große Augen hat er wie eine Katz' und dunkle Brauen hat er wie ein Chines' und wunderschöne Zähne und Händ', die sehr lieb sind, und ich liebe ihn überhaupt, wie er geht und steht. Und er will mich auch. Jetzt macht er eine Prüfung, wo von hundert nur ein paar durchkommen, aber er kommt sicher durch, und dann spricht er mit Papa und Mama, aber bis dahin schweigen wir wie die Gräber."

„Ja, aber liebes Kind, wenn es doch pekuniär nicht geht?"

„Bist auch so einer, der immer rechnet!" fauchte sie ihn an. „Es wird schon gehn, sag' ich Dir, meine Mitgift kriegen wir schon von Papa und Mama heraus, wenn wir eine Weile brav betteln. Und dann dürfen wir halt keine Sprünge machen. Ich weiß, wir werden nichts haben. Aber Du, ich werd' sparen! Nur mit dem Futtern werden wir nicht sparen, das haben wir schon ausgemacht. Viele Möbel brauchen wir nicht. Wir kaufen uns ein paar echte Perser, legen sie über Kissen, Polster kommen drunter, und das sind unsere Sofas. Mit Brandmalerei werden wir uns Tische und Kästen aufputzen—pickfein wird's bei uns sein. Und ich trag' immer englische Kleider, das schaut nobel aus und kommt nicht aus der Mod'."

„Also, Du willst, daß ich abreise?"

„Ja, bitt' Dich, sei so gut, er ist so eifersüchtig, und alle Tage kann ich das nicht thun, nichts zu essen kriegen und im Bett liegen, so lang Du da bist — dabei verderb ich mir den Magen. Die Aepfel von Papa drücken mich so schon."

Zwei Tage später schellte Zdenko bei seiner vertrautesten Jourfreundin.

Die Gräfin saß in ihrem Salon. Sie war blaß und nervös. Scheinbar lässig drückte sie das Haupt in den Schatten des veilchenblauen Kissens, bestellte Thee — als der Diener verschwunden war, sagte sie: „Nun —?"

„Na, nichts," sagte Zdenko. Eine lange Pause.

„Erzählen Sie mir," hub sie an, „aber nichts von den anderen, ich will nur von Ihnen wissen, my boy — haben Sie manchmal an mich gedacht?"

„An Sie?" entgegenete er vollständig harmlos.

Dann setzte er ebenso ahnungslos hinzu:

„Sie ist ein gräßlicher Fratz — aber ich glaub', die hätt' ich gräßlich gern gehabt. Man hat halt ein Pech."

Gewissenskampf eines Arztes.

Dr. Bosredon aus Bribe, der bei dem jüngsten großen Eisenbahnunglück in Frankreich, von dem das Kabel berichtete, zuerst an der Unfallstätte eintraf, hat, wie er einem Vertreter des Pariser „Petit Journal" mittheilt, einen eigenartigen Gewissenskonflikt gehabt, als er den Heizer Lefort unter der Lokomotive mit den Beinen im Feuerkasten bei lebendigem Leibe und vollem Bewußtsein brennend vorfand. Lefort litt Höllenqualen und flehte, man möge ihn tödten, da er doch verloren sei. Doktor Bosredon fragte den Gendarm, ob er seinen Ordonanzrevolver habe, weil er entschlossen gewesen wäre, Lefort zu erschießen, da dies das einzige Mittel gewesen wäre, ihn von seinen Qualen zu befreien. Da der Brigadier verneinend antwortete, mußte man Lefort, den unter den Trümmern der Lokomotive hervorzuziehen nicht möglich war, seinem furchtbaren Schicksale überlassen.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 31. Januar 1909.

Seite
9 bis 16.

Für die „Sonntagpost“.

Wenn sie geahnt hätten.....

Skizze aus dem Officeleben von Albert Wethe.

Die „Chicago Broom & Axhandle Co.“ machte als Geschäftshaus wenig Geräusch in der Welt. Die Abbildungen ihrer Erzeugnisse verunzirten keine Zäune, Mauern und Zeitungsspalten, und kein Reklameschild wies die Passagiere auf ihre Pflicht hin, den Lieben zu Hause einige ihrer Besen- oder Axtstiele aus der Stadt mitzubringen. Im elften Stock eines Himmelskratzers stand auf einer Glasthüre mit einfachen, schwarzen Lettern der Name der Firma — das war das einzige schwache Lebenszeichen, mit dem sie von ihrer Existenz Kunde gab. Selbst die Leute in den benachbarten Offices wußten nicht viel und kümmerten sich noch viel weniger um dieses bescheidene Veilchen, das in dem lauten Geräusch des großstädtischen Geschäftslebens im Verborgenen blühte. Die „Chicago Broom & Axhandle Co.“ war eins von den wenigen Unternehmen, die, auf reeller Basis beruhend, langsam und ohne sich vorzudrängen, aber doch stetig auf dem Wege des Erfolges fortschreiten, bis sie durch ihren vorsichtigen und klugen Geschäftsbetrieb der mit größerem Kraftaufwand, aber auch größerem Risiko arbeitenden Konkurrenz den Wind aus den Segeln nehmen, in ihrer speziellen Branche sich den Markt erobern und schließlich ihren Jahresumsatz in siebenstelligen Dollar-Zahlen ausdrücken können.

Die „Chicago Broom & Axhandle Co.“ hatte es zu der Zeit unserer Erzählung noch auf keine sechsstellige Zahl in ihrem Hauptbuch gebracht, aber Mr. Upham, der Kopf und die Seele des Unternehmens, besaß alle die Eigenarten der amerikanischen Holzart, aus der die Millionäre geschnitzelt werden. Er war ein fleißiger Mann, ein erfinderischer Kopf und smarter Yankee. In einer ähnlichen Fabrik wie der von ihm später selbst betriebenen, hatte er sich vom einfachen Arbeiter zum technischen Leiter derselben aufgeschwungen! Als solcher hatte er eine neue Maschine erfunden, die die Herstellung der Besen- und Axtstiele wesentlich vereinfachte und billiger machte; er war aber nicht so thöricht gewesen, wie die meisten Erfinder, die die von ihnen gelegten Eier von den Kapitalisten ausbrüten und die „Springchicken“ von ihnen auffressen lassen, sondern hatte das Patent für seine Erfindung im Koffer aufbewahrt, bis er von seinem Gehalte so viel zusammengespart hatte, daß er, wenn auch ganz im Kleinen, als selbstständiger Fabrikant auftreten konnte. Zwei oder drei gediegene Geschäftsleute hatten als Aktionäre finanziell dem jungen Unternehmen das Rückgrat gesteift, und es nahm nicht lange, bis die „Chicago Broom & Axhandle Co.“ festen Fuß gefaßt und die Bestellungen die Leistungsfähigkeit ihrer bereits erheblich vergrößerten Fabrik in vollem Umfange in Anspruch nahm.

An jedem Vormittag war Mr. Upham in der Fabrik, die sich außerhalb der Stadtgrenzen befand, um Anordnungen zu treffen und den Betrieb zu überwachen; am Nachmittag arbeitete er in seiner „Down-town“-Office, die aus zwei gesonderten, aber durch eine Thür verbundenen Theilen bestand, einem Arbeitsraum für die Angestellten und seinem eigenen Zimmer, das der witzige Officejunge Theodore „die Höhle des Löwen“ getauft hatte. Der Löwe hauste aber nicht immer allein in dieser Höhle; das Aufblühen des Geschäfts hatte Upham schon nach einem halben Jahre genöthigt, einen Stenographisten und Maschinenschreiber anzustellen, der am Nachmittage bei ihm in seiner Privatoffice arbeiten mußte. Während er mit seiner sonstigen Arbeitshilfe, dem Buchhalter McGregor und dem Clerk Morton äußerst zufrieden war und mit ihnen in freundschaftlicher, beinahe vertrauter Weise verkehrte, und er selbst dem naseweisen Theodore seine vielen dummen Streiche wohlwollend nachsah, waren diese Schnell- und Maschinenschreiber für ihn eine Quelle beständigen Aergers. Er hatte aber auch wirklich Pech mit der Gesellschaft! Drei hatte er wegen Unfähigkeit weggejagt und drei wegen Faulheit und Liederlichkeit; der letzte, der siebente, war ungejagt fortgegangen, hatte aber beim Fortgehen vergessen, die achthundert Dollars enthaltende Brieftasche in dem Ueberzieher seines Arbeitgebers stecken zu lassen. Das war der bekannte Strohhalm. Fortab wollte Upham seine ganze Korrespondenz allein bewältigen, und wenn er jede Nacht bis zwölf Uhr arbeiten sollte. Der Geist war willig, aber mit dem guten Willen allein ist es oft nicht gethan. Er gerieth mit seiner Korrespondenz in die Hinterstelen und machte in der Uebereilung Fehler, die allerlei Unannehmlichkeiten und Geschäftsverluste zur Folge hatten. Es ging eben nicht; er mußte einen Amanuensis haben, und wenn er jeden Abend einen wegjagen und am nächsten Morgen einen neuen dafür einstellen sollte. Während er noch schwankte, ob er, wie früher, durch die Zeitung einen solchen suchen oder sich dieserhalb an ein Arbeitsnachweisungsbüro wenden sollte, besuchte ihn sein Geschäftsfreund Karlow, den er dieserhalb um Rath fragte.

„Sie brauchen beides nicht zu thun!“ sagte der Bekannte, „ich denke, sie dürfte die geeignete Person sein!“

„Sie? Aus diesem „sie“ könnte man ja beinahe schlußfolgern, daß die Person, die Sie mir empfehlen wollen, eine Frauensperson ist?“

„Natürlich ist die von mir Empfohlene eine Dame! Sind Sie etwa im Prinzip gegen die Beschäftigung von Damen als Büroarbeiterinnen?“

„Ganz gewiß! Was für eine Berechtigung haben denn überhaupt die Frauen, die Männer aus ihrem Wirkungskreis zu vertreiben? Sie gehören in's Haus und nicht in die Office! Der Arbeitgeber, der eine weibliche Bürohilfe einstellt, handelt unrecht; er leistet dem unberechtigten Vordrängen des weiblichen Geschlechts Vorschub und nimmt ohne allen Grund damit einem Manne die Gelegenheit, in herkömmlicher Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen! Solcher Hintansetzung meines eigenen Geschlechts gegen die Weiber will ich mich aber nicht schuldig machen!“

„Papperlapap!“ unterbrach Karlow den Redenden. „Solchen rückständigen und engherzigen Ansichten sollte ein neuzeitlicher und liberal denkender Geschäftsmann nicht huldigen! Wir leben nicht mehr in der sogenannten guten „alten“ Zeit unserer Großmütter, denen nur zwei Berufe offenstanden, worin sie Geld verdienen konnten — der Beruf des Waschweibes und der der Hebamme. Die — im besten Sinne — „moderne“ Frau hat bewiesen, daß sie auf hunderten, ihr früher verschlossenen Gebieten erfolgreich mit dem Manne konkurriren, ja ihn in den Domänen, die er in Erbpacht zu haben glaubte, überflügeln kann. Sie haben sechs jungen Männern, die keinen Schuß Pulver, und einem, der nur den Strick, an dem man ihn von Rechtswegen hätte aufhängen sollen, werth war, Beschäftigung gegeben — warum wollen Sie es nur nicht einmal mit einer Dame versuchen, besonders wenn ich die volle Garantie für deren Geschäftstüchtigkeit und Charakter übernehme?“

„Well“! zögerte Upham, „ich bin kein eingefleischter Prinzipienreiter und eigensinniger Querkopf, der sich von einer vorgefaßten Meinung partout nicht abbringen läßt, auch weiß ich, daß es unter den weiblichen Bürogehilfinnen gute Arbeitskräfte gibt! Daß ich bisher noch nie mit einer solchen einen Versuch angestellt habe, kommt daher, daß mir das affektirte Wesen, das diese Mädchen zur Schau tragen, und noch weniger die Ansprüche, die sie als junge Damen an Chef und Mitarbeiter bezüglich respektvoller Behandlung machen, nicht paßten; auch ist mir ihre auffallende Kleidung, die sieben Wohlgerüche Arabiens, die sie zu umwehen pflegen, das Gummikauen, ihr Flirten mit den jungen Kollegen, die Ausnutzung des Office-Jungen als „Postillon d'Amour“ etc. verhaßt!“

„Von all' den aufgezählten Schwächen und Fehlern des weiblichen Clerks besitzt mein Schützling keine Spur!“ erwiderte Karlow bestimmt. „Sie ist auf dem Lande groß geworden, hat dann in einer Provinzialstadt ihre Ausbildung in den Handelsfächern genossen und ist mehrere Jahre hindurch im Fabrikgeschäft ihres Bruders in Belleville als Buchhalterin thätig gewesen. Da derselbe jetzt seine Fabrik verkauft hat und nach hier gezogen ist, so ist sie mit dessen Familie nach hier übergesiedelt und will sich wieder in einer ähnlichen Stellung in Chicago nützlich machen. Deine Wahl einer Schreibhilfe könnte auf gar keine passendere Person, als auf diese Martha Fischer, fallen! Sie ist eine Perle, sag' ich Dir!“

„Eine Perle! — Perlen bedeuten ja wohl Thränen?“ fragte Upham mit ironischem Lächeln. „Dein Protegé wird doch kein Unglück über die Firma bringen?“

„Dummes Zeug!“ erwiderte Karlow. „Soll ich sie Dir morgen Nachmittag zur Ansicht schicken?“

„Meinetwegen!“ gab Upham mit einem komischen Seufzer der Resignation zur Antwort. „Verderben, gehe Deinen Gang!“

* * *

Außer der alten Aepfelfrau Rosie, die an jedem Morgen um zehn Uhr mit ihrem Waarenkorbe am Arme in der Office auftauchte, betrat nie ein weiblicher Fuß die Arbeitsräume der „Chicago Broom & Axhandle Co.“ Man darf sich daher nicht wundern, daß der Buchhalter McGregor und der Clerk Morton der jungen Dame, die am nächsten Nachmittage durch ihren Arbeitsraum nach der Privatoffice des Mr. Upham ging, neugierige Blicke nachwarfen, während Theodore, der Officejunge, ärgerlich darüber, daß sie sich nicht an ihn zwecks Anmeldung beim Chef gewandt hatte, höhnisch meinte: „Na, so Eine — schiebt mir nichts dir nichts in dem Alten seine Löwenhöhle hinein, als ob sie da zu Haus wär'!“

„Merkwürdig,“ meinte der Buchhalter nach einer Weile, „sie kommt ja gar nicht wieder heraus!“

„Ja, sie ist schon fünfzehn Minuten beim Alten! Was die beiden nur zu verhandeln haben, möchte ich wissen.

„Merkwürdig, merkwürdig!“ sekundirte der Clerk dem Buchhalter.

„Der Alte wird doch am Ende nicht ...“ flüsterte Mr. Gregor.

„Was nicht?“

„Die junge Dame als Typewriter-Fräulein heuern wollen?“

„Dummes Zeug!“ mischte sich Theodore frech in die Unterhaltung seiner Vorgesetzten, „der Alte haßt alle Frauenzimmer, sonst hätte er schon längst eins geheirathet, sagt die Frau vom Janitor.

Gerade wollte der Buchhalter dem frechen Underling einen Ordnungsruf oder noch etwas Unangenehmeres zutheil werden lassen, als die Thüre aufging und Upham die Herren McGregor und Morton in seine Privatoffice rief, um sie der neuen Büroarbeiterin Miß Martha Fischer vorzustellen. „Ich hoffe,“ erklärte er, „die Herrschaften werden gut miteinander auskommen und im Interesse des Geschäfts kameradschaftlich Hand in Hand arbeiten!“

Die Vorgestellte sah den nunmehrigen Mitarbeitern offen und ehrlich ins Gesicht, reichte ohne alle Ziererei jedem die Hand und sagte: „Sie müssen anfangs mit mir und meinen Eigenthümlichkeiten Geduld haben; aber ich hoffe, mich in kurzer Zeit bei Ihnen einzuleben und mich hier nützlich zu machen und heimisch zu fühlen!“ Die natürliche Einfachheit ihrer Worte stand im Einklang mit ihrem offenen Wesen. Sie war bescheiden, aber doch nicht ohne Geschmack gekleidet, und hatte keinen Putz oder Schmuck an ihrer Person, als eine Rose am Busen. Ihre Haare waren in der Mitte gescheitelt und glatt an den Seiten niedergekämmt. Sie war keine Schönheit — auch schon aus der ersten Jugend heraus. Aber ihre großen, braunen Augen in dem leidenschaftslosen, doch keineswegs ausdruckslosen Gesichte machten auf ihre neuen Kollegen den denkbar günstigen Eindruck. Sie wußten, daß sie es mit einer sehr verständigen Person zu thun hatten, mit der es sich gut werde umgehen lassen.

* * *

Von diesem Tage an waltete ein anderer Geist in der Office. Geschichten á la Mikosch, die die müßigen Viertelstunden McGregors und Mortons früher ausfüllten, waren auf den Index gesetzt, auch vermieden die Beiden alle andern Gesprächsthemata, die gegen den guten Ton verstießen; nach kurzer Zeit hatte McGregor die häßliche Gewohnheit des Tabakkonsums überwunden, — und Morton rauchte nur noch seine Sargnägel, wenn Miß Fischer in der Privatoffice des Chefs beschäftigt war. Auch dieser selbst hatte eine Ungezogenheit, deren sich viele amerikanische Geschäftsleute in schierer Gedankenlosigkeit schuldig machen, abgestreift. Er legte, wenn er seiner Maschinenschreiberin Briefe diktirte, die Füße nicht mehr auf den Schreibtisch oder das Fensterbrett; Theodore erst, der sonst weder in Güte noch in Strenge für die Abstellung seines anstößigen Benehmens zu haben war, wurde von der allgemeinen Reformbewegung zur Besserung der Sitten vollständig mitgerissen; er kam nicht mehr pfeifend und die Hände in den Hosentaschen ins Büro, auch rauchte er nicht mehr in irgend einer heimlichen Ecke des Korridors die Zigarettenstummel, die Mr. Morton fortgeworfen hatte. Er bemühte sich, wenn auch ohne besonderen Erfolg, ohne den „Slang“ der Straße zu reden.

Dabei hatte die, mit der der Geist besserer Sitte und größerer Höflichkeit in das Geschäft eingezogen war, ihrerseits nicht das Geringste gethan, um diesen Wechsel herbeizuführen; im Gegentheil, sie hatte zu verschiedenen Malen ihre Mitarbeiter ersucht, ihrethalben sich nicht den geringsten Zwang aufzuerlegen und scherzend hinzugefügt, daß, wer unter Wölfen wäre, auch mit den Wölfen heulen müsse, oder wenigstens sich nicht über das Heulen der Wölfe ärgern dürfe.

Nach einem Monate erhöhte Upham aus eigenem Antriebe ihr Salär von 60 auf 75 Dollars und theilte bei dieser Gelegenheit dem Buchhalter mit, daß er keinen besseren Treffer in der Lotterie hätte ziehen können, als diese Miß Fischer. Sie sei das verständigste Frauenzimmer und so ganz anders wie die andern, so ohne alle Prätension, Prüderei und Pochen auf eingebildete Rechte als junge Dame, und habe stets das Interesse des Geschäfts im Auge. Der Buchhalter stimmte in dieses Loblied mit ebensoviel Ueberzeugung wie Eifer ein und meinte, daß Mr. Upham etwas thun sollte, um sie dauernd an die Firma zu fesseln.

Upham, der seines Vertrauten Andeutung falsch verstand, erröthete wie ein siebzehnjähriges Mädchen.

„Wie? Was?“ stotterte er. „McGregor, sind Sie toll? Sie glauben doch nicht etwa ...?“

„I Gott bewahre, wie werde ich denn?“ wehrte dieser, der seinerseits das Mißverständniß seines Arbeitgebers begriff, ab. „Miß Fischer ist eine Peach als Arbeitskraft — aber an so etwas — Gott soll mich bewahren — da ist doch bei der kein Gedanke davon. No, no, no, was ich mit dem dauernden Fesseln der Miß Fischer an die Firma meinte ... ich glaubte, das könne dadurch bewerkstelligt werden, daß Sie sie, wie mich und Morton in Ihr Vertrauen ziehen und sie auch in die Geheimnisse unseres Geschäftes einweihen.“

Von dieser Zeit an befragte Upham in wichtigen Angelegenheiten oft Miß Fischer um Rath — öfter wie seine beiden anderen Vertrauten — ihr heller Kopf und klarer Verstand wußte fast immer das Richtige zu treffen. McGregor und Morton wurden aber nicht eifersüchtig, daß sie sie in der Gunst des Chefs bald überflügelte. Dazu hatten sie sie viel zu lieb gewonnen, denn sie war wirklich ein guter Kamerad, der allezeit bereit war, ihnen, wenn sie im Rückstande waren, helfend bei ihren Arbeiten beizuspringen. Andererseits erwies sie sich niemals als Spielverderber, sondern war stets von der Partie, wenn es sich um einen unschuldigen Spaß handelte.

So groß ihr Erfolg war, sich in die Gunst des Chefs und ihrer männlichen Kollegen zu setzen, es war nur ein Achtungserfolg geblieben gegenüber dem Wunder, das sie durch ihre weise Behandlung und durch ihren wohlthätigen Einfluß an dem völlig ungesitteten, widerhaargen und frechen Theodore fertig bekommen hatte. Aus dem Saulus war ein Paulus geworden — aus dem pflichtvergessenen Laufjungen, der mit Straßenarabern und Messengerboys bei seinen Ausläufen „Crab“ spielte, war der sprichwörtliche Musterknabe geworden, der jede freie Minute benutzte, um sich von der Miß Fischer in der Stenographie und im Maschinenschreiben unterrichten zu lassen. Er wäre für sie durch's Feuer und durchs Wasser gegangen, um ihr seine Dankbarkeit zu dokumentiren; da aber bislang dazu keine Veranlassung vorlag, so beschränkte er sich darauf, ab und zu zu Fuß nach seiner drei Meilen entfernten Wohnung zu gehen, und den solchergestalt an Carfare ersparten Nickel für eine Rose zu opfern, die er als anonymer Geber seiner guten Fee auf's Schreibpult legte.

So war bereits über ein Jahr verflossen, seitdem Miß Fischer für die Chicago Broom & Axhandle Co. arbeitete, als ein Ereigniß eintrat, das in seinen späteren Folgen dem harmonischen Zusammenwirken der Officekräfte ein unvorhergesehenes und noch unerwünschteres Ende machte.

Eines Abends kurz vor Schluß der Bürostunden kam ein junger Mann in die Office und erkundigte sich bei dem, der Thür zunächst sitzenden Morton, ob hier eine gewisse Miß Martha Fischer arbeitete und ob er sie sprechen dürfe. Miß Fischer, die an einem Seitentische ihrem jungen Freund Theodor beim Schreiben von Adressen half, horchte bei dem Klang der Stimme auf, erhob sich und ging auf den Fragenden zu. „Halloh, bist Du es, Fred?“ begrüßte sie ihn, ihm die Hand reichend, „wann bist Du angekommen?“

„Erst vor einer Stunde. Ich dachte, ich würde Dich noch auf Deinem Arbeitsplatze finden,“ gab er befangen zur Antwort, „aber ich sehe, Du hast noch zu thun und ich will nicht stören. Ich werde vor der Thür auf Dich warten,“ setzte er zögernd hinzu.

„Nicht doch!“ wehrte sie ab, da er sich wirklich anschickte, fortzugehen; „es ist gleich sechs Uhr. In zwei Minuten bin ich fertig, dann komm ich mit Dir. Doch erlaube, daß ich Dich den Herren hier vorstelle, Mr. McGregor — Mr. Morton — Fred Olson. Er ist aus meiner Heimath — Nickelsville.

Als die beiden Nickelsviller fortgegangen waren, sah McGregor den Morton und Morton den McGregor fragend an.

„Was sagst Du dazu, Morton?“

„Ja, was sagst Du selbst dazu, McGregor?“

Trotzdem sagten alle Beide eine ganze Weile gar nichts dazu, bis Theodore den Stein ins Rollen brachte, indem er, aus seiner Rolle als Musterknabe fallend, sich die freche Aeußerung erlaubte: „Wenn ich die Miß Fischer wäre, mit einem solch tappigen und linkischen jungen Hayseed würd' ich nicht über die Straße gehen ...“

„Nun sieh' doch Einer an, der junge Bengel ist eifersüchtig auf den jungen Mann,“ flüsterte McGregor dem Morton leise zurück, „u n s e r e Miß ist keins von den Mädchen, die auf einen Mann Jagd macht, oder überhaupt heirathen will. Sie ist auch in der Beziehung ganz anders wie andere!“

„Du hast Recht!“ erwiderte McGregor, „Miß Fischer heirathet nie!“

Theodore hatte die leise geführte Unterhaltung doch gehört und verstieg sich, allen sonstigen Respekt für seine Gönnerin diesmal bei Seite setzend, zu der weisen, aber in diesem Falle sehr naseweisen Bemerkung: „Miß Fischer ist ein Frauenzimmer, und jedes Frauenzimmer strebt mit Händen und Füßen darnach, unter die Haube zu kommen!“

Eine dem vorlauten Schlingel vom Buchhalter, der wie sein Kollege ebenfalls nicht in der besten Laune war, versetzte Maulschelle schloß die Debatte über diesen Gegenstand in der Office. Auf dem Nachhausewege aber nahmen McGregor und Morton das Gesprächsthema wieder auf und ventilirten die Frage, wer der junge Mann wohl sein und in welchem Verhältnisse er zu „ihrer“ Miß Fischer stehen könne. „Sie war sehr freundlich zu ihm,“ meinte der Buchhalter.

„Ja, sie nannte ihn beim Vornamen — Fred!“ bestätigte sein Begleiter.

„Ob es wohl ein Verwandter von ihr ist?“

„Kaum! Sonst hätte sie ihn uns doch als Vetter, Schwager oder was immer sein Verwandtschaftsgrad zu ihr ist, vorgestellt!“

„Dann wird es wohl bloß ein Schulfreund von ihr sein.“

„Möglich. Vielleicht auch nur ein beliebiger junger Mensch aus ihrem Heimathsorte. Wenn solche unerfahrenen, rückständigen Bauernjungen nach Chicago kommen, klappern sie die ganze Stadt nach Bekannten aus ihrer Heimath ab, um sich in Angst vor den Gefahren des neuzeitlichen Babylon an die Rockschöße ihrer ehemaligen Heimathsgenossen zu klammern.

„So wird es wohl sein,“ schloß McGregor die Argumente. „Der junge Kerl sah ja so ängstlich und befangen aus wie ein in den Syrup gefallener Cockroach!“

Beide lachten über diesen witzig sein sollenden Vergleich; das Lachen war aber ein erzwungenes und kam nicht vom Herzen. Der unausgesprochene, oder richtiger mit Gewalt zurückgedrängte Verdacht, daß ihre Kollegin zu dem jungen Manne in einem intimen Verhältnisse stand, lagerte dunkel auf ihrer Seele und wich auch nicht in den folgenden beiden Tagen, in denen die, die ihnen solche Besorgniß machte, nicht zur Arbeit erschien. Ihr Wegbleiben hatte sie schriftlich beim Chef mit „dringenden Geschäften“ entschuldigt. Am dritten Tage endlich erhielten sie Gewißheit; ihre schlimmsten Befürchtungen waren begründet. Sie hatten sich fest vorgenommen, keine Neugier zu zeigen und ihre Kollegin durch Ausfragen bezüglich des jungen Mannes in Verlegenheit zu setzen — aber der gute Wille war auch hier stärker, als das sündige Fleisch, namentlich beim Buchhalter.

Als Miß Fischer wie gewöhnlich in der Office mit einer Miene, als sei nichts passirt, erschien und ihre Arbeit wieder aufnahm, ohne sich zu einer Mittheilung bemüßigt zu finden, platzte er mit der Frage heraus: „War der junge Mensch vom Lande Ihr Vetter?“

„Nein,“ erwiderte sie in ruhigem Tone, „er ist ein alter Freund unserer Familie und seit vorgestern mein Verlobter. Wir beabsichtigen, uns am nächsten Ersten zu verheirathen und in unserem Heimathsorte ein Ladengeschäft zu eröffnen. Ich werde Mr. Upham heute Nachmittag meine Resignation einreichen. Hoffentlich besteht er nicht auf Einhaltung der ganzen Kündigungsfrist.“

Die Bombe war geplatzt. Die Erschütterung, die die Explosion hervorrief, war so groß, daß alle drei im Zimmer Anwesenden, McGregor, Morton und Theodore, von ihren Sitzen aufsprangen, aber statt der Kollegin herzlich zu dem glücklichen Vorkommniß Glück zu wünschen, ihr verwundert ins Gesicht starrten.

„Aber, liebe Freunde,“ rief die junge Dame, halb geärgert, halb belustigt über das sonderbare Benehmen der Gesellschaft, „paßt es Euch denn nicht, daß ich heirathen will?“

Der Clerk Morton fand zuerst den Muth, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben.

„Wenn Sie schon heirathen wollten,“ meinte er in einem Tone, der keinen Tadel, sondern nur Bedauern ausdrücken sollte, aber doch recht bitter klang, „hätte doch, verzeihen Sie unserer bisherigen guten Kameradschaft zu Liebe meine freie Meinungsäußerung, Ihre Wahl auf jemand Anderen, als diesen unbedeutenden jungen Menschen fallen sollen!“

Miß Fischer lachte und sagte halb spöttisch: „Sie sind ein großer Menschenkenner, Mr. Morton, aber bei meinem Fred versagt ihre Menschenkenntniß vollständig. Er ist kein „unbedeutender“ Mensch, sondern nur nach Art der Leute auf dem Lande ein wenig ungelenk, und Fremden gegenüber etwas zurückhaltend. Im Uebrigen aber ist er ein tüchtiger Mann — und ich hoffe, an seiner Seite ein glückliches Loos zu finden.“

Dann mit einem übermüthigen Gesichtsausdruck sich an McGregor wendend, fragte sie:

„Und Sie? Was haben Sie an meiner beabsichtigten Verheirathung auszusetzen?“

„Ich hätte niemals gedacht, daß Sie ... Sie heirathen wollten,“ stotterte der Gefragte. „Niemand hat es geglaubt ... sonst hätte sich Einer, was sage ich, zwei, drei, um Ihre Hand beworben.“

„Ja, aber um Gotteswillen, warum sollte ich denn nicht, wie jedes andere Mädchen, Lust haben, zu heirathen?“

„Weil Sie so ganz anders sind wie andere Mädchen!“

„Welch eine absurde Idee!“ sagte Miß Fischer, sehr erregt werdend. — „Diese ganz, weiß Gott worauf beruhende, aber allgemeine falsche Annahme, daß ich ledig bleiben will, ist schuld daran, daß sich mir kein Mann je mit Heirathsabsichten genähert hat. Ich bin darüber 26 Jahre alt und wäre um ein Haar eine alte Jungfer geworden ... Fred scheint von allen meinen Herrenbekanntschaften der einzige Mann mit offenen Augen gewesen zu sein, und als er vorgestern um meine Hand anhielt, sagte ich einfach: Ja.“

„Wer hätte das ahnen können?“ murmelte McGregor, als die glückliche Braut an ihren Platz ging, um ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Am Nachmittag ging sie in die Löwenhöhle, um ihre Resignation beim Chef einzureichen und gleichzeitig damit die Bitte zu verbinden, daß er sie schon vor Ablauf der Kündigungsfrist, also am letzten des Monats, gehen lasse. Upham war auf's Höchste bestürzt — aber er verstand es, sich zu beherrschen und nicht merken zu lassen, was in ihm vorging. Er genehmigte ihre Bitte und wünschte ihr in einfachen, schlichten Worten Dank im zukünftigen Ehestand.

Theodore machte sich an diesem Tage möglichst unsichtbar in der Office. Er schämte sich der Thränen, die ihm der Aerger erpreßte, daß der „tappige Bauernjunge“ ihm seine angebetete Miß Fischer abspenstig machte! Oh, wenn er stärker gewesen wäre, als dieser! — — —

Von dieser Stunde an bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Dienste der Chicago Broom & Axhandle Co. erwähnte Miß Fischer mit keiner Silbe ihrer bevorstehenden Hochzeit. Sie wußte, wie es mit ihren Mitarbeitern bestellt war, und schwieg aus Delikatesse. Dasselbe thaten McGregor und Morton, und sie bemühten sich, wenn auch nicht gerade mit dem besten Erfolge, das bisherige herzliche Einverständniß und die gute Kameradschaft mit der nun bald scheidenden Kollegin aufrecht zu erhalten. Theodore war der Einzige, der das Bluten seiner Wunde nicht ganz verbergen konnte. Er nahm keinen Unterricht im Stenographiren und Maschinenschreiben mehr bei Miß Fischer ... und legte ihr auch keine, durch Drei-Meilen-zu-Fuß-Laufen verdiente Rose auf's Pult.

Als endlich am letzten des Monats der Zeiger der Office-Uhr auf 15 Minuten zu 6 Uhr wies, sagte sie dem Chef und den Angestellten der Firma Lebewohl und schüttelte jedem von ihnen die Hand.

Die Gasflammen brannten schon in der Office, aber als Miß Fischer aus der Thür ging, kam es den im Zimmer Befindlichen vor, als habe eine unsichtbare Hand die Fenstervorhänge heruntergelassen und ein Windstoß alle Lichter ausgeblasen. Der Chef, der sonst regelmäßig bis halb 7 Uhr im Geschäft blieb, verließ an diesem Abend unmittelbar nach dem Fortgehen der Ausscheidenden die Office.

McGregor packte langsam seine Bücher fort und Morton that dasselbe mit seinen Schreibereien ...

„Wenn wir gewußt hätten,“ seufzte der Buchhalter.

„Ja, wenn wir gewußt hätten,“ stimmte der Clerk wehmüthig zu. „Ich glaube, unserem Chef geht es auch nahe, daß wir Miß Fischer verloren haben!“

„Na und ob,“ mischte sich der vorlaute Junge wieder in das Gespräch. „Wenn Mr. Upham gewußt hätte, daß Miß Fischer überhaupt zu heirathen war, hätte er sie geheirathet, und der Hoosierjunge und wir alle drei hätten das Nachsehen gehabt. Er liebte „ihr“ wirklich aufrichtig! Dafür habe ich die besten Beweise. Als sie ihm vor einer Woche kündigte, wurde er vor Schreck so blaß wie der Kalk an der Wand. Seitdem hat er nicht mehr gelacht, auch nicht mehr die feine, blaue Seidenkrawatte vorgebunden — und als sie sich heute bei ihm empfahl, da wünschte er ihr Glück, aber es kam mir vor, als blieben ihm die Worte wie Knödel im Halse stecken und er müßte sie mit Gewalt herauswürgen. Wenn das nicht Liebe ist, gibt's keine Liebe!“

Diesmal bekam Theodore keine Maulschelle vom Buchhalter. Den Unglücklichen freut's, Unglücksgenossen zu haben.

„Der Junge mag recht haben,“ meinte er zu Morton, „und Mr. Upham ist mit uns in demselben Boot.“

„Und ich etwa nicht?“ rief Theodore. „Ich habe sie mehr geliebt, als Ihr Alle drei zusammen!“

Dabei stürzten ihm die Thränen aus den Augen.

Das Lachen.

Von Maurice Leblanc. Autorisirte Uebersetzung von Alice Sobersky-Neumann.

Am Tage, da Viktor Danjou, der Champion über 100 Kilometer, seinen Kontrakt mit dem Hause Beuzeville-Bréauté unterzeichnete, zerbrach seine Frau Katharina einen Spiegel, warf das Salzfaß um und dergleichen mehr, so daß sogar Jemand, der wenig auf Vorbedeutungen gibt, Böses geahnt hätte. Katharina aber war von Natur sehr abergläubisch und gerieth außer sich vor Angst. Sie beschwor ihren Mann bei allen Heiligen, das Schicksal nicht herausfordern zu wollen.

Viktor hätte ihr gern ihren Wunsch erfüllt, aber er war nicht nur ein braver Junge, der sein einmal gegebenes Wort einlösen wollte, er mußte sich auch seinen guten Ruf als geschickter, kühner und vorsichtiger Fahrer erhalten. Doch alle diese Gründe waren für Katharinia nicht stichhältig. Die Unruhe und Angst verließen sie nicht. Und wie schlimm wurde es erst, als sie erfuhr, daß ihrem Manne die Nummer 13 zuertheilt war! Sie brach in Thränen aus: „Du wirst nicht fahren! Du darfst nicht fahren! Es wäre geradezu Selbstmord!“

Viktor konnte nicht leugnen, daß auch ihn die bösen Vorzeichen äußerst unangenehm berührten. Indessen sagte er sich, wenn man sich etwas eingebrockt hat, muß man es auch ausessen.

„Ich schwöre Dir, Katharina, es soll das letztemal sein! Schließlich, zehn gegen eins, werde ich mit meinem Beuzeville gewinnen, und dann, Katharina, kann ich mich zur Ruhe setzen!“

Sie mußte schließlich nachgeben. Aber welche Höllenqualen erlitt die Unglückliche! Für sie war es eine abgemachte Sache! Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

Mit thränenschweren Augen betrachtete sie Viktor. So jung noch, in voller, blühender Gesundheit! Welch Verhängniß! Sie war drauf und dran, Trauerkleider zu bestellen.

Sie verbrachte die letzten Tage in Thränen und Gebeten in dem Gasthaus von Cordat, wo das rührige Haus Beuzeville-Bréauté sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Auch Viktor Danjou zweifelte nicht mehr an seinem verhängnißvollen Ende. Voller Verzweiflung betrachtete er sein Automobil wie einer, der sein Grab vor sich sieht. Und den Tod im Herzen reiste er ab.

* * *

Katharina zögerte lange, ob sie sich an der Strecke aufstellen sollte. Würde ihre Gegenwart für ihren Mann Glück oder Unglück bedeuten? Albernes Zögern! Da nun einmal der Ausgang vorher bestimmt war. Hier war nur eines ausschlaggebend: da zu sein, wenn ihr Mann ihrer Hilfe bedurfte, ihn in ihren Armen zu halten, sein Blut zu stillen, ihm sein Sterben zu erleichtern.

Die Fahrt erstreckt sich über mehr als hundertdreißig Kilometer. Eine Ahnung gebot ihr, sich an dem Abhang kurz vor dem Ziele aufzustellen, wo eine scharfe, schreckliche Kurve genommen werden mußte. Ganz sicher würde sich da das Unglück ereignen.

Bei der ersten Runde passirte nichts. Ihr Mann war bereits Sieger über fünf seiner Konkurrenten.

Bei der zweiten Runde hatte Viktor zweimal Platz gewonnen, und ein Zweifel war nicht mehr möglich: das Rennen gehörte ihm.

Das drittemal sah sie ihn, oder vielmehr errieth sie ihn, denn der Staub hüllte ihn in eine dichte Wolke. Die scharfe Kurve wurde auf eine schwindelnde Art und Weise genommen. Er hatte sie schon längst hinter sich, als sie sich bewußt wurde, daß es diesmal keine Gefahr mehr für ihn gab.

Und die Minuten verstrichen unendlich langsam, dreißig, vierzig, sechzig — Katharina lebte nicht mehr. Es schien ihr, als ob ihr Herz nicht wieder anfangen würde zu schlagen, ehe sie ihren Mann an sich gepreßt hätte.

Crémain, Girardy rasten vorüber. Das wird wohl Vermont sein, der da so kurz hinter Danjou fährt. Und Vermont saust vorbei. Einige Augenblicke noch, und ... — „Danjou! Danjou!“

— — — Um sie herum wurden plötzlich Rufe laut. Danjou! Und wirklich, am Ausgang eines bewachsenen Thales wurde plötzlich ein Wagen sichtbar. Er wuchs, er näherte sich. Fünfhundert Meter trennten ihn noch vom Abhang, der nur noch achtzehnhundert Meter vom Ziel entfernt lag. Es war der sichere Sieg. Wenigstens ... wenn ... an der Kurve ...

Katharina überlief ein Schauer.

Sie schloß die Augen. Sie hielt sich die Ohren zu. Nein, sie wollte das Geräusch nicht hören, den Wagen nicht sehen, der näher und näher kam.

Sie hörte ihn trotzdem. Ein lauter Schrei ... Stimmengewirr ... Lärm — Sie öffnete die Augen.

Zwanzig Schritte vor ihr lag das Automobil zerschellt, wie ein Thier im Todeskampf die Beine in der Luft, und neben ihm zwei Menschen ausgestreckt, unbeweglich.

Toll vor Schreck richtete sie sich auf, doch sie sinkt kraftlos zurück. Dann plötzlich mit einem Ruck stürzt sie vor. Eine Menge Menschen umsteht den Wagen. Sie drängt sich hindurch, mit ausgestreckten Armen, heiserer Stimme. Einer der beiden Männer, der Mechaniker, wird aufgehoben — todt. Und der andere, der fortgetragen wird, auch todt.

Sie stürzt sich auf die Leiche. Voll athemlosen Entsetzens lüftet sie das Tuch, das das Antlitz des Todten verhüllt. — Es war nicht ihr Mann. Es war Charles Lafenestre, der Rennfahrer von Delavigne.

Aufmerksam betrachtete sie das leblose Gesicht, auf dem zwei Streifen Blut langsam herabrinnen. Eine namenlose Freude durchzuckte sie.

Und plötzlich kommt es über sie. Sie lacht, lacht ein jauchzendes, glückseliges Lachen.

Strafende Blicke der Umherstehenden streifen sie.

Eine Frau mit grauem Haar, verzerrtem Gesicht tritt an sie heran: „Aber seien Sie doch still: es ist ja mein Sohn ... mein Sohn ...“

Katharina hatte Mitleid mit der Unglücklichen, aber Viktor lebte doch, und ganz leise hauchte sie:

„Verzeihen Sie mir, liebe Frau, ich dachte, es ist mein Mann. Und er ist es gar nicht. Ach! Wenn Sie wüßten, wie glücklich ich bin!“ Ein Windhauch streift die Menschen, Danjous Wagen saust an ihnen vorüber. Katharina's Augen folgen ihm. Eine Minute später kommt ihr Mann unten als Sieger an.

Und sie klatscht in die Hände, ein übernatürliches Glücksgefühl durchdringt sie. Und sie lacht wieder laut, aus vollstem Herzen. Ihr Lachen dröhnt neben der Leiche und der jammernden Mutter. Doch sie lachte, wie wir armen menschlichen Kreaturen lachen, wenn wir dem Schicksal entgangen sind.

— Böses Gewissen. — Theaterdiener: „Bitte, Stöcke müssen draußen abgegeben werden!“ — Herr: „Aber ich ... ich bin ja der — Autor!“

Lena Thorbecks Ernte.

Roman von Elisabeth Gordicke.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

Sie hatten schon vorher ausgemacht, daß Frau Stark mitkommen sollte, und sie hatte sich auch auf Lenas Bitten dazu bereit erklärt.

Lena nickte. „Ja, wenn wir mit allem fertig werden."

„Gewiß. Frau Stark ist so gut, das Nöthigste zu packen, nicht wohr? Du darfst dich nicht anstrengen. Ich möchte nachher nochmal nach Lemkendorf fahren, um die Jacht seeklar zu machen. Außerdem muß ich sehen, noch einen kundigen Mann aufzutreiben, der mitkommt. Allein kann ich sie nicht führen, besonders wenn ich so kostbares Gut an Bord habe."

Sie lächelte ihm zu, und er küßte ihre Hand.

Eine halbe Stunde später stand der Wagen vor der Thür, der ihn nach Lemkendorf bringen sollte. Sie nahmen auf der Diele Abschied, dann stieg er ein, und sie kam mit hinaus, lehnte am Wagen und sprach noch mit ihm. Ihre Hände hatten sich wieder gefunden.

„Und keine trüben Gedanken," flüsterte er, „denke nur daran, daß wir uns lieb haben. Alles andere verschwindet dagegen, alles, Lena!"

Ein Schatten ging über ihr blasses Gesicht. Er küßte leise ihre dunkeln Augen, ihre Lippen, wieder und wieder. Schließlich trat sie einen Schritt zurück, und der Wagen fuhr davon. Aber Hoge winkte zurück, so lange er die schlanke, weiße Gestalt in der Hausthür stehen sah.

Lena trat in's Haus und ging durch alle Zimmer von einer inneren Unruhe getrieben, aber mit müden, schweren Gliedern. Da fiel ihr ein, daß sie im Strandhäuschen noch einiges zusammenpacken müsse, wenn sie Wulfershagen morgen auf lange Zeit verließ. Der Entschluß, dorthin zu gehen, gab ihr wieder einige Frische. Sie nahm ihren rothen Sonnenschirm vom Ständer und machte sich auf den Weg. Draußen bemerkte sie erst, daß die Sonne gar nicht mehr schien. Eine schwere, dunkle Wolkenwand stand am Himmel. Die Luft war unerträglich heiß und drückend. Als sie aus dem Gehölz heraustrat, sah sie in der Nähe des Strandhäuschens einen Mann stehen.

Er hatte sie jetzt auch bemerkt und kam ihr entgegen. Als sie sich gegenüberstanden, zog er den Hut und sagte ruhig:

„Ich habe hier auf Sie gewartet."

Sie sah ihn erstaunt an, und da bemerkte sie einen so sonderbaren Ausdruck in seinen Augen, daß sie erschrocken fragte: „Was wollen Sie von mir?"

„Ja," sagte er, „was will ich eigentlich von Ihnen? Wissen Sie, wer ich bin?" Als sie nicht gleich antwortete, sondern ihn nur fragend, erschrocken ansah, fuhr er fort: „Ich bin Robert Stephensen, d. h. Stephensen! Ich habe auf den Namen so wenig Anrecht, wie auf jeden anderen. Thorbeck würde ja wohl eher stimmen."

Lena Thorbeck stand ganz still da. Sie hatte das Gefühl, als ob ihr Herzschlag plötzlich aussetzte und stützte sich schwer auf ihren Schirm.

„Robert Stephensen," sagte sie endlich mit blassen Lippen. „Ich habe nach Ihnen gesucht —"

Er horchte auf. „Warum? Was wollen Sie von mir?"

Sie athmete schwer. „Es ist da so vieles — Sie haben doch ein Recht an alles, was mir gehört, — an Thorbecken, an —"

„Nein," sagte er, „ich habe gar keine Rechte. Das ist es ja gerade." Er biß die Zähne zusammen.

Sie sah ihn rathlos an. „Aber nach meinem Gefühl — Wir müssen darüber sprechen — Sie müssen mir sagen, was ich Ihnen geben soll —"

„Geben! Was wollen Sie mir geben? Können Sie mir einen ehrlichen Namen geben? Können Sie mir geben, daß ich meine elende, zerrissene Jugend vergesse?"

Er schrie ihr das plötzlich in's Gesicht, außer sich, als wenn ihn die Erinnerungen übermannten.

„Nein," sagte sie traurig, „das kann ich nicht. Aber vielleicht Ihr Leben erleichtern, Ihnen helfen —"

Er zuckte stumm die Achseln. Sie ging langsam weiter, bei jedem Schritt sich schwer auf ihren Schirm stützend wie eine müde alte Frau. Er blieb an ihrer Seite. Vor dem Strandhäuschen setzte sie sich auf eine Bank und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Mauer.

„Wir müssen ruhig von allem sprechen," sagte sie.

Er zuckte wieder die Achseln. „Was soll man schließlich davon sprechen!"

Als sie ihn jetzt ansah, fand sie, daß er ein Thorbeck'sches Gesicht habe, und zwar sah er eigentlich mehr ihrem Vater ähnlich als Onkel Karl. Allerdings hatte ihr Vater in seiner Jugend wohl nicht diesen trotzigen, verbissenen Ausdruck gehabt, der sich in Robert Stephensens jungem Gesicht so seltsam ausnahm, aber die geraden, dunkeln Augenbrauen, die über der Nasenwurzel zusammengewachsen waren, der etwas große Mund mit den entschlossenen Linien erinnerten an ihn. Sie empfand bei dieser Entdeckung plötzlich so etwas wie ein verwandtschaftliches Gefühl für den Mann.

„Lassen Sie uns die Thatsachen erwägen," sagte sie. „Sie sind Karl Thorbecks Sohn, und Sie wissen, daß er Sie anerkennen und in alle Rechte einsetzen wollte, ehe — ehe —"

„Ja. Ich wollte, er hätte mich ganz in Ruh gelassen. Dann wäre ich als Stephensens Sohn aufgewachsen und hätte nichts weiter gewollt. Ich hätte ordentlich arbeiten gelernt und wäre an einer Stelle richtig an meinem Platz gewesen. So bin ich nicht Fisch, nicht Fleisch. Was soll mir der Ballast der Gymnasialbildung, mit der ich jetzt nichts anzufangen weiß!"

„Sie können doch studiren! So viel ich weiß, haben Sie schon angefangen."

„Ja, und wenn ich in die sogenannte gute Gesellschaft hinein will, hangt es mir ewig an, daß ich ein unehelicher Sohn bin. Ich habe es ja schon empfunden. Irgendwie sickert es ja doch immer durch. Als ich auf der Schule war — ich war in einer feinen, theuren Pension — wurde ich nie in die guten Familien eingeladen, wie meine Mitpensionäre. Dabei war ich in der Schule ebenso befreundet mit den Jungens, wie die anderen."

Lena saß ganz bedrückt da und sah vor sich hin.

„Es ist ja auch kein Wunder," fuhr er fort, „ich wußte mich ja gar nicht zu benehmen. Die Kinderstube, aus der ich kam — na!" Er lachte höhnisch auf.

„Wenn Sie nun aber studirten und einen Beruf hätten — Arzt zum Beispiel — dann würden Sie sich doch eine Stellung schaffen können —"

„Vielleicht. Anhängen thut es einem immer. Sie haben ja keine Ahnung, wie kleinlich die Menschen sind. Ja, wenn mein Vater mich anerkannt hätte, adoptirt, oder wenn ich blos als sein Pflegesohn gegolten hätte, dann wäre die Sache schon anders gewesen. Aber nun — nun ist es ja doch überhaupt alles vorbei."

Lena sah ihn an, aber ehe sie antworten konnte, fuhr er fort: „Ich habe ein Jahr im Gefängniß gesessen. Sehen Sie, nun ist mir alles verschlossen."

Unwillkürlich zuckte Lena zusammen und rückte ein wenig von ihm ab. Er sah es und lachte höhnisch auf.

„Ja, rücken Sie nur von mir ab, Sie haben ja ein Recht dazu. Sie — ha — es ist ja zu dumm — alles, zu dumm, um sich darüber zu ärgern."

Er hatte sich einen Stuhl, der in der Nähe stand, herangeholt und sich rittlings darauf gesetzt. Bei seinen letzten Worten schlug er ein paarmal mit der geballten Faust auf die harte Lehne.

Lena sah bedrückt zu Boden. Sie schämte sich geradezu ihrer unwillkürlichen Bewegung. Sie hatte doch am wenigsten das Recht, ihn zu verdammen, sie mußte doch immer darauf sinnen, ihm zu helfen, sein Schicksal zu erleichtern.

Aber wie sollte sie ihm helfen, wenn er nichts von ihr nehmen wollte. Was wollte er denn überhaupt von ihr, weshalb kam er dann hier in ihre Einsamkeit, hielt sich wochenlang in ihrer Nähe auf, ohne sich ihr zu erkennen zu geben — was wollte er —?

Sie sprang plötzlich auf, wie emporgerissen. Blitzartig war ihr die Erkenntniß gekommen, und sie stand vor ihm mit keuchendem Athem. „Sie!" stieß sie hervor, „Sie sind es gewesen — Sie haben —"

„Ja," sagte er und sah sie ruhig an.

Sie stand noch vor ihm, mit vorgebeugtem Oberkörper, als wollte sie sich auf ihn stürzen. Ihr Athem ging stoßweise, hörbar. Ihre Augen glühten. Eine Fluth von Empfindungen stürmte auf sie ein, ein Heer von Fragen drängte sich ihr auf die Lippen, aber sie brachte vorläufig kein Wort hervor.

Endlich fragte sie nur: „Warum?" Und ihre Stimme klang tonlos, wie gesprungen.

„Ich wollte mich rächen," sagte er mit zusammengebissenen Zähnen.

„An mir? — Ich habe Ihnen doch nichts gethan?"

„An dem Namen Thorbeck."

Sie setzte sich wieder auf die Bank, vornübergebeugt, wie zusammengesunken. Er richtete sich auf, stemmte den Ellbogen gegen die Stuhllehne und stützte den Kopf auf die geballte Hand.

„Sie verdammen alle," sagte sie, „und es war doch nur mein Vater —"

„So? Und was meine Mutter gelitten hat, weil sie von einem Thorbeck in's Unglück gebracht worden ist — ist das nichts? Soll ich das vergessen? Sie glauben ja nicht, was ich für Kindheitseindrücke gehabt habe!

„Und dann schickte mich mein richtiger Vater in eine feine Pension, ich besuchte das Gymnasium, ich hatte reichlich Taschengeld — Meine Mutter starb inzwischen, Stephensen sah ich nie, ich hatte auch wahrhaftig kein Verlangen nach ihm. Ich war jetzt sehr fein geworden. Als ich mit dem Gymnasium fertig war, wurde ich Einjähriger. Mein Vater ließ mich auch manchmal zu sich kommen, irgendwohin, wo ihn Niemand kannte, wenn er auf Reisen war. Er war alt geworden, sein Unrecht lastete auf ihn. Aber ich konnte es ihm nicht verzeihen, und diese heimlichen Begegnungen waren mir immer unangenehm, weil ich dann mehr denn je fühlte, wie ich nirgends hingehörte, nirgends heimisch war.

Als ich eben angefangen hatte zu studiren, starb mein Vater, und meine Einkünfte hörten plötzlich auf. Ich war ganz rathlos, außer mir, fuhr nach Thorbecken, wo August Fritz Thorbeck inzwischen die Erbschaft angetreten hatte und forderte von ihm Auszahlung der Studiengelder. Aber er wies mich kalt ab. Ich wäre mündig und hätte längst keinen Anspruch mehr auf Unterstützungen von seiten meines Vaters oder dessen Erben."

Er bückte sich, griff in den Sand hinein und ließ ihn sich durch die Finger laufen. Dann beugte er sich weit vor, Lena Thorbeck entgegen und fuhr mit heiserer Stimme, in der verhaltene Leidenschaft bebte, fort: „Und als ich verzweifelt nicht aus noch ein wußte, mittellos, rechtlos, da sagt mir Stephensen, was er im Walde gesehen — daß August Fritz Thorbeck meinen Vater erschossen hat, ehe er mich anerkennen und meine Zukunft sicher stellen konnte!"

Lena lehnte todtenblaß, mit geschlossenen Augen an der Mauer des Strandhäuschens. Ihr Gesicht war feucht von kaltem Schweiß.

„Und dann?" fragte sie kaum hörbar.

„Natürlich meldete ich es beim Gericht an. Man schenkte mir wenig Glauben, aber die Verhandlungen wurden doch eingeleitet, Zeugen vernommen. Niemand wußte etwas. Und als Stephensen vernommen wurde, Stephensen, auf dessen Aussage ich doch meine ganze Anklage gegründet, da leugnet der Kerl, leugnet aus irgend einem stumpfsinnigen, blödsinnigen Grunde, und schwört einen Meineid, daß es alles nicht wahr ist, daß er nichts gesehen habe, von nichts wüßte."

Er stand auf und machte ein paar Schritte in dem tiefen weichen Sand, der unter seinen Füßen knirschte. Endlich fuhr er ruhiger fort: „Ich ging an meine Universität zurück, irgendwohin mußte ich noch, und dort hatte ich ja auch noch meine Sachen. So kam ich in das alte Leben wieder hinein. Man borgte mir bereitwillig, weil man an mir gewöhnt war, daß ich Geld hatte und man diesen jetzigen Zustand nur für einen zufälligen, vorübergehenden hielt. Ich machte Schulden, nahm Wechsel auf und fälschte bei der Gelegenheit einmal die Unterschrift eines Verbindungsbruders. Ich hatte mir gar nicht viel dabei gedacht. Er war reich und gefällig, er hätte mir das Geld vielleicht so gegeben, wenn ich ihn darum gebeten hätte. Es dauerte aber gar nicht lange, so kam es heraus, und ich kam in's Gefängniß."

Er schwieg lange und sah auf die See, die schwarz aussah, weil die Wolkenwand am Himmel höher stieg. „Als ich entlassen wurde, ging ich nach Thorbecken. Stephensen war inzwischen gestorben, und ich trat eine kleine Erbschaft von ihm an. August Fritz Thorbeck war schon länger todt. Ich erfuhr nun, daß Sie auf Thorbecken gewesen seien, ich hörte von allem — von Ihrer Krankheit, von Ihrer plötzlichen Abreise, von Ihrem Widerwillen gegen Thorbecken — und ich wußte, daß Stephensen Ihnen alles gesagt hatte. Man fing auch in Thorbecken schon an, sich Gedanken darüber zu machen. Schließlich fuhr ich hierher. Ich wollte zu Ihnen." —

Er ging auf das Strandhäuschen zu, bis er dicht vor Lena stand. Sein Gesicht hatte einen aschfahlen Ton, das Haar klebte ihm feucht an der Stirn.

„Rächen wollte ich mich. An Ihnen, weil Sie die Letzte waren. Ich wußte noch nicht wie, aber ich hätte Sie tödten können!"

„Hätten Sie es doch gethan."

Er lachte auf. „Nein — sehen Sie, ich wollte Ihnen nichts nehmen, was Ihnen selbst nichts werth war. Ich wollte Sie da treffen, wo es Ihnen am wehesten thut."

Lena stand auf mit einer hastigen, ruckweisen Bewegung. Sie lachte, aber es war ein Lachen, vor dem dem Manne graute. „Sie haben es getroffen. Aber wie haben Sei es herausgefunden, gerade das?"

„Es war nicht schwer. Ich kam hierher — so voll Haß und Erbitterung gegen alles, was Thorbeck war. und nun tönte mir der Name hier überall entgegen, voll Bewunderung, Verehrung, Hochachtung. Die ganze Insel war voll davon. Schon auf dem Dampfer der Kapitän, der Steuermann, alles sprach von Fräulein Thorbeck, von ihrem Reichthum, ihrer Liebenswürdigkeit, ihren vornehmen Gästen. Dann kam das mit dem Erholungshause — jeder sprach davon — sogar in den Zeitungen stand es, „Thorbeck'sches Erholungshaus." Der Name war groß, geachtet, gefeiert. Ich kam, um Sie kennen zu lernen und sah Sie, geliebt und geachtet in einem Kreise von Verwandten und Bekannten, während ich —!" erknirschte mit den Zähnen. „Da wußte ich, wie ich mich rächen konnte. Ich sagte einfach die Wahrheit, und die genügte, um alles zu zerstören, runterzureißen, ein kurzes Wort von mir trieb sie alle fort, Ihre Freunde, Ihre Bekannten, die Leute aus dem Erholungshause — ja — ich habe selbst nicht gedacht, daß es so leicht sein würde —"

„Und nun?" fragte sie.

„Ja," sagte er, „nun wollen Sie sich in die Arme des Mannes flüchten, der trotzdem zu Ihnen gekommen ist und wollen ihn in Ihr Unglück mit hineinziehen."

Lenat wollte antworten, wollte sich auflehnen gegen das, was er sagte, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Oder glauben Sie, daß ein Mann glücklich werden kann, wenn er davor zittern muß, daß ihn Jemand nach dem Namen seiner Frau fragt, wenn er ängstlich bei seinen Kindern nach dem Erbe des Thorbeck'schen Blutes forschen muß? Ihr Mann kann Sie nicht schützen, aber die Stunde kommt, wo er das ganze Elend Ihres Lebens mitempfindet, wo er darunter zusammenbricht, wie Sie es thaten, als Sie sich in seine Arme stürzten."

„Warum sagen Sie mir das alles? — Das weiß ich ja längst."

„Sie wissen es vielleicht, aber Sie ziehen nicht die Konsequenzen daraus. Ich habe es ja alles kommen sehen, und ich habe wochenlang auf diese Stunde gewartet, um es Ihnen noch einmal zu sagen."

Er blieb noch einen Augenblick stehen und sah sie an. Als sie schwieg, wandte er sich um und ging fort.

Lena Thorbeck stieg an den Strand hinunter. Heftige Windstöße fuhren jetzt über das Wasser hin und wühlten es auf, so daß ungleichmäßige Wellen gegen den Strand schlugen. Feiner, körniger Sand wehte ihr in's Gesicht. Stranddisteln zerrten an ihrem Kleid, sie riß es los und ging weiter, ohne Plan, ohne Ziel.

Sie kam an die Stelle, wo Bruhns seine Boote hatte. Das kleinere, mit dem er morgens hinausgefahren war, um die ausgelegten Angeln einzuholen, war nur eben auf den Sand gezogen und dort verankert. Der Mast war aufgesetzt, das Segel lag quer über den Bänken. Lena stieg hinein, löste die Ankerkette und stieß das Boot mit einem Ruder in's Wasser. Dann zog sie das Segel hoch. Der Wind legte sich hinein und trieb das Boot auf die See, wo es auf den Wellen tanzte. Sie setzte sich an's Steuer. Ihre Haare flatterten im Wind. Große Wassermassen schlugen über Bord und durchnäßten ihr Kleid.

Es blitzte jetzt. Ein greller Schein zuckte durch die Wolken, ein grollender Donner folgte, und dann wieder ein Schlag und noch einer. Es war jetzt so dunkel, als zöge die Nacht herauf. Immer höher thürmten sich die Wellen, wie schwarze Ungeheuer kamen sie heran, heulend und fauchend, überstürzten sich und überschütteten das Boot mit ihrem schäumenden Gischt. Der Sturm pfiff in den Tauen, legte sich in das Segel und drückte es zur Seite.

Lena Thorbeck saß ganz ruhig am Steuer.

„Ich muß fort," sagte sie ganz laut, aber der Wind riß ihr das Wort vom Munde, so daß sie es selbst nicht hörte, „ich muß ihn von mir befreien."

Und dann zuckte doch noch einmal ein heißer, brennender Schmerz in ihr empor und die Sehnsucht nach dem, was die Welt und das Leben ihr nicht gegeben. Sie sprang plötzlich auf, breitete beide Arme aus und schrie ganz laut: „Konrad! Konrad!" als müsse er jetzt noch kommen, um sie zu retten. Aber es war nur ein Augenblick, ein letztes Aufbäumen der jungen, unverbrauchten Lebenskraft, die das Leben noch nicht hatte tödten können. Dann wurde es ganz still in ihr.

Wind und Wellen trieben das Boot wieder der Küste zu. Eine Welle hob es auf, hoch, ganz hoch, und schleuderte es gegen einen Felsen, der scharf und spitz aus dem Wasser aufragte — es blitzte wieder, und dann krachte ein Donner, als ob die Welt aus den Fugen ginge — — —

Am nächsten Morgen fand man Lena Thorbeck's Leiche am Strande von Wulfershagen.

Ende.

Nordlicht-Forschungen.

Ergebnisse der Forschungsfahrt des Norweger Prof. Birkland.

Nach jahrelanger Arbeit hat der norwegische Physiker Prof. Birkeland soeben den ersten Theil der Ergebnisse seiner Nordlichtforschungen der Oeffentlichkeit übergeben. Schon im Februar und März 1897 führte Prof. Birkeland eine vorbereitende Reise nach Finmarken aus, bei der er und seine Begleiter im Gebirge mit Kälte bis zu 5 Grad Celsius und fürchterlichen Stürmen zu kämpfen hatten. Im Jahre 1899 unternahm er seine zweite Fahrt, bei der er auf zwei Gebirgsgipfeln in Finmarken Beobachtungsgebäude errichtete, und ein groß angelegtes drittes Unternehmen im Winter 1902—03, für welches das Storthing 20,000 Kronen bewilligt hatte, wozu noch fast ebenso hohe private Beiträge kommen. Birkeland selbst opferte 33,000 Kronen, die wesentlich für die Bearbeitung der Ergebnisse gebraucht wurden. Das letzte Forschungsunternehmen umfaßte vier Stationen, nämlich in Finmarken, Island, Spitzbergen und Nowaja Semlja. Gleichzeitig fanden auf Birkeland's Veranlassung noch an 23, an den verschiedensten Theilen der Erde gelegenen Warten Beobachtungen statt, und 17 meteorologische Anstalten sandten meteorologisches Material ein.

Der Zweck der Nordlicht-Forschungsreise war, Material zur Beurtheilung der Hypothese zu gewinnen, die Birkeland 1896 aufstellte, nämlich daß die magnetischen Störungen auf der Erde und das Nordlicht eigenthümlichen Strahlen der Snone, Korpuskelstrahlen von ähnlicher Art wie Kathodenstrahlen, Becquerelstrahlen oder Radiumstrahlen, zuzuschreiben sind. Diese Strahlen werden, wie Birkeland vorher schon durch Versuche nachgewiesen hatte, in Gürteln rings um die magnetischen Pole der Erde eingesogen, und hinsichtlich der elementaren magnetischen Stürme zeigte sich auch eine völlige Uebereinstimmung zwischen den Beobachtungsergebnissen und der Theorie, wonach ein Einsaugen der elektrischen Korpuskelstrahlen, die von der Sonne, speziell von den Sonnenflecken, ausgesandt werden, gegen die magnetische Erde stattfindet. Die Stärke dieses Niederschlags elektrischer Korpuskeln in den Polargegenden übersteigt nach den Beobachtungen der vier norwegischen Stationen im Stromgürtel zwischen Finmarken und Spitzbergen oft eine Milliarde Pferdekräfte. Dies ist einige hundertmal mehr als die höchste Kraftmenge, die sämmtliche Wasserfälle Norwegens entwickeln könnten. Aus der erwähnten Energiemenge hat Birkeland Schlüsse gezogen, die auf eine Lösung der Frage über den Ursprung der Wärme der Sonne deuten.

Wollene Strümpfe, die bekanntlich beim Waschen leicht filzig werden, darf man nicht in zu heißem Wasser waschen; es ist dies ein Fehler, den Waschfrauen sehr leicht begehen. Es ist gut, dem Waschwasser einen Zusatz von Salmiakgeist zu geben, auf je ein Quart etwa einen Theelöffel voll.

Gefrorene Aepfel und gefrorene Eier können wieder genießbar gemacht werden, wenn man sie in ein Gefäß mit Schnee oder frischem Brunnenwasser legt, in dem man etwas Kochsalz aufgelöst hat. Die Aepfel oder Eier werden nach einigen Stunden aus dem Wasser herausgenommen, trocken abgeputzt und an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Nur ein Knecht.

Skizze von Fritz Skowronnek.

Mit dem Abendschnellzug fuhr ich von Berlin weg. Nach Osten! Ich wollte die Heimath wiedersehen, nicht nur im Sommer und Herbst, wie es in den letzten Jahren geschehen, sondern im herben Vorfrühling. Mein treuer Drilling begleitete mich natürlich, denn ich wollte mit grauen Haaren noch einmal die köstlichen Stunden genießen, die ich als Jüngling auf dem Schnepfenzug und auf der Birkhahnbalz verlebt hatte.

In Berlin war der Frühling bereits mit aller Macht und Pracht eingezogen. An den Sträuchern war schon das junge Laub aufgebrochen, und auch an den Linden und Kastanien schimmerten die dickgeschwollenen Knospen grünlichgelb. Auf Reisen, die mich innerlich nicht berührten, schlafe ich wie ein Murmelthier. Diesmal floh der Schlaf meine Augen. Meine Gedanken eilten dem Zuge voraus. . .heimwärts nach Osten.

Langsam verging die Nacht. Beim ersten Morgengrauen stieg ich in die Bimmelbahn, die mit der Eilfertigkeit einer Postkutsche durch die unendliche Johannisburger Heide schleicht. Das eintönige Läuten, der einförmige Kiefernwald wirkten besänftigend auf meine Nerven. . . mir fielen die Augen zu. Ich erwachte erst, als der Zug auf der kleinen Station R. . . hielt. Ein junger Bursche, den ich nicht kannte, nahm mir das Gepäck ab und trug es zum Wagen, half mir in einen weiten Wolfspelz, den ich sehr gut kannte, stopfte mir die Pelzdecke um die Beine und ließ die kleinen struppigen Kunter ausgreifen.

Die fürsorgliche Verpackung war durchaus nicht überflüssig, denn es wehte dort hinten an der russischen Grenze ein sehr frisches Lüftchen. Auf den Seen lag noch das Eis. Es sah schon grau und dunkel aus, aber der Nachtfrost gab ihm noch immer die Kraft, am Tage den Strahlen der Sonne zu trotzen. Nur der Regen bezwingt es. Unter seinem Einfluß zerfällt die manchmal noch fußdicke Decke in Splitte und Keile. Dann kommt der Sturm, zertrümmert die Masse und wirft die klirrenden, glitzernden Stücke am Ufer zu hohen Wällen auf. . .

Dicht am Forsthause liegt ein kleiner See. Ich traute meinen Augen nicht. Die Schonzeit der Fische hatte doch bereits begonnen! Aber da tummelten sich doch noch die Fischer auf dem Eise und zogen das große Netz. Ich bog mich vor und stieß den Kutscher an.

„Was ist denn da los? Wird noch gefischt?"

„Nein, Herr Wohlthäter. Sie suchen den Kuba."

„Den Kuba? Den alten Knecht?"

„So ist es, Herr. Gestern ist er ertranken."

Kopfschüttelnd legte ich mich zurück. Wie war das möglich?! So ein alter Steinmasur, der am Wasser groß geworden, Zeit seines Lebens auf dem See geangelt und gefischt hatte, war auf seine alten Tage noch so unvorsichtig gewesen! Da konnte doch nur der verdammte Branntwein daran schuld sein. Ich fragte weiter:

„Ist er eingebrochen?"

„Nein, Herr, er ist in e' Eisloch gekrochen."

„Wahrscheinlich hat er sich vorher gehörig satt getrunken?"

„Nein, Herr, er war diesmal ganz nüchtern."

Ich ließ halten, schälte mich aus den Pelzen und sprang vom Wagen. Von hier aus hatte ich nur einige hundert Schritt bis zu den Fischern. Sie hoben gerade die Enden der Flügel aus den Wuhne. Mein Freund, der Förster, kam mir entgegen, schob mir ein Brett über das dünne Ufereis und begrüßte mich.

Schweigend gingen wir zu den Fischern. Man sah es ihnen an, daß die traurige Veranlassung auf ihnen lastete. Es fiel kein lautes Wort. Flüsternd machten sie sich auf das Erscheinen der Zeichen aufmerksam, an denen man das gleichmäßige Einholen des Netzes erkennt. Die Fische in den Flügeln, nach denen sich sonst eifrig alle Hände ausstrecken, wurden in das Wasser zurückgeschüttelt. . . Jetzt ein kurzer Ruf. . . sie hatten es deutlich gespürt, daß der Netzsack etwas Schweres gefaßt hatte. . .

Behutsam schälten sie den Körper aus den Netzfalten und legten ihn abseits aufs Eis. Der Förster trat hinzu, beugte sich hinab und strich den Todten wie liebkosend mit der Hand über das Gesicht. Deutlich sah ich, wie dem Grünrock dabei ein paar große Thränen aus den Augen traten und über die Backen in den Bart rollten.

In dem ausgeräumten Speicher hatten sie ihm das letzte Lager bereitet. Die kleine Halle war mit Tannengrün geschmückt. In seinem Sonntagsstaat lag der Graubart, vom Licht der Kerzen bestrahlt, so friedlich, daß man glauben konnte, er schliefe. In dem ruhigen Ausdruck des Gesichts war nicht zu lesen, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben.

Die Holzschläger, die das Netz gezogen, waren nach reichlicher Bewirthung gegangen, den Tagelohn, den ihnen der Förster bot, hatten sie abgelehnt. Aus allem war zu ersehen, daß hier noch was Besonderes vorlag. . . ich hatte auch von den Kindern sprechen hören und mir etwas zusammengereimt. Doch ich scheute mich zu fragen. . . es ist oft richtiger, zu warten, bis die Betheiligten selbst zu sprechen anfangen. Darauf brauchte ich nicht lange zu warten. Beim Frühstück fing der Förster an:

„Du wunderst Dich wohl, daß wir von dem alten Kuba soviel Aufhebens machen. Er hat's verdient! Er hat meine beiden Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet und ist selbst dabei ums Leben gekommen. Für uns hat die Sache noch eine etwas bittere Beimischung, denn er hat uns mit seiner Aufopferung feurige Kohlen aufs Haupt gesammelt, wie man so zu sagen pflegt. Und wir brauchten uns gar nicht zu beklagen, wenn er ruhig davongegangen wäre, ohne auf das Geschrei der Kinder zu hören."

„Es war aber mit ihm schon nicht mehr auszuhalten", warf die Försterfrau ein, die eben aus der Hinterstube hereintrat.

„Sehr richtig! Das will ich nachher auch erzählen. Wie geht's den Kindern?"

„Die sind außer aller Gefahr. Die Liese ist fieberfrei und Georg hat schon Appetit. . . ich lasse ihm eben Milch auftochen. . ."

„Gott sei Dank. . . aber nun hör' mal. Im Herbst waren's achtzehn Jahre, daß er bei uns dient. Ich gabelte ihn 'mal auf dem Markt in Pillkallen auf. Sein früherer Dienstherr hatte ihn kurzerhand abgelohnt und an die Luft gesetzt, weil Kuba sich fast täglich betrank und dann sehr eklig wurde. Ich nahm ihn, weil mir gerade mein Knecht nach Westfalen durchgegangen war und ich durchaus einen Menschen haben mußte. Ich hoffte, daß er hier auf der einsamen Försterei keine Gelegenheit haben würde, sich den Fusel zu verschaffen.

Darin hatte ich mich allerdings getäuscht. Weiß der Deuker, wie er das fertig kriegte, sich den Schnaps zu beschaffen. Als er wieder einmal fett war, hatte ich mit ihm unter vier Augen eine sehr nachdrückliche Unterredung, die für einige Wochen nachwirkte. Dann ging's von neuem los. Seinen verdienten Lohn konnte ich ihm nicht vorenthalten, er legte ihn in Schnaps an. Eines Tages entdeckte ich durch Zufall — oder vielmehr mein alter schwarzer Nero — in der Schonung hinter der Scheune ein halbgefülltes Fäßchen unter einer kleinen Tanne. Nun kam ich dahinter, wer ihm den Stoff besorgte. . . ein altes Weib, das tagaus, tagein die Rüsselkäfergräben abzusuchen und ihre Beute mir hier abzuliefern hatte.

Dieser mitleidigen Seele legte ich nun das Handwerk. Ich war ja darauf gefaßt, daß Kuba mir nun den Dienst kündigen, oder gar heimlich Nachts davongehen würde. Aber nein. . . er hing an meinem Aeltesten, dem Leo, wie eine Klette. Dem Jungen that er jeden ausgepeitschten Willen. Er machte ihm Flitzbogen und Angeln, ließ ihn auf den Pferden vom Felde nach Hause reiten. Als uns der Junge starb, hat er geheult, wie ein Kettenhund."

Der Förster fuhr sich mit der Hand nach den Augenwinkeln. Dann fuhr er nach einer kleinen Pause fort: „Das versöhnt und verbindet einen ja mit solchem Menschen. . . Wir waren auch mit der Zeit in ein ganz paßliches Verhältniß gekommen. Er durfte sich zu jeder Zeit, wenn er Appetit hatte, einen Schluck aus der Küche holen. So hielt er sich manchmal einige Monate, bis es wieder über ihn kam, zwei, drei Tage lang. . . Wir drückten beide Augen zu, wir wußten ja, wie wir mit ihm auskamen.

Schließlich wurde er so wunderlich, wie ein alter Junggeselle nur werden kann. Er hatte im Laufe der Jahre sich so etwas wie eine Art Familiengefühl bei uns zugelegt, besonders seitdem er mit den beiden Spätlingen Georg und Liese ebenso dicke Freundschaft geschlossen hatte, wie mit unserem Leo. Wenn das nicht gewesen wäre, hätten wir ihn doch wohl gehen lassen. Denn er konnte mit keiner Margell Frieden halten."

Ein lustiges Zwinkern lief dem Förster um die Augen. „Es ging so lange gut, als wir die Juste hatten, eine angejahrte Person, die den Kuba durchaus heirathen wollte und ihm immer gute Happen zusteckte. Als nach ihr eine junge, forsche Margell ins Haus wollte, gab's täglich Zank und Streit. . . Das Essen, das sie kochte, wollte ihm nicht schmecken. Und so sind thatsächlich mehrere Mädel nur seinetwegen weggegangen. Du kannst Dir wohl ungefähr denken, wie schwer es ist, hierher in die Einöde Dienstboten zu bekommen."

„Ich sehe schon, Ihr habt mit dem alten Kunden sehr viel Geduld gehabt," warf ich ein. Der Förster winkte mit der Hand. „Mehr als Geduld. Nur eins will ich noch erzählen. Eines Tages im vorigen Sommer kommt der neue Forstrath zur Bereisung. Ich fuhr ihn auf den Schonungen herum und denke, mich soll der Schlag rühren, als wir frische Spuren von Pferden treffen, die in der Nacht dort geweidet haben. Der Forstrath fragt mich natürlich, ob ich eine Pfändung in meinem Buch hätte. . . Daß es mein Kuba war, darauf kam er zum Glück nicht. Ich aber wußte es, denn hier liegt doch auf eine Meile in der Runde kein Dorf.

Was sollte ich thun? Ich griff in der nächsten Nacht den Attentäter, als er die Pferde vom Hof führen wollte, zeigte ihn wegen Weidekontravention an und bezahlte die Strafe. Ich wußte ja, daß er es nur aus Liebe für seine Pferde that. Die mußten immer dick und rund aussehen bei aller schweren Arbeit. Ungedroschenen Hafer hat er aus der Scheune geholt und ihnen auf die Raufe gesteckt. Noch hunderterlei könnte ich Dir von ihm erzählen. Es ist aber genug. Vorgestern war das Maß voll. Er hatte sich wieder sehr stark die Nase begossen, war in die Küche gekommen und hatte mit der Margell aus irgendwelcher Ursache Streit angefangen. Meine Frau kommt dazu. . . das Mädel weint, will ihre Sachen packen und abziehen. . .

Nun mußte ich doch eingreifen. Dem alten Mann, der bei uns grau geworden, das Leder auswackeln. . . das widerstand mir. . Ich schlackerte ihn nur so'n bißchen ab, daß er zu Verstand kam, nahm ihn in die Stube und lohnte ihn aus. Meinst Du, daß er das Geld nimmt? Er steht nur da und schüttelt den Kopf. Als ich ihn bedeute, er soll das Geld einstecken, seine Sachen packen und abziehen, laufen ihm die hellen Thränen übers Gesicht. Ich wende mich ab, er faßt meinen Aermel, küßt ihn und schluchzt.

„Herr Förster, wenn mich mal' die Ameise beißt — so nannte er komischerweise das Betrinken —, wackeln sie mir das Leder aus — ich werde ruhig stillhalten."

„Nein Kuba," sage ich, „das geht nicht mehr, „dafür bist Du zu alt."

„Na, ja, Herr Förster", erwidert er treuherzig, „ich bin bei Ihnen ja alt geworden. . . ich hab' hier meine Knochen verbraucht. . .nu wollen Sie mich rausschmeißen?"

Ich war schon weichmüthig geworden, aber meine Frau, die gerade dazukam, ließ nicht locker. Die Margell hatte rund weg erklärt, entweder sie oder der Kuba. . . Wir sollten auch mit einem Knecht nicht in Verlegenheit kommen. . . ihr Bruder würde für den Sommer bei uns eintreten. Als ich nun fest blieb, ging Kuba still aus der Stube. . .Abends kam er, als sei nichts vorgefallen, in die Küche und setzte sich an den Tisch. Die Margell hatte auch ihre Nicken, sie gab ihm, wie ich später erfahren habe, nichts zu essen. Auch gestern früh hat sie ihn hungern lassen. Ich ging nach dem Kaffee hinaus, um selbst anzuspannen. Ich wolle fahren und den neuen Knecht holen. . . meine Frau wollte die Gelegenheit benutzen, um in der Stadt Einkäufe zu machen. Die Pferde waren gefüttert und geputzt wie immer. Wir fahren ab, nachdem wir dem Mädel noch eingeschärft, ja auf die Kinder achtzugeben.

Als wir gegen Abend nach Hause kommen, ist das Unglück geschehen. In der Nacht war eine Kleinigkeit Schnee gefallen. Auf dem Lande war wenig davon zu merken. Der Boden hatte ihn aufgezehrt. Aber auf dem Eis lag eine weiße Decke. Gegen Mittag sind die Kinder dem Mädchen unter den Händen verschwunden und zum See hinuntergelaufen, um zu schliddern. Wir hatten noch am letzten Tage vor der Schonzeit gefischt. Die große Wuhne, wo wir das Netz ausgezogen hatten, war mit einer ganz dünnen Eisdecke bezogen. Ahnungslos sind die Kinder darauf gerathen und eingebrochen.

Wie die Jette vor die Thür tritt, hört sie die Kinder schreien. Sie fliegt den Berg hinunter . . .aber vor ihr ist schon der Kuba da. Ohne Besinnen springt er in die Wuhne, die Lise war schon untergegangen, wirft den Georg aufs feste Eis, taucht unter, holt die Lise hoch. . . schiebt sie auch aufs Eis. . . die Margell packt die Kinder. . . auf jeden Arm eins und rennt mit ihnen nach Hause. . .Als sie sich umdreht, ist der Kuba nicht mehr zu sehen. . . Sie wirft die Kinder ins Bett, stürzt wieder runter zum See. . . nichts . . . alles still. Kannst Dir denken. . . kein Mensch außer ihr im Hause. . . oben die Kinder verklammt...naß...

Als wir nach Hause kamen, fanden wir die Bescherung. . . die Kinder im heftigen Fieber. . . Das Mädel hatte Fliederthee gekocht und ihnen eingelöffelt. Nun kannst Dir meine Stimmung denken, als ich höre, daß der Alte dabei ertrunken ist. . . noch in der Nacht habe ich mit einer langen Stange den See an der Wuhne abgesucht, obwohl ich mir sagen mußte, daß es zu spät war. Heute früh im Morgengrauen habe ich meine Tagelöhner geholt. . . Wenn ich bloß den letzten Auftritt ungeschehen machen könnte. . ."

Die Stimme versagte dem starken Mann. Er stand auf und ging hinaus über den Hof zu dem Todten, der sein elendes Leben mit einer That opfermüthiger Liebe geadelt und gekrönt hatte.

In wehmüthigen Gedanken stand ich am Fenster. Unwillkürlich trommelten meine Finger gegen die Scheiben. Und aus dem Rythmus klangen mir die Worte entgegen: „Nur ein Knecht! Nur ein Knecht. . ."

Große Aufregung herrscht in der evangelischen Gemeinde zu Shanktown, Washington County, Md., über das Verhalten des Seelsorgers derselben, Pastor Miller, der den Neger-Pastor W. W. Moyle von Clearsprings, der einer Erweckungs-Versammlung in der Kirche Miller's beiwohnte, einlud, die Kanzel zu besteigen. Der Neger ließ die Einladung nicht zweimal an sich ergehen und hielt eine „echte Neger-Erweckungs-Predigt." Die Gemeinde verhielt sich ruhig während des Gottesdienstes, aber später brach der Sturm los und die einflußreichsten Gemeindemitglieder drohen mit Secession.

— Ein Geschäftsreisender aus Karlsruhe kam kürzlich unverhofft von seiner Tour zurück und fand seine Frau im Zimmer eines bei ihm wohnenden russischen Studierenden. Der Reisende forderte den Liebhaber seiner Frau auf, augenblicklich die Wohnung zu verlassen. Derselbe leistete aber keine Folge, sondern nahm einen Revolver und drohte, er werde den Mann erschießen, wenn er nicht gehe. Daraufhin holte der Reisende die Polizei. Als er mit dieser zurückkam, hatte sich der Studirende durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt; er starb bald darauf im städtischen Krankenhause.

— Immer in Gedanken. Professor: War jemand da? Diener: Niemand. Professor: Ist er schon wieder fort?

Leben, Kraft und Stärke

haben nur Diejenigen, die auf ihre Gesundheit Acht geben. Wenn Euer Blut nicht mehr lebhaft pulsirt, wenn der Appetit schlecht ist—wenn Ihr schwach, blutarm oder schlecht genährt seid, bringt

Malt Marrow

das wunderbare Tonic, gemacht von den wesentlichsten Säften von Malz und Hopfen, Eurem geschwächten System volle Gesundheit. Als ein Blutmittel und mildes Tonic für die Nerven ist es unvergleichlich. Bestellt heute eine Kiste per Telephon, ruft auf Calumet 1064. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY BREWING COMPANY, EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Verschollen auf See?!

Eine alten, aber wahre Geschichte von Sü hring-Bardey.

Es war zwei Tage vor Pfingsten. Mein Freund Karl Längen und ich saßen in Leipzig auf seiner Studentenstube, und berathschlagten hin und her, wie wir am besten und angenehmsten das Pfingstfest, oder vielmehr die Pfingstwoche, verleben könnten. — Ich hatte Ostern meinen praktischen Arzt gemacht, war dann einige Wochen auf Reisen gegangen und nun über Leipzig zurückgekommen, um noch einmal recht gründlich von der goldigen, freien Studentenzeit Abschied zu nehmen. — Na, und das hatte ich denn auch — im Verein mit meinem Freund Karl — so energisch besorgt, daß wir augenblicklich beide an einem mächtigen Kater laborirten.

Ich hatte ihm eben eine Fußtour durch den Harz vorgeschlagen, was aber keinen Anklang bei ihm fand.

„Weißt Du, Fritz", meinte er jetzt, „das Beste wäre, Du kämst mit nach Lommasch" — dem Gut seiner Eltern — „und feiertest Pfingsten in trauter Häuslichkeit," ein humoristisches Lächeln zuckte bei den letzten Worten um seine Mundwinkel. „Glaub' mir, nach dieser tollen Woche thäte es unserem inneren Menschen ganz gut, wenn wir uns mal wieder im wohlgesitteten Familienkreise bewegen müßten, und dann, meine beiden Alten würden sich riesig freuen!"

Erst zögerte ich noch einen Augenblick, ich wußte ja nicht, ob ich seinen Eltern gelegen käme u. s. w., als mein Freund aber all' meine Einwände glänzend widerlegte, willigte ich ein, und so wurde beschlossen, schon am nächsten Tage abzusegeln.

„Du Fritz, aber was Weibliches kann ich Dir dort nicht bieten," rief mir mein Freund noch lachend nach, als ich eben sein Zimmer verlassen wollte, „d. h., ich meine etwas junges Weibliches, höchstens unser Pastorentöchterlein, aber die wird schwerlich nach Deinem Geschmack sein, ein richtiges, blondes Bähschäfchen, sonst ganz hübsch—"

„Beuhige Dich, ist auch gar nicht nöthig," unterbrach ich ihn, mit der Hand abwehrend, „werde das in Zukunft noch genug genießen, so ein unbeweibter Arzt in einer kleinen Stadt——nein, nein, laß mich nicht daran denken, ich könnte sonst noch meinem Alten einen Streich spielen und, anstatt seine Praxis zu übernehmen, meinen früheren Wunsch ausführen und als Schiffsarzt in die Welt gehen."

„Und eines guten Tages von Walfischen und Seeungeheuern zum Frühstück verspeist werden," entgegnete lachend Karl Längen. „Nein, alter Junge, danach laß Dich nicht gelüsten, geh lieber den Weg, den Dir Dein guter Alter so schön ausgetreten. Und wenn Dir die Frauensleute zu energisch auf die Bude rücken, dann komme ich und haue als Jurist dazwischen." — —

Herr und Frau Längen empfingen mich, den ältesten und besten Freund ihres Sohnes, aufs Herzlichste. Ihre Sorge war nur, daß sie mir nicht genug Abwechselung bieten könnten.

„Na, morgen, am ersten Festtag," meinte Frau Längen, „sind Pastors hier, da ist wenigstens schon an einem Nachmittag für Unterhaltung gesorgt, und am zweiten —"

„Sind wir bei Pastors," unterbrach sie lachend ihr Julius, „göttliche Aussichten. Sag mal, Mama, ist Fräulein Barbara noch so ein, so ein — na, kurz und gut, so schrecklich dämlich?"

Nun wurde seine Mutter aber ernstlich böse.

„Karl, Du solltest Dich doch wirklich schämen! Glauben Sie ihm nicht, Herr Doktor. Barbara ist ein reizendes, liebes Menschenkind. Daß sie nur still ist und sich in Allem unbedingt dem Willen ihres Vaters fügt, das liegt in den Verhältnissen. Ihre Mutter ist sehr früh gestorben, und der Pastor, der nur für seinen Glauben und seine Bücher lebt, hat noch die alte Ansicht, — ob sie schlecht ist, weiß ich nicht —" ein schelmischer Seitenblick flog zu ihrem Jungen hinüber, „daß die Kinder den Eltern unbedingten Gehorsam schuldig sind, und diesen gegenüber überhaupt einen eigenen Willen oder auch nur eine eigene Meinung nicht haben. Na, und nun sagen Sie, Herr Doktor, ist es da ein Wunder, wenn das Mädchen sehr still und schweigsam ist? Sie wird Ihnen schon gefallen."

Und ob sie mir gefiel! Gleich, als mich mein Freund ihr vorstellte, „Doktor Richter, — Fräulein Kreutzer" — gleich da stand es bei mir fest, daß ich noch nie in meinem Leben mehr Lieblichkeit und echte Weiblichkeit vereint gesehen, als bei diesem Pastorentöchterlein. Blond, rosig, zierlich wie die erste Apfelblüthe im Frühling. Nur die tiefblauen Kinderaugen schauten vielleicht ein wenig gar zu ernst in die Welt!

Mittags nach dem Essen, die drei alten Herrschaften hatten sich für ein Stündchen zurückgezogen, wanderten mein Freund und ich, Fräulein Barbara in der Mitte, durch den herrlichen, großen Gutsgarten.

„Wissen Sie, meine Herrschaften," meinte Karl, als wir eben bei einem ganz besonders lauschigen Plätzchen vorüberkamen, „wäre es nicht ganz gut, wenn wir Drei hier ein kleines Schläfchen machten?"

Ein helles, fröhliches Auflachen Barbaras war die Antwort ihrerseits, und die meine:

„Genire Dich nicht, alter Junge, ich werde Fräulein Kreutzer während dessen, so gut es geht, unterhalten."

„Aber bitte, Herr Doktor," meinte Barbara jetzt schüchtern, „wenn Sie vielleicht auch lieber — —"

„Nein, nein, Fräulein Barbaa," unterbrach ich sie lächelnd, „ich möchte lieber bei Ihnen bleiben." Und das „lieber" war wohl ein wenig gar zu deutlich auch in meinen Augen zu lesen, denn dunkel erröthend senkte sie jetzt den Kopf.

Eine ganze Weile wanderten wir so schweigend nebeneinander her. Ich blickte in den tiefblauen, weichen Frühlingshimmel über mir und dann wieder auf das liebliche, blonde Geschöpf an meiner Seite. — Und süße, wonnige Träume stiegen langsam in mir auf. Wie oft hatte ich über die „Liebe auf den ersten Blick" gelacht, und nun — Wir standen vor einem wilden Rosenbusch, der förmlich übersäet mit Blüthen war.

„O, sehen Sie nur, wie voll der Busch blüht," rief Barbara jubelnd, „ich glaube, die Rosen kann man gar nicht alle zählen."

Und gleich darauf waren wir beiden großen Kinder wirklich auf's Emsigste damit beschäftigt, die kleinen Röslein zu zählen.

„Achtunddreißig!" rief ich. Und sie gleich darauf triumphirend:

„Nein, vierzig!"

„Na, da wollen wir doch gleich 'mal sehen, wer Recht hat," und mit komisch ernstem Gefühl begann ich die Blüthen noch einmal zu zählen, indem ich auf jene einzelne mit dem Finger zeigte. „Sehen Sie, achtunddreißig."

„Und die, und die!" hell auflachend vor Vergnügen, bog das junge Mädchen einen Zweig zur Seite.

„Ja, wirklich, Sie haben Recht," gab ich zu. Aber meine Gedanken waren plötzlich nicht mehr bei den Rosen. Voller Verwunderung blickte ich auf die Hand, die den Zweig hielt, und fast gegen meinen Willen rief ich: „Unheimlich kleine Hände haben Sie ja, Fräulein Barbara!"

„Finde ich gar nicht," war die ganz erstaunte Antwort, „ich kann doch nicht für meine kleine, winzige Figur wer weiß wie große Hände haben. Sehen Sie nur, wie lang sie sind. Und mit ernstem Gesicht streckte sie mir ihre beiden Kinderhände — vorhin hatte ich nur die rechte gesehen — entgegen.

Da plötzlich blieben meine Blicke auf einem Ring an dem Goldfinger ihrer linken Hand haften.

„O, welch' ein wunderbarer Ring," kam es unwillkürlich von meinen Lippen, "bitte, darf ich ihn 'mal in der Nähe ansehen?" Und ihre Hand ergreifend, — diesmal dachte ich wirklich nur an den Ring, — betrachtete ich die kleinen, feingeschnittenen Köpfe, aus denen der Reif zusammengesetzt war. „Welche herrliche Arbeit, das muß ein sehr alter Ring sein, so etwas wird jetzt gar nicht mehr gemacht, — wohl ein Erbstück, nicht wahr?"

Einen Augenblick schwieg sie, dann kam es langsam, stockend von ihren Lippen: „Ich weiß es nicht. — — aber ich glaube, — es ist mein Verlobungsring."

Wie erstarrt blickte ich in ihr Gesicht, und während ich langsam ihre Hand sinken ließ, wiederholte ich fast abwesend: „Verlobungsring!" Eine ganze Weile standen wir uns so stumm und starr gegenüber, — dann plötzlich wandte sie sich und eilte dem Hause zu. Aller Frühlingszauber war mit einem Mal aus meinem Innern wie fortgeweht, mich fror — trotz des warmen Sonnenscheins — bis ins innerste Herz hinein. — — — — — — — — —

„Na, Fritz, wie gefiel Dir das kleine blonde Schäfchen?" fragte mich am Abend mein Freund, als wir unser gemeinschaftliches Schlafzimmer betraten.

Ich schwieg, die unschöne Bezeichnung hatte ich ganz überhört, oder ich achtete wenigstens nicht darauf, so zerfahren und unglücklich war mir zu Muthe.

„Warum antwortest Du nicht?" mahnte mein Freund.

„Ja, weißt Du, ich dachte eben darüber nach," kam es jetzt langsam von meinen Lippen, „wie wohl der Mann beschaffen sein müßte, der mit Fräulein Kreutzer verlobt ist, — sie ist doch verlobt?" Aengstlich forschend ruhten meine Blicke auf dem Gesicht des Freundes, — am Ende war sie verlobt gewesen, — der Bräutigam gestorben.

„Ja, ja, ich hatte auch bis jetzt nichts davon gewußt" — also doch, alles vorbei! — „der Pastor sprach mir heute davon. Natürlich ist er, der Auserkorene, auch ein Pastor, ein Missionar sogar. Die Väter waren Freunde, — ganz einfach ausgemacht zwischen ihnen, daß die Kinder sich heirathen sollen. Vor einem Monat ist der Herr Bräutigam zu Schiff gegangen, um drüben die Zulus und Kaffern selig zu machen, — oder ihren Gurt mit seinem ehrwürdigen Skalp zu zieren. Na, und nun wartet der Herr Schwiegervater bloß auf Nachricht, daß die gute Stube für die junge Frau fertig ist, dann wird wohl Fräulein Barbara wohl verpackt an ihren zukünftigen Herrn abgesandt. Eigentlich könnte sie Einem ja leid thun, aber ich glaube, sie fühlt gar nichts dabei."

Ich hatte meinen Freund ruhig ausreden lassen, — oder vielmehr, ich hörte gar nicht mehr recht, was er sprach, — ein unsagbar heißes Mitleiden erfaßte mich plötzlich für das junge Wesen, denn daß sie mehr fühlte, als mein Freund glaubte, wußte ich ganz genau, — ließ sich da denn gar nichts thun?

„Liebt Fräulein Barbara denn den Menschen?"

Hell auf lachte mein Freund: „Ja Du, was liegt dem Alten denn daran, ob sie hier geliebt wird oder nicht, wenn sie sich für drüben nur die ewige Seligkeit erringt, und das thut sie entschieden, wenn sie den kleinen braunen und schwarzen Ungethümern fromme Sprüche beibringt und ihnen zwischendurch mal die Nase putzt, denn sieh mal — —"

„Ach, nun laß doch endlich diese Witzeleien," unterbrach ich jetzt ärgerlich den Sprechenden, „ich will ja nur wissen, ob Fräulein Barbara gutwillig nach drüben geht, und ob sie den Menschen wenigstens gerne hat."

„Aber Fritz, ich sage Dir ja doch, das ist dem Alten völlig egal. Er bestimmt und sie muß gehorchen, — es ist ja ein frommes Werk! Als ich heute zu ihm sagte, ich habe den Verlobten ja noch nie bei Ihnen gesehen und wo seine Tochter denselben kennen gelernt, da entgegnete er salbungsvoll: Barbara hat ihn neulich hier bei dem Verlöbniß zum ersten Mal gesehen und dann — er mochte wohl mein entsetztes Gesicht bemerken — Barbara ist ein gutes, gehorsames Kind und sie liebt ihren Herrgott. So! Bumms! Fertig war er und blickte von seiner unantastbaren Glaubenshöhe verächtlich auf mich gottloses Gewürm herab."

Aber nun hielt ich mich nicht länger, wie ein Rasender im Zimmer auf und nieder laufend, kam es in heller Wuth von meinen Lippen: „Das ist ja abscheulich! So ein kleines, zartes Menschenkind übersteht die Reise ja gar nicht mal, noch dazu so allein: und kommt sie wirklich an, dann geht sie dort in kurzer Zeit zu Grunde!" Und vor meinem Freunde stehen bleibend, fuhr ich mit erhobener Stimme fort: „Nein, das darf nicht geschehen! Ich werde morgen zu ihrem Vater gehen und — und — —" Ja, da stockte ich, was sollt' ich ihm sagen? Ich wußte ja nicht einmal, ob Barbara mich wieder gerne hatte.

Mein Freund machte plötzlich ein ganz ernsthaftes Gesicht, und mich fast ängstlich ansehend, rief er: „Entweder Du bist verrückt, oder Du liebst das Mädel!"

Ich fühlte, wie langsam dunkle Gluth in mein Gesicht stieg, — einen Augenblick zögerte ich noch mit der Antwort, dann entgegnete ich: „Ja, es ist wohl das Letztere, alter Junge. Es ging mir durch und durch, als sie mir heute sagte, der Ring an ihrem Finger sei ihr Verlobungsring. In meinem ganzen Leben habe ich so etwas noch nicht gefühlt. . Die schöne, sonnige Frühlingswelt erschien mir plötzlich so grau, so grau — —"

„Wie ein Ascheneimer," fiel mir mein Freund ins Wort. Aber er lachte diesmal nicht dabei, und indem er mir seine Rechte entgegenstreckte, fuhr er im warmen, herzlichen Ton fort: „Alter Junge, wenn ich das geahnt, hätte ich Dich nicht hierher gelockt, das wird ja ein nettes Pfingstfest für Dich!"

„Nein, nein, Karl, es war ein Glück, daß es so kam! Barbara muß gerettet werden, muß, sage ich Dir! Ich frage sie morgen, ob sie meine Liebe erwidert und dann gehe ich zu —"

„Na Du, das laß sein," unterbrach mich warnend Karl, „der Alte ist im Stande und wirft Dich hinaus. Du mußt bei dem doch immer davon ausgehen, daß für ihn völlig Nebensache ist, war Barbara für einen — und ob sie überhaupt einen Mann da drüben vorfindet. Die Hauptsache ist, daß sie ein frommes Werk fördert, und wenn er sie selbst hinbringen sollte." — —

Am zweiten Festtag Nachmittag — fast um dieselbe Zeit wie am Tage vorher — wanderten Barbara und ich wieder zu Zweien zwischen all' der Frühlingspracht umher, nur mit dem Unterschied, daß es heute der Pfarrgarten war. Der Pastor und Herr Längen disputirten in der Laube und Karl hörte ihnen zu, ich glaube, mehr zu meinem, als zu seinem Vergnügen.

Schon eine ganze Weile hatten Barbara und ich von allem Möglichen geplaudert, — ich nur halb bei der Sache, und sie jedesmal dunkel erröthend, wenn sie meinem ernsten, forschenden Blick begegnete. Da, als abermals ihr liebes Gesicht sich verlegen von mir abwandte, nahm ich mir ein Herz und ihre eine Hand ergreifend, fragte ich sie mit leiser Stimme: „Fräulein Barbara, Sie sagten mir gestern, Sie seien verlobt, — — bitte, beantworten Sie mir eine Frage, und zürnen Sie mir nicht über dieselbe: Lieben Sie den Ihnen von Ihrem Vater bestimmten Mann?"

Lautlose Stille. Ganz, ganz tief hatte sie den Kopf auf die Brust gesenkt, ich sah nichts, als den großen Strohhut und darunter das kleine rosige Kinn.

Die ganze kleine Figur zuckte plötzlich zusammen und herzbrechend aufschluchzend, lehnte sie ihren Kopf an meine Schulter. Leidenschaftlich schloß ich sie in meine Arme. — Noch heute weiß ich nicht, welches Gefühl in dem Augenblick in mir mächtiger war, — das wonnige Glücksgefühl, daß sie meine Liebe erwiderte, oder das heiße, bittere Weh über das Unrecht, das man diesem jungen Menschenkind zufügen wollte — und gar durch ihren eigenen Vater.

Geh' nicht zu ihm, geh' nicht zu ihm," bat und flehte sie, als ich ihr meine Absicht mitgetheilt, „es hilft Dir nichts, er gibt nicht nach und ich habe ja auch freiwillig „ja" gesagt, ich wußte ja noch nicht, was es heißt, einem Menschen von Herzen gut sein."

Stumm drückte ich sie an mich, — aber ich ging doch und zwar noch an demselben Abend.

Ich bat Barbaras Vater in den wärmsten Tönen, die Verbindung zu lösen und sein Kind und mich glücklich zu machen, — aber vergebens.

Anfangs hatte er mich nur ganz verwundert angesehen, aber dann, als ich immer dringender bat, entgegnete er sehr kühl, indem er seine große, hagere Gestalt noch ein wenig mehr in die Höhe reckte:

„Ihr Glück werden Sie schon bald genug anderswo finden, und mein Kind wird eben dadurch glücklich werden, daß sie ein Gott wohlgefälliges Werk fördert — und ihrem Vater gehorcht. Und sie bekommt außerdem einen guten Mann; wir warten nur noch auf einen Brief von ihm, dann—"

„Aber sie liebt ihn doch nicht, sie liebt ihn doch nicht!" rief ich ganz verzweifelt dazwischen.

„Glauben Sie denn, daß so ein schnell aufloderndes Feuer Garantie für ein langes Glück bietet? Barbara wird es mir noch einstmals danken, daß ich sie sozusagen zu ihrem Glücke zwang. Sie ist ja noch ein Kind — und Kinder müssen gehorchen! Die Einsicht kommt erst — —"

„Ja, ja, wenn es zu spät ist, dann wird bei Ihnen die Einsicht kommen, daß Sie Ihr einziges Kind unglücklich gemacht haben, einer fixen Idee wegen, — ja, ja, einer fixen Idee wegen —" In eine so namenlose Erregung war ich gerathen, daß ich gar nicht mehr wußte, was ich sprach. Na, kurz und gut, fünf Minuten später stand ich vor der Hausthür — und heut und diesen Tag kann ich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ich von selbst gegangen, oder ob ich — rausgeschmissen war, ich fürchte aber das Letztere.

Barbara sah ich nicht wieder. Ganz früh am anderen Morgen reiste ich ab, direkt in meine Heimathstadt; ich wollte arbeiten, arbeiten wie ein Verrückter, um den ersten bitteren Liebesschmerz in meinem Leben zu überwinden. Aber so etwas ist leichter gedacht als gethan, — ich konnte meine kleine Barbara nicht vergessen.

Da, nach fast zwei Monaten, langte eines Morgens ein Brief von meinem Freunde an mich an, ein Brief, dessen Inhalt mich in einen wahren Freudentaumel versetzte. Wie ein Unsinniger sprang ich in meinem Zimmer herum, und dann griff ich immer wieder von Neuem zu dem Brief und las: „Lieber Fritz! Sag' mal, wie steht es mit Deinem Herzen? Hast Du dort schon Ersatz für die Barbarina gefunden, oder ist sie es noch immer, die in Deinem Allerheiligsten thront? Ich habe nie wieder an der Geschichte gerührt, um Dir nicht weh zu thun, aber heute muß ich es. Warum? Höre! Der Missionar-Bräutigam ist verschlungen von den Wellen! Wenigstens nehmen es die Menschen für ganz bestimmt an, da weder hier noch drüben je wieder die geringste Spur von dem Schiff, auf dem er seine Reise angetreten, gesehen worden ist. — Unser Pastor, der mit einer fürchterlichen Ausdauer drei ganze Monate fest auf einen Brief gewartet hat, scheint sich nun endlich auch an den Gedanken gewöhnt zu haben, daß sein Herr Schwiegersohn für ihn verloren ist. Der arme Mann! Er muß doch nicht so ganz nach dem Geschmack unseres Herrgotts gewesen sein, sonst hätte er ihn doch wohl heil und sicher hinüberbefördert. Na also, alter Junge, die Stelle ist wieder frei. Hast Du Lust, für ihn einzutreten? — d. h. ich meine natürlich nur bei Barbara. Dann melde Dich schleunigst! Es grüßt Dich Dein Karl."

Und ob ich mich meldete für die Stelle! Schon am nächsten Tage reiste ich. — Barbara war allein im Wohnzimmer, als ich eintrat; keins von uns sprach ein Wort, wir wußten ja, daß wir uns gut waren. Und der Schwiegerpapa? Der Umstand, daß wir uns schon im Arm hielten, als er das Zimmer betrat, trug wohl stark dazu bei, daß er uns sofort nach kurzem Sträuben seinen Segen gab. Und die Worte: „Von Dir, meine Tochter, hätte ich freilich erwartet, daß Du länger um Deinen Verlobten trauern würdest," waren die letzte Pille, die meine kleine Barbarina von ihrem gestrengen Herrn Vater zu schlucken bekam.

Fast war es, als triebe mich eine Ahnung von kommendem Unglück, daß mir mein Liebstes noch wieder genommen werden könne, — na, kurz und gut, ich bat und quälte meinen Schwiegervater so lange, bis er uns schon nach Verlauf von acht Tagen zu Mann und Frau machte. Die Aussteuer sollten wir uns ja doch allein besorgen, und die Thatsache, daß ich als Arzt eine Frau ganz besonders nöthig habe, schien ihm auch einzuleuchten. — — —

Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Es war kurz vor unserer Trauung, Frau Längen war bei meiner kleinen Braut, um ihr den Schleier aufzulegen, als mir der Postbote im Garten einen Brief an Barbara überreichte. Erst wollte ich ihn gleichgiltig in die Tasche gleiten lassen, um ihn nachher abzuliefern, — da plötzlich fiel mir die merkwürdige ausländische Briefmarke auf,—und mit einem Male wußte ich alles! Er war von ihm, dem Verlorengeglaubten! Mit Blitzesschnelle riß ich das Kuvert auf. Wahrhaftig, da stand es klar und deutlich „Geliebte kleine Braut!" Ein wahrer Wuthanfall über kam mich, „kleine!"— „kleine!" — das „geliebte" konnte er sich meinetwegen noch erlauben, das war so eine abgedroschene Redensart, aber das „kleine" wollte ich für mich behalten.

Allmählich wurde ich ruhiger, — das war ja alles höchst egal. Die Hauptsache war, den Brief keinem zu zeigen, auch Barbara nicht, die Angst vor dem Vater konnte sie zu dem Aergsten verleiten. Nach der Trauung konnte er ja die Runde machen.

„Gott sei Dank, daß der Brief nicht einen Tag früher gekommen ist, oder direkt in Barbaras Hände," kam es mir wie ein Stoßseufzer von den Lippen. Dann überflog ich ganz flüchtig die Zeilen — — richtig vom Sturm verschlagen, lange umhergeirrt u. s. w. — und dann zum Schluß: „Leb' wohl, geliebtes Mädchen, komme bald in die Arme Deines Dich sehnsüchtig erwartenden — — —" Ritsch hatte ich den Brief in heller Wuth mitten durchgerissen, aber ihn dann gleich darauf wieder fein zu glätten und in meine Brusttasche — zur Vorsicht die innere — wandern zu lassen.

Unsere Trauung mit anschließendem Essen — mein Freund mit seinen Eltern waren die einzigsten Gäste — verlief still und friedlich, und Nachmittags dampfte ich mit meiner Frau in die weite Welt, einem glücklichen Leben entgegen.

„Hier hast Du auch noch einen Brief," und lächelnd überreichte ich ihr, als wir in der Eisenbahn gemüthlich nebeneinander saßen, das verhängnißvolle Schreiben. „Dein gewesener Bräutigam läßt grüßen, er ist wohl und munter angekommen und erwartet Dich sehnsüchtig. Soll ich Dich zu ihm bringen?" und zärtlich blickte ich meiner kleinen Barbara in die lächelnden Augen.

Ja, zuerst lächelnd, sie hatte es für Scherz von meiner Seite gehalten, dann aber, als sie die Handschrift und Marke erkannte, wurde ihr liebes Gesicht plötzlich leichenblaß, und während große Thränen in ihre Augen traten, stammelte sie ganz verzweifelt: „O, Du kennst Papa nicht, er holt mich wieder und — und — —" Bitterlich schluchzend schlug sie beide Hände vor das Gesicht.

Mit einem gar süßen, seligen Gefühl — ich wußte ja, daß sie mir jetzt keiner mehr nehmen konnte — schloß ich sie in meine Arme, und indem ich zärtlich über ihr weiches Blondhaar strich, flüsterte ich: „Du kleine, süße, dumme Frau Du, weißt Du denn nicht mehr, was Dein Vater heute gesagt hat? — „Gott schließt die Ehen, und was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht trennen." — Ich gebe Dich nun auch nie und nimmer wieder heraus; und wenn Petrus selbst dazu heruntergestiegen käme — raus flögen sie alle, alle hinaus aus unserem Tempel!" Da lachte sie auch schon wieder und sah mir glückselig in die Augen.

Gleich am nächsten Tag sandte ich besagten Brief an meinen Schwiegervater mit folgendem Schreiben: „Lieber Schwiegervater! Kurz vor unserer Trauung gab mir der Postbote beiliegenden Brief, Du hast wohl die Güte und beantwortest ihn, nicht wahr? Barbara, die den Brief übrigens erst auf unserer Reise erhalten und gelesen, — ich wußte den Inhalt schon bei unseer Trauung, — bittet Dich, den Herrn Missionar von ihr zu grüßen. Wir haben uns selbstredend sehr gefreut, daß er mit dem Leben davongekommen ist. — Bald mehr. Es grüßen Dich herzlich Deine überglücklichen Kinder."

Wenn mein Schwiegervater überhaupt jemals in seinem Leben geflucht hat, so geschah es nach Empfang dieses Briefes, — davon bin ich fest überzeugt!

Die Seehundsjagd.

Nach dem Bericht des Regierungsagenten über die Seehunds- und Fuchsjagd auf den Pribilofinseln bei Alaska wurden in der mit dem 31. Juli 1908 endenden Jagdzeit an Seehundsfellen gewonnen: 12,500 auf der Insel St. Paul und 2,500 auf St. George, zusammen 15,000. Der Fuchsfang wurde im letzten Winter auf der St. Georgsinsel nur von den Eingeborenen betrieben, denen 438 Blaufuchsfelle und 8 weiße Felle abgekauft wurden, 72 Felle mehr als im Jahre vorher. Auf St. Paul wurden keine Füchse gefangen.

Bezüglich des Seehundfangs drängen sich immer wieder die alten Klagen über die japanische Raubjägerei in den Vordergrund des Interesses, weil durch dieses recht- und vernunftwidrige Vorgehen des rücksichtslosen Inselvolkes den Seehundsheerden thatsächlich der Untergang droht. Die Japaner haben die See in jenen Gegenden förmlich mit Raubschiffen überschwemmt. Während die englische sog. Columbiaflotte nur aus 8 Schiffen bestand, die in der Behringsee außerhalb der Sechzigmeilenzone um die Pribilofinseln kreuzen mußten, trieben sich an 37 japanische Schiffe in der nächsten Nähe der Insel umher. Zwei derselben drangen sogar in die Dreimeilenzone ein, wobei sie freilich das Pech hatten, dem amerikanischen Zollkutter in den Weg zu kommen, der die Frechen prompt beschlagnahmte. Wenn die Zollkutter nicht wären, gäbe es überhaupt keinen Seehund mehr; die kleinen gelben Kerle betreiben die Jagd auf die hilflosen Thiere mit einer Hartnäckigkeit und viehischen Grausamkeit, die ihresgleichen sucht. Leider ist unsere Zollkutterflotte nicht stark genug, um dem Unwesen gründlich steuern zu können. Sie wurde zwar auf 4 Schiffe in der letzten Jagdzeit vermehrt, war aber dermaßen in Anspruch genommen, daß noch der Bundeskreuzer Yorktown zu ihrer Unterstützung beordert werden mußte.

Das Böse an der Sache ist, daß das Urtheil des Pariser Schiedsgerichts, das eine Zone von 60 Meilen um die Inseln als Schongebiet für die Seehunde festsetzt, nur für die englischen und amerikanischen Schiffe bindend ist, nicht auch für die japanischen. Das machen sich die Leutchen zu nutze und tummeln sich lustig in den für andere verbotenen Gewässern, die naturgemäß ein ertragreiches Jagdgebiet abgeben. Daß sie in ihrer Dreistigkeit selbst die Dreimeilenzone nicht achten, ist ja schon er[illegible]ähnt. Für gewöhnlich betreiben sie die Jagd auf eine ziemlich schlaue, wenn auch gemeine Weise. Mit ihren 37 Schiffen, die an 250 kleine Boote mitführen, bilden sie einen Kranz, der den Seehundsmutterthieren den Weg zur hohen See, wo sie sich ihr Futter suchen, verlegt, so daß immer eine große Anzahl derselben unter den Waffen der Japaner ihr Leben lassen muß. Auf diese schändliche Weise ist derart unter den armen Thieren aufgeräumt worden, daß von einer Herde von einer Million Mutterthieren etwa nur noch 50,000 Stück übrig sind. Wenn es nicht bald gelingt, den Japanern beizubringen, daß schon die einfachsten Geschäftsrücksichten verlangen, daß der Mensch der Thierwelt gegenüber sich als Mensch zeige und seine viehischen Gelüste bezähme, dann wird bald der Seehund wie das Seehundsfell zu den gewesenen Dingen gehören und man kann noch froh sein, wenn es gelingt, die letzten Exemplare in Museen der Nachwelt aufzubewahren. (W. P.)

— Variante. — „Mit dem Bankier Meier soll's schief stehen?" — „Ja, der hat die Bilanz verloren!"

ROTHSCHILD AND COMPANY

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Tapeten

Ein oberflächlicher Blick zeigt Ersparnisse von 50 Prozent bis 75 Prozent — Bargains die noch nie da waren.

Hübsche Schlafzimmer-Tapeten mit fancy Borders, werth 4c, per Rolle 1c

Hallen- und Eßzimmer-Tapeten, werth 7c, per Rolle, 3c

Laden- und Empfangszimmer-Tapeten, werth 9c, per Rolle, 6½c

Schwere vergoldete Parlor-Tapeten, einige gepreßt, werth 20c, per Rolle, 10½c

Tapezieren 10c per Rolle, 1-Edge Arbeit.

Feine $10 und $12.50 Damen-Coats gelangen in den großen Februar-Verkauf für 4.75

Die Auswahl ist reichhaltig. 52zöllige englische Kerseys, wie Abbildung, in beliebten Farben, lose passend, ohne Kragen, mit Seide-Braid besetzt, gezackter Untertheil. Schwarze und farbige Chevron Coats, halb anschließend, einfach geschneiderte Broadcloth Coats, loser, halb anschließender und Empire Rücken. Coats werth $10 und 12.50, für 4.75

27.50 Tailor-Made Suits zu 18.50

Ein hundert Suits, vier elegante Facons. Feinste Novelty Wollstoffe, wie fancy Cheviots, Worsteds, Serges und Broadcloths, in Schwarz, Braun, Navy, Smoke, Grün und Wine 36 und 40 Zoll lang, garantirter Satin gefütterter Coat, einfach geschneidert oder mit fancy Seide-Knöpfen, umgelegter Kragen mit langen Satin Streamers. Skirts in den neuesten Flaring Facons, einfach oder zum Coat passend besetzt, reguläre $25 und 27.50 Werthe, zu 18.50

$12 schwarze französische Lynx Sets zu 7.95

100 davon, genau wie die Abbildung, gemacht aus extra feinen vollen Skins. Große Rug Muffs und Shawl Kragen, besetzt mit großen Köpfen und Schwänzen. Mit fancy brocaded Satin gefüttert. Das Set zu 7.95

5.00 Taffeta Seide Waists zu 2.98

200 hochfeine Waists zur Auswahl, in einer Varietät von hübschen Facons, mit Stickerei, Tucks oder Strap besetzt, alle neu und modern, Montag, 2.98

$1 neue 1909 weiße Lawn Waists zu 69c

1000 hübsche und kleidsame Waists, in drei hübschen Facons, von feinen Sheer Lawns, elegant besetzte Fronts, Spitzen V Facon und feine Tuckings, und viele andere Entwürfe von breiten und schmalen Panels von Eyelet Stickerei. Spitzen-Einsatz und Tucks, Spitzen kantirt tucked Stock-Kragen und Cuffs. Sie haben die neuen tapering langen Aermeln. In allen Größen. Auswahl von diesen $1.00-Werthen, — für nur 69c

Stickereien und Spitzen

Korset-Bezug-Stickereien, 19c und 25c Qualitäten, volle 17 Zoll breit, einfache oder doppelte Reihen von Beading — große Reichhaltigkeit von tiefen Openworked Mustern, — gerade 2,500 Yards, Montag, per Yard 12½c

Stickerei Flouncings, — 10 Zoll tief, hübsche offene Muster, 12½c-Sorte, Yd. . . 7c

Stickerei-Flouncings und Korset-Bezug-Muster, 18 Zoll breit, hübsche Eyelet, offene oder Shadow gearbeitete Entwürfe auf Swiß, Nainsook u. Cambric, völlig 9,000 Yds., wirkl. werth b. 50c, in zwei Bargain-Partien, Yd. 29c und 19c

45-zöll. Skirtings, riesiges Sortiment von 75c und 1.00 Qualitäten, dieser Verkauf, Yard, 59c

Embroidery Allovers, vorzügliche Eyelet Entwürfe auf feinstem Swiß, überall 75c, Yard. 59c

Spart ⅓ bis ½ an neuen Spitzen

Cluny Spitzen, weiß und Ecru, populär für Fancy Arbeit, alle Weiten, Edges und dazu passende Einsätze, werth das Doppelte, Yard, 10c und 5c

Echt leinene Spitzen, beste Qualitäten und Muster, von ½ bis 3 Zoll breit, zwei halbe Preis Partien, wundervolle Bargains, Yard, 10c und 5c

Waschb. Spitzen, Edges und Einsätze, viele gebrochene Sets bis zu 8 Zoll breit, getheilt in 3 Bargain-Partien, Yd. 5c, 3c u. 2c

Französ. und deutsche Valenciennes-Spitzen dazu passend, alle beliebten Weiten, spart ½ an dies. Stoffen, Dtzd. Yds., 55c u. 29c

Weiße, Cream, Navy, braune, schwarze u. Ecru Tucked Netze, gewöhnlich 95c und 1.25 Qualitäten, Montag, Yard, 79c

Market- und Grocery-Ersparnisse

Morris & Co.'s Supreme od. Medal Marke Schinken, 10 bis 12 Pfd. Durchschnitts-Gewicht, per Pfd., 11c

Fancy Breakfast Bacon, 4 bis 5 Pfund Streifen, per Pfd., 13½c.

Zartes Beef Pot Roast, Pfd. 9½c.

Frisches Hamburger Steak — 4 Pfund........25c

Frische Porkwurst, — 3 Pfund für..........25c

Kirk's American Family Seife, 10 Stücke, 38c.

Fancy Golden Santos Kaffee. 4½ Pfd., 1.00.

B. F. Japan Thee, drei Pfund, $1.00; das Pfund, 39c.

Premium Back Chokolade, das Pfund, zu 33c.

Lowney's Frühstück Kakao, ½-Pfund-Büchse, 21c.

Extra Basket Fired Japan Thee, 75c Sorte, Pfund, 59c.

Feiner granulirt. Zucker, mit Grocery-Bestellung, 10 Pfund, 49c

Gold Medal, Pillsbury oder Ceresota Mehl, ¼ Barrel Sack, 1.59

Fancy Indiana Tomaten, sechs Büchsen, 60c.

Fancy Western Corn, 3 Büchsen, 25c.

Swifts oder Brauns Butterine, 5 Pfund Drum, 95c.

Fancy gedörrte Pfirsiche oder Santa Clara Zwetschen, 5 Pfd. für 50c; Pfd., 12c.

Royal Peanut Butter große Jar, 23c.

Fancy Navel Orangen, Dtzd., 21c.

Pet Evaporated Milch (kleine Size), 12 Büchsen, 50c.

Fancy gedörrte Aprikosen, 4 Pfund für 50c; Pfund, 14c.

Graham Oatmeal Crackers oder City Sodas, 3 Packete, 25c.

Quaker oder Mother Oats, 3 Packete, 25c.

Granulirtes gelbes Corn Meal, 10 Pfund, 19c.

Handgepflückte Navybohnen, 5 Pfd., 25c.

Ideal Breakfast Food, 5 Pfd. Zeugsack, 28c.

Cane und Maple-Sirup, ½-Gallonen-Kanne, 59c.

N. O. Molasses, ½ Gallone, 35c.

Calumet Stückenstärke, 5 Pfd., 19c.

Swift's Waschpulver, 3 Packete für 50c.

Naphtha Seife (Swift's), 10 Stücke, 39c.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident,
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mifon*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.
Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.
Beachtet! unsere Auslands-Abtheilung: Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen. Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswerth). Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.
Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.
Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str. 1fep,fondifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifason*

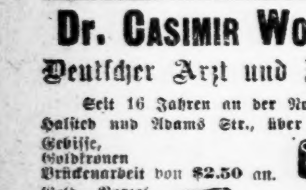
Schiffs-Karten
$28 Ozeanfahrt — Extra billig nach Wien, Budapest, Temesvar usw.
Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. Bjn,fr,so,mi*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,1j

Radikalkur
— der —
Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Mildigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Vertrrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Abendpost. 24mzbidofon*

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse, Goldkronen
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50c an.



Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends. Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Abends. bidofon*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court. Wan*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Lehrhafte Bevölkerungsstatistik. — Ein Siebentel der Einwohnerschaft des Landes lebt in Städten von mehr als 300,000 Einwohnern. — Wo das städtische Schulwesen versagt. — Ein Geschäftstalent der Gewerkschafts-Bewegung.

Nach der neuesten Schätzung des Bundes-Zensusamtes zählen die Ver. Staaten—die „insularen Besitzungen" nicht mit eingerechnet — gegenwärtig 87,852,000 Einwohner. Mehr als ein Viertel davon hat seinen Wohnsitz in Städten von 30,000 und mehr Einwohnern. Weit über die Hälfte dieser städtischen Bevölkerung entfällt auf 15 Großstädte von 300,000 und mehr Einwohnern. Diese zählen zusammen 12,634,044 Einwohner. Die nächste Städtegruppe (100,000—300,000 Einwohner) weist 27 Namen auf und eine Gesammteinwohnerzahl von 4,249,381. Dann folgen 48 Städte mit je 50,000 bis 100,000 Einwohnern und einer Gesammtbevölkerung von 3,387,149 Köpfen. Die vierte Rangklasse der Städte endlich (30,000—50,000 Einwohner) zählt 68 Städte mit zusammen 2,622,285 Einwohnern. Zur „Landbevölkerung" werden auch die Bürger der kleineren und kleinsten Stadtgemeinden schwerlich gezählt werden wollen — es ergibt sich mithin, daß gut 40 Prozent der Gesammtbevölkerung dieses Landes aus Städtern bestehen, womit die Ver. Staaten, welche früher zu den „vorwiegend Ackerbau treibenden Ländern" gerechnet zu werden pflegten, eingereiht sind in die Industriestaaten.

Die fünfzehn Großstädte (300,000 und mehr Einwohner) sind, nach der Bevölkerungszahl geordnet: New York, Chicago, Philadelphia, St. Louis, Boston, Baltimore, Cleveland, Buffalo, Pittsburg, San Franzisko, Detroit, Cincinnati, Milwaukee, New Orleans und Washington.

New York, mit seinen 4,113,043 Einwohnern, ist auch räumlich die größte Stadt des Landes. Es hat ein Gebiet von 209,218 Ackern. Seine Bevölkerungsdichtigkeit (19.6 Einwohner auf den Acker) übersteigt die von Chicago, das nur 17.8 Einwohner für jeden Acker seines Gebietes (114,932 Acker) aufzuweisen hat, und das räumlich nicht an zweiter, sondern erst an dritter Stelle kommt in der Liste der amerikanischen Großstädte. Den zweiten Platz nimmt in dieser Hinsicht (mit einem Flächengebiet von 125,600 Acker) New Orleans ein, das für jeden seiner Einwohner ein Fünftel Acker Land aufzuweisen hat. Von den Großstädten am dichtesten bevölkert ist Baltimore, das nur über 19,290 Acker Gebiet zu verfügen hat, so daß auf jeden Acker Fläche 28.7 Einwohner kommen. Aber die am dichtesten bevölkerte amerikanische Stadt ist Baltimore nicht. Diesen etwas zweifelhaften Ruhm hat eine Stadt der zweiten Gruppe zu beanspruchen, nämlich Allegheny, wo auf jeden Acker der Stadtgemarkung durchschnittlich 30.7 Einwohner entfallen.

Am meisten Aehnlichkeit mit der Seestadt Venedig hat, hinsichtlich der Bodenverhältnisse, das rasch aufblühende Seattle im Staate Washington. Es hat etwa 21,000 Acker Flächeninhalt, aber mehr als die Hälfte davon ist Wasser.

Die größte Anzahl (20) Städte von 30,000 und mehr Einwohnern hat der gewerbreiche Staat Massachusetts aufzuweisen; in beträchtlichem Abstand folgen Pennsylvania ((16), New York (12) und New Jersey (11); darauf Ohio, mit 9, und Illinois, mit 7; fünf Staaten: Konnektikut, Indiana, Michigan, Texas und Wiskonsin, haben je 5 Städte von 30,000 und mehr Einwohnern, und fünf: Kalifornia, Georgia, Jowa, Missouri und Tennessee, je 4; sieben: Alabama, Kansas, Kentucky, Minnesota, Nebraska, Rhode Island und Washington, je 3: Kolorado und Virginia, je 2. Nur auf je eine größere Stadt haben es bisher Arkansas, Delaware, Florida, Louisiana, Maine, Maryland, New Hampshire, Oregon, South Carolina, Utah, West Virginia und der Distrikt Kolumbia gebracht, welch' Letztgenannter aber natürlich in dieser Hinsicht nicht wohl mehr hat leisten können.

* * *

Wie wenig zweckentsprechend das städtische Schulwesen Chicagos bisher den vorhandenen Bedürfnissen angepaßt ist, das ergibt sich aus der Besuchsstatistik der städtischen Hochschulen. Es gibt im Ganzen siebenzehn solcher Anstalten, darunter aber nur zwei: die Crane- und die Lane-Schule, deren Zweck darin besteht, Knaben und Jünglinge für gewerbliche Berufe vorzubereiten. Die Crane-Schule, früher „English High und Manual Training School" genannt, besteht schon seit vielen Jahren, die Lane-Schule ist erst im vergangenen Herbst eröffnet worden, nachdem inzwischen zwei große halb öffentliche Lehranstalten: das Lewis- und das Armour-Institut, in's Leben gerufen worden und zu großer Bedeutung gelangt waren. Dennoch finden wir mehr als die Hälfte aller Knaben, welche städtische Hochschulen besuchen, in den Listen der Crane- und der Lane-Schule verzeichnet. Man rechnet darauf, daß zum Besuch der Crane-Schule sich im Laufe dieser Woche gegen 500 Knaben neu anmelden werden. Es fragt sich nun, wie soll man diesen Nachschub unterbringen? — So groß der Neubau an der Nordost-Ecke von Sedgwick und Division Str. auch ist und so stattlich er sich auch ausnimmt: es sind in seinen Klassenzimmern nur 890 Sitzplätze vorhanden, und über 650 Schüler hat die Anstalt gleich nach ihrer Eröffnung gezählt. Die Schulverwaltung ist nun auf den Gedanken gekommen, die Fassungskraft der Schule zu vergrößern, indem die Zahl der Unterrichtsstunden, besonders in den rein technischen Fächern, vermehrt wird. Das würde etwas helfen, aber kaum genug — außerdem heißt es, daß bei einer solchen Einrichtung die Frage der Lehrergehälter wahrscheinlich Schwierigkeiten verursachen würde. Empfehlenswerther würde es da wohl sein, dem Beispiel des Lewis- und des Armour-Instituts zu folgen und in der Lane-, sowie in der Crane-Schule reguläre Abendkurse einzurichten statt der kurzen Fortbildungskurse, die jetzt darin vorgesehen sind. Die Betheiligung an den Abendkursen des Lewis- und des Armour-Instituts ist ebenso groß oder noch größer, als die an den Tagkursen, und nach Allem, was man darüber hört, werden damit auch ebenso gute Ergebnisse erzielt wie mit diesen. — Die Handels-Hochschule, deren Einrichtung die Erziehungsbehörde jetzt endlich in Angriff nehmen will, nachdem ein entsprechender „Beschluß" bereits vor sechs oder acht Jahren gefaßt worden, wird voraussichtlich ebenfalls schon am Tage der Eröffnung so ziemlich gefüllt sein mit Schülern und Schülerinnen; auch da wird man, um den Bedürfnissen einigermaßen Rechnung tragen zu können, die sich als vorhanden herausstellen werden, gleich von vornherein am besten Abendkurse einrichten, die den Tagkursen gleichwerthig zu machen sein würden.

* * *

Eine interessante, wenn auch keine besonders anziehende Figur in der örtlichen Gewerkschafts-Bewegung ist Martin, genannt „Skinny" („der dürre") Madden, Organisator und Feldhauptmann der „Junior Steamfitters" und seit mehreren Jahren Präsident, um nicht zu sagen Diktator, des Raths der Geschäftsagenten von Baugewerkschaften. Dieser Rath der Geschäftsagenten ist seinerzeit an die Stelle des Baugewerkschaftsrathes getreten, auf dessen Sprengung von den vereinigten Bauunternehmern so heißes Bemühen und so heidenmäßig viel Geld verwendet worden ist. Daß sie bei dem Tausch ein besonders gutes Geschäft gemacht haben, ist seither von den Bauunternehmern schon oft und stark bezweifelt worden.

Herr Madden hat es als Arbeiterführer zu erheblichem Wohlstand gebracht. Er darf sich den Luxus verschiedener Kraftwagen gestatten und trägt auch manch köstlich Geschmeide zur Schau, ohne befürchten zu müssen, daß sein Anhang ihm diese Errungenschaften sonderlich verübelt. Einer oder der Andere aus der Schaar mag ihm den gewonnenen Vorsprung wohl neiden, tröstet sich aber mit der Hoffnung, daß er es vielleicht mit der Zeit auch noch dahin bringe, falls die Geschäfte gehen wie bisher.

Gegenwärtig hat Herr Madden, dem man Selbstvertrauen nicht absprechen kann, auf eine Kraftprobe sich eingelassen mit der Northwestern-Eisenbahngesellschaft und mit der Fuller Co., welche es übernommen hat, den Riesenbahnhof für jene zu bauen. Auf Maddens Geheiß hat die Arbeit an den Aushebungen für den Neubau und an der Fundamentirung für diesen eingestellt werden müssen. Den betheiligten Arbeitern einen Grund anzugeben für die verhängte Sperre, haben Madden und seine Agenten nicht für nothig gehalten, und vorläufig ist man auch in den betheiligten Unternehmerkreisen sich noch nicht ganz klar darüber, was Madden und sein Anhang diesmal eigentlich im Schilde führen. Die Firmen, an welche die Fuller Co. die Aushebungs- und Fundamentirungsarbeiten in Subkontrakten vergeben hat, sind höchlich entrüstet über die Betriebsstockung und haben die Hilfe der Gerichte anrufen wollen. Die Herren von der Northwestern-Bahn haben dazu auch die Hand bieten wollen, die von der Fuller Co. aber haben abgewinkt. Es komme nicht sowohl darauf an, erklären sie, den Madden kalt zu stellen, als so rasch wie möglich die Wiederaufnahme der unterbrochenen Bauarbeiten zu erreichen.

Zu Mitgliedern des Streikausschusses hat Madden je einen Vertreter der Elektrizitätsarbeiter, der Gasleitungseinrichter und der „Plumbers" ernannt, obgleich keine Mitglieder dieser Vereinigungen zum Streik befohlen sind oder bisher an dem Bau beschäftigt waren. In dieser Hinsicht kommen vorerst überhaupt nur die ungeschulten Bauarbeiter, die Hebekrahn-Maschinisten und, späterhin, die Bauschmiede in Betracht. Deren Vertreter sind aber von Madden nicht ins Geheimniß gezogen worden; sie versichern, daß auch ihnen Ursache und Zweck von Maddens Vorgehen vollkommen dunkel sei. Etwanige Rebellionsgelüste auf Seiten der Hebekrahn-Maschinisten hat Madden bisher zu unterdrücken verstanden durch die Drohung, er würde gegebenenfalls die Bedienung der Hebemaschinerie bei dem Bahnhofsbau den Elektrizitätsarbeitern zuerkennen. Den Bauschmieden hat er zu verstehen gegeben, daß „unter Umständen" die Anbringung der Stahltheile in den Kontretsäulen des Fundaments für eine Obliegenheit der Fachwerkarbeiter („Lathers") erklärt werden könnte. Für die Hebekrahn-Maschinisten und für die Bauschmiede würden derartige Schiebungen womöglich bedeuten, daß sie auf Arbeitsgelegenheit für zahlreiche Mitglieder Verzicht leisten müßten. Bei dem gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes wollen sie eine solche Gefahr nicht laufen, wenn's sich irgend vermeiden läßt. Die Organisation der Bauarbeiter, deren Stärke darin beruht, daß sie anerkannt wird vom Verband der Baugewerkschaften, kann sich kaum der Gefahr aussetzen, daß diese Anerkennung ihr entzogen wird.

So ist denn die Sache vorläufig in der Schwebe. Auf Seiten der Unternehmer muthmaßt man, daß Madden mit irgend einer gewichtigen Forderung an sie herantreten wird, vielleicht mit einer solchen für den berühmten „Konkretfonds". Wer diesen Fonds kontrolirt, weiß man nicht genau. Angelegt wurde er, als die Betonfundamente mehr und mehr in Schwang zu kommen anfingen. Es wurde aufmerksam gemacht auf eine Bestimmung in dem Arbeitsvertrag mit den Maurern, nach welcher Mitglieder der Maurer-Union Backsteinmauern nur aufführen dürfen auf Fundamenten, die von Mitgliedern ihres Verbandes gebaut sind. Bei Herstellung von Betonfundamenten, für deren Guß hölzerne Formen gebraucht werden, muß nun aber nothwendig ein Zimmermann die Aufsicht führen. Aber außer Kraft gesetzt werden durfte das Statut der Maurer deshalb natürlich nicht. Es wurde ausgemacht, daß der Unternehmer den Betrag an Arbeitslohn, welchen er eigentlich einem Maurer hätte zahlen sollen, in den „Konkretfonds" zu entrichten habe. Vielleicht handelt es sich nun ebenfalls um einen Beitrag an diesen, in der ungefähren Höhe der Löhne, welche Maurer für die Herstellung der Säulen des Fundaments erhalten würden, falls diese nicht aus Beton herzustellen, sondern aus Backsteinen zu thürmen wären. Herr Madden ist, auf seine Art, ein Genie, und zwar eines, das sich nicht im geringsten genirt.

—SS.

Finanzielles.

Bank offen Montag Abend.

In Kalifornien besitzt jeder Sparbank-Einleger ein durchschnittliches Guthaben von $638, der höchste Durchschnitt in Amerika.

Ihr könnt so viel sparen als der Durchschnitts-Kalifornier, wenn Ihr es versucht. Seit getreu dem Motto Eurer Stadt und sagt: „Ich will".

Wir laden Euch ein, ein Konto in dieser Bank zu eröffnen, mit $1, $5, oder $10. **Montags sind wir den ganzen Tag offen bis 8 Uhr Abends.**

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Bldg., 169 Jackson Blvd.

An der Nordseite von Jackson Boulevard, zwischen Fifth Ave. und La Salle Straße, Chicago.

Es wird deutsch gesprochen.

Wenn die Jugend wüßte...

Novellette von Marco Brociner.

Ein bedeutsames Erinnerungsfest hatte uns wieder zusammengeführt: vor dreißig Jahren hatten wir gemeinsam die Matura glücklich überstanden. Und nun saßen wir zu zweit im Dämmerdunkel eines Weinkellers, beide sinnend, schweigsam. Die Träume, die mein alter Schulkamerad einstmals geträumt, waren nicht zu fröhlicher Erfüllung gediehen. Es hatte sich aus ihm keine Leuchte der medizinischen Wissenschaft, sondern bloß ein simpler Arzt entwickelt, der seit mehr als zwei Jahrzehnten in einer mittleren Provinzstadt seinem Berufe nachging und dabei Fett ansetzte. Er war Junggeselle geblieben. Aus Bequemlichkeitsrücksichten, wie er mir erklärt hatte. Ich glaubte es ihm. Dr. Felix war nämlich schon im Jünglingsalter, wo doch sonst das Herz überläuft, keine sonderlich altruistische Natur gewesen, und den egoistischen Kern seines Wesens hatte der Lebenskampf offenbar noch mehr gehärtet.

Das Erinnerungsfest, das wir kurz vorher in fröhlich-wehmüthiger Runde gefeiert, die alten Erinnerungen, die wir ausgetauscht, die alten Burschenlieder, die wir — lauter bemooste Häupter — gesungen, all das schien jedoch diesen Kern ein wenig aufgeweicht zu haben. Er blickte jetzt nachdenklich, ja verträumt vor sich, und der Glanz seiner dunklen Augen war wie von einem Thränenanhauch verschleiert. Wir hatten während des Festmahles in unsern sich überstürzenden Wechselreden auch das Problem des Glücks gestreift. Dieses Thema schlug er nun wieder an.

„Glück", sagte er, „wo ist es? Entweder als trügerisches Gaukelbild in einer ungewissen Zukunft oder als Erinnerung in einer längst verwelkten Jugend. Und das Traurige dabei ist, daß die Jugend das Glück, in dem sie webt und das sie umfluthet, kaum ahnt, und wenn sie es ahnt, nicht zu würdigen weiß, wie man die Gesundheit nicht würdigt, so lange man sie in vollstem Behagen besitzt und genießt. Es war daher ein kluger und gewitzigter Franzose, der das Sprüchlein prägte: „Si Jeunesse savait, si Vielesse pouvait!" Wenn die Jugend wüßte, und das Alter könnte! Das ist keine allgemeine Betrachtung, die ich Dir da zum besten gebe, sondern eine Reflexion, aus dem eigenen Gemüth heraufgeholt, und auf der ein Regenbogenglanz schimmert, aus jenen Thränen gewoben, die sich zuweilen in stillen Stunden aus unsern Augen stehlen."

„Thränen?" fragte ich etwas ungläubig.

„Jawohl," sagte er, „das mag Dir als ein Anfall jener Sentimentalität erscheinen, wie sie uns alle heute überkommen hat. Aber es ist doch nicht so. Laß Dir, alter Knabe, ein Erlebniß erzählen, eine Geschichte aus meinen jungen Jahren, eine kleine Geschichte, deren Pointe eigentlich darin besteht, daß ich in jener harten Selbstsucht der Jugend, die das Glück als eine ihr von Rechts wegen gebührende Servitut betrachtet, das Tüpferl auf das I nicht setzen wollte. Und dieses Tüpferl verfolgt mich, verfolgt mich derart, daß ich es heute mit der Wucht einer bösen, schweren, bitteren Unterlassungssünde empfinde."

Er ergriff das Glas, das vor ihm stand, und leerte es. Dann fuhr er fort: „An einem herrlichen Frühlingstag war es. Ich weiß sogar noch genau die Stunde: vier Uhr Nachmittags. Meine Studentenbude war festlich aufgeputzt. In meinem traulichen Heim sollte ja ein Abschiedsfest gefeiert werden, für das ich besondere Vorbereitungen getroffen hatte: ein gedecktes Tischchen, eine Flasche Rheinwein und in einer Vase ein herrlicher Strauß weißer Rosen. Sie sollte nämlich um die genannte Stunde kommen. Und wenn ich „sie" sage, so verstehe ich darunter ein junges, schlankes, schönes Weib mit goldblonden Haaren, eine Amerikanerin, bei der ich Englisch und die bei mir Deutsch lernte. Fünf Monate hatten diese wechselseitigen Sprachstudien gedauert. Und dabei geschah, was in den Sternen geschrieben steht. Ein ungebetener Gast erschien — Eros —, ließ sich als anmuthiger Götterknabe zwischen uns nieder, tändelte, schäkerte, lachte und blies tändelnd, schäkernd und lachend die Flammen in unserm jungen Blut zu hellem Brand empor. Mein erstes großes erotisches Erlebniß, das in dem Maienwuchs seiner Kraft und Schönheit jählings enden sollte. Denn sie mußte wieder heim. Daher das Abschiedsfest, das in meiner Bude in heimlicher Traulichkeit gefeiert werden sollte.

Sie war sonst sehr pünktlich. Aber diesmal hielt sie nicht Wort. Es war halb fünf. Ich wartete immer noch. Da klingelte es. Sie ist 's! rief es in mir. Sie war es nicht. Aber ein Briefchen wurde mir überreicht, darin einige in fieberhafter Hast hingekritzelte Zeilen: „Ich kann leider nicht abkommen. Meine Schwester folgt mir heute auf Schritt und Tritt. Wir erwarten Dich Abends um acht Uhr bei uns. I love you, my Sweetheart!"

Also das war der Grund. Ein einleuchtender Grund, der mich sogar ein klein wenig heiter stimmte. Die Abschiedsszene war mir nämlich etwas bedenklich erschienen. Sie hätte hiebei ihrem Schmerz in ihrer temperamentvollen Weise ungehemmt Luft gemacht, sie hätte geweint, gejammert. Also Gefühlsduselei, die mir, wie Du weißt, stets wider den Strich ging. Mein Mißbehagen schwand denn auch rasch. Ich schwemmte den letzten Rest hinvon durch ein Glas Rheinwein hinweg, das ich auf einen Zug leerte, ergriff mein elfenbeinernes Spazierstöckchen, das mir mein Leibfuchs dedizirt hatte, schlug damit einige Lufthiebe und verließ in heiterer Stimmung meine Bude.

Es war, wie gesagt, ein herrlicher Frühlingstag, der Himmel wolkenlos blau, ein linder Wind raschelte in den zartgrünen Blättern der Kastanienbäume, welche die Allee umsäumten, durch die das junge Weibsvolk der kleinen Universitätsstadt lachend und plaudernd wogte. Ich ließ mich auf eine Bank nieder und sann. Sann über die seltsame Wandlung, die sich in mir während der letzten Monate vollzogen. Wie hatte ich früher für junge Mädchen, ja selbst für Backfische geschwärmt. Wie anders, seitdem ich bei meiner Amerikanerin Sprachstudien trieb. Mädchen beachtete ich kaum. Backfische gar waren nunmehr Luft für mich. Aber wenn ein junges Weib in Sicht kam, schlank, kräftig, reif, wohlgebaut, dann musterte ich sie mit prüfenden Kennerblicken und blickte ihr unter den Hut, keck, unternehmend, mit verhaltener Gluth. Und dabei strömte ein Glücksgefühl in mir auf, ohne rechten Grund, und wohl nur aus der dunklen Empfindung heraus, daß in meiner Seele eine neue, sprühende Lebensquelle erschlossen war. Und dieses Glücksgefühl umfing mich auch jetzt, wie ich so sinnend dasaß.

Ich suchte es zu verscheuchen. Heute beim Abschiedsbesuch mußte ich ja schon aus Schicklichkeitsrücksichten eine verdüsterte, bekümmerte Miene zur Schau tragen. Die Arme hatte es reichlich um mich verdient. Und dann: es handelte sich ja um einen Abschied für immer. Einmal in ihrer Heimath, wird sie die Fahrt über den Ozean nach Europa wohl niemals wieder unternehmen. Und selbst wenn das nach Jahren einmal der Fall sein sollte, wer weiß, wohin mich dann das Schicksal verschlagen haben wird. All das hielt ich mir eindringlich vor. Aber es wirkte gleichwohl nicht. Es weckte keinen Schmerz in mir, kaum eine leise wehmüthige Empfindung. Ich wunderte mich selbst darüber, daß mein erstes großes erotisches Erlebniß so wenig Bedeutung für mich hatte.

Ich werde also, dachte ich, beim Auseinandergehen Komödie spielen müssen. Es wird eine recht unerquickliche Stunde werden, diese Abschiedsstunde!

Und das war sie auch. Recht unerquicklich. Die junge Frau war still, gedrückt, einsilbig. Ihre Schwester hingegen — ein siebzehnjähriges Mädchen — war scheinbar unbefangen wie sonst, aber dann und wann lag in ihren Blicken doch ein forschender, spähender Ausdruck. Als ob sie etwas ahnte. Sie ließ uns beide auch keinen Moment allein. Dabei plauderte sie unablässig. Die fünf Monate in der reizenden kleinen Universitätsstadt würden ihr unvergeßlich bleiben. Sie wäre sehr gern noch länger hier geblieben. Aber der Schwager sehne sich nach seiner Frau. Er habe übrigens auch in der letzten Zeit gekränkelt und fühle daher um so peinlicher die Vereinsamung.

„Diese langwierige Seefahrt, und diese scheckliche Seekrankheit", lenkte sie plötzlich ab, als sie ein schmerzliches Zucken um die Mundwinkel ihrer Schwester merkte, „na, wir haben sie ja schon einmal überstanden, es wird uns auch diesmal nicht an's Leben gehen. Gott, schon zehn Uhr, und wir haben noch so viel zu packen. Um sechs Uhr früh geht ja der Zug. Sie kommen doch auf den Bahnhof?"

Ich nickte. Dann erhob ich mich. Einige alltägliche Abschiedsphrasen. Ein Händedruck. Und draußen war ich. Ich athmete auf. Gottlob, nun war alles vorüber. Ich wanderte durch nachtstille Straßen meiner Wohnung zu. Anfangs ruhig, gleichgiltig, dann nachdenklich. Ein leises Bangen umfing mich. Ich trat in eine Weinstube und leerte rasch eine Flasche Wein. Ich hatte mir die nöthige Bettschwere angetrunken. Ich schlief auch den Schlaf des Gerechten. Als ich erwachte, war es neun Uhr. Und um sechs war der Zug abgegangen. Das fiel mir schwer auf's Herz. Ich weinte sogar ein klein wenig. Aber nach acht Tagen konnte ich wieder herzlich lachen. Die Liebesepisode geisterte freilich noch eine Zeitlang in meinem Kopfe bis sie gänzlich verklang. Nach Jahren jedoch begann sie wieder in mir zu rumoren. Ich hatte eines Tages in meinen alten Briefschaften gestöbert, und da fiel mir ein Päckchen in die Hand: rosige Briefbogen. Lauter Briefe von ihr. Alle mit den gleichen, in fieberhafter Hast hingekritzelten Schriftzügen. Ich überflog sie. Und während ich las, durchschauerte mich ein eigenartiges Gefühl, etwas Banges, Schmerzliches, das aus einem geheimen Winkel meiner Seele aufstieg. Aus diesen Briefchen sprach nämlich ein unendliches Ergebenheitsgefühl, eine bebende Demuth, die bis zur Preisgebung der eigenen Würde herabsank. Mir fiel ein, wie das Verlöschen ihrer Persönlichkeit einstmals meiner Eigenliebe, meinem Stolz geschmeichelt, ja sogar eine merkwürdige Grausamkeit in mir geweckt hatte. Ich erinnerte mich daran, daß ich an der Seele dieses Weibes ebenso Experimente vornahm, wie im physiologischen Laboratorium an den Gliedern narkotisirter Thiere. Einmal, bei einer kleinen Eifersuchtsszene, hatte ich sie sogar mit roher Hand an den aufgelösten Haaren ergriffen und niedergezerrt. Ich that es mit der kühlen Ruhe eines naturwissenschaftlichen Beobachters. Ich wollte erproben, wie weit ihre Selbstvergessenheit ging. Ich wollte das grausame Gefühl, über dieses Weib mit schrankenloser Gewalt zu herrschen, bis zur Nagelprobe auskosten. Und ich hatte es ausgekostet. Sie hatte auch diesen gemeinen Schimpf erduldet. Und ich sah sie jetzt, so wie sie damals vor mir gelegen, todtenbleich, stumm, starr, die schreckhaften Augen flehentlich zu mir emporgerichtet. Ich stöhnte dabei wie unter einem körperlichen Schmerzgefühle auf. Ich schloß die Augen, um dieses gräßliche Bild nicht zu sehen. Es verschwand, aber ein andres hob sich empor, licht und klar: Ich sah ihre Gestalt so leuchtend wie eine vom Mondlicht verklärte Marmorstatue. Und dieses Weib war Wochen, Monate hindurch mein eigen gewesen! In wirrer Hast zogen alle Stunden unsres Zusammenseins an mir vorüber, und all das Glück, das ich einstmals hingenommen als etwas Alltägliches, als ein souveränes Recht, als einen selbstverständlichen Tribut an meine zwanzig Jahre, an den Egoismus meiner Jugend, das sprühte in mir mit einer Gluth auf, deren leidenschaftlichen, beseligenden Anhauch ich jetzt erst in der Erinnerung empfand.

Es waren wundersame, lockende Phantome, in brennende Purpurfarben getaucht, nach denen ich in wilder Sehnsucht die Arme ausstreckte, um sie zu umfangen. Aber sie zerflatterten in wesenlosem Schein. Und diesem Weibe hatte ich nicht einmal die Abschiedsstunde geschenkt, nicht einen letzten Blick von ihr erhaschen, ihr nicht das kleine Tüpferl auf dem I gönnen wollen."

Er hielt inne und blickte eine Weile stumm vor sich. Dann sagte er: „Und die Moral dieser kleinen Geschichte? Sie lautet: Wenn die Jugend wüßte! ... Ach ja, die Jugend! Da lehrt uns der alte Kant, daß die Zeit eine leere Anschauungsform unsres Intellektes sei, eine Phantasmagorie, eine Abstraktion, ein Wesenloses, ein Nichts. Aber dieses Nichts ist eine furchtbare Macht, die unser Leben zerpflückt, rastlos, erbarmungslos .... Da sitze ich hier mit einem halben Jahrhundert auf dem Buckel und lasse aus der Asche der Vergangenheit Funken hervorflimmern. Und einige tausend Meilen weit von hier, jenseits des großen Wassers, sitzt jetzt vielleicht, wenn sie nicht bereits gestorben ist, auch eine, das einstmals goldige Haar grau .... nein ... weg damit ..., es gibt ja doch etwas, dem die Zeit nichts anhaben kann, das in ewiger Jugend blüht: ein leuchtender Vers, von einem Dichter in einer Weihestunde geformt. Der gleitet jung und schön durch die Unendlichkeit der Zeit. Wäre ich ein Poet, ich würde aus meinem Erlebniß ein kleines Epos gestalten, voll Gluth und Zärtlichkeit, und als Titel darüber würde ich die wehmüthigen Worte schreiben: „Wenn die Jugend wüßte!"

— Der Verstand ist für den Zug des Herzens der beste Weichensteller.

— Folgen eines Traumes.—Neffe: „Dent' Dir nur, lieber Onkel, heute Nacht träumte mir, ich hätte alle meine Schulden bezahlt, und als ich aufwachte, hatte ich wirklich keinen Pfennig Geld mehr."

— Die junge Frau. — Wo ist das Kochbuch, wir bekommen Besuch, was wähle ich nur? — Vielleicht Fleischschnitten, Seite 176.—Ach, wo denken Sie hin, für den Besuch genügt schon etwas von Seite 1 bis 5.

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. Zins, 41 So. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm. mifrson,*

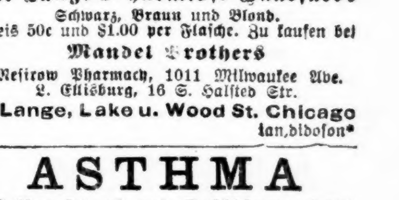
Etablirt 1893.

Männer
die entmuthigt sind, die ihren Ehrgeiz und Hoffnung auf Heilung verloren haben, die Geld nutzlos verausgabten in der Suche nach Gesundheit und Kraft, ich lade Euch ein zu mir zu kommen und Euch vertraulich auszusprechen. Ich beweise Euch in wenigen Minuten, daß, wenn Ihr in meine Behandlung tretet, Ihr **nachhaltig geheilt** werdet. Ich widmete mein Leben dem Studium von Männerkrankheiten und meine Behandlungsmethode ist die neueste und vollkommenste. In meiner Office findet Ihr die neuesten und verbesserten Apparate, welche ich in meiner Behandlung anwende.
Weshalb an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Krampfaderbruch, Absonderungen, Ausschlägen und Blutvergiftung leiden, wenn eine Heilung so nahe ist. Meine Gebühren sind sehr niedrig und meine Bedingungen zufriedenstellend. Ich halte mein Versprechen und mache einen Mann aus Euch.
Konsultation frei und vertraulich.
Sprechstunden: Täglich 10 Vorm. bis 5:30 Abds. Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag 9—12.
Dr. WEINTRAUB
Wiener Spezial-Arzt,
Zimmer 211 (zweiter Floor) Nr. 112 Süd Clark Str. Ecke Washington Str., Chicago Opera House Bldg. 15dez,bidosafon*

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22k...$1.50 | Brückenarbeit...$1.00
Goldfüllungen...50c | Silberfüllungen...25c
Re-Enameling....(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00
Volles Set Zähne $1.00
— Garantirt —

Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4. fan22,bl,fr,fon*

Zahnärzte



$8 unsere berühmten besten Gebisse **$5**
während der Feiertage
Zähne werden durchaus schmerzlos gezogen.
Unsere Platten werden fortwährend besprochen, obwohl per 25 bis 30 Jahren angefertigt, immer noch in Gebrauch. Fragt Euren Nachbar.— Feine Goldfüllungen zur Hälfte der gewöhnlichen Raten. Brückenarbeit oder Zähne ohne Platte eine Spezialität. Deutsch gesprochen. Offen Abends bis 9 Uhr. — Telephone 2047 Central.
McCHESNEY BROS. (Inc.)
30 Jahre an Randolph und Clark Str.—Berühmt wegen ihrer niedrigen Preise, ausgezeichneten Arbeit und prompten Bedienung. 9ba,mbofon*

Graue Haare
erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
Schwarz, Braun und Blond.
Preis 50c und $1.00 per Flasche. Zu kaufen bei
Mandel Brothers
Mesirow Pharmacy, 1011 Milwaukee Ave.
L. Ellisburg, 16 S. Halsted Str.
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago
tan,bidofon*

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht befriedigend. 441 S. State Str., Ecke Peck Ct., Chicago, Ill.
Semrad Asthma Cure Co.
In der Apotheke vorzusprechen. 11ot,fonbido*

Dr. Otto E. Meyer, deutscher Spezialist.
Blutvergiftung und alle Privatkrankheiten behandelt. Kein Rathen bei meiner Behandlung. Patienten, die von mir vor 15 Jahren geheilt wurden, sind gesund u. wohl. Engl. Methoden. Freie Konsultation. 84 E. Adams Str., Zimmer 53 und 54, gegenüber The Fair. Sprechstunden 10 Vorm. b. 6 Abends. Mittwoch u. Samstag bis 1 Nachm. bis 8 Abds. Sonntags von 10—12 Uhr. 9lan.1m 3

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Der Rudowitz ist also schließlich doch freigelassen?

Quabbe: Hatten Sie etwa erwartet, daß unsere Regierung dem russischen Tyrannen zu Liebe das Asylrecht bei Seite setzen und den Mann dem Henker ausliefern würde?

Grieshuber: Brenzlich genug sah die Geschichte aus. Da der die Untersuchung führende Regierungs-Kommissär die Auslieferung des p. p. Rudowitz empfohlen hatte, so war schlechterdings nichts anderes zu erwarten.

Lehman: Du kennst eben nicht die Macht von die „Vox Poculi" (Quabbe schreit dazwischen: „Vox Populi"). Saje ich ja. Die „Vox Poculi" ist nämlich, wenn det janze Volk ein un' dieselbije Ansicht hat. — Vor sone „Vox Poculi" haben alle Machthaber heillosen Respekt, denn wat die „Vox Poculi" will, will ooch for jewöhnlich unser Herrjott. Die „Vox Poculi" wollte in diesem Falle nich', det dat Blut von Rudowitz un' seine noch in Rußland befindlichen Kinder uff uns käme — darum mußte der Staatssekretär Root seine Hände in Unschuld waschen un' an den Russischen Zar schreiben: Ick finde kein Fehl nich' an diesen Menschen, außer 'n paar politische Morde! die zählen aber bekanntlich nich', un' kommen in die bestrejulirten Ländern vor.

Charlie: Dieser Präzedenz-Fall wird viele, sich in dieses Land geflüchtete Verbrecher frei aufathmen lassen, denn die Entscheidung des Staats-Sekretärs gewährt ihnen den für sie äußerst werthvollen Vortheil des Zweifels. Wenn das Land, das ihre Auslieferung fordert, nicht klipp und klar beweisen kann, daß ihre verbrechen nicht politischer Natur sind, so wird der Forderung nicht entsprochen und der Zurückverlangte bleibt unter dem Schutz unserer Gesetze.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die sagt, auf diesen Weg wird bei und bei in die Fjutscher die ganze Kontrie von forähne Mörderers und Kriminells besettelt werden, und das sei eine Schäm; wir hätten davon Home-made-Stoff genug.

Grieshuber: Deine Frau Schwägerin vergißt, wir haben Einwanderungsbeamte, die ihren Lohn und das schöne Essen in Ellis Island bekommen, damit sie Alle, die auch nur den geringsten Flecken auf ihrem Gewissen haben, aus dem Lande heraus- und nach ihrer Heimath zurückkomplimentiren.

Kulicke: Der Weg, wie der Onkel Sam diesen kommenen Huscher gegen dem russischen Goverment seine Wisches protettet hat, muß den Zar helisch falsch gemacht haben.

Lehmann: Na un' ob, denn dieser Rudowitz'sche Auslieferungsfall hat ne jroße Aehnlichkeit mit den Krüger'schen Hundeauslieferungsfall — na, der Krüger war ja ooch nich' schlecht jiftig uff meinen Ollen.

Charlie: Du alter Quasselfritze, was schwofelst Du da für ungehöriges Zeug zusammen, das mit dem beredten Hammel gar nichts zu thun hat?

Lehmann: O doch! Die Sache war nämlich die: Unser Nachbar Schröder in Berlin hatte einen Hund, wo er beinahe noch schlechter behandelte, als seine Frau. Er jab ihm die janze Woche über nichts zu fressen un' an'n Sonntag bloß det Kohlwasser; dafor aber schlug 'un maltraitirte er ihn uff die jrausamste Art un' Weise. Solche Behandlung konnte det Vieh natürlich ebensowenig Jeschmack abjewinnen, wie die russischen Nihilisten die Liebenswürdigkeit der russischen Folterknechte und Henker — det sonntägliche Kohlwasser verwandelte sich bei ihm in brachendes Jöhrenjift; er biß aus Rache Schröders seine kleine Jöhre, der Mariechen, ins Bein und entfloh wie Rudowitz aus Rußland, nachdem er drei Spione der Regierung in's Gras hatte beißen lassen. — Nach einige Zeit kriegte Schröder et raus, det der Hund in unser Haus 'nen Unterschlupp jefunden hatte un' verlangte, wie jetzt der Zar von Onkel Sam, die Herausjabe des Rudowitz, seinen Hund retour, natürlich ooch mit die selbigte hinterkünftige Absicht, ihm fortsweg dodt zu schlagen . . . Mein Vater sagte: Is nich! Krüger verklagte meinen Ollen nu bei's Jericht, aber er hatte damit ooch kein Jlück nich', wie der Zar nich' bei'n Onkel Sam, denn mein Vater beanspruchte und behauptete als Bürjer un' Steuerzahler det Recht, jedem unterstandslosen un' unschuldig verfolgten Hund ein Asyl in seinem Hause einzuräumen.

Grieshuber: Der Köter hatte aber doch erwiesenermaßen dem Mariechen in's Bein gebissen!

Lehmann: Hat der Rudowitz nich' ooch innjestandener Weise drei Morde bejanjen? Aber that er et als Mensch? Nee, als Terroriste, in dem allens menschliche Jefühl von den Tyrannen aus die Brust jerissen war — und aus denselben Jesichtswinkel sahen die weisen Richter den Hundebiß des Schröder'schen Köters an. Der Hund hätte das Mariechen nich' aus reiner Hundebosheit jebissen — sondern in offener Ufflehnung jejen die schandvolle Behandlung im Schröder'schen Hause einen Akt berechtigter Verjeltung verübt, und der Hund blieb bis zu seinem Tode in unser Haus.

Grieshuber: Die Auslegung, die unser Staats-Departement dem russischen Auslieferungsvertrage in diesem Falle gegeben hat, muß auch den deutschen Kaiser verschnupfen; es kommt ja öfters vor, daß er eins seiner lieben Landeskinder wiedersehen möchte, aber er muß jetzt gewärtig sein, daß nach diesem Präzedenz-Falle die Sehnsucht seines Herzens nur selten gestillt werden wird.

Charlie: Die Verehrung seiner Landeskinder für ihren angestammten Herrscher hat bei seiner diesjährigen Geburtstagsfreier nicht in solch' frenetischem Jubel, wie sonst, ihren Ausdruck gefunden, und auch bei Kaisers selbst ging es, abgesehen von dem offiziellen Klimbim ziemlich ruhig zu. — Die Mißstimmung des Volkes über des Kaisers unverzeihliche Indiskretionen hat auch noch nachträglich ihre trüben Schatten auf seinen Geburtstagstisch geworfen!

Lehmann: Dafor hat er aber seine Freude an den verlorenen Söhnen, wo als vaterlandslose Jesellen den Staub der deutschen Heimath von ihre Füße jeschüttelt und nach Malhörika ausjewandert sind, erlebt — der Kabeljunge meldet, det die Post im kaiserlichen Schlosse am Morjen des Jeburtstags einundsechizig Säcke voll Gratulationsschreiben aus Amerika empfangen hat.

Grieshuber: Daß im Durchschnitt der Deutsche in Amerika reichstreuer ist, als der Reichsdeutsche, und den abgeschworenen Kaiser mehr liebt, als der seinem angestammten Herrscherhause treu gebliebene Unterthan in Deutschland, ist zwar eine Thatsache, die Niemand bestreiten wird, wenn er hört, daß wir hier in unseren großen Städten mehr deutsch-patriotische Soldaten-, Soldatenwittwen-, Krieger-, Landwehr- etc. Vereinigungen besitzen, als in ganz Preußen existiren; aber Deine 61 Postsäcke voll amerikanischer Schreibebriefe, die von der Verehrung des deutschen Kaisers in diesem Lande zeugen, das ist denn doch eine Leistung im Lügen, vor der man allerhand Achtung haben muß.

Charlie: Sei nicht ungerecht und ziehe Lehmanns und seines vorgeschobenen Meineidshelfers, des Kabeljungen, Wahrheitsliebe nicht in Zweifel. Ich glaube ihm diesmal auf's Wort. Du weißt doch, daß das Briefporto vom 1. Januar an nach Deutschland von 5 auf 2 Cents ermäßigt ist; da ist es doch sehr gut möglich, daß der durch den hohen Beförderungspreis zurückgehaltene und aufgestaute Patriotismus bei dem plötzlichen Preissturz mit elementarer Kraft zum Durchbruch gekommen ist.

Grieshuber: Diese Portoermäßigung ist auch ein Apfel, der schöner aussieht, wie er schmeckt. Der Durchschnittskorrespondent, der zwei oder drei Briefe im Jahre nach der alten Heimath schreibt, kann von den nachgelassenen 6 oder 9 Cents Porto nicht fett werden, wohl aber das große Export- oder Import-Handelshaus, das täglich hunderte von Korrespondenzen mit deutschen Firmen austauscht.

Quabbe: Wenn die Kostenermäßigung für die Briefbeförderung nach Deutschland nur auch eine solche für die überseeische Personenbeförderung im Gefolge haben würde! Leider ist darauf nicht zu rechnen, denn nach den Ankündigungen des Lloyd und des Hapag werden die Raten heuer nicht herabgesetzt werden — der Rückgang der Auswanderung hat im verflossenen Jahre den Schiffahrtsgesellschaften einen schweren Schlag ins Kontor versetzt.

Grieshuber: Die Einwanderung hat erfreulicher Weise wieder in den letzten Monaten stark zugenommen; ein Zeichen, daß man auch draußen unsere Hoffnung auf baldige gute Zeiten hier im Lande theilt.

Lehmann: Diese Zunahme von der Innwanderung wird nich' lange anhalten. Als tiefblickender Kenner der Menschenseele und des überseeischen Passajierjeschäfts weeß ick, det der neuliche Unfall der „Republic" die Menschheit die beängstigende Thatsache, det det Wasser keine Balken nich' hat, wieder mit lebhafte Farben ins Jedächtniß rufen wird. Der jräßliche Jedanke, det 2900 lebendige Menschen um ein Haar ein nasses Jrab jefunden hätten, wird sie die Luft an 'ne Seereise verekeln, un' sie werden bei Muttern bleiben, ausjenommen, sie haben vor den Staatsanwalt oder det Soldatspielen noch mehr Angst, wie vor den Tücken des balkenlosen Meerjotts.

Quabbe: Gerade im Gegentheil wird auch den Aengstlichsten durch den Unfall oder vielmehr durch die Lehren, die uns dieser Unfall aufdrängt, die Furcht vor einer Seereise genommen werden. Wir wissen jetzt, daß ein, dem Untergang geweihtes Schiff dank der drahtlosen Telegraphie auf hoher See um Hilfe rufen, und daß die erbetene Hilfe kommen kann, ehe noch ein Menschenleben verloren gegangen ist. Wären zwei Eisenbahnzuge ineinander gerannt, wie die „Republic" und die „Florida" — ein Unglück, das viel öfter als eine Karambolage zweier Schiffe passirt — so wäre durch telegraphisch herbeigerufene Hilfe das Unglück und der Menschenverlust nicht mehr abzuwenden gewesen. Es ist also jetzt der thatsächliche Beweis erbracht, daß eine Reise auf dem Ozean mit weniger Gefahr für das Leben eines Passagiers verbunden ist, als eine Eisenbahnfahrt. Marconi und seine Mitarbeiter an dem großen Werk, die Luft als Depeschenträgerin in den Dienst der Menschheit zu pressen, haben mehr für die Sicherheit der Schiffahrt gethan, als alle Schiffserbauer, Techniker und Erfinder von Noahs Zeiten an.

Lehmann: So einen kleinen Asinus von die jetzt vollkommene Telegraphie ohne Draht muß der olle Patriarch doch wohl ooch schonst jehabt haben.

Charlie: Da hört doch Alles auf . . .

Lehmann: Nee, jerade in's Jejentheil, da fing die Jeschichte mit die drahtlose Telejraphie an. Als er mit seinen Menascherieschiff uff den Berje Ararat festsaß, da ließ er eine Taube los, un die brachte ihn die ebenso tröstliche wie drahtlose Nachricht, det die Jewässer fallen un er nu bald seine Weinreben pflanzen könnt!

Grieshuber: Ganz abgesehen von dem alten Zirkusbesitzer und ersten Weinpantscher Noah — was denkt Ihr von dem Verlangen der Juden, daß die amtliche Bezeichnung der Vereinigten Staaten als „christliche" fortfallen soll?

Quabbe: Dieses Verlangen ist keineswegs ein unberechtigtes. In der Praxis mögen die Vereinigten Staaten-Einwohner überwiegend Christen sein — in der Theorie sind die Staaten selbst, wenn man überhaupt von der Konfession eines Staates reden kann, konfessionslos . . . die Juden haben also Recht . . .

Lehmann (einfallend): Ach wat! Recht! Wie haißt Recht? Leute, wo so hinter die „christlichen Linsen" her sind wie die Juden, sollen sich nich' beleidigt fühlen, wenn ihr Herbergsvater seine Bude „Zur christlichen Heimath" dooft.

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber (brüllt): C. Q. D.

Charlie: Was soll das bedeuten?"

Grieshuber: Come — Quick — Danger! Der Lehmann wird gefährlich.

Charlie: S. J. D. M. — stopft ihm den Mund und h. s. d. K.

Für die Küche.

Würziger Kalbsnierenbraten. — Der Nierenbraten wird gewaschen, abgetrocknet, leicht gesalzen, mit zerlassener Butter bestrichen, mit geriebener, gesiebter Semmel bestreut, mit ungefähr 8 bis 10 Nelken besteckt und im Bratofen in heißer Butter unter öfterem Begießen und Nachgießen von zerlassener Butter oder heißer Brühe gar gebraten. Die Sauce wird alsdann gut vom Boden losgekocht, mit etwas saurer Sahne verkocht und abgeschmeckt. Der Braten wird tranchirt, die Nierenscheiben in die Mitte gelegt und die Sauce darüber gegossen.

Gedünstetes junges Huhn. — Ein bis zwei fleischige junge Hühner werden gut ausgenommen, gereinigt, zugerichtet und mit Speckscheiben umbunden. In einer Kasserole oder Schmortopf zerläßt man Butter, legt die Hühner hinein, läßt sie auf allen Seiten leicht bräunen, bestreut sie mit Salz, deckt sie zu und läßt sie auf sehr gelindem Feuer unter öfterem Nachsehen und Begießen (sollte es nöthig sein und zu viel Flüssigkeit einschmoren, auch Zugießen von etwas Brühe oder Wasser) $1\frac{1}{2}$ Stunden dünsten. Besonders fein wird der Geschmack dieser gedünsteten Hühner, wenn man sie mit einer Fleischfarce von Kalbfleisch, Semmel, Ei und Trüffelscheiben füllt, da der Trüffelgeschmack sich dem Geflügelfleisch während des Schmorens mittheilt. Sobald die Hühner weich und herausgenommen sind, wird die Brühe entfettet, mit etwas in Wasser klar gequirlter Kornstärke verdickt und mit ein wenig Brühe und einem Glas Madeira zu kräftiger Sauce verkocht, die über die zerlegten Hühner gegossen wird. Rund herum schüttet man Brühreis.

Aalfrikassee. — 3 Pfd. Aal werden gehäutet und in Stücke geschnitten, gut mit Salz bestreut, mit Essig beträufelt und eine Stunde zur Seite gestellt. Nachdem sie abgetrocknet sind, werden die Aalstücke in gebräunter Butter mit etwas Sellerie, einer kleinen Zwiebel, Pfeffer und Thymian etwa 15 Minuten gedämpft; etwas Mehl wird aufgestäubt, Wasser und Weißwein zugegossen, ebenso etwas Zitronensaft. Zur Sauce gibt man einige Champignons oder auch Fischklöße. Sie wird durch ein Sieb gestrichen, mit einigen Eigelb legirt und über das Ragout gegeben.

Westfälischer Kartoffelpfannkuchen. — Man reibt rohe, geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und legt sie zum Ablaufen auf ein Sieb; dann thut man sie in eine Schüssel, fügt einige Eier, sauren Rahm und etwas Salz hinzu und bäckt von dem Teig in reichlicher Butter kleine flache Kuchen, etwa so groß wie Beefsteaks, schön braun bei starkem Feuer und gibt sie sogleich zu Tisch.

Rosenkohl auf französische Art. — Nachdem man den geputzten und gewaschenen Kohl, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Quarts, in siedendem Wasser ziemlich weich gekocht, in kaltem Wasser gekühlt und auf einem Siebe abgetropft hat, thut man ihn in eine Kasserole, fügt recht frische Butter, einen halben Theelöffel Fleischextrakt oder Fleischbrühe, etwas Salz und eine Messerspitze gestoßenen Zucker hinzu, schwenkt den Kohl so lange fortgesetzt auf dem Feuer, bis er sehr heiß geworden ist und alle Butter eingesogen hat, und gibt ihn mit kleinen, gleichmäßig großen gebratenen Kartoffeln umkränzt auf den Tisch, ein Schüsselchen mit geschnittener kalter Zunge besonders dazu präsentirend.

Kartoffeln à la Cuisinière. — Roh geschälte und in Stücke geschnittene Kartoffeln werden in Salzwasser in unbedeckter Pfanne weichgekocht und dann herausgenommen. Dann werden sie mit der Gabel ein wenig zerdrückt, mit Butter, einigen Eigelb, Muskatnuß und ein wenig Pfeffer vermischt und durch das Sieb getrieben. Wenn vorräthiges Fleisch vorhanden, wird es mit Schinken und Salami gehackt und mit Grünem (Schnittlauch, Petersilie usw.), etwas geriebenem Käse ebenfalls dazu gethan und mit dem Kochlöffel gut verarbeitet. Dann werden kleine Kugeln nach Belieben geformt, in geschlagenem Ei und Mehl oder geriebenem Brod umgewendet und schön gelb gebraten und in der Serviette servirt mit Petersilie garnirt.

Waffeln mit Maple-Sirup. — Man siebe miteinander zwei Tassen Mehl, 2 schlichte Theelöffel Backpulver und $\frac{1}{2}$ Theelöffel Salz; allmählich füge man 1 Tasse Milch hinzu, in der man 2 Eigelb gründlich verrührt, bis die Flüssigkeit dicklich wird. Außerdem gebe man noch 1 Eßlöffel geschmolzene Butter und das steifgeschlagene Weiße von 2 Eiern hinzu. Man backe diesen Teig auf heißem, gut mit Fett bestrichenem Waffeleisen. Man gebe die Waffeln mit Maple-Sirup zu Tisch.

Kaffeeauflauf. — Ein Pint Milch wird aufgekocht und beiseite gestellt. Ein halbes Pfund gut gewaschener Reis wird mit zwei Wassergläsern Wasser aufs Feuer gesetzt und langsam zum Kochen gebracht. Sobald das Wasser verkocht ist, gießt man die Milch auf und einen guten, starken Kaffee-Extrakt, den man aus einem Viertelpfund des besten Kaffees und möglichst wenig Wasser bereitet hat. Der Reis muß dann, ohne zuviel gerührt zu werden, auf der Seite des Herdes weiter kochen. Ist er ganz weich, so wird $\frac{1}{2}$ Pfund Puderzucker und $\frac{1}{4}$ Pfund Butter dazu gegeben, der Reis etwas abgekühlt, sechs Eigelb darunter gerührt und nach Geschmack ein wenig Salz. Nun drückt man die Masse mit einem Holzlöffel durch ein Sieb, sie soll wie eine dickliche Creme sein, ist sie zu fest, gießt man etwas Milch nach. Schließlich mischt man das zu sehr steifem Schnee geschlagene Weiße der sechs Eier darunter, schüttet die Creme in eine mit Butter gestrichene Form und bäckt sie in nicht zu heißem Backofen. Vor dem Auftragen wird der Auflauf mit Zucker bestreut. Man kann geschlagene Vanillesahne dazu reichen.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Hart- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir geben Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen dasselbe angenehm für Euch. Nachdem Ihr einen Kurs unserer Behandlung durchgemacht habt, ist es unmöglich daß Ihr Euch erkältet, die Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbes Fieber und andere ansteckende Krankheiten können Euch nichts anhaben u. Ihr lebt über 100 Jahr.

Untersuchung unentgeltlich.

Sonntags offen von 10—12 und 2—4 Uhr.

Pastor Kneipp's
Natur-Heilanstalt.
S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D.
Direktor.
2011 Wabash Ave., Chicago.

Die Liebe aber höret nimmer auf.

Novellette von Dora Duncker

An einem grauen November-Abend wurde an der schmalen Thür eines kleinen Vorstadthauses zaghaft die Klingel gezogen. Der Einlaßheischende, ein junger Mann in einen weiten grauen Kragenmantel gehüllt, lauschte ungeduldig vorgebeugten Hauptes dem verhallenden Laut des Klingeltones. Eine Ewigkeit dünkte es ihm, bis endlich drinnen im Flur Schritte laut wurden. Nun that die Thür sich auf, zu einem Spalt erst, dann weit geöffnet. Lichtschein drang auf den Eintretenden ein.

Eine alte Magd trat ihm entgegen.

„'n Abend, Herr Helmer. Bitte, nur näher zu treten. Die Frau Räthin erwarten Herrn Helmer schon."

„Ist — ist —?"

Die Alte schüttelte den von grauem Haar umrahmten Kopf.

„Niemand zu Haus, als die Frau Räthin und ich."

Der junge Mann legte seinen Mantel und den schwarzen Schlapphut ab und trat in ein einfaches, trauliches Gemach. Am offenen Kaminfeuer saß eine alte Dame. Der Eintretende umfing die kleine Gestalt mit einem forschenden Blick. Dann stürzte er auf sie zu und küßte ihr die Hand.

„Großmama," fragte er mit stockendem Athem, „wie geht's?"

„Nicht gut, mein alter Junge, nicht gut. Ich hab's mir wohl gedacht, so leicht wird sich das in Trotz und Kummer verhärtete Herz nicht erweichen lassen."

„Hast Du ihr Alles gesagt, Großmama?"

„Alles? . . . Nein, mein Junge. Es ist schwer, Hedwig auch nur Etwas zu sagen; denn sobald ich Deinen Namen nenne, verfinstert sich ihr sonst so liebes Gesicht.

„Laß, laß, Großmama," sagte sie dann, „ich will Nichts von ihm hören. Ein Mann, der fortgehen konnte, während unser Kind im Sterben lag, nur, um seinen ehrgeizigen Plänen nachzujagen, — ist todt für mich."

Georg Helmer blickte trübe in die verglimmende Gluth des offenen Feuers.

Erst nach einer Pause, während die alte Frau ihn mitleidig von der Seite betrachtete, fragte er:

„Und was sagtest Du ihr darauf, Großmama?"

„Immer dasselbe, mein Sohn, seit den drei Jahren, seit denen Du fort bist und Hede hier bei mir haust. Und ein bischen mehr noch, seit Du zurück bist und den Weg zu ihrem Herzen wieder finden möchtest."

Die alte Frau fuhr dem auf einem niederen Sessel vor ihr Sitzenden mit linder Hand über das lockige Haar seines gesenkten Hauptes.

„Mein guter Junge, ich habe Dir nun all' die Tage von der Hede erzählt, und wie sie die Dinge erfaßt. Wie ist's? Wi'lst Du mir nicht einmal aus Dir heraus beichten, wie das Alles eigentlich kam und wie es Dir in den langen drei Jahren ergangen ist? Was Du gelernt und erreicht hast?"

Georg's Augen leuchteten auf.

„O, wie gern! Ich glaube, sagen zu dürfen, daß ich inzwischen ein wirklicher Künstler geworden bin."

Die alte Frau sah glücklich zu ihm auf, der jetzt stolz aufgerichtet vor ihr stand.

„Du weißt, Großmama, lange schon hatte ich's der Hede gestanden: hier wird nie Etwas aus mir. Laß uns nach Wien, Berlin oder München gehen. Ich weiß, was mir noch fehlt, und wie und wo ich's erreiche. Und Du weißt auch, die Hede wollte nichts davon hören. Es sei genug mit dem, was ich könne, und zu leben hätten wir. Nun, sie verstand eben nicht, wie's einem Künstler zu Muthe ist, der seine eigene Ohnmacht fühlt und weiß, wie ihm zu helfen ist. Dann kam das Kleine, und Hede konnte nun wohl wirklich nicht mehr fort. Ach, diese zwei Jahre, Großmutter, in denen die Hede über ihrem Mutterglück mich fast vergaß und ich mich aufzehrte im Kampf! Vor mir das Ziel und keine Möglichkeit, es zu erreichen, — ich werde sie nie vergessen, diese Zeit! Dann kam der Ruf von Berlin! Unerwartet, ungeahnt! Ich sollte mitarbeiten dürfen an dem großen nationalen Werk und lernen von einem Meister, wenn Segen auf meiner Arbeit lag, die Fehler los werden, die meinem Schaffen anhafteten! Freudig, selig griff ich zu. Ich stellte es Hede frei, mich zu begleiten: sie lehnte es trotzig ab. Sie wollte nichts wissen von Entwickelung. Auf Berlin hatte sie einen Haß. Sie vermuthete hinter meiner Sehnsucht nach Berlin Alles, nur nicht den Drang, zu lernen, weiter zu kommen. Gott weiß, was man ihr in den eigensinnigen Kopf gesetzt hatte! Kurz vor meiner Abreise — ich hatte mich auf Tag und Stunde verpflichten müssen, denn die Sache drängte — erkrankte das Kind. Wer konnte wissen, daß der Fall so ernst würde, daß es mit dem herzigen Geschöpf so schnell zu Ende gehen würde?"

Georg wischte sich über die Augen. „Nie, nie werd' ich das kleine Engelsbild vergessen," flüsterte er.

Er hatte sich wieder gesetzt. Wieder strich ihm die alte Frau über sein lockiges Haar.

„Wen es Dir gelänge, Hede davon zu überzeugen, daß Du noch an das Kind denkst, Georg, dann — dann könte Euch Beiden geholfen werden."

„Hast Du es ihr nicht gesagt, Großmama?"

„Sie glaubt's mir nicht."

„Sie wird es bald glauben müssen — morgen schon," flüsterte er.

Die Alte hatte nicht auf ihn gehört. Sie dachte an die Tage, da ihre Enkelin, aufgelöst in Schmerz über den Verlust des Kindes, verhärtet in Trotz gegen den Mann, der sie freiwillig verlassen, zu ihr in's stille Haus geflüchtet war.

„Daß ich nicht leichten Herzens arbeitete," fuhr Georg fort, „magst Du denken. Dennoch, oder vielleicht gerade aus diesem Grunde, gelang mein bescheidener Theil an dem Werk. Meine ganze Seele legte ich hinein, um mir selbst und Hede zu beweisen, daß ich that, was ich thun mußte, als ich sie verließ. Dann arbeitete ich noch fast ein Jahr für mich. Der Meister entließ mich mit einem Prädikat aus seiner Werkstatt, das mich ehrt. Was aber hilft mir meine, in heißem Mühen errungene Künstlerschaft, wen ich Hedwigs Herz wirklich auf immer verloren habe!"

Er hob die Hände bittend zu der alten Frau auf:

„Großmama, hilf, daß ich sie einmal sehe! Dann wird, dan muß Alles gut werden."

„Mein guter Junge, wie gerne! Wüßte ich nur, wie ich's machen soll!"

Er stützte den Kopf in die Hände. Still war's in dem kleinen Gemach. Nur die letzten zusammen fallenden Kohlen im Kamin gaben ab und zu einen Laut. Dann hob Georg plötzlich sein ernstes Gesicht. Etwas wie eine freudige Zuversicht lag in den vorher so hoffnungsleeren Zügen. Halblaut flüsterte er: „Du brauchst es nicht zu wissen, denn ich glaube, ich weiß es jetzt. Morgen ist Todtensonntag, Großmama. Hedwig wird unseres Kindes Grab besuchen?"

„Das wird sie — ja. Aber Du?" Eine Ahnung dessen, was er beabsichtigte, dämmerte in ihr auf. „Um Gotteswillen, am Grab des Kindes! Hedwigs Zorn ist noch zu groß. Wollt Ihr die Stätte durch harte Worte entweihen? Und morgen gerade?"

„Laß mich nur, Großmama, und sorge Dich nicht. Glaube mir, ich weiß es jetzt, es wird Alles gut. Das Einzige, was ich von Dir erbitte, laß Hedwig nicht zu früh auf den Friedhof hinaus!"

Die alte Dame schüttelte den weißen Kopf.

„Ich versteh' Dich nicht, mein Junge — aber — Du bist ein guter, ein verständiger Mensch, Du wirst ja am Ende wissen, was Du thust. Wann soll die Hede kommen?"

„Wenn's sein kann, um die Mittagsstunde; dann sind die Leidtragenden wieder daheim und der Friedhof ist still und verlassen. Willst Du mir diesen Liebesdienst erweisen, Großmama?"

Er beugte sich zu ihr nieder.

Sie küßte ihn auf die Stirn.

„Ich kenne Dein Beginnen nicht, mein Sohn; aber was ich thun kann, soll geschehen."

* * *

Nicht so schwer, als sie geglaubt, ward es der Großmama gemacht, Georgs Wunsch zu erfüllen. Hedwigs Trotz war gebrochen an diesem Gedenktag. Ganz hingegeben war sie an den Schmerz um den Verlust des Kindes und wohlthuend berührten sie die Worte der alten Frau.

„Gewiß, Großmama, Du hast Recht. Ich will warten, bis der breite Strom der Trauernden sich verlaufen hat. Dann bin ich allein mit meinem Kinde, ganz allein."

Leise weinend senkte sie das Haupt.

Die alte Frau zog sie sanft in ihre Arme.

Wie gern hätte sie der Weinenden Trost zugesprochen und ihr gesagt: Du wirst nicht allein sein mit Deinem Kinde. Der, der mit Dir um das kleine Wesen trauert, wird an Deiner Seite sein — aber sie wagte es nicht.

Als Hedwig um die Mittagsstunde das Haus verließ, hatte die Sonne sich durch die graue Wolkenwand gekämpft, die den Tag bisher so trübe verhangen hatte. Hellstrahlend, wie an einem Spätsommertage, leuchtete das himmlische Gestirn über den Thürmen der Stadt, die der Wandernden im Rücken lag, über die Vorstadtstraßen und Aecker, durch die Hedwig's Weg zum Friedhof führte. An den Sträuchern leuchteten die letzten rothen und schwarzen Beeren, die letzten goldgelben Blätter in förmlich sommerlicher Pracht, und auf den Grasbüscheln und den Steinen am Wege blitzten die sonnendurchleuchteten, niedergesunkenen Nebel zu glänzenden Funken auf. Es lag etwas Lebenerweckendes in der Luft dieser Stunde, das mehr an Kommendes, als an Vergehendes mahnte.

Auch Hedwig spürte etwas von diesem Hauch. Je weiter sie ausschritt, je näher sie dem Gottesacker kam, auf dem ihr Liebstes ruhte, desto freier, gehobener wurde ihr zu Sinn. Der Schmerz um das Kind, der Zorn gegen den Mann, der, wie sie wähnte, muthwillig sie verlassen hatte, machte einer stillen, geläuterten Fassung Platz.

Nur wenig Heimkehrende begegneten ihr auf dem letzten schmalen Feldweg, den sie beschritten hatte. Als sie durch das eiserne Thor des Kirchhofs eintrat, war kaum noch ein Besucher zu sehen; ringsum aber auf den Hügeln eine Fülle hinterlassener Gaben. Buntfarbige Gebinde, lose ausgestreute Herbstblumen, Immotrellenbüschel, dunkelgrüne Blattkränze. Jeder hatte gegeben, was er dem Gedächtniß seiner Lieben da unten in kühler Erde nur immer zu geben vermochte.

Hedwig durchschritt langsam, gesenkten Hauptes, den wohlbekannten Weg nach dem von einer dunklen Cypressenwand umgebenen Grabe des Kindes. Erst in unmittelbarer Nähe der Ruhestätte hob sie den Blick. Ein kurzer Aufschrei entfuhr ihrem Munde. Wie angewurzelt blieb sie stehen. War über Nacht ein Wunder geschehen?

Von der dunklen Cypressenwand hob sich zu Häupten des Grabes in märchenhafter Schönheit ein Kunstwerk ab, dem das Sonnenlicht täuschendes Leben verlieh — nein, kein Kunstwerk, ein lebendig gewordenes Wunder. Ein Engel war herabgestiegen mit schneeig leuchtendem Flügelpaar, er hielt ein Kind im Arme, ihr geliebtes Kind, um es aus der engen Gruft zur lichten Höhe empor zu tragen. So sanft lag der kleine Körper in des Engels Arm gebettet, wie einst im Mutterarm, und so liebevoll blickte der himmlische Bote auf das schlafende Kind, wie sie dereinst auf seinen Schlummer geblickt.

Mit thränenüberströmtem Antlitz kniete Hedwig neben dem Denkmal nieder. Nah und immer näher beugte sie sich über die lebensvolle Gestalt. Ganz so hatten die wirren Löckchen der Kleinen über die Stirn gehangen, wenn es schlief. Ganz so wie auf dem steinernen Bildniß hatte das Mündchen gelächelt, hatten die Wangen sich gerundet, haten die Händchen auf der Brust gelegen. Laut schluchzend brach sie zusammen und griff, Halt suchend, in ein Meer von weißen Rosen, das über dem Hügel zu Füßen des Denkmals ausgebreitet lag. Einer nur, ein Einziger auf der Welt, konnte ihr dieses Liebeswerk gethan haben. Wo war er, wo — daß sie ihm danken, voll Reue an die Brust sinken konnte! . . . Und unter heißen Thränen flüsterte die gebrochene Frau nicht wie sonst an diesem Hügel den Namen des verlorenen Kindes, sehnsüchtig riefen ihre Lippen nach dem, um den sie selbst sich grausam betrogen hatte.

Hinter der Cypressenwand rauschte es leise, und leise, mit sanfter Bewegung schlang sich ein Arm um die niedergesunkene Frauengestalt und zog sie aufwärts, bis das einsame Weib an der Brust des wiedergefundenen Mannes lag.

„Kannst Du mir verzeihen, Hedwig?"

Sie machte sich aus seinen Armen los und sah ihn mit großen traurigen Augen an.

„Ich habe nichts zu vergeben, Georg. Ich kann nur bitten, vergieb Du mir, was ich an Dir gesündigt habe. O, mein Gott, wenn ich das sehe —" und sie legte, am ganzen Leibe bebend, ihre Hand auf das marmorne Bild ihres Kindes, „so muß ich mich verachten."

Sie wandte sich ab.

Er aber zog sie wieder an sich und küßte sie auf die Augen und den Mund.

„Still," sagte er. „Nichts davon."

Und die weißen Rosen auseinanderbiegend, deutete er auf die Inschrift, die in goldenen Lettern verheißungsvoll in der Sonne glänzte.

„Die Liebe aber höret nimmer auf . . . ." las sie mit bebenden Lippen.

Dann zog er sie fort von dem stillen Hügel, und als sie Arm in Arm vom Friedhof heimwärts gingen, war ihnen zu Sinn, als ob es nicht Winter, sondern Sommer werden müsse, als ob sie Auferstehungstag feierten. . .

— Trick. — „Nun, Herr Direktor, Ihre Versicherungsgesellschaft hat ja mit der neuen Frauenversicherung einen schönen Erfolg erzielt." — „Ja, wir haben einen besonderen Tarif ausgearbeitet, bei dem es nicht nothwendig ist, das Alter anzugeben."

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Eines Importeurs Muster-Schmucksachen zu 60c am $

Eine entzückende Auswahl von all dem Hübschesten und Neuesten — die modernsten und wünschenswerthesten Schmucksachen, kaum zwei Stücke einander gleich, daher fast unmöglich, sie näher zu beschreiben. Die meisten dieser Schmucksachen kommen morgen zu halbem Preis zum Verkauf. Mehrere Tausend Stücke im Ganzen, welche wahrscheinlich morgen zu diesen Preisen rasch verkauft werden.

Prachtolle neue Schmucksachen, einschließlich fein geschliffene Jet Lavallieres, franz. Rhinestone Set Lavallieres, echte Coral Bead Necklaces, solide Roman Pearl Bead Dog Collars mit Rhinestone Bars, fancy Design Rhinestone Broschen, echte Cameo Broschen, echte Amber Bead Necklaces, goldgefüllte Opera Ketten, mit Stone Settings, 1.48. **1.48**

Gold gefüllte Brooches, Scarf Pins, Pearl Kragen — Hutnadeln, Sash Pins, Kreuze, Halsketten, Lavallieres, Nickel Fobs, Haar-Barrettes, Schleiernadeln, Werthe in dieser Partie bis zu 75c, spez. Preis für diesen Verkauf; Eure Auswahl für nur **24c**

Fancy Brooches, Fassungen in allen Farben, Gold gefüllte Cut Jet Kragen, Perlmutter-, Korallen- und Turquoise-Halsketten; Rheinstein-Hutnadeln; Werthe in dieser Partie bis zu 1.25, spezieller Preis für diesen Verkauf, Eure Auswahl, nur **65c**

Sash Pins mit Steinfassungen, lange Jet Ketten, fancy Perlen Bayaderes, Krystall-Perlen in allen Farben, Cut Jet Haar-Barrettes, Cut Jet Gürtel-Schnallen, Werthe in der Partie bis $1, spezieller Preis für den morgigen Verkauf, für **48c**

Steinfassung Sash Pins und Gürtel Schnallen, Antique Set Gold gefüllte Hutnadeln, lange Ketten von echtem Gunmetal, Halsketten von echten Korallen-Perlen, Cut Stahl Maschen Bags; Werthe in der Partie bis zu 2.00, morgen für nur **98c**

Echte Granaten in Scarf Pins, Brooches, Lavallieres, Schleiernadeln und Armbändern; Fassung aus massiven Gold Mountings. Speziell zu $12 und herunter auf **98c**

Echte Cut Jet Hunde-Kragen, Lavallieres, Armbänder, Kreuze, Brooches, Kragen Pins, Back- und Seiten-Kämme, speziell zu $8 und herunter auf **1.48**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Albert Sachs, in weitesten Kreisen der freisinnigen Volkspartei bekannt als Dichter freisinniger Lieder, der Schwiegervater des Abgeordneten Dr. Wiemer, ist nach schwerem Leiden hier gestorben. — In den Kellereilokalitäten des in der Wilhelmstraße gelegenen sogen. Buchbinderhofs geriethen die Leim- und Benzinvorräthe auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Dabei verbrannte der Buchbinder Ignaz Bonner, der Vater von vier Kindern ist. — Unter großer Betheiligung der Bevölkerung ist die Tochterkirche der Zionsgemeinde, die neue Segenskirche in der Schönhauser Allee 161, geweiht worden. In Vertretung des Kaisers erschien Prinz August Wilhelm mit seiner Gemahlin. — Der Führer der 50 Fremdenlegionäre, der sich „Felix Graf de Pal-Rhode" nennt, heißt Kador und stammt aus Breslau. Er trat in den 90er Jahren aus der Volksschule aus, um das Gymnasium zu besuchen, und gehörte zu den besten Schülern. —

Forst. Es brannte die Tuchfabrik von C. M. Lindner, ein schon älteres Fabrikgebäude in der Spremberger Straße, total nieder. Die Maschinen sind zertrümmert. Leider ist beim Brande der Steiger Sander verunglückt, der sich bei einem Sprunge eine Beinverstauchung zuzog, die eine Geschwulst zur Folge hatte.

Grabow. Der hiesige Lehrer Schulz kann auf eine 25jährige Dienstzeit in den zu einem Schulverband vereinigten Gemeinden Grabow und Kemnath zurückblicken.

Groß-Döbern. Beim Dreschen mit der Dreschmaschine verunglückte dieser Tage die Ehefrau des Ziegeleiarbeiters Richters von hier. Die Bedauernswerthe gerieth mit ihren Kleidern in das Wellenrad der Transmission der Dreschmaschine. Ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, wurde die Frau mehrere Male herumgeschleudert, wobei sie schwere Verletzungen am Kopfe und einen Armbruch erlitt.

Königswalde. In Arensdorf bei Königswalde stürzte der Arbeiter Weiland vom Wagen, wurde überfahren und todtgeschleift.

Sedlitz. Zur Linderung seiner Schmerzen hatte der Arzt dem Arbeiter Fritzsch von hier ein Fläschchen Opium verschrieben, wovon der Kranke mehrmals am Tage einige Tropfen nehmen sollte. Um möglichst schnell von seinen Schmerzen befreit zu werden, trank F. den Inhalt des Fläschchens in einem Zuge aus und mußte diese leichtsinnige That mit dem Tode büßen.

Senftenberg. An Stelle des bisherigen Senators Ferber, der sein Amt freiwillig niedergelegt hat, wurde der Kupferschmiedemeister Caplick gewählt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Matrose Theodor Christiansen von hier bettelte eines Tages in einem Hause. Bei dieser Gelegenheit lockte er ein kleines Mädchen in einen Keller und beging dort ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Kinde. Die Strafkammer verurtheilte ihn wegen des Bettelns zu einem Monat Haft, wegen des Sittlichkeitsverbrechens zu acht Monaten Gefängniß.

Allenstein. Kürzlich sind der Bausupernumerar Halpaus von der Wasserbauinspektion in Lötzen nach Marienwerder und der Bausekretär Neumann von Stralsund an die gedachte Bauinspektion in Lötzen versetzt worden.

Landsberg. Der Briefträger Prattke, der die Post von Landsberg nach Dinken fuhr, ist nach Unterschlagung von mehreren kleineren Geldbeträgen verschwunden.

Ortelsburg. Die Wirthin Ernestine Lange, bei dem Fleischermeister Schulz dahier in Stellung, wurde mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden.

Rastenburg. Von einigen Tagen verletzte sich der 46jährige Zieglermeister Domnitz in Partsch einen Arm. Es trat bald Blutvergiftung ein, welcher der Mann inzwischen erlegen ist.

Tilsit. Der Schneidermeister Martin Gottschalk aus Alt-Stremehnen hatte den Schafsbock des Besitzers Storims von dort eines Nachts derartig verletzt, daß der Bock, der einen Werth von 40 Mark hatte, verblutete. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der neue Ausrüstungsdirektor der Kais. Werft in Danzig, Herr Korvettenkapitän Pohl, ist zum Fregattenkapitän befördert worden.

Berent. Die „Freiwillige Feuerwehr" hielt zur Wahl eines neuen Vorsitzenden eine außordentliche Generalversammlung ab. Für 20jährige bezw. 10jährige Zugehörigkeit zum Verein erhielten die Kameraden Hartmann, Max Kallmann und Werth die Berechtigung, die dritte Dienstauszeichnungslitze zu tragen; den Kameraden Mauerhoff, Thimm und Pawella wurde für ihre 10jährige Thätigkeit ein Diplom überreicht. Zum Vorsitzenden wurde der bisherige Schriftführer Dr. Braun einstimmig gewählt. Apothekenbesitzer Wendt wurde Schriftführer.

Hela. Als der Fischer Johann Schulz aus Neufähr Abends um 10 Uhr auf seinen Kutter wollte und dazu den kürzesten Weg über ein im Hafen liegendes Floß zu nehmen versuchte, fiel er in der Dunkelheit so unglücklich, daß er sich einen schweren Beinbruch zuzog.

Rosenberg. Auf Neudeck bei Freystadt verstarb, nachdem er einige Tage vorher von einem Schlaganfall betroffen worden war, Herr Rittergutsbesitzer Major a. D. Otto v. Beneckendorff und v. Hindenburg.

Schwetz. Der Kaufmann August Knopf, eine in der Stadt wie in dem Kreise hochangesehene Persönlichkeit, ist infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Tiegenhof. Ein seltenes Fest feierte kürzlich die in Niederunskrei weit und breit bekannte und beliebte Hebamme Frau Vogt-Fürstenau; sie kann auf eine 40 Jahre lange Amtsthätigkeit zurückblicken.

Vandsburg. Hier feierte der Lehrer em. Herr Theodor Dräger mit seiner Ehegattin die goldene Hochzeit.

Provinz Pommern.

Stettin. Vor der Strafkammer III des Landgerichts kam ein bereits am 14. October 1905 ausgeführter Diebstahl zur Verhandlung. Angeklagt war der Malergehilfe Emil Schaefer, welcher hier an dem erwähnten Tage einem Schlafgenossen ein Portemonnaie mit 106 Mk. Inhalt entwendete und nach Berlin abreiste. Sch., der sich im Rückfalle befindet, gestand die That zu und führte zu seiner Entschuldigung an, er habe seinen kranken Vater unterstützen müssen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 9 Monaten Gefängniß.

Stolp. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Hofmeister Duskeschen Eheleute in der Kolonie Buchwalde. — Niedergebrannt ist eine mit Gemenge gefüllte Miete, dem Rittergutsbesitzer Sitterle gehörig.

Stralsund. Dem Gesanglehrer am Realgymnasium Walter Kühn wurde von der kgl. Akademie der Künste in Berlin für vorzügliche Leistungen als Kirchenmusiker der Preis der Wentzel-Stiftung im Betrage von 1000 Mark zugesprochen.

Treptow a. d. Toll. Das zweijährige Enkelkind des Zeichenlehrers Barschow spielte mit anderen Kindern in der engen Tollensestraße, als ein mit Korn beladener Wagen das Kind mit der Wucht umstieß. Als sich die Kleine wieder aufrichten wollte, wurde sie vom Vorderrad erfaßt, das ihr über den Kopf ging und diesen zermalmte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Das Altona'er Schwurgericht verhandelte gegen den Schlosser Emil Schiebold aus Wandsbek wegen Meineids und Diebstahls. Nach kurzer Beweisaufnahme und nachdem das Gericht auf die Aussagen der meisten geladenen Zeugen verzichtet hatte, verneinten die Geschworenen die Schuldfragen, worauf der Angeklagte kostenlos freigesprochen wurde.

Friedrichstadt. Die hiesige Gutteuplereloge hielt die Fahnenweihe der neugegründeten Kinderloge ab. Der Loge gehören 30 Kinder und 18 Erwachsene an.

Riesebh. Die Eheleute Rentner J. Engel in Riesebh feierten ihre goldene Hochzeit.

Schafstedt. Hier feierte der Stellmacher Joh. Mayer sein 50jähriges Geschäftsjubiläum als Stellmacher. Der Jubilar ist noch von seltener Rüstigkeit und ein Veteran von 1870 — 71.

Wedingfeld. Vollständig eingeäschert wurde der Besitz des Landmannes Hansen in Wedingfeld. Die Bewohner retteten nur das nackte Leben.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Beerdigung des im Alter von 68 Jahren verstorbenen Domkapitulars Dr. theol. Wilhelm Flassig fand unter außerordentlicher Betheiligung aller Bevölkerungsschichten statt. —Vermißt wird der Schlosserlehrling Gustav Brix, 14 Jahre alt, ebenso die Schneiderin Gertrud Bursian, 17 Jahre alt.

Beuthen. Von den zahlreichen Einbruchsdiebstählen, die im oberschles. Industriebezirk verübt worden sind, kommt ein Theil auf das Konto der siebenköpfigen Bande, die unlängst vor der Beuthener Strafkammer stand. Die Bande setzt sich zusammen aus den Arbeitern Johann Dziewior, Robert Schablitzki, Karl Dziuballa, Karl Whrobeck, Johann Kampka, Karl Mahya und Karl Karpietz aus Charlottenhof bezw. Bismarckhütte. Es wurden verurtheilt: Johann Dziewior zu fünf Jahren Zuchthaus, Robert Schablitzki zu drei Jahren Gefängniß, Karl Dziuballa zu vier Jahren Gefängniß, Karl Whrobek und Johann Kampka zu je sechs Monaten Gefängniß, Mahya und Kurpitz wurden freigesprochen.

Michalkowitz. Ertrunken ist in der Przemsa die 30jährige Ehefrau des früheren Gemeindevorstehers Mieß von hier. Der Mann ist nach verschiedenen Verfehlungen flüchtig geworden und seit 7 Jahren spurlos verschwunden. Die Frau ist jedenfalls in einem Anfalle von Schwermuth in's Wasser gegangen.

Ober-Glogau. Der sechsjährige Sohn des Brunnenmaurers Cirion stürzte von einem Weidenbaum in einen Graben und wurde entseelt herausgezogen.

Rückers. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Weber Josef Kochinka'sche Ehepaar.

Striegau. Als hierselbst der Weichensteller Robert John nach Eintritt der Dunkelheit die Geleise auf dem Hauptbahnhofe überschritt, wurde er von einem Rangirtransport überfahren. Arme und Brust wurden zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

Provinz Posen.

Bromberg. Der Aufsichtsrath und der Vorstand des hiesigen Gemeinnützigen Rabatt- und Sparvereins" hielten eine Sitzung ab, in der eine Commission gewählt wurde, die mit dem Vorstande des Vereins zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs zusammenarbeiten soll, um den gesetzwidrigen Auswüchsen im Konkurrenzkampfe mit Nachdruck entgegenzutreten.

Heinrichsau. Wegen versuchten schweren Einbruchsdiebstahls sowie wegen schwerer Urkundenfälschung mit Betrug hatte sich der Lehrer Adam Jagsch aus Heinrichsau vor den Geschworenen zu verantworten. Von der Anklage des versuchten Einbruchs wurde er freigesprochen. Dagegen sprachen die Geschworenen den Angeklagten der zweiten Strafthat für schuldig, worauf ihn das Gericht zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilte. Der Angeklagte hatte von dem Wirth Szalamache den Auftrag erhalten, 117 M. an eine Firma in Dresden abzusenden. Der Angeklagte sandte nur 20 M. ab, behielt das andere Geld für sich und fälschte den Posteinlieferungsschein auf die Summe von 120 M.

Pakosch. Neulich brach im Speicher des Kaufmanns Sameison hier, in welchem ein großer Vorrath von Spiritus, Petroleum und sonstigen brennbaren Stoffen lagert, Feuer aus. Durch das energische Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr wurde der Brand, noch ehe er größere Ausdehnung annehmen konnte, gelöscht und hierdurch ein großes Unglück verhütet.

Petersdorf. Hier erstach der Käthnersohn Czinkus den Arbeiter Petersohn mit einem Taschenmesser aus Eifersucht. Czinkus traf den Petersohn ins Herz, so daß dieser auf der Stelle todt war. Czinkus wurde von der Ortsbehörde mit Hilfe mehrerer Männer gebunden und dem Gerichtsgefängniß zugeführt. Ein naher Verwandter dieses Messerstechers hat vor Jahren mit der größten Kaltblütigkeit seiner Frau die Kehle durchschnitten und sich dann selbst erhängt.

Rogansen. Die hiesige Mühlenbauanstalt Karl Kühl ist in den letzten Jahren bedeutend erweitert worden. Jetzt ist der Firma der Auftrag ertheilt worden, eine für Afrika bestimmte Windmühle herzustellen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Julius Brückner, Buch- und Steindruckerei in der Peterstraße sieht auf 80 Jahre ihres Bestehens zurück. Sie hat sich ihren weit über die Grenzen Magdeburgs hinausreichenden guten Ruf in der langen Zeit immer zu erhalten gewußt.

Bitterfeld. Auf den nahen „Greppiner Werken" fand zu Ehren verschiedener Arbeiter-Jubilare eine Feier statt. Nicht weniger als 16 derselben können auf eine mehr als 35jährige Thätigkeit zurückblicken. Unter ihnen ist der Arbeiter Gottfried Alter aus Wolfen schon 50 Jahre auf dem Werke thätig. Derselbe wurde durch Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet, während allen Jubilaren ein namhaftes Geldgeschenk überwiesen wurde.

Halberstadt. Der Schneidermeister Max Trebe aus Berlin wurde wegen einer an seiner Ehefrau begangenen vorsätzlichen Körperverletzung unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 6 Monaten Gefängniß und der Ziegeleiarbeiter Joseph Badowski aus Reinstedt wegen versuchter Nothzucht unter Ausschließung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Teistungen. Die 7jährige Tochter des Arbeiters Heine hatte sich in Abwesenheit der Mutter am Küchenherde zu schaffen gemacht, wobei ihr eine glühende Kohle auf die Schürze fiel und dadurch die Kleidung in Brand setzte. In seiner Angst lief das Kind auf die Straße hinaus, einer Feuersäule gleichend. Als hinzukommende Angehörige die Flammen erstickten, hatte das Mädchen bereits schwere Brandwunden an Kopf, Schulter und Leib davongetragen. Zwölf Stunden darnach erlag das unglückliche Geschöpf seinen furchtbaren Schmerzen.

Weißenfels. Der Geschäftsführer des hiesigen sozialdemokratischen Konsumvereins Heinig ist seines Amtes entsetzt worden, weil er aus Dividendenjägerei die Bilanz dadurch fälschte, daß er die Waarenschulden nicht in voller Höhe in Ansatz brachte.

Provinz Hannover.

Hannover. Im Alter von 55 Jahren ist hier der Fabrikant Hermann Benecke, Inhaber der Firma Hannoversche Wachstuch- und Ledertuch-Fabrik, Vinnhorst bei Hannover, gestorben.

Esens. Die Planirungs-Arbeiten beim Bau der Kleinbahn Ogenbargen-Esens-Benserfiel schreiten rasch vorwärts. Das Kreisbahnhofsgebäude in Esens wird in der Nähe der Knochenburg errichtet.

Gifhorn. Ein trauriges Loos ist einem Südwestafrika-Kämpfer beschieden, der an der Braunschweiger Chaussee besinnungslos aufgefunden und in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde. Er hatte einen Schlaganfall erlitten. Es ist der dreißigjährige Maler Wilh. Stolze, der in Springe a. D. in Stellung war, bevor er fast mittellos den Wanderstab ergriff. In seiner Tasche hatte er die ihm verliehene Medaille für Südwestafrika-Kämpfer.

Hannov.-Münden. Für den imposanten Gaußthurm, der auf dem höchsten Berge Südhannovers, dem Hohenhagen zwischen Göttingen und Dransfeld, errichtet werden soll und für den schon annähernd 8000 Mark zusammengebracht sind, haben jetzt die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und die Firma Siemens & Halske daselbst, um den großen Physiker zu ehren, je 1000 Mark gespendet.

Oppenhausen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Stielfabrik der Gebrüder Bruns zu Opperhausen. Dort gerieth der Arbeiter August Müller mit der linken Hand so unglücklich in das Getriebe einer Maschine, daß ihm von einem Messer die Hand furchtbar aufgeschnitten wurde. Der Verunglückte wurde in die Klinik nach Göttingen gebracht.

Ronnenberg. Kürzlich wurde der 73jährige Chausseewärter Konrad Stümpel zur letzten Ruhe bestattet. 44 Jahre war der Verstorbene im Dienste der Landstraßenverwaltung und hat sich zu aller Zeit die Achtung und Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde erworben.

Provinz Westfalen.

Basele. Kürzlich wurde unser Pfarrer Schneider zur letzten Ruhe bestattet. Die Gemeinde hatte umfassende Vorbereitungen getroffen, um durch eine recht würdige Feier ihre Liebe und Verehrung gegen ihren verstorbenen Seelenhirten zu bekunden. 31 geistliche Herren waren erschienen.

Dortmund. Die Strafkammer zu Dortmund verhandelte gegen den Heilkundigen Overmann zu Hagen, der beschuldigt war, die mit einem Kropf behaftete vierzehnjährige Elisabeth Trümper durch unfachgemäße Behandlung an ihrer Gesundheit geschädigt zu haben. Da Overmann bereits wegen einer gleichen Sache vorbestraft war, so erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und wegen Vertriebs von Arzneimitteln, welche dem freien Verkehr entzogen sind, auf eine Haftstrafe von 1 Woche.

Gütersloh. Der Verband der Vereine für Geflügelzucht in Westfalen und Lippe veranstaltete hierselbst im Garten des Hotels Bartey die fünfte große allgemeine Geflügel-Ausstellung. Es waren etwa 700—800 Thiere hier zur Schau gestellt.

Heggen. Zu dem geplanten Schulneubau hier hat die Königl. Regierung jetzt die Genehmigung ertheilt. Die Kosten werden sich voraussichtlich auf 31,000 bis 32,000 Mark stellen.

Neurhede. Hier starb nach längerer Krankheit Pastor Joseph Eymann. Der Verstorbene war im Jahre 1850 zu Iburg geboren und wurde 1876 zum Priester geweiht. Seit 6 Jahren war er Pfarrer zu Neurhede.

Pasel. Hier entstand in dem Wohnhause der Frau Wirthin Baudgahe Feuer, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel.

Rheinprovinz.

Köln. In der Beleidigungssache des Dr. med. H. Wirtz gegen den Frauenarzt Dr. Eberhart zu Köln, in welcher der letztere am 9. November l. J. freigesprochen worden ist, hatte der Kläger, Herr Dr. Wirtz, gegen das freisprechende Urtheil Revision eingelegt. Die Revision ist kürzlich verworfen worden, nachdem Dr. Wirtz die zur Rechtfertigung der Revision vorgeschriebene gesetzliche Frist fruchtlos hat verstreichen lassen.

Benrath. Die Ortskrankenkasse hielt eine Generalversammlung ab, in welcher der Ausschuß für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres gewählt wurde und ferner die Abnahme der Jahresrechnungen für 1907 stattfand. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Joseph Schellscheid, P. Krey, Wilhelm Lindgens, Ferd. John, Jos. Moll, H. Meier, Heinrich Wirtz, Aug. Keller und Herm. Pankok.

Duisburg. Das neue Sparkassengebäude in der Oberstraße ist kürzlich seiner Bestimmung übergeben worden.

Düsseldorf. Kürzlich brach in einer Wagenfabrik an der Alexanderstraße Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt.

Essen. Der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilte Nähmaschinen-Reisende Jakob Elsmann ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Elberfeld. Durch Kohlenoxydgas erstickt ist der 27jährige Gärtner Emil Albarus des Rentners und Stadtverordneten Julius Schmits.

Garath. Unlängst brach in der Besitzung des Fabrikarbeiters Röttger hierselbst Feuer aus. Es gelang, das Feuer auf den Viehstall zu beschränken.

Hilden. Die Wiederwahl des Rentners Eduard Dickes als Schiedsmann für den zweiten Schiedsmannsbezirk Hilden hat die Bestätigung des Landgerichtspräsidenten erhalten.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Neubau des Krankenhauses vom Rothen Kreuz in der Nähe des Bahnhofs Wilhelmshöhe wurde in Gegenwart der Spitzen der Behörden eingeweiht. Das Gebäude, ein Werk der hiesigen Architekten Enbell und Rick, erforderte einen Kostenaufwand von 1,600,000 Mark.

Alraft. Nachdem die hiesige Schulstelle über vier Jahre unbesetzt war, so daß der Unterricht von Lehrern aus Sachsenhausen mitertheilt werden mußte, besitzt die Gemeinde seit längerer Zeit eine Lehrkraft. Schuld an diesem Zustande war die schlechte Verfassung des Schulgebäudes. Die Gemeinde hatte nun einen Neubau errichtet, welcher dieser Tage feierlich im Beisein der Einwohner und der betheiligten Handwerker durch Pfarrer Hetschold-Sachsenhausen eingeweiht wurde.

Eltville. Bei Versteigerung des Nachlasses der kürzlich verstorbenen Frau Professor Keil in Eltville, die ihr gesammtes Vermögen im Betrage von rund einer Million Mark den Orden in Eltville und Erbach vermachte, wurden im Geheimfache eines Schrankes neben zahlreichen Werthsachen 12,000 Mark in Baar und 178,000 Mark in Werthpapieren vorgefunden, wovon den Erben bisher nichts bekannt war.

Frankfurt. Unlängst starb nach langem Leiden der Chefarzt des Dr. Christ'schen Kinderhospitals, Sanitätsrath Dr. Alexander Glöckler.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Ein Familiendrama versetzte die Bewohner des Hauses Rosenstraße 27 in Aufregung. Dort gerieth der Schlosser Glindemann mit seiner Ehefrau in Streit, der so heftig wurde, daß Glindemann ein Terzerol hervorzog und auf seine Frau losdrückte. Die Kugel drang ihr gerade in die Stirn, konnte aber den Schädelknochen nicht durchdringen. Die Verletzte wurde nach dem Herzoglichen Krankenhause gebracht, während Glindemann in polizeilichen Gewahrsam genommen wurde. — Das 70. Lebensjahr vollendete der in Braunschweig wohnende Generalleutnant z. D. v. Otto.

Deensen. Eingeäschert wurde das Anwesen des Landwirths Brömer in Deensen. Scheune und Stallungen mit vielen Vorräthen, sowie ein Pferd, Schweine und Ziegen sind verbrannt.

Dessau. Wegen eines Erpressungsversuchs wurde von der hiesigen Strafkammer der 31 Jahre alte, bereits in 17 Fällen vorbestrafte Kellner Robert Goedecke aus Mansfeld auf ein Jahr in's Gefängniß geschickt.

Weimar. Zum Stadtbaurath ist in vertraulicher Gemeinderathssitzung Dr. Göbel aus Bernsheim gewählt worden. Er ist noch nicht 30 Jahre alt.

Zerbst. Hier ist die Werkzeugmaschinenfabrik von Braun fast vollständig niedergebrannt; 300 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden.

Sachsen.

Dresden. Der Königl. Blindenanstalt hat der hier verstorbene Rentier Klaar ein Vermächtniß von 3000 Mark letztwillig ausgesetzt.

Aue. Der Militärverein „Grenadiere" zu Aue und Umgegend beging unlängst in Verbindung mit der Feier seines 12. Stiftungsfestes die Weihe seiner neuen Fahne. Militärvereins-Bezirksvorsteher Stark-Schneeberg überreichte einen von König Friedrich August gestifteten Fahnennagel.

Chemnitz. Der Rentner Bruno Rößler stiftete zum Andenken an seine verstorbene Mutter 2000 Mark zu einer Wilhelmine Rößler-Stiftung für die Jakobigemeinde. Von den Zinsen sollen die Mitglieder des Großmütterchenvereins von St. Jakobi alljährlich bewirthet werden.

Freiberg. König Friedrich August hat den Lederfabrikanten Max Stecher in Freiberg für die von ihm durch eine ausgezeichnete Leistung bewirkte Errettung eines Fortbildungsschülers vom Tod des Ertrinkens im städtischen Schwimmbade zu Freiberg die bronzene Lebensrettungsmedaille verliehen.

Leipzig. In der Gutenberghalle des Buchgewerbehauses hatte sich unlängst eine stattliche Trauergemeinde zu einer stillen Feier für den im 73. Lebensjahre verstorbenen Ehrenobermeister der Leipziger Buchbinder-Innung Moritz Göhre eingefunden.

Radeberg. Ein Schwindler versuchte bei hiesigen Geschäftsleuten einen Wechsel an den Mann zu bringen unter dem Vorwande, er habe ihn für eine Viehlieferung erhalten und wisse nicht, ihn umzusetzen. Die Polizei verhaftete den Arbeiter Schöne aus Großröhrsdorf, der eingestand, den Wechsel selbst angefertigt und unterschrieben zu haben.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Streit zwischen den beiden Stadtverordneten Stemmer und Schupp, der sich um die Nichtablieferung eines Kranzes bei der Beerdigung Professor Olbrichs drehte, und der bereits vor dem Schöffengericht mit der Verurtheilung der beiden Herren zu gleichen Theilen in die Kosten geendet hatte, ist nunmehr durch außergerichtlichen Vergleich erledigt worden.

Alzey. Der 20jährige Schreiner Johann Damian aus Alzey hatte dort in einer Wirthschaft mit dem Maurer Laik einen unbedeutenden Disput. Nach Beendigung desselben forderte er den Laik auf, mit auf die Straße zu kommen; als dieser der Aufforderung nachkam, überfiel der Damian den L. und brachte ihm drei Stiche bei. Er brüstete sich dann noch damit, daß er den Laik zum Krüppel gemacht. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängniß.

Bleichenbach. Als der Bürger J. Kraft einmal ein stilles Plätzchen aufgesucht hatte, schloß ihn ein Einbrecher darin ein, drang dann in das Wohnhaus, erbrach alle Behälter und raubte ungefähr 170 Mark baares Geld. In der Stube, in der der Einbrecher gehaust hatte, fand man auch eine Mistgabel.

Bayern.

München. Von München ist der in einem dortigen Kaufhaus angestellt gewesene „Rayon-Chef" Kaufm. Martin Neuhäuser nach Unterschlagung einer beträchtlichen Summe und nach Verübung bedeutender Fälschungen flüchtig gegangen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn einen Steckbrief erlassen. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Südbahnhof. Dort gerieth der Stationsdiener Reiter bei einem Rangirmanöver unter die Räder eines Wagens der Lokalbahn und wurde sofort getödtet.

Ansbach. Die Strafkammer in Ansbach verhandelte gegen den erst 17 Jahre alten und doch schon 5mal vorbestraften Friseurlehrling Eichner von Kulmbach wegen Diebstahls und Unterschlagung. Urtheil: 3 Monate Gesammtgefängniß.

Bechhofen. Wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit an einem unter 14 Jahre alten Mädchen ist der 17 Jahre alte Metzger Herzog genannt Reitelshöfer von Buchhofen unter mildernden Umständen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Erding. Unlängst war der Lehrling des Spenglermeister Spetzler in Erding auf der Straße von dem Hause mit Löthen eines undichten eisernen Benzinsfasses beschäftigt. Als er eine Zeitlang mit der Löthlampe hantirt hatte, erfolgte ein donnerähnlicher Knall und den Lehrling warf es zu Boden, ohne daß er nennenswerthe Verletzungen davontrug. In dem Faß war, ohne daß der Lehrling eine Ahnung davon hatte, ein Rest Benzin enthalten, das sich entzündet hatte.

Heufeld. Die erste Strafkammer des L. G. Traustein hat den Hilfslehrer Emil Nieder von Heufeld wegen Sittlichkeitverbrechens zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Nürnberg. Von der hiesigen Strafkammer ist der Kaufmann Franz Leibl von Metz, der dahier mehrfach Einmiethschwindeleien und sonstige Betrügereien verübt hatte, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Württemberg.

Stuttgart. Der Kaufmännische Verein, der nunmehr auf 33 Jahre seines Bestehens zurücksehen kann, beging kürzlich im großen Königsbausaal sein Stiftungsfest, das — stets in einem vornehm-künstlerischem Rahmen sich bewegend — auch heuer einen besonderen Genuß bot und sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte.

Böblingen. Von der Bahnbausektion Böblingen sind die gesammten Bauarbeiten für das 6090 Meter lange erste Loos der Schönbuchbahn Böblingen-Dettenhausen im Betrag von 159,051 Mark zur ungetrennten Vergebung ausgeschrieben.

Gaildorf. Ein Leichenzug von seltener Größe gab dem in weiteren Kreisen bekannten, im Alter von 64 Jahren gestorbenen Kaufmann Heinrich Seilacher das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte.

Harthausen. Bei der Schultheißenwahl haben von 67 Wahlberechtigten 64 abgestimmt. Gewählt wurde Gemeinderath Dieterich mit 33 Stimmen. Sein Gegenkandidat Schäfer Merkt erhielt 31 Stimmen.

Baden.

Karlsruhe. Fräulein Anna Schimpf feierte das 25jährige Jubiläum ununterbrochener Thätigkeit als erste Arbeiterin im Atelier der Firma S. Model. Aus diesem Anlaß wurde eine interne Feier veranstaltet und der Jubilarin sowohl vom Inhaber als auch dem Personal der Firma entsprechende Geschenke überreicht.

Breisach. Die Unteroffiziervorschule wird am 1. April von hier nach Sigmaringen verlegt, wenn der dort nothwendige Neubau bis dahin fertiggestellt ist.

Freiburg. Hermann Romahn, der zum Viceconsul der argentinischen Republik hier ernannt worden und als solcher das Exequatur namens des Reiches erhalten hat, ist zur Ausübung consularischer Funktionen im Großherzogthum zugelassen.

Fröhnd. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Landwirth Joh. Georg Marterer von Stutz gewählt.

Heidelberg. Betreffs der Einführung elektrischer Motorwagen auf der Heidelberg-Speyerer Bahn ist ein abschlägiger Bescheid eingegangen. In der Begründung ist ausgeführt, daß der elektrische Betrieb auf weiteren Strecken erst eingeführt werden kann, wenn mit der neuen Betriebsweise der Wiesenthalbahn, die in 2 bis 3 Jahren zu erwarten ist, genügend Erfahrungen gesammelt wurden.

Mannheim. Nach einem Auszuge aus dem Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für 1909 ist in den Etat ein Betrag von 300,000 Mark eingesetzt für ein neues Postgebäude am Bahnhof in Mannheim.

Pforzheim. Der 37 Jahre alte Silberarbeiter Gustav Schabel von Gmünd riß einer Commissärin, die von der Bank 600 Mark geholt hatte, auf offener Straße das Geldsäckchen aus der Hand. Schabel wurde alsbald von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben.

Rheinpfalz.

Speyer. Ein nicht genannt sein wollender Spender hat Herrn Regierungspräsident von Neuffer den schönen Betrag von 5000 Mark als Baustein für das Historische Museum der Pfalz und der Frau Regierungspräsident die gleiche Summe von 5000 Mark für das Ferienheim zugewiesen. Möge das leuchtende Beispiel, das den idealen und wohlthätigen Bedürfnissen unserer schönen Pfalz zugleich gerecht wird, recht eifrige Nachfolger finden.

Frankenthal. Justizrath Schweickert, dem Vorsitzenden der Pfälz. Kampfgenossenschaft, wurde vom deutschen Kaiser der preuß. Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Parkettbodenleger Alb. Lachenmeier, in der Rehgasse hier wohnhaft, rutschte bei der Arbeit aus und brach den rechten Arm.

Algingen. Zwei Todesfälle durch Unfälle innerhalb 8 Tagen ereigneten sich auf dere hiesigen Grube Burbach. Der erste tödtete den Bergmann Kullmann, der ander den Arbeiter Adam Mammes aus der Trierer Gegend. Ein Gesteinsblock, an dem auch er arbeitete, löste sich und ehe er sich wie sein Kollege in Sicherheit bringen konnte, wurde er davon getroffen und so schwer verletzt, daß er tags darauf starb.

Mecklenburg.

Friedland. Unter dem Verdacht der Brandstiftung auf der Wittenborner Ziegelei wurde ein Sohn des Ziegeleipächters Blücher verhaftet.

Laage. Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feierten der Pantoffelmacher Joh. Mundt, Schuhmachermeister Wegner, Arbeiter Joh. Diebenkorn, Schneidermeister Heinr. Hilgendorff und Arbeiter H. Harm.

Oldenburg.

Brake. Bürgermeister Schumacher feierte in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.

Jever. Der Großherzog hat zum 1. Februar 1909 den Stationsvorsteher Diedrichs in Jever seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt.

Freie Städte.

Hamburg. Durch Rauchgase, die einem schadhaften Ofen entströmten, wurden vier Personen vergiftet. Ein Kommis Schmidt ist verstorben, eine Wirthschafterin und deren Mutter, sowie deren Freundin liegen bewußtlos darnieder. — Hier gerieth dem 15jährigen Sohn des Arbeiters Solterbeck eine Hechtgräthe in die Speiseröhre. Ehe ein Arzt Hilfe leisten konnte, war der junge Mensch erstickt. — Unter dem Verdacht des Landesverraths wurden hier der ehemalige Kapitän der französischen Handelsflotte Vordeck und seine Ehefrau, eine geborene Französin, verhaftet. — Dem Besitzer des Hamburger Thierparadieses Karl Hagenbeck in Hamburg ist das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens mit der Krone verliehen worden. König Friedrich August theilte Herrn Hagenbeck die Ordensverleihung in einem eigenen Handschreiben mit.

Lübeck. Auf dem Stanz- und Emaillierwerk von Carl Thiel und Söhne hierselbst hatten die Arbeiter eine Fabrikssparkasse gegründet, deren Kassirer der Arbeiter Pleth war. Als die Gelder zur Auszahlung gelangen sollten, stellte es sich heraus, daß Pleth mit dem Gelde geflüchtet war. Bis jetzt sind über 500 Mk. Unterschlagungen festgestellt.

Schweiz.

Bern. Die große Glashütte Münster im Berner Jura wurde vollständig eingeäschert. Ueber 1000 Personen sind arbeitslos.

Lausanne. An Stelle des zum Bundesrichter ernannten Theodor Weiß hat das Bundesgericht als deutschen Bundesgerichtsschreiber ernannt Herrn Guido Nicola, gegenwärtig Sekretär des Bundesgerichts.

Schaffhausen. Hier starb im Alter von 77 Jahren der langjährige, hochverdiente Forstmeister der Stadt Schaffhausen, Kantonsrath K. Vogler. Gesundheitsrücksichten hatten den Verstorbenen vor kurzer Zeit gezwungen, seine öffentlichen Stellungen niederzulegen.

St. Gallen. Der Regierungsrath hat zum Adjunkten des Oberingenieurs der st. gallischen Rheinkorrektion den daselbst seit 14 Jahren beschäftigten Ingenieur C. Doda gewählt.

Wetzikon. Dieser Tage ist im 69. Alterjahre Gemeindekassirer H. Jakob Hirzel, aus dem Binkenberg, verschieden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Einer von der alten Garde der Wiener Publizistik, der bekannte Schriftsteller und Redakteur der „Neuen Freien Presse", Friedrich Schütz, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. Das journalistische Wien verliert in Friedrich Schütz einen der wissensreichsten und politisch konsequentesten Tagesschriftsteller. — Die 26jährige Hilfsarbeiterin Stephanie Holec, in Amstetten wohnhaft, wollte ihr zwei Jahre altes Söhnchen Johann, das an Hirnhautentzündung erkrankt war, auf ärztliche Anordnung nach Wien in ein Spital bringen. Auf der Fahrt im Personenzug der Westbahn ist das Kind im Coupé gestorben. — Der Viehagent und Schweinehändler Karl Liezenberger, der dem Vertreter einer hiesigen Viehkommissions-Firma in Szabadka den Betrag von 20,100 Kronen, um den er Schweine kaufen sollte, defraudirte, ist in Ungarn verhaftet worden. Man fand bei ihm 18,600 Kronen, die der Firma zurückgestellt wurden. —

Budapest. Der Gerichtsrath Andor Meszlenyi in Beregszasz, ein Neffe des verstorbenen Szatmarer Bischofs Julius Meszlenyi, hat beim Szatmarer Gerichtshofe die Ungültigkeitserklärung des Testaments des Bischofs beantragt. Die Klage richtet sich gegen alle, die der Bischof bedacht hat, unter anderen auch gegen Papst Pius X., dem der Bischof 300 Dukaten vermachte, und den Prälaten Stephan Szabo, der ungefähr eine halbe Million geerbt hat.

Jägerndorf. Kürzlich wurde das vom Wiener Bildhauer Karl Wollek ausgeführte Kaiserdenkmal enthüllt.

Kirchschlag. Die neunzehnjährige Grundbesitzers-Gattin Marie Bur stürzte beim Rodeln so unglücklich, daß sie sich das Genick brach und todt liegen blieb.

Prag. In der Strafanstalt Pankraz ist der Raubmörder Valesch, der seinerzeit mit seiner Frau und seiner Tochter Ludowika das ungarische Liebespaar Koloman Takocz und Mathilde Hansely in der „Villa Wilhelm" in Kotsch bei Prag meuchlings ermordet und beraubt hat, an Tuberkulose gestorben.

Temesvar. Auf der Eisenbahnstation Detta haben bisher unbekannte Thäter einen Waggon aufgebrochen und aus ihm einen Geldsack entwendet. Dieser enthielt in Geldbriefen 4500 Kronen, ferner fünfundzwanzig rekommandirte Briefe, sowie ein Packet mit Postanweisungen. Die Behörde glaubt, daß der Postdiener Heinrich Mumper den Raub verübt hat.

Luxemburg.

Luxemburg. Aus Ehrang kommt die Nachricht von dem Ableben des Herrn Paul Servais-Collart, Generaldirektors der Vereinigten Servais-Werke A.-G., Ehrang und Wittenschlick.

Remich. Herr Thierarzt Klenschpündel hat das große, zu Remich gelegene Anwesen des verstorbenen Herrn Dr. Hermes zum Preise von 50,000 Fr. käuflich erworben.

Die Mode.

Ein überaus glänzendes Toilettenbild, wie es wohl kaum je in gleicher Formenreinheit existirt hat, verspricht die diesjährige Hauptgesellschaftssaison. Die letzten Pariser Modelle weichen kaum wesentlich vom klassischen Stil ab; sogar die Tunika, die mit ihrem dem heutigen Kleiderstil angepaßten Schnitt fast etwas zu modern erschien zu der antiken Gewandform, ahmt jetzt das klassische Vorbild so weit nach, daß sie häufig eher einer Art Peplon gleicht, das lose von den Schultern bis zu dreiviertel Rocklänge herabhängt und seitlich gespalten ist, oder einem Ueberkleid mit leichter Raffung in der Taillengegend. In den scheinbar nur schalartig drapirten Toiletten gibt es unendliche Variationen, und ihre Wirkung ist

I.

köstlich bei hohen Gestalten mit ruhigen Bewegungen. Formen, wurdenvolle, glänzende Stoffe und schwimmende Stickereien — das alles zusammen ergibt ein Modebild, wie es auf gleich künstlerischer Höhe bisher kaum gestanden hat!

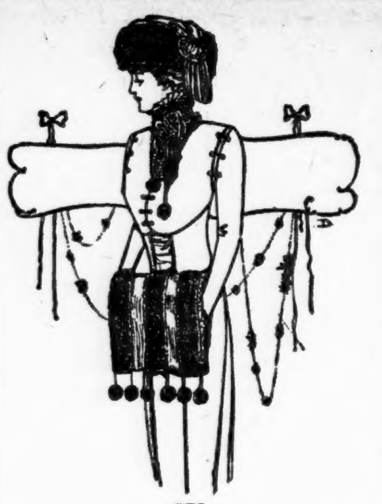
Die Nachbildung jener antiken Gewandung ist nun allerdings keine Tracht für die Allgemeinheit, und so ringen auch andere sehr gefällige Kleiderformen mit ihr um den Preis und bringen die schönen weichen Stoffe auf's glücklichste zur Geltung. Die Vorliebe für das Prinzeßgenre hat sich auch auf die Gesellschaftskleidung übertragen, und die eleganten, geschmeidigen Empirekleider sind ihres Erfolges gewiß. Schließlich duldet die Mode nicht nur wieder die beliebte Taillenkleidform mit dem normalen Taillenabschluß, sie bringt sogar ihre neuesten Modelle darin — und so ist eigentlich für jede Individualität und jeden Geschmack das Entsprechende vorhanden.

II.

Eine Stoffneuheit ist der Seidenkaschmir; je nach der gewählten Nuance eignet er sich für Gesellschaftszwecke sowohl als für elegante Besuchskleider und erweist sich wie geschaffen für die moderne Kleiderform, da er sich ganz nach Gefallen drapiren läßt und weich fließt. Faille Ondine, Charmeuse, Satin Liberty u. s. w. werden noch verwendet, doch zieht man dem echten Libertyatlas neuerdings Satin Duchesse vor. Andere moderne Ball- und Gesellschaftsstoffe sind: Gold- und Silbergazen, Tüllstoffe, die die Muster echter Brüsseler Spitzen imitiren, Liberty-Crepe, Crepe de Chine Façonne und Satin Façonne, damassirte Stoffe von sehr weichem Fall — in Wolle und Halbseide: Eolienne-Crepe, Voile Jac-

III.

quard u. s. w. Keine ausgesprochenen Modefarben herrschen vor, wenn auch die eine oder die andere Farbe mehr bevorzugt wird, so z. B. Grau in allen Abstufungen; Altgrün und Prune sind von besonders schöner Wirkung in Kaschmir, Ottoman und feinem Tuch. Unter den ausschließlich für Ballkleider und dekollirte Gesellschaftsroben reservirten Stoffen fällt eine Tendenz für Gelb, vom zar-



IV.

testen Creme bis zum tiefdunklen Ocker auf, viele altgoldene und auch in's grünliche spielende Töne sind darunter, auch Lichtgrün und Altrosa, sowie Kornblau sind etwas reichlicher vertreten. Intensivere Farben werden durch transparente Ueberkleider abgedämpft. Auch Spitzen- und Paillettenroben verschleiert man mit Gaze oder Tüll, die Wirkung ist eine vollständig neue und eigenartige. — Zu den flachen, ziemlich breiten Frisuren werden ebenso flache, kleine Blüthen- und Blätterguirlanden, gewundene Aehren, Bandkäppchen mit seitlichen Rosetten oder Blüthen und besonders viel Haarschmuck in Form von Reifen, Spangen u. s. w. getragen. — Schuh und Strumpf sind in der Farbe einheitlich zum Kleid zu wählen. Perlen- oder Metallstickerei, kleine Chiffonrosetten, große Schnallen und Agraffen zieren die Ballschuhe.

Tuchkleid.

Fig. 1 zeigt ein graziöses Modell, das hier aus rauchgrauem Tuch ge-

V.

dacht ist. Garnirung aus Soutache und schwarzen Atlasknöpfen. Ein runder Spitzeneinsatz in Grau mit Silberstickerei wird von einem Stehkragen aus cremefarbigem Säumchen-Chiffon überragt. Der Hut ist aus blauem und Silber-Brokat und mit einer weißen Feder geschmückt.

Kinderkleidchen.

Bei einem so schlichten Kleidchen, wie das in Figur 2 abgebildete, muß das Material das zarteste und feinste sein. Der einfache Hänger ist hier oben in feinen, mit der Hand genähten Säumchen abgesteppt, zwischen denen französische Val-Spitzen eingesetzt sind. Auch den Rocksaum schmückt eine aus Säumchen und Spitzen bestehende Borte. Das Hütchen ist aus weichen, weißem Filz und mit einem Kranz geschmückt, dessen Blüthen aus rosa Atlasband bestehen.

VI.

Ein Kranz feiner rosa Knospen wird an der unteren Seite des Bandes angebracht und umrahmt auf reizende Weise das Gesicht.

Schmucke Taille.

Die diesjährige Mode verlangt, daß die Taille, wenn auch separat gemacht, in derselben Farbe gehalten ist, wie das Kostüm, von dem sie ein Theil ist. Die in Figur 3 dargestellte fesche Bluse besteht aus pflaumenfarbiger Peau de Cygne und wurde als Theil eines gleichfarbigen Tuckkostüms getragen. Sie ist durchweg in abgesteppten Säumchen gearbeitet und vorn mit einer Chiffonrüsche in Jabotform ausgestattet. Rüsche, Kragen und Manschetten sind mit Soutache abgekantet.

Pelz-Garnitur.

Eine hübsche Pelzgarnitur kleidet jede Frau gut und verleiht der Toilette eine Eleganz, die durch keine andere Zuthat zu erreichen ist. Die in Figur 4 abgebildete, aus Toque, Kragen und Muff bestehende Garnitur ist aus weißem Panne-Velvet und Pelz zusammengestellt und mit Seidenquasten und Band geschmückt. Der Zipfel des Hütchens wird an der linken Seite über den Pelzrand gezogen und dort durch eine silberne Schnalle befestigt. Eine weiße Netzrüsche bildet den Abschluß des Kragens, der links unter einer Atlasschleife schließt.

Straßenkleid.

Figur 5 zeigt eine schmucke Straßentoilette aus dunkelgrünem Pumella-Tuch, das durch seine elegante Façon wirkt.. Kleine Atlasknöpfe und Soutachelitzen dienen als Garnirung. Am Halse ein Spitzeneinsatz mit hohem Kragen, dessen obere Kante mit einer breiten Rüsche abgekantet ist.

Gesellschaftstoilette.

Die langen graziösen Linien der neuen Modelle bieten immer Neues und Interessantes, und wenn diese Toiletten aus den schimmernden, weichen Stoffen, von denen es in dieser Saison eine endlose Auswahl giebt, gearbeitet sind, so ist der Effekt entzückend. Figur 6 zeigt eine solche Toilette aus malvenfarbigem Crepe-de-Chine, nach schlichter Façon, die für Effekt sich auf seinen graziösen Fall verläßt. Schmale, gleichfarbige, gestickte Bordüren, in einer etwas dunkleren Abtönung, werden als Garnitur verwendet.

Parlamentsbericht

nach den Vorstellungen des kleinen Paul.

Lachen links.

Lachen rechts

und Lachen im Centrum.

Genossenschaft.

Gast: „Kellner, sehen Sie mal her, da ist ja ein Haar in der Butter!"

Kellner: „Ja, mein Herr, das ist ein Kuhhaar; das serviren wir immer mit der Butter, damit die Gäste nicht glauben, sie bekämen Margarine."

— Im Boudoir der Hausfrau. „Und hier hast Du Deiner Frau wohl eine kleine Hausbibliothek angelegt?" — „O nein — das ist die Hausapotheke für meine Frau!" — „Das sind aber doch Bücher?" — „Ganz recht: Bäderlisten, Prospekte aus Seidenhäusern, Cataloge von Confektions-, Hut- und Pelzgeschäften usw."

„Noblesse oblige."

„Else, nu' gehören wir zu die obern Zehntausend. Wasch' Dir die Händ' und mach' Ansprüch'!"

Aergerliches Mißverständniß.

Kadett: „Haben Sie kein Herz für mich, Fräulein Lina?"

Kellnerin: „Tut mir leid — die letzte Portion hat der Herr Fähnrich 'kriegt!"

— Ein Unterschied. „Hör' mal, Männe, Du hast meine Mama sehr beleidigt." — „So, wodurch denn?" — „Na, — erlaub' mal, — ich würde auch beleidigt sein, wenn man mich in einem Fiaker von der Bahn abholte und im Auto nach dem Bahnhof zurückbrächte."

Leichtsinnig.

„Das Geld, das ich Ihnen geliehen, muß ich sehr bald wieder zurück haben — ich brauche es nothwendig!"

„Ja mein Lieber, da dürfen Sie aber doch Ihr Geld nicht erst so leichtsinnig verpumpen!"

Im Eifer.

„..Zehn Mark kostet „der gute Ton"? Das ist aber viel Geld!"

„Erlauben Sie, in vier Wochen sind Sie aber auch 'n ganz anderer Kerl!"

Wie die Alten sungen usw.

Lottchen (zur Kindsmagd): „Babett, wenn Jemand kommt — ich bin bestimmt nicht zu Hause!"

Praktisch.

„Wissen Sie schon, der Baron hat in einem amerikanischen Duell die schwarze Kugel gezogen."

„Und welche Todesart wählt er?"

„Er schaffte sich ein Automobil an."

Eine lange Frage.

Frau Base (zu Besuch kommend): „Ach, liebe Frau Nachbarin, ich habe mich schon so lange auf ein Beisammensein mit Ihnen gefreut! Könnten Sie mir nicht ein Stündchen widmen? Ich hätte nur eine Frage an Sie zu richten!"

— Verschiedene Wirkung. Sie: „Der bloße Gedanke an das Pelzwerk, das Du mir versprochen hast, bewirkt schon, daß ich mich warm fühle!" Er: „Und mich überläuft's dabei eiskalt!"

Malitiös.

„..Alle Anstrengungen waren umsonst! . . . Geben Sie mir doch einen Rath, wie ich in Künstlerkreisen eingeführt werden könnte!"

„Probiren Sie's vielleicht als Modell!"

— Verschwendung. Studiosus: „Siehst Du, Bummel, so ein Verschwender ist mein Onkel! Bei 20 Pfennige Frankatur hätt' er 100 Mark mit der Postanweisung an mich schicken können! — Hat er mir richtig nur 25 Mark geschickt!"

Gewissenhaft.

„Das ist doch unerhört! Schon eine Viertelstunde über die festgesetzte Zeit — und die Dame ist noch nicht da! .. Na, zehn Minuten will ich noch zugeben, weil ich annoncirt habe: „mit gütmüthigem Charakter"!"

— Alles umsonst. Ein Reisender, der für sein Haus sehr große Erfolge erzielt, aber infolge mangelnder Schulbildung orthographisch falsche Briefe schreibt, wird nach der Rückkehr von der Tour von seinem Chef empfangen: „Lieber Herr Müller, wir sind mit Ihren Erfolgen außerordentlich zufrieden. Aber sagen Sie mal, haben Sie denn nie 'n Gymnasium besucht?" — „Allerdings, ich war vier Mal bei dem Kerl, hab'n aber nie getroffen."

Ein Menschenfreund.

Weinwirth: „So! Jetzt noch 'n paar tüchtige Kannen Wasser in den Wein! Denn ich bin auch gegen den Alkohol!"

Die Weinsuppe.

Gast: „Donnerwetter, das ist ja „Graacher Auslese" . . . so gute Weine gebrauchen Sie für Ihre Suppen?"

Wirthin (geschmeichelt): „ja; haben Sie das gleich herausgeschmeckt?"

Gast: „Nee; aber da schwimmt ja 's Etiketterl noch drin herum!"

Verschnappt.

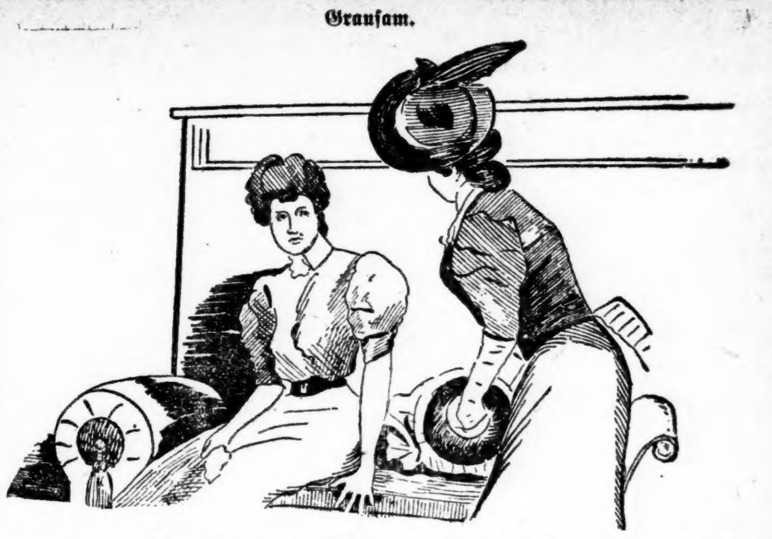
„Sie haben doch nicht etwa gehorcht, Anna?"

„Wo denken Sie hin, Madam!... Was Sie da erzählten, das weiß ich schon lange!"

— Kindliche Besorgniß. Else: Mama, der Weihnachtsmann ist wohl schon sehr alt, nicht wahr? Mutter: Ja, mein Kind, das ist er. Else: Wird er denn die vier Treppen zu uns noch hinaufsteigen können?

— Vorschlag. Der Flurwächter hat einen Fremden beim Baden an verbotener Stelle erwischt. Das kostet drei Mark. Der Fremde gibt ihm ein Fünfmarkstück hin, auf das der Flurwächter aber nicht herausgeben kann. — „Wissen S' was," meint er da ruhig, „damit Sie sehn, daß i' net unrecht bin — baden S' Ihna für zwei Markl noch amal!"

Grausam.



Dame (zur Freundin): „Aber Ella, was sehe ich? Du, eine glückliche Braut, weinst?!"

Freundin: „Ach, jetzt hab ich erst den ersten Bräutigam und nun verlangt Papa schon, daß ich ihn heirathe!"

— Anschauungsunterricht. „Vater, was ist das, die Bestie im Menschen?" — „Na' wart' mal, ich werd' dem Kellner kein Trinkgeld geben, da wird sie gleich 'rausspringen!"

— Erklärt. Frau: Liebes Männchen, was bedeutet denn eigentlich — Zukunftsstaat? Mann: Sehr einfach — wenn du z. B. jetzt im Februar schon deine Frühjahrstoilette einkaufen wolltest!

— Bitter. Frau A.: „Na, wie gefiel Ihnen das Duett, das ich gestern mit meinem Mann auf der Soiree des Kanzleiraths gesungen habe?" Frau B.: „Ach, das war ein Duett? Ich dachte, Sie zankten sich!"

— Noch haltbarer. Onkel (der soeben eine Geschichte von einer Katze erzählt hat): Ja, so eine Katze hat doch ein verdammt zähes Leben. Neffe (Student): Uijeh! Uijeh! Nu aber erst so'n Kater.

Nicht verlegen.

Gast: „Herr Wirth, machen Sie die Thüre zu, sonst nimmt mir der Luftzug meine kleine Portion vom Teller."

Wirth: „Ach hören Sie — das ist aber ein alter Witz!"

— Inspiration. Komponist (als während der Aufführung seiner Oper stürmisch gepfiffen wird): „O, das mit der Musik zusammen gibt wieder herrliche Motive zu meinem nächsten Stück!"

— Zur Genesung. „Hat Dich Deine Frau während Deines Rheumatismus schön gepflegt?" — Hm, solange ich kein Glied rühren konnte, hat sie mir sogar — den Hausschlüssel aufs Nachtschränkchen gelegt!"

— Boshaft. „Denken Sie sich, heute ist einer meiner Klienten freigesprochen worden." — „Da waren Sie sicher zu spät zur Verhandlung gekommen, Herr Doktor?"

— Genuß. Hausfrau: „Minna! Wie lange wollen Sie denn noch an dem Teppich klopfen?" Dienstmädchen: „Ach, jnädije Frau, det is meine schönste Freude; da träum' ick immer von meinem Schatz — der is nämlich Pauker bei's Militär!"

Jedenfalls.

Sie: „Diese Eier sind aber furchtbar klein — Sie werden sie wohl zu früh aus dem Nest genommen haben!"

— Klug und weise. Er: „Also, die Nachbarin hat Dich beschimpft! Gut, verklagen wir sie!" Sie: „Unsinn... Kauf' mir lieber eine neue Pelzgarnitur, das gift' sie mehr, als wenn sie ein paar Mark Strafe zahlen müßte!"

— Modern. Frau (zur anderen): „Also Du hast herausgekriegt, daß Dein Mann heute abend auf die Redoute geht. Da gehst Du doch natürlich auch?" — „Ja, aber auf eine andere."

— Nicht nett von ihm. Junger Arzt (nach dem Krankenbesuch): „Dieser Schulze war doch immer ein boshafter Kerl: jetzt kriegt er gar eine Krankheit, von der ich nichts verstehe."

— Der Optimist. „Nun, Herr Tippler, wann werden Sie denn eigentlich die von mir bezogene Schreibmaschine bezahlen?" Herr Tippler: Ich? Bezahlen? Sie sagten doch, die Maschine ist so gut, die macht sich schon selbst bezahlt!

Zur Erhöhung des Genusses.

Kellnerin: „Sagen's, Herr Rummel, san's denn wirkli so eitel, daß Sie sich immer vor'n Spiegel setzen?"

Herr: „No, Madl, eitel bin i g'wiß net; aber schaug, wenn i den do drin so sauf'n seh', nacha schmeckt ma dös Bier noch amal so gut."

— Rache. „Wie mich die Menschen schon geärgert haben, aber ich werde mich rächen! Ich säe von nun an nichts als Zwietracht,... ich werde Verein um Verein gründen!

— Gegenwehr. „Ihr habt ja dem Niederhofbauern neulich einen Zahn gezogen!" Dorfbader: „Nein, es is net gangen — er war stärker als ich!"

— Der Schmutzfink. „Bei unserer neuen Wohnung haben wir auch eine Badekammer!" — „Nu, und wozu verwendet Ihr den Raum?"

— Boshaft. Dramatiker (zur Frau): Ich bin ganz untröstlich, unser Junge ist bei der Prüfung schon wieder durchgefallen. Frau: Na ja, der ganze Papa

Schneidet dies aus

und wartet bis

Mittwoch, d. 3. Febr.

Chicagos größtes Geschäfts-Ereigniß

Benson & Rixon Co.

947, 949, 951 Milwaukee Ave.

Umbau-Verkauf!

Bedeutende Aenderungen an unserem Gebäude zwingen uns, unser ganzes Lager dem Publikum während der nächsten 10 Tage, von Mittwoch, dem 3. Februar, an, zur Verfügung zu stellen.

Unser Gebäude wird bald in den Händen einer Armee von Arbeitern sein zwecks bedeutenden Aenderungen. Unser ganzes Gebäude wird umgebaut zu einem modernen 1909er Geschäftshaus für Männer, Knaben und Kinder. Lieber als unser Lager durch Schmutz und Staub, der sich natürlich einstellt, zu ruiniren, während diesen großen Umbauten, oder das Geschäft auf längere Zeit ganz aufzugeben, haben wir beschlossen, unser ganzes $200,000-Lager während zehn Tage dem Publikum zu offeriren.— Dies ist ein Geschäfts-Ereigniß von größter Wichtigkeit für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind. **Verkauf beginnt Mittwoch, den 3. Februar, um 8:30 Uhr Vormittags, in unserem großen Gebäude, 947,949, 951 Milwaukee Avenue, gegenüber Paulina Str.**

Ein riesiges Unternehmen, dieses prachtvolle Lager in zehn Tagen, beginnend **Mittwoch, 3. Februar, um 8:30 Vormittags**, zu verkaufen. Aber die Preise, die wir ansetzen für dieses prächtige Lager von Kleidern und Schuhen für Männer, Damen und Kinder werden unser Lager **in 10 Tagen vollständig räumen. Wir erleiden lieber einen großen Verlust,** als unser Lager beschmutzt und staubig zu haben. Jeder Mann, Frau oder Kind sollte sich diese Gelegenheit zu Nutze machen, da sie sich nur einmal im Leben bietet.

Benson & Rixon Co., die ältesten, zuverlässigsten und größten Ausstatter für Männer, Knaben und Kinder an Milwaukee Ave. Chicagos größtes Geschäfts-Ereigniß beginnt **Mittwoch, 3. Februar, um 8:30 Morgens, bei Benson & Rixon Co., 947, 949, 951 Milwaukee Ave., gegenüber Paulina Str.**

Notiz — Unser Gebäude wird am 31. Januar, 1. und 2. Februar geschlossen sein, um dieses riesige Lager neu zu markiren und zu arrangiren. **Verkauf beginnt Mittwoch, 3. Februar, um 8:30 Vormittags.**

Ueberzieher

Schwarze und blaue Cheviot Ueberzieher für Männer, so tadellos in Passen und Dauerhaftigkeit wie die allerfeinsten Sorten, warm und schwer, regulärer Preis $9.00 .... **$3.95**

Melton und Kersey Ueberzieher, warm gefüttert, Seidensammetkragen, viele Facons, alle Längen, regulärer Preis $10, Preis **$4.95**

Hübsche Patent Beaver und Kersey Ueberzieher, handgeschneidert und mit den feinsten Stoffen gefüttert, die Sorte die in dieser Saison den sich am besten Kleidenden getragen wird, $20.00 Werth, Preis **$10.45**

Kein Millionär kann sich besser oder eleganter kleiden als mit einem dieser $25 Tuch-Ueberzieher, aus import. Stoff gemacht, handgeschneidert und seidengefüttert, regul. Preis $25.00, Preis **$12.65**

Kinder-Kleider

Eine Partie Knaben-Anzüge, werth bis zu $3.00 .... **$1.19**

Eine Partie Worsted und Scotch Plaids, werth $5.00 .... **$2.45**

Eine Partie Knaben-Anzüge, wirklicher Werth $4.00, zu **$1.95**

Kinder-Ueberzieher müssen fort zu **$2.19**

Kinder-Kniehosen, werth 50c, spezieller Verkaufspreis **15c**

Schuhe

Dauerhafte Schuhe für Knaben und Mädchen, Preis $1.75, zu **98c**

Männer- und Damen-Schuhe, werth $2.50 und $3.00, Preis **$1.18**

Dreßschuhe für Männer, Preis **$1.78**

Damenschuhe, Preis $2.25, Verkaufspreis **$1.37**

Feine Vici und Patentleder Damenschuhe, Preis $3.50, Verkaufspreis **$1.78**

Anzüge

Dieselben $7.50 Anzüge, jetzt so sehr für Geschäftsgebrauch beliebt, Anzüge die hier immer zu $7.50 verkauft werden, Verkaufspreis **$2.95**

Buchan Cheviot Anzüge, wie Ihr sie hier immer zu $9.00 gekauft habt, dieselben hübschen Muster und einfach schwarz, Preis **$3.85**

Männer-Anzüge in hochfeinen dunklen seidengemischten Cheviots, zuverlässig gefüttert, prächtig geschneidert, die besten für Geschäftszwecke, regul. Preis $12 .... **$5.95**

Nicht was wir hier sagen, sondern die Werthe selber sprechen am lautesten für diesen Verkauf; Werthe wie diese $15 rein Seide und Worsted Anzüge, hunderte davon eingeschlossen und das Geld zurückerstattet für irgend einen Anzug der zurückgebracht wird, regulär $15, zu **$7.45**

Hübsche schwarze Thibets und unfinished Worsted Anzüge, sowie Richfield braun und braun gestreift, Anzüge die überall $20 kosten, Verkaufspreis **$9.45**

Ausstattungs-Artikel

Fließgefüttertes Männer-Unterzeug, Verkaufspreis **29c**

Männerstrümpfe, bei diesem Verkauf nur **3c**

Männer-Taschentücher, hohlgesäumter Rand, werth 15c, Auswahl **3c**

Seidenbestickte Männer-Hosenträger, Verkaufspreis **11c**

15 Dutzend Kravatten, werth 50c per Stück, spez. für dies. Verkauf **8c**

Beste Arbeitshemden in der Welt, 75c werth, Verkaufspreis **28c**

Reine Worsted Männerhosen, in schmalen grauen und fancy gemustert, $2 Werthe **69c**

Hosen

Männerhosen aus wasserdichtem Stoff, tadellos passend **89c**

Reine Worsted Männerhosen, in schmalen grauen Streifen u. einfachen Schattirungen, für Dreßgebrauch, regul. $4 .... **$2.19**

Benson & Rixon Co.

947, 949, 951 Milwaukee Av.

gegenüber Paulina Str.

Offen jeden Abend bis 10 Uhr, Sonntags bis Mittag, um den Arbeitern entgegenzukommen.

Zur Beachtung!

Fahrgeld an Käufer zurückbezahlt, die im Umkreis von 50 Meilen kommen und für $15 kaufen.

Unsere Garantie. Wir garantiren jede Behauptung und wir nehmen jeden Artikel und erstatten das Geld zurück, wenn er nicht völlig befriedigt.

Auf Bergeshöh'.

Skizze von Ilse Frapan-Akunian.

Der alte Dichter.
Der Lehrer.

Der alte Dichter ist eine ehrwürdige Erscheinung mit weißem Haar, grauem Vollbart und jugendlichen, blauen Augen, voll Freundlichkeit und milder Hoheit. Er hat sehr schöne weiße Hände, die er sehr graziös bewegt; am kleinen Finger der rechten Hand blitzt ein großer Brillant. Seine Haltung ist etwas mehr als aufrecht, leicht hintenübergebogen. Die Kleidung ist einfach, grauer Sommerüberzieher über dunklem Rock, ein weißes Seidentuch, dessen Enden die steife Hemdbrust verdecken, ist um seinen Hals geschlungen; den schwarzen Schlapphut hat er weit in den Nacken zurückgeschoben. Er sitzt zurückgelehnt in einem geflochtenen Armstuhl und blickt, eine Hand über den Augen, träumerisch in den glühenden Sonnenuntergang hinaus.

Der Lehrer ist ein 30jähriger, blonder Mann, mit weichen Zügen, kurzhalsig und kurzbeinig. In den hübschen schüchternen Augen etwas Weibliches. Er trägt ein graues Bergsteigerkostüm, Wollhemd, nackte Knie, Nagelschuhe, einen Strauß Alpenblumen am Bergstock, eine weiße Touristenmütze auf dem kurzgeschnittenen Haar.

Der Schauplatz ist die freigelegene, aussichtsreiche Terrasse eines Berghotels.

Der Lehrer (kommt hastig und aufgeregt, dabei mit seiner Verlegenheit kämpfend, auf den versunken dasitzenden alten Dichter zu, der ihn nicht gleich bemerkt): Meister, Sie hier? Soeben erfuhr ich von dem Wirth — Zum ersten Male ist es mir vergönnt, Aug in Auge — Ihnen — dem ich so viele schöne unvergeßliche Stunden verdanke — Was für ein Glückszufall! (Er wischt sich die Stirn mit einem bunten Taschentuch).

Der alte Dichter (hat sich lächelnd umgewendet und bietet mit einer großen Geste seine schöne weiße Hand dar): Sie kennen mich? (Ironisch). „Unter Larven die einzig fühlende Brust!" Seien Sie mir willkommen! (Er rückt einen Gartenstuhl heran). Was sagte denn der Wirth?

Der Lehrer (zögernd neben dem Gartenstuhl): Als ich heraufkam und Sie sitzen sah, da fielen Sie mir sofort auf, da erkannte ich Sie sofort, und — — darf ich Ihnen meine Blumen geben? (Er bietet seinen Strauß dar.)

Der alte Dichter (die Hand an der Lehne des freien Stuhls): Sie dürfen mir Ihre Blumen geben! Ich danke Ihnen herzlich. Sie thun mir wohl! (Er betrachtet abwechselnd den Lehrer und die Blumen.) Es sind die ersten Blumen, die ich hier bekomme. (Mit bitterem Lächeln.) Sie sind der erste, der mich hier begrüßt!

Der Lehrer (nimmt ehrfurchtsvoll auf dem freien Stuhle Platz): Aber wie ist denn das möglich?

Der alte Dichter: Es ist möglich, lieber Herr, in Deutschland ist alles möglich. (Wehrt mit der Hand ab). Lassen wir das! Es ist meine erste unliebsame Erfahrung dieser Art. (Lächelnd). Die vielleicht auch ihr Gutes hat! Ja, ja, lieber Freund, ich bin hier ganz incognito. Man verfährt mit mir völlig so, als wenn ich — niemand wäre. Der Wirth ist nämlich erkrankt; der, den Sie sahen, ist nur ein Ersatzmann aus irgend einem Dorf, und alle Gäste sind Fremde! Wunderbar. Das geht nun schon fünf Tage in dieser Weise! (Er blickt den Lehrer lächelnd an). Aber was thun wir? Wir beklagen uns, jetzt noch, wo es uns so gut geht? Wo wir uns an einander freuen sollten? Kommen Sie! Trinken Sie Spezial? Kellner! (Er bestellt flüsternd bei dem herbeigeeilten Kellner und spricht in liebenswürdig überredendem Ton weiter). Sie sind mein Gast, lieber Freund, ohne Widerrede! Sie kommen zu Fuß herauf? Für lange hoffentlich?

Der Lehrer: Nur für zwei Tage, verehrter Meister, konnte ich mich frei machen! (Mit freudigem Augenaufschlag). Nein, wenn ich denke, daß ich nun hier bei Ihnen sitze! Am gleichen Tisch und als Ihr Gast!

Der alte Dichter (drückt ihm die Hand): Sie müssen länger bleiben, lieber Freund! Bedenken Sie, ich bin hier ganz allein! Und für drei Wochen — ist das nicht unausdenkbar schauderhaft? (Er blickt in den Sonnenuntergang mit träumenden Augen).

Der Lehrer (blickt ebenfalls hinaus): Wie wundervoll, nicht wahr? So erhebend ist es, auf einem Berge zu sein. Und dann noch so! (Er betrachtet erröthend den Dichter). Was werden meine Schüler sagen! Die werden mich beneiden.

Der alte Dichter: Ah, Sie sind ein Privatdozent und in den Ferien? Welches Fach?

Lehrer (verlegen): Nein, nein, ich bin nur ein simpler Sprachlehrer. Und bin nur auf zwei Tage frei, leider.

Der alte Dichter (verbindlich): Ah, also Lehrer! Sehen Sie, das ist hübsch. Ich liebe Ihren schönen Beruf sehr. Ich habe oft in meinen Romanen Lehrer auftreten lassen. Und immer wie sich es gehört, als Träger des Idealismus. Seit es der deutsche Schulmeister war, der den Krieg von 1870 gewann, habe ich es als heilige Pflicht betrachtet, den Lehrer nur in dieser Beleuchtung zu zeigen. (Der Kellner bringt den Wein und entkorkt ihn, der Dichter füllt zwei Gläser, stößt mit dem Lehrer an und spricht pathetisch): „Dem deutschen Lehrerstande!"

Der Lehrer (anstoßend, entzückt und ehrfürchtig): Ihre Werke, hochverehrter Meister! Sie leben hoch!!

Der alte Dichter (heiter und verbindlich): Sie thun mir wohl, lieber Freund! Nun erst gefällt's mir hier. Sehen Sie, wie grün der Himmel über uns ist! Und alle Gipfel strahlen! Und wir beide sind hier oben über dem Qualm und Dunst der Städte, wo sie sich mühen um niederen Erwerb. So gefällt es mir! Im Leben und in der

Woolf's Schuhe

Woolf's $2.50 Männerschuhe, Tip und einfache Zehen, Schnür- und Congreß-Facons, Größen 6 bis 11, zu **1.45**

Woolf's $3 Männerschuhe, Box und Velour Calf, leder-gefüttert, Blücherfacon, doppelte Extension-Sohlen, zu **1.95**

Woolf's $3.50 Männerschuhe, 16 verschied. Facons, mattes u. Glanzleder, Montag zu **2.45**

Woolf's $4 und $5 Männerschuhe, exklusive Facons, riesiges Assortment ihrer bekannten Fabrikate, zu **2.95**

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Woolf's Unterzeug

Baumwollene gerippte fließgefütterte Hemden u. Hosen für Männer, in ecru, blau und braun, Woolf's Preis 75c, speziell **39c**

Woll. gerippte Hosen u. Hemden für Männer, in grau, blau und braun, alle Größen, Woolf's 1.25 Sorten, Montag nur **69c**

Feine mercerized Hemden und Hosen für Männer, schwer und mittelschwer, verschiedene Farben, Woolf's $2.00 Werthe, Mont. nur.. **1.19**

Naturwoll. Hemden u. Hosen für Männer, Collins Health Unterzeug, für welche Woolf $2 verlangte, Montag nur **1.19**

Der Verkauf des ganzen $251,500 WOOLF'S CLOTHING HOUSE Lagers bietet noch immer so große Auswahl, daß jede Enttäuschung ausgeschlossen ist

Die riesige Größe des Einkaufs, zusammen mit den großen Preisherabsetzungen und der wunderbaren Mannigfaltigkeit hat jeden in Stand gesetzt, gerade das zu finden, was er brauchte, zu niedrigeren Preisen als je zuvor — denn Ihr müßt bedenken, Woolfs führten nur die besten Waaren. Eine Gelegenheit zu solchen Ersparnissen mag sich in Jahren nicht wieder bieten. Alfred Benjamin Kleider zu stark herabgesetzten Preisen, McDonald & Kiely Schuhe zu stark herabgesetzten Preisen u.s.w., u.s.w. Fragt Euch selbst, ob Ihr solche Offerten wie diese übersehen solltet.

Woolf's ganzes Lager von feinen Anzügen und Ueberziehern für Männer, Knaben und Kindern

Männer $10 feine graue fancy gestreifte Cassimere-Anzüge, 6.98
Männer Kirschbaum $28.50 Gesellschafts-Anzüge, 18.00
Männer Kirschbaum $30 schwarze unfinish. Worsted-Anzüge, 20.00
Männer Society Brand $28.50 fancy gemischte Cheviot Ueberzieher zu 16.98
Männer Kohn Bros.' $15 fancy gemischte Cheviot-Ueberzieher, 9.75
Männer Alfred Benjamin $25 Kersey-Ueberzieher, 14.98

Männer Adler Bros. & Co. $25 schwere blaue Serge-Anzüge, 14.98
Knaben Eclipse Clothing Company's 5.00 lange Ueberzieher, 2.89
Knaben S. Rosenthals 5.00 Cheviot Reefer Ueberzieher, 2.98
Knaben Ivan Frank Co.'s 6.00 Russische Ueberzieher, 3.98
Knaben Ederheimer, Stein & Co.'s $8 Protector Ueberzieher, 4.48
Knaben Sam Peck & Co.'s $9 Kersey und Cheviot Reefer-Ueberzieher, 4.98

Knaben Ivan Frank & Co. 5.50 doppelknöpfige Knickerbocker-Anzüge, 2.98
Knaben Bamberger Bros.' 5.50 Sailor u. Russ.-Anzüge, 2.98
Knaben $8 doppelknöpfige Knickerbocker-Anzüge, 4.48
Knaben Bamberger Bros.' $9 Russ. u. Sailor Anzüge, 4.98
Knaben $1 reinwollene Cheviot Kniehosen zu nur 48c
Cantripum Hickory u. Painters' Overalls, 49c und 39c

Schwere, reinwoll. Protector-Ueberzieher für Männer, von schlichtschwarzen und Oxford grauen reinwollenen Cheviots, hohe Militär Stehkragen, einfache oder Patch-Taschen, halb Form passender Rücken, einfachknöpfige Facon, extra langer Schnitt; in allen Größen, von 34 bis 42; Ueberzieher, für welche Woolf $15 und $18 regulär verlangte. Speziell, morgen für **7.98**

Reinwollene Oxford graue u. schwarze Ueberzieher für Männer, Serge- und Venetian-Futterstoffe, einfache u. cuffed Aermeln, Seidesammet-Kragen, halb Form passend und Vor Rücken-Facons, alle Größen, 34 bis 44, Woolfs Preis $12, am Montag abermals für **6.98**

Feine reinwoll. Worsted, Cassimere und Cheviot Männer-Anzüge in d. begehrtengestreift. u. Plaid Effekten, in grau, braun, Olive, lohfarb. u. Mode, f'cy Cuff-Aermel; f'cy Flaps an Westentaschen, Peg Top u. regul. Hosen, alle durchaus handgeschneid. Anzüge, alle Größen, 34 bis 48, für reguläre, dicke u. dünne Männer, aber nicht alle Gr. in jedem Style, denn dies sind einzelne Partien von Woolf's $15, $18 u. $20 Anzügen; spez. für Montag Eure Auswahl zu **8.50**

Doppelbrüst. Knaben-Anzüge, v. schlicht blauen Cheviots und f'cy gestreiften Worsteds und Cassimeres, Knickerbocker und schlichte Hosen, Größen 7 bis 16 Jahre; Woolf's regul. 2.50-Anzüge,— spez. für den Montag-Verkauf; Eure Auswahl zu **1.15**

Kunst brauch ich Sonne, Sonne und nochmals Sonne.

Der Lehrer (trinkt aus, hingerissen): Herrlicher Meister!

Der alte Dichter (warm): Da ist man nun tagelang einsame gewesen, hat sich als nobody gefühlt, hat sich geärgert über diese geistesarme oder geistesfrohe Gesellschaft hier oben, die keinen Respekt hat vor — — (abwehrend). Ach, was beklagen wir uns! Jeder Augenblick kann uns einen der Unsrigen bringen. Sind Sie nicht da? Und noch dazu ein Lehrer! Es muß ein wundervoller Beruf sein. Ein Gärtner der lebenden Blumen, der rosigen Kinderwelt! Denken Sie sich, welcher Zufall, lieber Freund; ich, der ich so manche sympathische edle Lehrergestalt gezeichnet in meinen Werken — zum erstenmal bringt mir das Schicksal einen lebenden Vertreter Ihres Berufs an den Tisch. Ich hatte nie vorher Gelegenheit.

Der Lehrer (naiv): Wieso denn nicht?

Der alte Dichter (achselzuckend): Ja, ja, wie das so geht! Aber nun, da uns ein freundliches Geschick auf dieser hohen Kuppe unter den ersten Sternen zusammenführt — bei diesem nicht ganz schlechten Wein — möcht ich auch meine Gelegenheit voll ausnutzen. Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben. Etwas, das Sie stark beschäftigt, das Sie — als Lehrer — interessirt.

Der Lehrer (bestürzt): Ich? Ach, ich bin ein ganz uninteressanter Mensch. Und mein Beruf — — ach der — —

Der alte Dichter: Aus Ihrem Beruf, aus Ihrem idealen Beruf. Ich bitte darum.

Der Lehrer (nach kurzem Nachsinnen): Ihnen mein Herz ausschütten, verehrter Meister? Wie verlockend ist Ihre Bitte! Denn — mein Sinn ist — schwer bedrückt! Ich leide täglich.

Der alte Dichter (etwas kühl): Persönliche oder berufliche Leiden?

Der Lehrer: Hören Sie alles! (Hastig, sich überstürzend.) Ich bin Sprachlehrer in einem Internat. Meine Schüler sind sechzehn- bis achtzehnjährige Jünglinge, Söhne reicher Eltern. Von ihrem brutalen Egoismus — von ihrer cynischen Blasirtheit — von ihrem — — Nein, so geht es nicht, so würde ich Sie ermüden, Meister. Ein Beispiel will ich Ihnen erzählen, ein kleines frisches Beispiel. Es geschah gestern. Gestern führte einen Straßenmusikanten sein Unglück in den Hof der Pension, wo ich unterrichte. Der Musikant spielte Akkordeon, — ja, — ich glaube so heißt es, aber das ist ja gleichgiltig. Es war Pause, die Schüler waren draußen. Anfangs hörten sie zu, wie der Musikant spielte, aber ohne daß auch nur einer einen einzigen Pfennig von seinem reich bemessenen Taschengeld geopfert hätte. Plötzlich kam der achtzehnjährige Stumm heraus. Mit seinem Spazierstock stürzte er auf den Musikanten los und schrie über den Hof: „Hinaus, hinaus du Tagedieb! Du Lumpenkerl! Fort! Glaube nicht, daß du hier etwas kriegst. Hast du nicht gelesen? Betteln und Hausiren ist verboten! Kannst du nicht arbeiten? Arbeite, Schuft! Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!" (Mit zitternden Lippen.) Oh Meister, diese Worte von diesem Bürschlein, das noch nie gearbeitet hat, das faul und brutal und von einem stupiden Hochmuth ist! Und wie der Musikant davonlief, als ob die Hunde mit hängender Zunge hinter ihm drein wären! Und sie waren auch wie die Hunde! Kläffend und bellend verfolgte ihn das Internat, bis er endlich noch hinstürzte und sein Instrument im Fallen selbst zerbrach! Und sie lachten.

Der alte Dichter: Oh! — Aber, das war roh! Indes, — ich weiß nicht recht — — Und was geschah dann?

Der Lehrer (blaß vor Aufregung): Es geschah nichts; es durfte nichts geschehen!

Der alte Dichter: Sie haben dem groben Burschen nicht einmal Ihr Mißfallen bezeigt?

Der Lehrer: Ich durfte ihm nichts sagen, ich mußte wieder alles hinabwürgen, was ich ihm als Mensch und als Lehrer hätte zeigen müssen, meinen Widerwillen, meinen Ekel, meine Empörung, meine Verachtung.

Der alte Dichter (streng): Das hätte keiner der Lehrer in meinen Romanen gethan.

Der Lehrer (hängt den Kopf): Ja, das fürchte ich auch! Aber sehen Sie: ich bin der Einzige gegen alle! Alle Lehrer, der Direktor inbegriffen, sind auf der Seite jenes Schülers. Und hätte ich mir Luft gemacht, so stände ich heut auf der Straße, und meine Frau und meine drei Kinder —

Der alte Dichter: Sie haben Frau und Kinder? (Sinnend.) Ich richtete es dann so ein, daß der Lehrer keine Frau und Kinder hatte.

Der Lehrer: Und täglich so, und stündlich so! Immer sich ducken muß man. Immer sich krümmen und beugen! Man hat vielleicht gute Gedanken, aber man darf sie nicht sagen. Man hat Gefühl, aber man muß es unterdrücken. Man darf nur auf das Gedächtniß, auf den Intellekt des Schülers einwirken, aber aus ihnen Menschen zu machen versuchen — Menschen — behüte Gott! Man könnte ersticken!

Der alte Dichter (nach langer Pause): Sie zeigen mir eine ganz abstoßende, ganz unsympathische Welt, mein Herr. Das ist betrübend. Unser Gespräch hat sich ganz verirrt, wie mir scheint. In diese dunkle Welt, verzeihen Sie mir, vermag ich Ihnen nicht zu folgen! Dort würde mir ja aller Muth sinken. Dort ist's zu eng, zu kümmerlich für mich! (Er reckt die Arme und seufzt.) Alles wollen sie uns nehmen, diese Menschen von heute! Alles Schöne, alle Blumen des Daseins! Man flüchtet auf die Berge, und siehe da, es kommt uns nachgeklettert, — man ginge an das Ufer des Meeres, und es würde hinter uns herschwimmen, dieses Elend der Realität! Die Poesie, der holde Wahn ist aus der Welt verschwunden, und kein Ballon führt uns auf die Insel der Seligen! (Er steht auf und zuckt fröstelnd mit den Schultern.) Sie reisen morgen schon, mein Herr? Nun, behüt Sie Gott! Es war mir sehr interessant. — Aber — verzeihen Sie mir — ich bin ein Dichter! Ich brauche Sonne! Sonne! Sonne!

(Während er sich ins Hotel begiebt, bleibt der Lehrer allein sitzen. Um seinen Kopf, den er tief gesenkt hat, schwirren Fledermäuse. In den Bäumen stöhnt der Nachtwind.)

Friede.

Skizze von Fritz Schott.

Ueber der Riesenstadt lag frühe Abenddämmerung. In den Hauptstraßen, wo das Lichtmeer der Kaufhäuser fluthete, merkte man nicht viel davon — aber draußen, in den Straßen der Vorstadt, hüllte sich für ein Weilchen Alles in leichte graue Dunstschleier. Ein Streifen fahlen Abendroths glomm kaum merklich am Himmel auf — und dann verlosch das Licht des Tages.

Hurtig trabten die Lampenputzer von Laterne zu Laterne; der lange Stecken, den „zündenden Funken" sorglich bergend, ließ ein Gaslicht nach dem anderen aufflammen, und bald lag die stille Straße spärlich erleuchtet da — des wiederkehrenden Tages wartend.

An einzelnen Fenstern der neuen, wenig bewohnten Miethshäuser wird es jetzt auch allmählich hell, und das Licht ruft hier fleißige Hände zur Arbeit. Hinter den faltigen weißen Mullgardinen von Frau Marthas schlichtem, behaglichem Wohnzimmer bleibt es noch lange dunkel. Die Näharbeit hat sie längst aus der Hand gelegt, weil ihr aber die Dämmerstunde die liebste des Tages ist, lehnt sie eine Weile nachdenklich im bequemen Schaukelstuhl. Das Leben hatte ihr nicht voll gehalten, was es an lockenden Aussichten gezeigt. Wohl war sie des geliebten Mannes Weib geworden, aber endlose Kämpfe hatte es gekostet, ehe sie an's Ziel gelangt war, und die Thür im Hause seiner stolzen Eltern war ihr verschlossen geblieben. Nun ruhten sie in ihrem steinernen Grabgewölbe — auf weißem Marmor standen ihre hochklingenden Namen, und der einzige Erbe der Entschlafenen, der älteste Bruder ihres Mannes, hatte nicht verfehlt, seinen Schmerz über den Heimgang der Eltern in großen, goldenen Lettern dem Denkmal einzugraben.

Der Liebe ihres Gatten gewiß, hatte sie die Größe der Opfer, die er ihr gebracht, gar nicht empfunden. Gab sie doch im selben Maße zurück, was er ihr schenkte — ihr ganzes liebendes Herz, das er mit keinem Wesen zu theilen hatte. Denn sie waren allein geblieben. Das schmale Pflichttheil des väterlichen Erbes schützte vor eigentlicher Noth; das Leben aber mit bescheidenem Behagen ausstatten zu können, erforderte des Mannes ganze Arbeitskraft.

Alles wollte er allein schaffen. Ihre lieben Hände, die sich weich um seinen Nacken legten, das blonde Haar ihm aus der Stirn strichen und frühe Silberfäden, die es durchzogen, zärtlich liebkosten, die sollten nicht mithelfen. Ihr sorglicher Gruß bei seiner Heimkehr — der sorglich bereitete Theetisch — das war des Mannes Genüge.

Heut schien's der Hausfrau eine Ewigkeit, bis er kam. Der Zeiger der Wanduhr war zwar nicht zu erkennen, aber das langsame Tick-Tack schien ein immer gemäßigteres Tempo anzunehmen. Drüben, auf der anderen Seite der Straße, stand ein einsamer Kastanienbaum. Von ihrem Platz aus blickte Frau Martha zu ihm hinüber wie zu einem alten Bekannten im innigen Gedankentausch. Ein abgestorbenes Blatt löste sich lautlos von seinem Zweig und fiel langsam zur Erde. Es war der letzten eins.

So rüstete sich schon manches Jahr der einsame Baum zu stillem Winterschlaf. Schon oft hatte Frau Martha vom Fenster aus dies langsame Absterben gesehen — niemals mit dem Empfinden, das heut sie beherrschte. Ueber ein Weilchen — was dann? Wenn der Baum nach langer Schlafenszeit in verjüngter Kraft die Aeste streckte, wenn die Frühlingssonne durch ihr Fenster drang — was würde sie da schauen?

Leicht erbebend barg sie das Gesicht in den Händen. Da ging die Thür — ein leiser, weicher Tritt — zwei stürmische Arme — sie lag am Halse ihres Mannes.

„So leis, Friedrich?"

„Hab ich Dich erschreckt?"

Sie schüttelte das Haupt. „Daß ich noch kein Licht hab' — und der Thee nicht fertig ist — bist Du heute eigentlich früher gekommen?"

„Ja, Liebchen! Und was ich bring'!"

Er drückte einen Busch blühender, duftender Veilchen in ihre Hände.

Sie schrak zusammen.

„Aber Friedrich — nein — o, wie schön! Woher hast Du die?" fragte sie mit verhaltener Freude.

„Erst Licht, Schatz, und dann hörst Du Alles! Ach, was ich mich sehnte nach diesem Augenblick — Dir's zu erzählen!"

„Was denn? — Was ist's? Sag's schnell!"

Aber er drang auf die Lampe. Als die milchweiße Glocke gedämpfte Helle ausstrahlte, drückte er sein Weib liebevoll in die Polster und sich auf die Sofalehne dicht neben sie hockend, schlang er den Arm um sie und freudig erzählte er.

Endlich fest angestellt im Ministerium mit gutem Gehalt und sicherer Pension.

Martha erglühte.

„Grad' heut", kam es bebend über ihre Lippen, „o Friedrich!"

Immer wieder umfing er sie in jubelnder Freude.

„Anders soll's werden, Schatz, — endlich mal wie ich's mir längst für Dich geträumt habe!"

„O Du!" Sie wehrte seiner stürmischen Zärtlichkeit.

„Natürlich ziehen wir mehr in die Stadt hinein — das ist schon wegen des weiten Weges nöthig — ein, zwei Zimmer mehr, das ist doch klar — und dann einen Balkon — sag' Schatz, einen Balkon wünschest Du Dir doch längst!"

Mit glänzenden Augen hörte sie ihm zu.

„Und im Sommer wird gereist — wie lange hab' ich das schon entbehrt!"

„Halt — Friedel — das Herz steht Einem ja beinahe still vor all' dem Glück!"

„Und putzen will ich mein Lieb! — Gleich kauf' ich Dir eine neue Winterjacke, so eine englische, eng anliegend, wie sie Dir einzig stehen wird — und dann ein Kleid, das mußt Du nothwendig haben, ein seidenes, und dann —"

Er hielt ein, denn plötzlich war sie zusammengezuckt, ihre Glieder bebten.

„Was hast Du nur, Martha — um Alles in der Welt, was ist Dir?"

„Die Freude, Friedel, die Freude!"

Da küßte er sie wieder und immer wieder. „Wie stattlich Du ausschauen wirst," begann er von Neuem, „so ein schönes, geflammtes, schwarzseidenes Kleid!"

„Du Guter," unterbrach sie ihn lächelnd, „mein altes Hochzeitskleid ist doch noch herrlich, ich brauch' noch lang keins."

„Das wäre! So altmodisch wie das in den sieben Jahren geworden ist!"

„Das läßt sich auffrischen — wirklich, Friedrich — wenn Du aber gar nicht weißt, was Du mit all' dem Geld anfangen sollst — dann — muß ich Dir was sagen "

Er suchte ihren Blick, aber ihr Auge blieb gesenkt.

„Was ist, Liebchen?"

Jetzt rückte sie nahe an ihn heran und flüsternd, als fürchte sie, ihr Geheimniß laut zu verrathen, sagte sie: „Zum Frühling, Friedrich — dann — dann bekommen wir nämlich —"

Und sie lehnte ihr glühendes Gesicht an seine Brust.

Sprachlos saßen sie so eine Zeit lang. Seine Brust dehnte sich weit — erfüllt von tiefer Seligkeit kniete er dann vor dem geliebten Weibe und faltete seine Hände über ihrem Haupte.

Es war lautlose Stille; nur von draußen her erklang das schwermüthige Rauschen der Kastanie — den beiden Glücklichen aber war's, als jubilirte sie: zum Frühling — zum Frühling!

Er trat an's Fenster. Ein klarer, dunkelblauer Sternenhimmel spannte sich über die Erde, und die schmale Mondsichel spielte mit „weißen Lämmchen" am Himmel ihr altes Versteckspiel. Wie oft hatte er als Knabe diesem Treiben zugesehen, und wie viele Male hatte ihm die Mutter ihre Märchen erzählen müssen, die sie von Mond und Sternen wußte!

Und dann stand wieder die ganze glückliche Kinderzeit vor ihm, das Elternhaus — Vater — Mutter — Bruder — in innigster Liebe mit einander verbunden — kein Mißton bis zu der Zeit, da er —

Seltsam, wie er jetzt an das Alles denken mußte. Und ihm wurde so weich und warm um's Herz, langsam löste sich der alte Trotz — eine Sehnsucht stieg in ihm auf — der Friede des Elternhauses wehte ihn an, und in Erinnerung verloren brachte er halb unbewußt ein reuevolles, zärtliches „Mutter!" über die Lippen.

Martha war zu ihm getreten.

„Wenn sie das erlebt hätte —"

Sie nickte.

„Es wäre vielleicht doch anders gekommen."

„Ja, Friedrich!"

„Sie wär' im Frieden von uns gegangen!"

Wieder neigte sich Marthas Kopf. Dann, sich fester an den Gatten schmiegend, sagte sie mit weicher Stimme: „Ich dachte jetzt so oft an sie, Abends, wenn ich allein war. — Auch an den Vater — und daß sie gelitten haben — gewiß wie wir!"

„Martha — Martha!"

Eine Bergeslast schien sich von seiner Brust zu lösen, und jubelnd zog er sie an sich.

„Weißt Du, Friedrich," fing sie zögernd nach einer Weile an, „seit ich — das weiß — und immer bloß an das Künftige denke, ist alles Vergangene ausgetilgt — Alles ist vergessen."

„Vergeben!" jubelte er.

Sie nickte. — „Ja — Friedrich — auch — vergeben!"

Da umfaßte er sie in tiefer Rührung. Sie aber löste sich aus seinen Armen — griff nach den duftenden Veilchen und unter Thränen lächelnd sagte sie: „Die tragen wir morgen hinaus — zu den Großeltern!"

Tuberkulosis, Katarrh, Lungen- und Magen-Krankheiten

werden geheilt in Chicago mit der erprobten Behandlung von

Dr. Edward Koch,

dem wohlbekannten Lungen-Spezialisten.

Lungenfehler und Krankheiten, wie Bronchitis, Asthma, Lungen-Katarrh und schwache Lungen werden am erfolgreichsten geheilt durch die Einathmungs-Mittel von Dr. Koch.

Arznei-Mittel in den Magen eingenommen erreichen die Lungen nicht und sind schadhaft für die Verdauung und den Magen.

Konsultation und Untersuchung sind kostenfrei, und Kranke sind eingeladen vorzusprechen und eine gewissenhafte und ehrliche Diagnosis von ihrem Zustand und Kenntniß davon zu erfahren.

Office: 70 Dearborn Str., Ecke Randolph.

Sprechstunden: 10 bis 6 Uhr täglich; 11 bis 3 Uhr Sonntags; Montags, Mittwochs und Freitags bis 8 Uhr. Nehmt den Elevator.

jan10,17,24,31

— Kröfus in spe. — Stud. Spund: „Du lebst ja jetzt so üppig, Süffel!"— „Kann ich mir getrost leisten; mein Erbonkel kraxelt in diesen Tagen infolge einer Wette ohne Führer auf's Matterhorn."

— Bedenklich. — Itzigsohn: Geben Se mir ä Kontobuch mit Alphabet.— Verkäufer: Durchgehend?—Itzigsohn: Gott soll schützen, daß mir mei Kassirer dabei kommt auf schlechte Gedanken!